Geschichte

des

Bisthums Paderborn.

Von

Georg Joseph Bessen.

Zweites Bändchen.

Paderborn,

bei Joseph Wesener.

1820.

Fünfter Zeitraum.

Von Theodorich von Mörs bis auf Theodor von Fürstenberg, oder von dem Kampfe des Bisthums um seine Selbstständigkeit bis zur Errichtung der Theodorianischen Universität.

Vom Jahre 1444 — 1614.

97. (37.) Simon der Dritte.

Das Bisthum hatte zu sehr darunter leiden müssen, daß es sich einem benachbarten mächtigen Fürsten hingegeben hatte a); daher sah man sich, jetzt wieder nach einem eigenen Bischofe um. Man hatte aber auch schon mehrmalen die traurigen Folgen der Wahluneinigkeit erfahren, die um so nachtheiliger waren, weil gewöhnlich jede Partei unter den Landesständen Anhang fand. Um für die Zukunft solchen Unordnungen vorzubauen,

a. Monumenta Paderbornensia unter dem Titel Eintfeld pag. 206 edit. Elzevir.

urde (1463) am Freitage nach Frohnleichnam as Geſetz aufgeſtellt, wodurch ein jeder, der den Herrn, den das Capitel entweder einträchtig oder och mit einer Stimmen-Mehrheit gewählt hat, nicht anerkennen will, für einen Feind des Hochſtiftes erklärt wird b). Eine Folge davon war, daß Simon, ein Bruder des regierenden Grafen Bernard VI. von der Lippe, und ein Vetter des vorigen Adminiſtrators, ganz einſtimmig gewählt wurde. Simon beſtätigte beim Antritte ſeiner Regierung dem Domcapitel und den Rittern die Rechte und Freiheiten, die ihnen Bernard der Fünfte zugeſtanden hatte c), und hielt am Mon-

b) Wan das Capitel eindrechtiglich oder das meiſte Theil van dem Capitel einen Herrn gekoren und erwehlet hatt, offte dan jemand, wehr der auch wäre, binnen oder buſſen dem Capitel, in ſolchem Churfrogen zweitracht und ungerechtigkeit machen wollt in dem Geſtichte, ſo ſollen als dan Edelmanne, Ritterſchaft, Stede und gemeine Landſchaft dem alſo erwehlten Herrn und Capitel doen als getrewe Underſtiſſen (Unterthanen) ihren rechten Herrn ſchuldig ſein zu thuen, und gehorſam ſein. Statutum 1463 veneris post corporis Christi. Nach einer alten Abſchrift.

c. Chronicon Episcoporum M. S. in einer gleichzeitigen Handſchrift heißt es: Anno MCCCCLXIII des nechſten Mondags na Gretens Vest avende wort de edelle. Her Simon van der Lippe upge-

tage nach Dionysius den feierlichen Lehntag auf dem Schüttenhofe außerhalb Paderborn, vor dem Western-Thore, wo zugleich ein Lehnstreit nach dem Grundsatze: im Bisthume sind keine Kunkel, sondern nur Mannslehne, entschieden wurde.

Die Sache verhält sich so: unter einigen Adeligen war ein Streit über die Lehngüter entstanden, welche der Domherr Werner Krevet hinterlassen hatte. Arnold von Borch, Heinrich von Ense, Ludolph von Iggenhausen u. s. w. machten Anspruch auf dieselben, weil sie in weiblicher Linie die nächsten Verwandten des Verstorbenen waren; allein Wilhelm Krevet, der in einem entfernteren Grade mit dem Verstorbenen verwandt war, stützte seine Ansprüche auf die männliche Linie, und gewann durch den Ausspruch des Bischofes, der Schiedsrichter und gegenwärtigen Ritter d).

Simon bestätigte auch bald den Städten Lichtenau, Brakel u. s. w. ihre Rechte; e) ließ sich zum Priester und Bischofe weihen, und begann seine Regierung mit einem rühmlichen Eifer

---

worpen und gekoren eindrechtliken vor eynen Bischopp unde Hern des Stichtes van Paderborn.

d. Annales H. Turck M. S. Turck beruft sich auf die Urkunde.

e. Mathias van Engers in seinem Auszuge aus Schaten.

für das geiſtliche und zeitliche Wohl des Stiftes. Allein der Adel ſeines Bisthums und der Nachbarſchaft machte ihm anfangs viel zu ſchaffen f). Auch mit dem Landgrafen von Heſſen wurde er in eine Fehde verwickelt; vereinigte ſich deswegen mit dem Erzbiſchofe von Cöln, mit den Biſchöfen von Osnabrück und Hildesheim, mit dem Abte von Fulda und mit ſeinem Bruder, dem tapferen Grafen Bernard; fiel ins Heſſiſche Gebiet, verwüſtete vorzüglich die Aecker und Schlöſſer des dortigen Adels, der durch ſeine Fehden unſerem Bisthume ſehr geſchadet hatte, und forderte die Paderborniſchen Städte und Schlöſſer von dem Landgrafen zurück. Der Landgraf bekam Hülfstruppen von dem Herzoge Wilhelm von Sachſen und fiel ins Paderborniſche, verwüſtete Liebenau Krukenberg, Helmarshauſen und andere Grenzorte; ſchlug beim Dorfe Eder ſein Lager auf, befeſtigte den dortigen Kirchhof, machte von da Streifzüge in andere Gegenden des Bisthums, und zog ſich mit der Beute über die Dimel zurück. Dadurch gereitzt fiel Simon wieder ins Heſſiſche und machte es dort eben ſo. Eine Abtheilung Paderborniſcher Truppen rückte vor Wolfhagen, trieb alles Vieh weg und nahm achtzig Bürger gefangen, die demnächſt mit großen Summen losgekauft wurden. Endlich (1471) kam ein Frieden auf 33 Jahre zu Stande. Vermöge deſſelben ſollten alle ſich erhebende Zwiſtig-

f. Alb. Crantzii Metropolis L. XI, cap. 47.

keiten durch die beiderseitigen Räthe, und wenn diese nicht auseinander kommen könnten, durch unparteiische Schiedsrichter beigelegt werden g).

Auf eine ganz ähnliche Weise führte Simon (1474) eine Fehde mit Otto, Grafen von Waldeck, der die Feindseligkeiten mit der Ueberrumpelung der Stadt Lichtenau anfing, viele Bürger tödtete, und viele mit sich in die Gefangenschaft schleppte. Simon schloß im folgenden Jahre die Stadt Mengeringhausen enge ein, und brachte dadurch den Frieden zu Stande, dessen Bedingungen mir nicht bekannt sind. Der Graf scheint sich aber allmählich von Paderborn losgerissen zu haben;

---

g. Schaten parte II Annalium Paderbornensium unter den Jahren 1464 und 1471. Dilichius erzählt (nach Schaten) in seiner Hessischen Geschichte, Simon sey von dem Landgrafen so in die Enge getrieben, daß er sein Bisthum an Hermann, einem Bruder des Landgrafen, habe abtreten müssen, der ihn dann bis an sein Ende zu Driburg eingesperrt habe. Die Richtigkeit dieser Angabe zeigt sich überall in der ganzen folgenden Geschichte, besonders aus einer Urkunde vom 12. April 1494, worin der Fürstbischof Simon vereint mit dem Domcapitel eine Vorstellung an den Pabst Alexander macht, daß man ihnen von Rom aus, wo damals mehrere um die Stelle eines Administrators oder Coadjutors von Paderborn warben, keinen Coadjutor gegen die Wahlfreiheit aufdringen möchte.

denn 1495 empfing Philipp II. Graf von Waldeck seine Grafschaft vom Kaiser Maximilian, als ein Reichslehn h).

Simon nahm mit seinem Bruder Bernard auch Theil an verschiedenen anderen Kriegen, die ich übergehe, weil sie auf das Paderbornische Land keinen großen Einfluß hatten. Auch mußte er es wegen der großen Macht des Erzbischofes von Cöln geschehen lassen, daß Conrad von Padberg (1466) das Haus (die Herrschaft) Padberg, ein Paderbornisches Lehn, an Cöln abtrat.

Was ich oben über das Verhalten des Adels unseres Hochstiftes angedeutet habe, zeigt sich in der Fehde mit der Familie von Spiegel, die mit Verachtung des bischöflichen Ansehens die Stadt Warburg und die umliegende Gegend beunruhigte. Simon und sein Bruder Bernard schlossen (1470) Desenberg mit ihren Truppen ein, und brachten es nach einer vierzehntägigen Belagerung dahin, daß sich das Schloß ergeben mußte. Simon belehnte zwar die Familie von Spiegel aufs neue mit der Burg und den dazu gehöreuden Gütern, weil sich der Landgraf von Hessen dieser Familie annahm; beförderte aber doch durch den Nachdruck, den er hier seinen Befehlen gab, für die Zukunft die Ruhe seines Bisthums i).

---

h. Math. van Engers. Epitome Annalium Paderbornensium.

i. Schaten unter dem Jahre 1470. nach einer Chronik der Stadt Warburg.

Während der vielen Kriege unter Theodorich hatten sich bey allen Ständen, auch bei den Geistlichen die Sitten sehr verschlimmert. Besonders ging es in den meisten Klöstern sehr wild her. Schwelgerei und Trägheit waren an die Stelle einer äußerst mäßigen und thätigen Lebensart getreten; Mönche schwärmten in den Städten und auf dem Lande herum, das Chor stand leer, die Güter wurden leichtsinnig verschleudert und durchgebracht k). Nur mit vieler Mühe und Vorsicht konnten solche Unordnungen allmählich gehoben werden. Desto mehr Ehre macht es unserem Simon, daß er während seiner ganzen Regierung seine Hauptsorge dahin richtete, überall Ordnung und gute Sitten wieder herzustellen. In dieser Absicht hielt er (1465) zu Paderborn eine Kirchenversammlung, worauf die gesammte Geistlichkeit seines Bisthums erscheinen mußte. Er suchte dadurch die Pastoren besser kennen zu lernen, und die erloschene Liebe zu den Wissenschaften wieder anzufachen l). Besonders bemühete er sich in den Klöstern die verfallene Zucht

---

k.) Ein ungenannter Annalist von Corvei und Wittehen in der Chronik der Stadt Höxter unter dem Jahre 1470. Beide Werke sind herausgegeben von Chr. Fr. Paullini in dem Werke: Rerum et antiquitatum germ. Syntagma. Frankfurt 1698.

l. Schaten in parte II annalium Paderbornensium unter dem Jahre 1465. in der Neuhäuser Ausgabe Seite 696.

und Ordnung wieder herzustellen. Er brauchte dazu keine gewaltsame Mittel, sondern wartete einen passenden Zeitpunkt ab, und führte dieselbe so liebevoll auf ihre ersten Ordensregeln zurück, daß diejenigen, welche noch nicht ganz verdorben waren, gern seinen Winken folgten, und sich an den Bursfeldischen Verein anschlossen m). Dieses thaten

---

m. Strunk in seinen kritischen Anmerkungen, zu Schatens Annalen. —

Abdinghof stand bisher unter der Aufsicht des Mutterklosters Kluniak, welches (1418) die gute Ordnung wieder hergestellt hatte. Die alten Unordnungen nahmen aber bald wieder überhand, weil es keine Aufsicht in der Nähe hatte. Simon war gleich auf die Verbesserung dieses Klosters bedacht; fand aber den Abt Heinrich Wrede sehr abgeneigt. Er mußte daher auf bessere Zeiten warten, wenn es ihm nicht eben so gehen sollte, wie dem Fürsten Wilhelm. Denn der Abt hatte großen Anhang in der Stadt und die ersten Mitglieder des Klosters waren Söhne der angesehensten Bürger. Eine pestartige Krankheit die acht bis neun Mitglieder des Klosters wegraffte, führte einen besseren Zeitpunkt herbei; denn dieser Verlust wurde auf Verlangen des Bischofes (1476) durch zehn Ordensmänner aus Klöstern des Bursfeldischen Vereins ersetzt, und der Abt selbst starb den 27. November 1478. Sein Nachfolger Heinrich von Peine stimmte in die Plane des Fürstbischofes, und so kam die Verbesserung zu Stande.

unter andern (1469) die Benedictiner zu Flechtorp, (1474) die Benedictineſſen zu Gerden und Wil= lebadeſſen, (1477) Abdinghof und 1480 Marien= münſter. In Hardehauſen wurde ebenfalls durch ihn (1485) die Ordnung wieder hergeſtellt. Da= durch wirkte Simon gewiß ſehr vortheilhaft auf die wiſſenſchaftliche Bildung und die guten Sitten. Hätte man es überall in den Klöſtern ſo gemacht, und dann ſtets ein wachſames Auge auf das Be= tragen der Mönche gerichtet, ſo würden viele nicht ſo viel Unheil angerichtet haben, wie wir bald hören werden.

Die Franziskaner der ſtrengen Obſervanz mach= ten einen eigenen Verein aus, der eben ſo wie der Burſeldiſche Verein, dem Concilium zu Con= ſtanz (1417) ſeine Entſtehung verdankt. Sie bekannten ſich zu der alten ſtrengen Regel des heiligen Franziskus, wovon die übrigen Franzis= kaner (Minoriten) ziemlich abgewichen waren, trennten ſich von ihren Ordensbrüdern, welche ſich den ſtrengen Regeln nicht unterwerfen wollten, und erhielten (1420) die päbſtliche Beſtätigung. Das erſte Kloſter in Weſtphalen bekamen ſie (1454) zu Hamm. Von da wurden ſie (1463) nach Lemgo berufen, wo ihnen Johann von Möllen=

Die Mönche in Abdinghofe, welche ſich bisher durch die braune Kleidung von anderen Benedictinern unterſchieden hatten, kleideten ſich nun wie die übrigen. Strunck l. c. aus dem Leben des Abtes H. von Peine.

becke, ein Paderbornischer Dienstmann (armiger), ein Kloster errichtete, das aber ihm oder seinen Erben wieder zufallen sollte, wenn die Observanten entweder von ihrer Regel abwichen, oder das Kloster verließen. Ein zweites Kloster in unserem Bisthume errichteten ihnen (1487) die Grafen von Waldeck in der Stadt Corbach, nachdem sie die Einwendungen des Magistrats und des Stadtpfarrers Theodor Kalden beseitiget hatten n).

Unter Simon entstanden noch mehrere Klöster in unserem Bisthume. Bernard, Graf von der Lippe, stiftete zu Blomberg ein Augustiner-Kloster, das er an den Ort setzte, wo (1460) ein ruchloses Weib die consekrirten Hostien, die es aus der Pfarrkirche geraubt hatte, in einen Brunnen warf. Simon vereinigte mit diesem Kloster den achten October 1496 die Pfarren Blomberg und Reylinkerken mit seinem Filialorte Wilbadessen n). — Die Gebrüder Bernard und Diederich von Asseburg räumten (1483) den Schwestern von dem Orden des heiligen Augustinus einen öden Platz auf der Breden an der Stadt Brakel zum Bau eines Klosters ein. Die Schwestern sollten sich dort mit Handarbeiten, nämlich mit Wollen- und Leinwandweberei ernähren, für die Familie ihrer Stifter, die ihnen für immer Schutz verspricht, beten. Zur Erkenntlichkeit jährlich eine Rolle gebleichte Leinwand auf die Hindenburg liefern, und ohne Einwilligung der Familie von

n. Nach den Stiftungsurkunden bei Strunck. l. c.

Asseburg keine neue Güter erwerben können. Simon bestätigte (1490) diese Stiftung, bewilligte den Schwestern eine eigene Kirche mit einem Begräbnißplatze, befreite sie von allen Abgaben an den Fürstbischof, und bestimmte, womit sie den Archidiakonus und den Pastor in Brakel, von deren Gerichtsbarkeit sie befreit wurden, entschädigen sollten o). Dies Kloster erhielt sich bis 1810, wo es aufgehoben und an den Grafen von Asseburg verkauft wurde. — Nach obiger Bestätigungs-Urkunde hatten die genannten Schwestern noch drei andere Klöster in unserem Bisthume, nämlich: zu Herford, zu Lemgo und Detmold, die aber während der sogenannten Reformation eingingen.

Das Domcapitel in Paderborn hatte bisher unter seinen Mitgliedern Männer vom hohen und niederen Adel, aber auch fähige Männer von gemeiner Herkunft p); besonders war der Domprobst, der ein Doctor beider Rechte sein mußte, gewöhnlich nicht vom Adel q). Jetzt war aber Heinrich von Haxthausen, ein Doctor beider Rechte, der in der Folge seine Bücher der Dombibliothek schenkte, Domprobst geworden. Das

o. Nach den Urkunden bei Strunck l. c. In Schaten ist die Bestätigungsurkunde durch Druck oder Schreibfehler in ihrem wichtigsten Theile sehr verstümmelt.

p. Nach den Berichten aus dem Concilium zu Basel bei Schaten l. c. Seite 594 ꝛc.

q. Alb. Crantzii Metropolis XI, 47.

Domcapitel scheint demnach um diese Zeit aus lauter adeligen Mitgliedern bestanden zu haben. Daher kam den 16 September 1480 das Statut zu Stande, nur rechtmäßige Fürsten, Grafen- und Ritter-Söhne sollten künftig ins Domcapitel aufgenommen werden können; weil diese wegen ihrer Familienverbindungen das Bisthum besser schützen könnten. Dieses Statut wurde (1482) vom Pabste Sixtus IV. bestätiget und mußte nun immer von jedem neuen Domherrn beschworen werden. So wurden alle, die nicht von adeligen Eltern geboren waren, vom Domcapitel ausgeschlossen.

Der Dom war durch die vielen Kriege und Feuersbrünste in so elende Umstände gekommen, daß der glänzende Zustand desselben aus den frommen Stiftungen nicht mehr erhalten werden konnte. Daher wurde auch festgesetzt, jeder Domherr sollte bei seiner Aufnahme sechzig, jeder Vikarius und Beneficiat des Doms zwei Mark fein Silber zum Bau der Kirche und zu der Anschaffung und Erhaltung der Kirchenzierathen abgeben r).

Graf Moritz von Pyrmont starb (1494) zu Lügde. In ihm erlosch die alte Familie von Pyrmont, die eben so, wie die gräfliche Familie von Waldeck, ein Zweig der Familie von Schwalenberg gewesen seyn soll. Für den Stammvater der Grafen von Pyrmont hält man den Godeschalk

r. Nach der Bestätigungsbulle.

von Pyrmont, der schon 1196 in Urkunden vorkommt s). Die Grafschaft Pyrmont, ein altes Paderborniſches Lehn, fiel jetzt wieder an Paderborn. Simon belehnte damit ſeinen Bruder Bernard, Grafen von der Lippe, dem auch Hermann, Simons Nachfolger, (1501) dieſes Lehn beſtätigte. Biſchof Erich brachte dieſelbe (1522) wieder an Paderborn, belehnte aber (1526) die Familie von Spiegelberg mit eben dieſer Grafſchaft. In der Folge kam ſelbe erſt wieder an die Lippiſche, dann an die Gleicheſche und zuletzt an die Waldeckiſche Familie t), welche noch wirklich im Beſitze derſelben iſt. Uebrigens hat dieſes Lehn viele Zwiſtigkeiten und langwierige Prozeſſe veranlaßt, die 1668 dahin ausgeglichen wurden, daß das Gebiet von Lügde gleich ganz an Paderborn abgetreten und feſtgeſetzt wurde, nach dem Abſterben des männlichen Stammes der Familie von Waldeck ſolle die ganze Grafſchaft Pyrmont an Paderborn zurückfallen u).

Der Fürſtbiſchof Simon wurde (1491) auf ſeinem Schloſſe zu Neuhaus vom Schlage gerührt, und ließ einen berühmten Arzt von Lübeck kommen, welcher auch den Abt in Abdinghof, der die Ach-

s. Strunck hat am angeführten Orte mehreres von dieſer Familie aus Urkunden angegeben. Die hier genannte fand er im Kloſter Marienfeld.

t. Annales H. Turek unter dem Jahre 1494. §. 6.

u. Monumenta Paderbornensia, Schaten und Grupen origines Pyrmont.

tung, worin er beim Fürsten stand, in einem hohen Grade verdiente, auf seinem Krankenlager besuchte w). Der Fürst soll wegen seiner Schwächlichkeit den Hermann von Hessen zu seinem Regierungsgehülfen angenommen haben; doch geschah dieß erst am 1 October 1496 x). Uebrigens behielt Simon die Regierung bis an sein Ende; wohnte aber in den letzten Jahren seines Lebens, auf dem

---

w. 1491. Doctor eximius curandi gratia ex Lübeck ad Episcopum Simonem, qui tactus fuerat eodem anno, ad domum novam advenerat ꝛc. ꝛc. Aus dem Leben des Abtes Heinrich von Peine, von Everhart, einem gleichzeitigen Mönche in Abdinghof. — Der Abt Heinrich von Peine hatte zu seinem Wahlspruche: „der Abt ist und bleibt ein Mönch", und ging seinen Ordensbrüdern in allen Stücken mit einem guten Beispiele vor; daher folgten sie ihm gern. Der gute Mann blieb sich auch bei den widrigsten Vorfällen immer gleich. Einst kehrte er mit zwei anderen Prälaten vom jährlichen Capitel nach Paderborn zurück; bekam in Schwanei die Nachricht der Laienbruder Gottschalk, den er mit Gelde abgeschickt hatte, sey unweit Hameln rein ausgeplündert. Er blieb bei der Nachricht ganz ruhig und sagte nur: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen u. s. w. Er starb 1491.

x. Cleinsarg und aus diesem M. Klöckener M. S. und die Bulle vom Pabste Alexander VI bei Schaten unter dem Jahre 1496. Seite 775.

Residenzschlosse zu Dringenberg, und starb dort den 7 März 1498. Die Leiche wurde nach Paderborn gebracht, und im Dome beigesetzt. Strunk zählt ihn unter die frömmsten Bischöfe unseres Hochstiftes, und bedauert, daß Schaten ihn aus Mangel an Urkunden, die nachher aufgefunden sind, nicht so dargestellt hat, wie er es verdiente.

Unter seiner Regierung herrschte in Westphalen eine große Hungersnoth. Die Ursache davon war der häufige Regen des vorigen Jahrs. Die Reichen, welche ihre Kornböden verschlossen, weil ihnen die hohen Preise noch immer nicht hoch genug waren, vermehrten die Noth so sehr, daß Viele mehrere Wochen kein Stückchen Brod zu sehen bekamen y).

Die Kreuzandacht zu Delbrück nahm 1494 in der Kapelle zu Lippling ihren Anfang und veranlaßte wahrscheinlich die Entstehung des Lipplinger Marktes. Philipp von Hörde zu Boke hatte eine Wallfahrt zum heiligen Grabe gemacht, und unter anderen ein Stückchen vom dem heiligen Kreuze mitgebracht. Dies wurde 1494 auf Charfreitag in ein hölzernes Kreuz eingeschlossen, in der Kapelle zu Lippling niedergesetzt, und veranlaßte ein starkes Wallfahrten. Während des dreißigjährigen Krieges wurde das Kreuz von Lippling entfernt, und nachher in der Kirche zu Delbrück aufgestellt z) — Jacobsberg war damals auch ein berühmter Wallfahrtsort.

y. Chronicon Tremonense M. S. unter dem Jahre 1491.

z. Strunck im angeführten Werke unter dem Jahre 1494.

mit dem Beinamen der Friedfertige, ein frommer, einsichtsvoller und auch im Kriegswesen sehr erfahrener Herr, war schon 1496 vom Capitel zum Coadjutor Simons erwählt, und trat gleich nach dem Tode desselben die Regierung unseres Bisthums an. Er war so mitleidig, daß er keinen Dürftigen ohne Hülfe von sich gehen ließ. Seinen Muth hatte er (1474) durch die tapfere Vertheidigung der Festung Neuß gegen die Burgunder erprobt, und sich dadurch beim Kaiser Friedrich III, der ihm diesen Posten anvertraut hatte, großes Ansehen erworben. Diese guten Eigenschaften brachten wahrscheinlich auch die Paderborner dahin, daß sie des Theodorich vergaßen, und ihn zum Gehülfen und Nachfolger Simons verlangten; wenigstens wirkten selbe so viel, daß während seiner ganzen Regierung keine feindliche Macht unser Bisthum beunruhigte a). —

Es kam aber noch Manches hinzu, was den inneren Frieden begünstigte. Das Faustrecht hatte durch die Erfindung des Schießpulvers und der Donnerbüchsen einen mächtigen Stoß bekommen, und wurde (1500) nach der Einführung des

a. Schaten im zweiten Bande der Paderbornischen Annalen unter den angeführten Jahren. — Man vergleiche auch Hermann Kerssenbroch in Catalogo episcoporum Paderbornensium.

Reichskammergerichtes unter schweren Strafen verboten, um die vereinte Kraft Deutschlands auswärtigen Feinden, besonders den Türken, entgegen setzen zu können. Zudem wurde damals durch die Errichtung der Kreise (§. 106.) der Grund zu einer besseren Verfassung gelegt, und überall zeigte sich ein regsameres Wirken im Felde der Wissenschaften. Alles dieses hatte einen großen Einfluß auf die innere Ruhe, und würde segensreiche Folgen gehabt haben, wenn nicht gar zu bald leidenschaftliche Wirbelköpfe alles durcheinander gewirret hätten.

Hermann bestätigte schon als Coadjutor (1496) den Städten ihre Rechte, setzte als Verweser des Bisthums die Verbesserung der Klöster fort, die sein Vorgänger angefangen hatte, und machte den Johann Loß zu seinem Official und Generalvikarius in allen geistlichen Angelegenheiten des Bisthums Paderborn, damit während seiner Abwesenheit nichts vernachläßiget werden sollte b). Die Cisterzienserinnen an der Gaukirche waren ganz von ihrer Regel abgewichen, streiften ohne Ordnung umher, und wußten nicht einmal zu welchem Orden sie gehörten. Hermann ließ ihren Lebenswandel untersuchen, wies sie auf ihr Verlangen an die strengere Regel des heiligen Benedicts, unterwarf sie der Aufsicht des Bursfeldischen Vereins, und

b. Nach den ungedruckten Annalen Schatens unter dem Jahre 1500.

stellte die gute Ordnung wieder her, indem er ihnen eine Aebtissinn und Priorinn aus dem Kloster Willebadessen gab c). Die eingeführte Ordnung erhielt sich bis auf den heutigen Tag; denn auch nach der Aufhebung blieben die meisten Nonnen dieses Klosters unter der Aufsicht ihrer Aebtissinn im Kloster wohnen, und führen jetzt die Aufsicht über die Spinnerei, welche dort vor einigen Jahren für arme Frauenspersonen angelegt ist. Den Lehntag feierte Hermann am ersten October 1500 zu Paderborn, wo sich eine große Anzahl Paderbornischer Vasallen versammelt hatte. Den Grafen Bernard von der Lippe belehnte er mit den Grafschaften Lippe und Pyrmont; den Grafen Anton von Holstein und Schauenburg mit der Grafschaft Sternberg, wozu unter andern die Burg Berentorp, das Dorf Ufeln (jetzt eine Stadt) und die Vogtei Müddenhorst gehörten d). Den edelen

---

c. Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen Seite 4. — Auch Corvei schloß sich 1501. an den Bursfeldischen Verein, aber Helmershausen wollte von keiner Verbesserung hören; daher blieben die dortigen Mönche bei ihrer ausschweifenden Lebensart, und nahmen 1526. die Lehre Luthers an, die ihren Leidenschaften mehr schmeichelte.

d. Strunck am angeführten Orte Seite 7 und 8, wo auch die Paderbornischen Ritter angegeben sind, welche Lehne empfingen. — In dem Reversale des Grafen Anton, welches man, nach Strunck, im Domarchive findet, heißt es: dat Schlett zu

Herrn Bernard von Lippe, seinen treuen Rathgeber, machte er 1501. wegen der vielen treuen Dienste, die derselbe dem Bisthume Paderborn erwiesen hatte, zum Amtmanne über den Paderbornischen Antheil der Stadt Lügde; doch sollte sich derselbe keine Gewalt über die Güter und das Leben der Bürger und Bauern anmaßen, und das Amt und Gericht nebst allen damit verbundenen Vortheilen nur so lange inne haben und treu verwalten, als es dem Bischofe von Paderborn gefiele e).

Die Stadt Borgentreich hatte schon unter dem Fürsten Wilhelm alle weltliche Gerichte in der Stadt für 1000 Goldgulden versetzweise an sich gebracht; durfte selbst die Richter anstellen, und genoß alle damit verbundenen Vortheile. Hermann ging (1500) mit der Stadt einen neuen Vertrag ein. Nach diesem fiel die Hälfte des Stadt- und Gaugräfen-Gerichtes mit der Hälfte des Ertrages dem Bischofe zu, der sich auch das Recht vorbehielt, mit Bewilligung der Stadt einen from-

---

. Berencktorpe mit siner Zubehörunge, dat dorff Uffelen mit siner Zubehörunge die Voigdie zu Middelhorst ꝛc. — Ferner bekennt der Graf, daß er diese Güter von dem Administrator Hermann als Lehn inne habe, deswegen den Huldigungseid leiste, dem gegenwärtigen Administrator und dessen Nachfolgern im Bisthume Paderborn immer treu ergeben bleiben, und das Wohl des Bisthums nach seinen Kräften befördern wolle.

e. Nach der Urkunde bei Strunck in einem Manuscript.

men Mann zum Richter einzusetzen, der sich so wohl dem Bischofe, als der Stadt durch einen Eid verbindlich machen sollte, alle Einkünfte beider Gerichte beiden Theilen gewissenhaft abzuliefern. Doch sollte es dem Bischofe und seinen Nachfolgern frei stehen, auch die andere Hälfte beider Gerichte für 500 Rynsche Gulden einzulösen f), wie auch (1603) durch Theodor geschehen ist. In einigen Gegenden Westphalens wüthete (1502) die Pest, welche fast in allen Gegenden von Deutschland große Verheerungen anrichtete, und sich in dem folgenden Jahre wieder einfand. In Paderborn wurde (1503) die Gefahr der Ansteckung so groß, daß sich die Domherrn vom 13 Julius bis zum 11 November nachdem Rathe der Aerzte aus der Stadt entfernten, nach dem sie die Uebereinkunft getroffen hatten, daß ihnen diese Abwesenheit an ihrer Einnahme nicht schaden sollte. Bald darauf (1506) wurde die Stadt noch von einem anderen Unglücksfalle getroffen. Ein verrückter Mann, der neben der Markirche wohnte, zündete in seiner Raserei oben im Hause einen Strohwisch an. Dadurch ging sein Haus in Brand. Das Feuer verbreitete sich bei heftigem Westwinde so schnell, daß innerhalb drei Stunden gegen 300 Häuser in der Asche lagen. Die Flamme konnte um so leichter um sich greifen, weil es lange nicht geregnet hatte, und oben in der Stadt noch keine Wasser-

f. Nach der Urkunde vom 1 October am angeführten Orte.

behälter angebracht waren. Denn Paderborn hatte noch keine Wasserleitung; wurde aber durch dieses Unglück so vorsichtig gemacht, daß 1523. die Wasserkunst zu Stande kam. Alle Häuser von der Markirche an bis zu den Mauern hinter dem Bustorfe, nämlich der Schildern, Kötterhagen, der Kamp mit der Minoritenkirche, die Grube und Kollgrube und de ganze Ort tüschen dem Bustorp und der Müren, brannten ab. Nur das Rathhaus wurde so eben gerettet. Fünf Menschen kamen dabei um g).

Hermann löfete (1505) den Theil der Burg Krukenberg und Stadt Helmershausen, welcher an den edelen Herrn Johann von Winzingerode, der nach Gerdenschen Urkunden (1499) Landdroste unseres Bisthums war, wieder ein, h). weihete (1506) die neue Pfarrkirche zu Bevern im Archidiaconatkreise Höxter ein, i). und gab den Delbrückern eine angemessenere Verfassung. Diese hatten sich nämlich durch einen Mißbrauch ihrer Gerichtsbarkeit verschiedene Vergehungen zu Schulden kommen lassen, ohne sich an die Erinnerungen

---

g. Strunk im dritten Bande der Paderbornischen Annalen Seite 22, 23 und 34 und nach einer alten Erzählung, die anfängt: up einen Dinstag na mitfasten ... in der gassen jegen der Marckerken suer ꝛc.

h. Strunck in seinen ungedruckten Annalen.

i. Derselbe im 3. B. der Paderb. Ann. Seite 35. Bevern ist jetzt Braunschweigisch.

der fürstlichen Beamten zu kehren. Hermann war darüber sehr aufgebracht, und drohete mit scharfer Züchtigung. Auf den Rath der Herren von Hörde zu Boke wendeten sich die Delbrücker an's Domcapitel, und bekamen ihrem Wunsche gemäß zwölf Schiedsrichter aus den drei Landesständen, nämlich aus dem Domkapitel: den Dechant Wilhelm von Westphalen, den Scholaster Ludw. vom Busche, den Archidiaconus zu Horhusen, Krafft von Westphalen und den Domkämmerer; aus dem Ritterstande: den Philipp und Johannes von Hörde, den Bernard von Büren und den Heinrich von Westphalen; aus den Städten: die Bürgermeister: Ludw. Schnarman, Ludw. Peckelhering aus Paderborn, und Barth. von Geismar und Gieseler aus Warburg. Diese wendeten die Züchtigung ab, legten die Sache in der Güte bei, arbeiteten dann eine Gerichtsverfassung für Delbrück aus, die den Gewohnheiten und Freiheiten des Landes angemessen war, vom Administrator bestätiget und am Mittwochen nach dem Sonntage Misericordia auf dem Kellerbrincke feierlich bekannt gemacht wurde k).

Während der Regierung Hermanns, der 1508. auf dem Kurfürstlichen Schlosse Poppelsdorf bei Bonn starb, bekamen die Franziskaner der strengen Observanz auch zu Bielefeld ein Kloster, welches noch besteht, aber seiner Auflösung nahe ist; weil schon lange keine Candidaten mehr aufgenommen werden dürfen.

---

k) Nach der Urkunde.

99 (39) Erich.

Nach dem Tode des Administrators Hermann setzten die Paderbornischen Domherrn fest: der neue Bischof soll im ersten Jahre nach seiner Bestätigung die bischöfliche Weihe empfangen, die entrissenen Güter des Bisthums nach seinen Kräften wieder erwerben, keine neue Beschränkungen desselben zugeben, seinen geistlichen Richter in Paderborn wohnen lassen, und einen Weihbischof halten; wählten dann (den 17 November 1508) den Erich, Herzog von Braunschweig, Bischof von Osnabrück und Domherrn zu Paderborn. Erich hatte seine Jugend zu Rom zugebracht, und sich in dieser für die Geistes-Bildung so wichtigen Stadt gebildet. Domherr zu Paderborn wurde er 1503; denn er hielt den Cappengang, als die Domherren der Pest wegen die Stadt verließen. Die päbstliche Bestätigung erfolgte bald, und mit ihr die Erlaubniß, sich, wider die bisherige Sitte, Bischof von Paderborn und Osnabrück zu nennen a).

Einem Paderbornischen Bischofe wurde beim Antritte der Regierung ein ansehnliches Geschenk gemacht. Erich verpflichtete sich, von diesem die 1000 Goldgulden zu ersetzen, die er für seine Bestätigung aus der fürstlichen Landeskasse nach Rom schickte, und davon benebens noch 300 Goldgulden zur Stiftung des Jahrgedächtnisses seines würdigen

---

a. Strunck im dritten Bande der Paderb. Annalen, Seite 44, 45, 48.

Vorgängers zu verwenden, der obige Summe zur Einlösung der Burg Beverungen und zur Ausbesserung der Burg Krukenberg bestimmt hatte b).

Die Lachsforellen zu Salzkotten waren damals schon so allgemein beliebt, daß Erich sich von den Salzköttern so viele ausbat, als bei der Huldigungsfeier, die im Januar 1510. erfolgte, nöthig waren. Die Paderbornischen Städte bekamen Bestätigungen ihrer Rechte und Freiheiten. Salzkotten erhielt 1526. eine neue Bestätigungs-Urkunde, weil die alten Urkunden mit der Stadt verbrannt waren, und weil der Sälzerverein den Salzhütten eine zweckmäßigere Einrichtung gab. Nach dieser Urkunde muß jeder Sälzer Bürger und Einwohner der Stadt seyn, von ehelichen Eltern abstammen, eines unbescholtenen Wandels und kein Leibeigener seyn. Wird alles dieses nach dreimaliger Anmeldung eines neuen Sälzers von dem Sälzervereine richtig befunden: so zahlt er bei seinem Eingange zwölf Mark, wovon 4 dem Bischofe und 8 dem Sälzervereine zufallen. Darauf muß derselbe vor dem Werkmeister den Eid ablegen, alle Rechte und Gewohnheiten des Vereins zu halten, wie es bis dahin gebräuchlich gewesen ist, und selbe den Nachkommen getreu zu bewahren u. s. w. c).

---

b. Derselbe Seite 47. Von der Burg Krukenberg sind noch ziemlich starke Mauern übrig. Sie liegt auf einem Berge bei Helmarshausen.

c. Den Brief und die Urkunde findet man in dem angeführten Auszuge von M. van Engers.

Erich fiel (1511) aus unbenannten Urſachen ins Corveiiſche und plünderte die Dörfer Ottbergen, Godelheim und Ovenhuſen; wurde aber auch in demſelben Jahre vom Kaiſer in die Reichsacht erklärt, weil er ſich weigerte, von ſeinen beiden Bisthümern die Reichsſteuer zu dem Kriege gegen Venedig zu zahlen. Indeſſen wurde er nach der Berichtigung dieſer Summe auf das Fürwort des Pabſtes wieder frei geſprochen d). Seine Regierung war übrigens die ganzen vier und zwanzig Jahre hindurch ruhig, wenn man die Unruhen des Jahrs 1628 in Paderborn ausnimmt, die noch in der Güte beigelegt wurden. Selbſt der Bauernkrieg, der von einigen Anhängern Luthers veranlaßt wurde, und für einige Gegenden von Deuſchland ſo verderblich war, hatte auf das Paderbornische keinen bedeutenden Einfluß. Denn die ſo genannten ſchwarzen Bauern, welche (1525) die Gegend von Marienmünſter beunruhiget hatten, ließen ſich nicht mehr ſehen, ſobald man beim Biſchofe, den die Feinde ſeiner mächtigen Verbindungen wegen fürchten mußten, Hülfe geſucht hatte. Uebrigens eignet ſich die Stadt Warburg mit Rechte den Ruhm zu, dem Aufruhr von Heſſen her den erſten Damm entgegen geſetzt zu haben. Die Aufrührer machten vor und in Warburg ſchon ähnliche Verſuche, wie Wüntzer und Pfeiffer vor Frankenhauſen gethan hatten; allein

d. Strunck am angeführten Orte, Seite 55 und 57.

Warburg folgte der Ermahnung des Fürsten und blieb treu e).

Die Delbrücker waren bisher zu persönlichen Diensten verpflichtet. Erich erließ ihnen selbe gegen eine jährliche Geldabgabe; nur blieben sie verpflichtet, das fürstliche Salzholz zu Salzkotten zu fahren, und bei dem Gerichte zu Delbrück vor dem Hagedorn zu erscheinen, oder Wache zu thun f).

---

e. Tagebuch des Abtes Schröder und Strunck am angeführten Orte, Seite 72, 111, 112. und nach einer Deduction de anno 1551.

f. In der Urkunde vom Jahre 1516. heißt es: wy hebben vor uns beholden, dat se uns des Jahrs ton Saltkotten dat Saltholt fahren sollen, und unse Gericht in der Delbrügge vor dem Hagedorn mit bestahn. Die Freiheiten der Delbrücker werden (1523) aufs neue bestätiget und genauer angegeben, weil fürstliche Beamte noch Dienste verlangt hatten, von denen die Delbrücker befreiet waren. Nach dieser Urkunde bestehen die Freiheiten der Delbrücker in folgenden Punkten: 1. Der Fürst und seine Amtleute sollen die Delbrücker nie mit der Untersagung des Wassers, der Weide, des Wagens und Wanderns bestrafen. 2. Die Delbrücker brauchen dem Klockenschlage nicht zu folgen, wenn dieses nicht ein feindlicher Ueberfall, ein Brand oder eine allgemeine Noth des Bisthums fordert. 3. Nie brauchen sie in einer Schaar gegen einen geistlichen oder weltlichen Unterthan des Bisthums auszuziehen, außer wenn ein solcher

Demnächst berichtigte er einen Grenzstreit des Klosters Bödeken mit den Herren von Büren, denen er (1513) die Herrschaft Wewelsburg verpfändet hatte. Dabei machte er es dem Kloster zur Pflicht, dem Dorfe Haaren außerhalb der Dorffeldmark noch 200 Morgen Ackerland im Sentfelde zu überlassen; erlaubte es dem Kloster, die verödeten Dörfer wieder anzubauen und zu bevölkern, und behielt sich für diesen Fall in denselben weiter nichts vor, als das Halsgericht, die gemeine Landschatzung, die gemeine Heersfolge und das Versammelungsrecht g).

---

nach den Gesetzen mit Vorwissen des Domcapitels verfolgt werden muß. 4. Bei einem Zuge außer Landes halten sich die Delbrücker an das, was das ganze Paderbornische Land und die Stadt Paderborn thun. 5. Weil die Delbrücker gegen eine Geldabgabe der Dienste — mit obiger Ausnahme — entlassen sind: so sind sie auch zu keinen Diensten zu Neuhaus, Beverungen, Nete — sollte vielleicht damals eine Burg Nete, etwa die Nettenburg bei Rehder angelegt seyn? — oder anderswo verpflichtet. Uebrigens bleibt es sowohl den Delbrückern, als dem Fürsten frei gestellt, die Geldabgabe wieder zu entfernen, und die vorige Dienstbarkeit zurück zu führen.

g. In der Urkunde vom Jahre 1517. heißt es: dat Halsgericht, gemeine Landschattunge, gemeine Hertog und Klockenschlag.

Nach dem Tode des Grafen Bernard von der Lippe ließ sich dessen Sohn Simon von unserem Bischofe mit der Grafschaft Lippe, von welcher Lemgo, Detmold, Horne, Falkenberg und Lage namentlich als Bestandtheile angeführt werden, belehnen. Er hatte aber keinen Sohn mehr, und konnte auch nicht wohl hoffen, daß er noch Söhne bekommen würde; war deswegen besorgt, das Lehn möchte ganz von seiner Familie abkommen, da er sich durch das Einsehen in die alten kaiserlichen Privilegien der Paderbornischen Kirche überzeugt hatte, daß die Grafschaft nur ein erbliches Mannslehn sey. Er bat deswegen um die Erlaubniß, einen von seinen Verwandten zu seinem Nachfolger in der Grafschaft wählen zu können, wenn er ohne männliche Erben bleiben sollte. Der Fürst und die Landesstände waren dazu so bereitwillig, daß sie dieses nicht bloß für den gegenwärtigen, sondern auch noch für zwei künftige ähnliche Fälle zugestanden h). Der Graf schritt demnächst nach

h. Die Urkunde vom Jahr 1517. fängt so an: Wy Erick van Gades gnaden, Bischopp tho Paderborne und Offenbrugge, Hertoge tho Brunswick, wy Domprouest, Dombecken und gantze Capittel der kerken, Ritterschopp und Stede des Stiffts Paderborne, bekennen, dat wy u. s. w. und ist unterschrieben und besiegelt vom Bischofe, vom Domcapitel, von der Ritterschaft und von den Städten Paderborn, Warburg, Brakel und Borgentreich; ferner von dem Grafen Simon, von

dem Tode seiner ersten Gemahlinn zur zweiten Ehe, und bekam männliche Erben, durch welche sich der Lippische Mannsstamm bis in unsere Tage erhalten hat. Uebrigens trat dieser Graf wegen verschiedener Begünstigungen (1522) die Grafschaft Pyrmont, womit die Grafen von der Lippe nach dem Tode des Moriz von Pyrmont schon viermal belehnt waren, wieder an's Bisthum ab i); und Erich belehnte damit (1525) die Familie von Spiegelberg (§. 97).

Unter der zahlreichen Familie von Spiegel waren Uneinigkeiten entstanden, die den Burgfrieden zum Desenberge gestört hatten. Um ähnliche Auftritte für die Zukunft zu verhindern, setzte Erich (1525) nach einer Uebereinkunft mit dem Domcapitel und seinen Räthen fest: 1. Der Burgfrieden soll sich erstrecken vom Thurme der oberen Burg Desenberg bis an das Hagenland — die Aecker der Familie von Spiegel — 2. Keiner von ihnen soll die Feinde des Anderen, oder 3. des Bischofes und Bisthums oder einen fremden Landesherrn in die Burg aufnehmen, 4. Die Spiegelsche Familie soll die Burg gut bewachen und bewahren. 5. Alle Zwistigkeiten der Spiegelschen Familie und ihrer Leute sollen vor den fürstlichen Amtleuten

---

einigen Lippischen Edelleuten und von den Städten Lemgo, Horne und Detmold.

i. Nach der Urkunde, die Strunck in die lateinische Sprache übertragen hat. Sie ist in den Annalen nicht abgedruckt.

beigelegt werden; brechen sie den Burgfrieden mit gewaffneter Hand: so soll derjenige, der einen Anderen verwundet, die Hand verlieren, womit er das gethan hat; derjenige aber, der einen umbringt, zum Tode verurtheilt werden, wo man auch immer seiner habhaft werden kann k).

Zu Paderborn errichtete man, wie schon angedeutet ist (1523) die Wasserkunst. Die Stadt mußte aber Erlaubniß vom Domcapitel haben, um ein kleines Haus und Wasserrad auf der kleinen Pader l). aufzurichten; bekam selbe in einer noch vorhandenen Urkunde mit dem Zusatze: Die Wasserleitung darf weder der Harnsmühle, noch den anderen Domcapitelschen Mühlen, noch den Kressenpflanzungen an der Pader nachtheilig werden. Am Ende der Urkunde bekennt die Stadt, daß sie an dieser kleinen Pader und an den übrigen Padern weiter kein Recht habe, als was ihr vom Capitel zugestanden ist m). Und doch entstand (1525) zwischen der Stadt und dem Domcapitel ein Streit

---

k. Nach der ungedruckten Urkunde bei Strunck. in M. S.

l. Benedem dem Abdinghoffe, halff beneuen und halff up unse kleyne Pader fletende van unse Harnßmollen tüschen dem Abdinghoffe und den Kreßpölen up unse Moltmüllen. — Die Urkunde ist ausgestellt 1523. Mitwochen nach Peter und Paul.

m. Dat wy neyne rechtigket an der vorgl kleyne Pader und andere Paderen hebben. ibidem.

über die Mühlen und das Mühlenwesen, den Erich bald beilegte, da Bürgermeister und Rath das Geständniß (unter m). erneuerten. Aber nun verbreiteten sich auch die Neuerungen Luthers nach Paderborn, erregten hier einen nicht geringeren Schwindel, wie an den meisten anderen Orten, und äußerten sich (1528) durch einen gewaltigen Aufruhr, der mit Zänkereien unter jungen Bürgern und einigen Bedienten von Domherren anfing, und mit der Plünderung und Verwüstung des Doms und der Domcurien endigte n). An dem Volke ging der Ausspruch des Apostels in Erfüllung: „Es wird eine Zeit kommen, da man die „heilsame Lehre nicht mehr wird vertragen wollen. „Man wird Lehrer in Menge herbeischaffen, die „den Leuten predigen, was ihren Begierden ge„mäß ist, und was sie gern hören o)." Drei Minoriten aus dem Johanneskloster zu Paderborn, und Johann Mölner aus Büren, der (1531), abscheulicher Verbrechen wegen, die Stadt verlassen mußte, waren die Hauptverführer des Volkes p). —

n. Hamelmann in Hist. ren. Evang. in urbe Paderb. Cleinsorg, Klöckener im dritten Theile und Schaten in Annal. M. S.

o. 2 Timoth. IV, 3.

p. Hamelmann, der Patron aller Abgefallenen, stellt ihn als einen frommen Mann dar; aber Daniel von Soest sagt, er sey wegen eines Ehebruches und Mordes aus Paderborn gejagt, und habe das Weib, deren Mann er ermordet hatte, auch

Erich bedrohete die Stadt wegen des Aufruhrs mit scharfer Züchtigung; aber die Landesstände brachten durch Philipp, Herzog von Braunschweig, einen Bruder unseres Fürsten, einen Vergleich zu Stande, wodurch alles beigelegt wurde, und durch zwölf Artikel ähnlichen Auftritten vorgebauet werden sollte. Diesem gemäß zahlte die Stadt wegen des Aufruhrs 2000 Goldgulden; die Rädelsführer mußten ausgeliefert, die Güter der Entwichenen eingezogen werden. Die Geistlichkeit und ihre Hausgenossen dürfen von der Stadt nie wieder beläftiget, oder mit städtischen Lasten beschwert werden. Nie sollen sich die Einwohner, außer einem Nothfalle und mit Vorwissen des Magistrats der Burfprake q). bedienen. Luthers Lehren darf man nicht aufkommen lassen, und im Falle einer abermaligen Empörung muß die Stadt jedesmal 2000 Goldgulden an den Fürsten zahlen. —

---

mit nach Soest gebracht, sich aber mit diesem allein nicht begnügt.

q. Die Burfprake scheint in verabredeten Zeichen bestanden zu haben, wodurch man sehr geschwind eine ganze Gegend versammeln konnte. Vermittels derselben soll 1813. bei einem Ueberfalle der Kosacken ganz Hövelhoff in einer halben Stunde (durch das schnelle: sag's weiter) versammelt worden seyn. Die Sprache der Uekern — der Bewohner des ältesten Theils der Stadt, — die ebenfalls der Sage nach verboten war, kann wohl hier unter Burfprake nicht verstanden werden.

Auf der anderen Seite wurde, in demselben Vergleiche, zum Vortheile der Einwohner festgesetzt: Wer Meierstätische Ländereien unter hat, braucht sich davon lebenslänglich nur einmal bemeiern zu lassen; darf aber bei Verlust seiner Meierstat, ohne Bewilligung des Gutsherrn, keinen Acker verschenken oder belasten. Die Hausgenossen der Geistlichen, welche Gewerbe oder Handel treiben, müssen auch die städtischen Lasten tragen. Die Strafe der Archidiaconen darf in keinem Falle 5 Mark übersteigen und an jedem Samstage soll ein freies Markt seyn r), auf welchem jeder Brod, Butter, Schuh, Tuch, Leinwand, Hand- und Künstlerarbeit frei kaufen und verkaufen darf. Nur soll denjenigen, welche der erwähnten Unruhen wegen aus der Stadt verbannt waren, das Sicherheitsgeleite nicht zu Statten kommen s).

Nun war es in Paderborn wieder ruhig. Die Anhänger Luthers hielten ihre Gesinnung aus Furcht verborgen, waren aber nicht gebessert, weil man es mit den angegebenen Maßregeln bewenden ließ und den gründlichen Unterricht der Jugend und des Volkes vernachläßigte. Besonders gingen viele zügellose und wollüstige Mönche zu Luthers Partei über, und wurden gewöhnlich Verführer des Volkes, welches sie bei seiner

r.) Nach dem Rezesse, der am Sonntage nach Mariä Himmelfahrt 1528 zu Neuhaus ausgefertiget ist.

s. Nach der Bestätigungsurkunde über das Wochenmarkt bei Strunck M. S.

Unwissenheit um so leichter irre führen konnten, da sich wirklich hier und da auch bei Katholiken Mißbräuche eingeschlichen hatten. Abt Schröder zu Marienmünster suchte diesem Unfuge dadurch zuvorzukommen, daß er seine Mönche von den Pfarren ins Kloster zurück rief, und alle Klosterpfarren durch Weltgeistliche versehen ließ t).

Aehnliche Unruhen, wie in Paderborn, waren damals in den meisten Städten. In der Stadt Münster ging es so unruhig her, daß Friedrich von Wied das Bisthum Münster niederlegte, weil er den Unruhen nicht mit Kraft zu begegnen wußte. Man wählte nun unseren Erich auch zum Bischofe von Münster. Erich wandte gleich alles an, um die Ruhe in der Stadt wieder herzustellen, starb aber schon den 14 Mai 1532. zu Fürstenau, wo noch Vorbereitungen zum feierlichen Einzuge in Münster gemacht wurden. Er war ein sehr eifriger Christ, und ein guter Fürst, der gerade durchfuhr, keine Unterdrückung der Unterthanen duldete, und freche Mönche züchtigte. Nur die Klöster tadeln an ihm, daß er sie mit Abgaben, Fuhren und anderen Lasten zu sehr beschwert habe. Er bauete nämlich einen Flügel des Schlosses Neuhaus, wozu Marienmünster 100 Gulden hergeben mußte u). Selbst Hamelmann sagt in

---

t. Schaten, in seinen ungedruckten Annalen des Bisthums Paderborn, und Abt Schröder in seinem Tagebuche.

u. Strunck im dritten Bande der Paderbornischen

seinem Werke, welches Wasserbach 1711. zu Lemgo herausgegeben hat, Seite 643: „Erich von Gru„benhagen, Herzog von Braunschweig, hat sein „Land muthig und friedlich regiert. Er war strenge „gegen die Bösen, aber gütig gegen die Guten." Und Seite 572: „Unter diesem Erich waren friedliche „Zeiten; nur war er bei der Religionsveränderung „durch Luther ein strenger Vertheidiger der päbst„lichen Lehre." — Er war ein so treuer Anhänger der katholischen Religion, daß er bereit war, seine Kirche mit Leib und Leben zu vertheidigen w).

Die Stadt Brakel bekam (1511) die Erlaubniß, von Durchreisenden Weggeld zu fordern, und die Stadt Paderborn (nach M. Klöckener IV.) zwei freie Jahrmärkte, nämlich auf Petri Stuhlfeier und auf Maria Magdalena.

100. (40). Hermann II.

Schon am dreißigsten Tage nach dem Tode Erichs wählte das Paderbornische Domcapitel den Grafen Hermann von Wied, Erzbischof von Cöln zum Administrator von Paderborn. Hermann

---

Annalen, und Abt Schröder am angeführten Orte.

w) also dat Er geneiget waß, mit lieff, leuend, und gude siene kercken tho verdedigen, beschützen, handhauen, und to beschermen. Deutsche Chronik des Bisthums Osnabrück. M. S. in Strunck's ungedruckten Annalen.

hielt den neunten October (1532), unter einer starken Bedeckung von mehr als 1000 Reitern von Neuhaus her, über die Königsstraße einen glänzenden Einzug in die Stadt Paderborn, wo es nach dem Tode Erichs sehr unruhig herging a). Drei abgefallene Minoriten aus dem Johannis Kloster in Paderborn, waren die Urheber dieser Unruhen, bemächtigten sich mit ihren Anhängern der Gaukirche und Markirche; verdrängten aus denselben die katholischen Pfarrer, verführten viele Bürger zum Abfalle von der katholischen Kirche, und wiegelten die gemeinen Bürger gegen den Magistrat und gegen die Geistlichen auf. Die Verführten hielten heimliche Zusammenkünfte, machten verderbliche Verbindungen b), und gingen in ihrer Raserei so weit, daß sie sich zwölf Apostel und Hauptanführer des Aufruhrs wählten, alle Katholiken verfolgten, ihnen nicht bloß die Zahlung der Zinsen verweigerten, sondern auch schon die Güter und Häuser derselben heimlich unter sich vertheilten, sich durch

a. Tagebuch des Abtes Schröder, H. Kerssenbrock in Catalogo Episcoporum Paderbornensium. Schaten in seinen ungedruckten Annalen unter dem Jahre 1532. und Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen, Seite 165 und 166.

b. Aus dem Rezesse, der am 26 October 1532. vom Administrator Hermann, vom Domcapitel, dem Ritterstande und von den Städten Paderborn, Warburg, Brakel, Borgentreich und Salzkotten in der Stadt Paderborn unterzeichnet wurde.

Eidschwüre verbanden, die sogenannte evangelische Lehre bis aufs Blut zu vertheidigen c), den Bürgermeistern die Stadtschlüssel mit Gewalt abnahmen, die Stadtthore einige Tage verschlossen hielten, mit einer neuen Fahne gegen das fürstliche Schloß Neuhaus ausrückten, und sich so ihrer Obrigkeit nach Willkür widersetzten b).

Hermann suchte die Aufrührer schon vor seiner Ankunft durch Güte zu ihrer Pflicht zurückzuführen, indem er den Cölnischen Landdrosten Johannes Quadt an selbe schickte, und sie auch zu wiederholten Malen schriftlich ermahnte. Sie kehrten sich aber an nichts und blieben selbst am Huldigungstage widerspänstig. Deswegen ließ der Fürst alle Bürger auf den zwölften October in den Baumgarten des Klosters Abdinghof bestellen, um, wie es hieß, nur einen gnädigen Abschied zu nehmen, und dann abzureisen. Dies Gerücht bewirkte, daß auch die Aufrührer erschienen. Da die Bürger versammelt waren, ließ der Fürst die Thüren des Hofes, der mit einer hohen Mauer umgeben war, schließen, und durch seine Reiterei alle Posten der Stadt besetzen; las ein Verzeichniß der Aufrührer, von denen schon einige durch die Benedictiner-Kirche entschlüpft waren, vor, und gab selbe seiner Garde in Verwahrung. Hierauf entstand eine große Unruhe. Die Weiber, deren Männer verhaftet wurden, warfen aus den benachbarten Häusern mit Steinen auf den Fürsten

---

c. H. Kerssenbroch am angeführten Orte.

und sein Gefolge und schrien, an verschieden Orten der Stadt wäre Feuer. Die Bedienten der Adeligen wurden über die Verwundung ihrer Herren so aufgebracht, daß sie die Klosterpforte sprengten und manchen Bürger niedergestoßen haben würden, wenn nicht der Fürst Ruhe geboten hätte. Nun wurden 16 aufrührische Bürger ins Gefängniß geführt und zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung sollte am 15 October auf dem Markte vollzogen werden; allein das klägliche Geschrei der Unglücklichen rührte alle Anwesende so sehr, daß alle Domherren und Geistliche der Stadt, wie auch der Adel des Hochstiftes, die Abgeordneten der Städte, der alte und neue Rath der Stadt Paderborn und eine Menge Jungfrauen und Frauen um Begnadigung baten. Mit diesen vereinten die Fürsten und Grafen aus dem Gefolge des Administrators, ihr Fürwort. Daher wurden die Verurtheilten begnadiget d). Die drei Minoriten Pohlheim, Musing und Däne wurden nach Neuhaus ins Gefängniß geführt, von da sollten sie nach Arensberg gebracht werden; wurden aber durch die Einwohner der Stadt Soest befreiet, und zahlten auch dort mit Undank. Denn als sie neun Wochen in einem Wirthshause gezecht hatten, und der Wirth Bezahlung forderte, machten sie sich heimlich aus dem Staube e). Um für die Zu-

d. Nach dem angeführten Rezesse in Strunck's ungedruckten Annalen. Einen Theil desselben findet man auch bei Cleinsorg und Klöckener.

e. H. Kerssenbroch am angeführten Orte.

kunft ähnliche Unruhen zu verhindern und der neuen Lehre den Eingang in die Stadt zu sperren, schrieb Hermann im erwähnten Rezesse den Paderbornern einige neue Gesetze vor. Nach diesen soll der Magistrat keinen Prädicanten, und auch keinen Menschen aus Oertern, die der neuen Lehre anhangen, in die Stadt aufnehmen. Die Stadt soll der Religion ihrer Väter treu bleiben, dem Fürsten aufs neue huldigen, die Zahl der vierzig Gemeindsherren auf vier und zwanzig herabsetzen, (die dem Magistrate Treue schwören, und aus den frömmsten und ehrlichsten Männern der Bauerschaften gewählt werden müssen), die Schützencompagnie abschaffen, die aufrührische Fahne dem Fürsten ausliefern, den mit Erich errichteten Vertrag treu halten, und keinen neuen Bürger aufnehmen, der nicht den gegenwärtigen Vertrag beschworen hat. Dann wurde noch hinzugefügt: Die Begnadigten sollen dem Fürsten Genugthuung f), leisten, und sich künftig als folgsame Bürger betragen. Sollte aber einer derselben gegen den gegenwärtigen Vertrag handeln, so soll ihn die Stadt an den Fürsten ausliefern, der dann das obige Todesurtheil ohne fernere Untersuchung vollziehen lassen kann. Vergehen sich aber andere Bürger gegen diesen Vertrag; so soll der Magistrat

f. Nach Kerssenbroch bekamen selbe auf ein Jahr und einen Tag Hausarrest, und mußten eine große Geldstrafe erlegen, die zum Besten der Stadt verwendet werden sollte.

dieselben gleich einziehen, und so lange fest halten, bis sie dem Fürsten und dem Lande Genugthuung geleistet haben. Uebrigens sollen alle Rechte, Freiheiten, gute und nützliche Gewohnheiten der Stadt durch diesen Vertrag gar nicht gekränkt werden.

Hierdurch war in Paderborn die Ruhe bis in das Jahr 1566. gesichert. In der Stadt Münster brauchte man keine so ernstliche Maßregeln, daher verfiel man dort aus einer Neuerung in die andere, bis die Wiedertäufer schreckliches Unheil angerichtet hatten. Der Haupturheber dieser Unruhen war Bernard Rottmann, Kaplan an der Morizkirche in der Vorstadt Münster. Dieser wurde ein Anhänger Luthers, und wußte durch seine Predigten, in denen er immer auf die katholischen Geistlichen schimpfte, das Volk so an sich zu locken, daß fast ganz Münster zur Morizkirche strömte. Als ihm demnächst die Kanzel in der Morizkirche untersagt wurde, stoppelte er ein Glaubensbekenntniß zusammen und brachte, geschützt von Knipperdölling, den 23 Februar 1532. durch seine Predigt vor der Lambertuskirche das Volk in eine so große Wuth, daß es in die Pfarrkirchen stürzte und Greuel der Verwüstung anrichtete. Der dortige Bischof Franz von Wied hatte deswegen auf unseren Erich resignirt, nach dessen Tode Rottmann sein altes Wesen forttrieb. In der Folge neigte sich Rottmann auf Zwingels Seite, und wurde zuletzt ein Wiedertäufer. Die Wiedertäufer verwarfen die Taufe der Kinder, und tauften diejenigen, welche sich zu ihnen schlugen,

von neuem durchs Eintauchen ins Wasser; lehrten, daß die wahren Gläubigen keiner weltlichen Obrigkeit gehorchen dürften, wollten den Unterschied der Geburt und der Stände ausrotten und die Gütergemeinschaft unter sich einführen. Man hatte aber in den meisten Ländern ein wachsames Auge auf diese Schwindelköpfe, die überall großen Anhang fanden, und behandelte sie, besonders in einigen Städten Hollands sehr strenge. Von da verbreiteten sie sich nach Münster, wo unter anderen Johann Bockelson von Leiden, vorhin erst ein Schneider, dann ein Comediant, und Johann Matthison ein Becker aus Harlem an dem Rottmann einen Anhänger fanden, der durch sein Beispiel viele Bürger verführte. Da sie ihre Partei stark genug glaubten, bemächtigten sie sich in einer Nacht des Rath- und Zeughauses, liefen mit bloßen Schwertern auf den Straßen herum, und schrien beständig: Thut Buße und lasset euch taufen! — und: Ziehet aus, ihr Gottlosen! Die guten Einwohner nahmen gleich die Flucht; denn jede Widerrede gegen diese Schärmer wurde mit dem Tode bestraft. Die Burg Zion — so nannten sie die Stadt Münster — wurde endlich von den Truppen des Bischofes von Münster und der benachbarten Fürsten belagert. Auch die Paderborner nahmen unter der Anführung des Hermann von Mengersen und des Johann von Büren an der Belagerung Theil. Das Kloster Mariënmünster zahlte dazu 50 Rheinländische Goldgulden. Die Belagerung dauerte 16 Monat. Nachdem

Matthiſon bei einem Ausfalle getödtet war, machte ſich Johann von Leiden zum Könige, und deſpotiſirte ſo, daß er täglich eigenhändig einigen die Köpfe abſchlug. Unter den letztern befand ſich auch Eins ſeiner Weiber, das er deswegen hinrichtete, weil es bei dem zunehmenden Mangel zu ſeinen Gefährtinnen geſagt hatte, es könne unmöglich glauben, daß es der Wille Gottes ſey, daß die Menſchen eines ſo elenden Todes ſterben ſollten. Den 14 Januar 1535. wurde die Stadt erobert. Johann von Leiden, der König der Gläubigen, und zwei ſeiner eifrigſten Anhänger, Knipperdölling und Krechting, wurden hingerichtet. Rottmann war in einem Gefechte gefallen. Die Stadt Münſter kehrte wieder zur katholiſchen Religion zurück g).

Inzwiſchen hatte die Lehre Luthers auch in der Stadt Höxter Unruhen veranlaßt. Der Landgraf von Heſſen war nämlich im Januar 1533. dahingekommen, um einen Streit zwiſchen dem Grafen von Hoja und dem Ritter Franz von Halle beizulegen, und hatte durch ſeinen Hofprediger die gemeinen Bürger ſo lüſtern nach der neuen Lehre gemacht, daß ſie von ihrem Magiſtrate auch Pre-

g. Die Geſchichte der Wiedertäufer hat H. Kerſſen, broch ausführlich beſchrieben. Das Werk iſt 1730. zu Leipzig im dritten Bande J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum ꝛc abgedruckt. Eine deutſche Ueberſetzung iſt 1771. ohne Druckort erſchienen.

diger des neuen Evangeliums verlangten und gegen den Willen desselben eigenmächtig den Johann Winnensted, einen abgefallenen Augustiner Mönch, zu ihrem Prediger beriefen, diesem mit Gewalt die Kilianskirche einräumten, und dann auch die Petriner Collegiatkirche stürmten und verwüsteten.

Lemgo war schon in den letzten Jahren Erichs durch den Paderbornischen Minoriten Liborius Rudolphi, der seine Kapuze ablegte, ein Weib nahm, und (1531) zu Lemgo an den Folgen seiner Ausschweifungen starb h), auf Luthers Seite geführt. Indessen waren doch in der Stadt noch viele Katholiken, und die Grafschaft Lippe bekannte sich noch zu der katholischen Religion, die (1536) an dem Grafen Simon einen eifrigen Bekenner verlor. Nach dem Tode desselben ließ der Landgraf Philipp von Hessen, den der Verstorbene mit zum Vormunde über seine Kinder gesetzt hatte, die jungen Grafen zu Cassel lutherisch erziehen, und schickte den Lippischen Landesständen die Hessische Kirchenordnung. So wurde dann (1538) die ganze Grafschaft lutherisch. Auf eine ähnliche Art ging es in der Grafschaft Waldeck, denn auch diese wurde durch den Landgrafen Philipp zum Abfalle von der römisch-katholischen Kirche verführt. Uebrigens herrschten in beiden Grafschaften unter den Predigern selbst große Uneinigkeiten über die wichtigsten Religionswahrheiten und eine nicht ge-

h. Hamelmann sagt l. c. pag 1047. man glaube, er sey von seiner Frau angesteckt worden.

ringe Verfolgungssucht i). — Zu Herford hatte der Augustiner Mönch, Johannes Dreyer, die Glaubensneuerungen bewirkt k).

Die lutherische Religion fand an verschiedenen Fürsten mächtige Beschützer. Diese errichteten (1536) zu Schmalkalden ein eigenes Bündniß, vermehrten selbes (1538) zu Braunschweig, und veranlaßten dadurch den heiligen Bund der Katholiken zu Nürenberg. Kaiser Karl der Fünfte gab sich alle mögliche Mühe, die Glaubensneuerungen zu unterdrücken, und die Ruhe in Deutschland wieder herzustellen; allein die Türken machten ihm vieles zu schaffen, und hinderten ihn, dem Wohle Deutschlandes seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Dazu kamen noch die Franzosen, die von jeher die Uneinigkeiten der Deutschen nährten, und zu ihrem Vortheile benutzten. So wurde dann Deutschland nicht nur in der Religion, sondern auch in seiner inneren Verfassung erschüttert. Eine lange Reihe von Kriegen, verderbliche Zänkereien, Verachtung und Gleichgültigkeit gegen die heiligsten Dinge, und die daraus hervorgehende Sittenlosigkeit waren traurige Folgen dieser Neuerung.

Von den Haupttrubeln des Krieges blieb das Paderbornische Land jetzt noch verschont; dessen ungeachtet hatte es vieles von durchziehenden Truppen zu leiden. So hatte z. B. das Kloster Marien-

---

i. Hamelmann l. c.

k. Cleinsorg in seiner Kirchengeschichte Westphalens M. S.

münſter (1542) am Samſtage nach Jacobi in ſeiner Nähe ein Heer, das über 2000 Man ſtark war. Dies zog gegen den katholiſchen Herzog von Braunſchweig, und fügte dem Kloſter großen Schaden zu. — Auch die Lippiſchen wollten (1544) die Bauern von Entrup gern ihrer Herrſchaft unterwerfen, führten ſie deswegen des Nachts insgeſammt nach Oldenburg, Detmold und Blomberg in Gefängniſſe; ſahen ſich aber genöthiget, ſelbe des anderen Tages wieder zu entlaſſen, weil die Bauern lieber Paderborniſch ſeyn wollten, und weil man ſich von Paderborn aus dieſer Sache ernſtlich annahm. Späterhin (1544) bekriegte der Landgraf von Heſſen den Grafen Otto von Rittberg und Johann von Schauenburg; nahm ſeinen Rückzug durch Paderborn, wo er den 11 November im Kloſter Abdinghof übernachtete und ſeine Truppen in die umliegenden Dörfer legte. Die folgende Nacht brachte er in Warburg zu. Dadurch litten, wie Abt Schröder bemerkt, viele Dörfer und Klöſter des Bisthums ſehr viel 1).

Aber nun hatte ſich auch ſelbſt unſer Adminiſtrator Hermann von Martin Buter zum Abfalle an Luther bereden laſſen, und ſuchte die neue Lehre in ſeinem Erzbisthume einzuführen; fand aber von Seiten des Domcapitels und der Landesſtände ſtarken Widerſtand. Eben ſo ging es ihm im Hochſtifte Paderborn, wohin er (1545) den

1. Abt Schröder am angeführten Orte und Strunck im dritten Bande der Paderborniſchen Annalen.

Befehl schickte, in allen Städten die katholischen Gebräuche abzuschaffen und die Augsburgische Confession — Luthers Lehre — einzuführen. Das Domcapitel zu Paderborn hörte mit Unwillen diesen empörenden Befehl, vereinigte sich mit den übrigen Ständen unseres Hochstiftes, und nun wurde dem Administrator geantwortet: Der Befehl könne nicht vollzogen werden, denn derselbe hätte nicht nur die Befehle des Kaisers, sondern auch die Verträge mit der Stadt Paderborn, welche von den Bürgern und ihren Nachkommen, vermöge des geleisteten Eides, gehalten werden müßten, gegen sich; in anderen Stücken, die dem Gewissen nicht zuwider wären, würde man ihm gern gehorchen. Dieses zeigte man auch bald in der That, indem man ihm am 22 October desselben Jahrs auf dem Landtage bei der Römischen Kapelle 6000 Thaler Hülfsgelder bewilligte, die er von diesem Lande verlangte, und am 2 Februar 1546 erhielt. Hermann wurde demnächst vom Pabste seiner Würde entsetzt, leistete den 25 Januar 1547. auf Befehl des Kaisers Verzicht auf das Erzbisthum Cöln und auf das Bisthum Paderborn; begab sich dann in seine Familiengrafschaft Wied, wo er (1552) starb m).

Während seiner Regierung wurden verschiedene Zwistigkeiten des Bisthums mit benachbarten Fürsten beigelegt, wie z. B. der Streit über den Weserzoll bei Lemvörde und Herstelle (1534) und

m. Nach Kerssenbroch und Strunck.

über den Heidenkirchhof bei Herstelle am jenseitigen Weser Ufer (1535) mit Erich, Herzog von Braunschweig, und der Streit mit Churcöln über die Gerichtsbarkeit in Erwitte und Westernkotten; doch darüber kann ich aus Mangel an Urkunden das Nähere nicht angeben n).

Im Jahre 1539. waren vorzüglich im oberwaldischen Districte starke Ueberschwemmungen, auf welche eine große Theuerung und in den beiden folgenden Jahren pestartige Krankheiten erfolgten, die besonders in den Städten Brakel, Driburg, Nieheim und Steinheim und durch das ganze Bisthum wütheten o). Von den übrigen merkwürdigen Begebenheiten nenne ich nur die Errichtung der Jesuiten (1534), und den Anfang des Conciliums zu Trient (1545).

101. (41). Rembert.

Als Hermann die Paderborner ihres Eides entlassen hatte, wählte das Domcapitel am 26 März 1547. ganz einstimmig den Rembert von Kerssenbroch, der sich unter allen Paderbornischen Domherren durch seinen Lebenswandel und seine Sitten am meisten empfahl, und damals schon der

n. Chronicon episcoporum Paderbornensium M. S. ubi citatur liber major Cancellariae Paderbornensis pag 168, 172 et 180.

o. Abt Schröder am angeführten Orte.

älteste im hiesigen Capitel war a). Rembert hatte sich zu Rom gebildet, und wird sogar von Hamelmann unter den ausgezeichneten Gelehrten Westphalens aufgeführt. Dabei besaß er einen rühmlichen Religionseifer, den er besonders zu Osnabrück, wo er auch Domherr war, durch die Vertheidigung der katholischen Religion gegen den Lutherischen Prediger Buthmann an den Tag gelegt hatte, als sich Franz von Waldeck, Bischof von Minden, Münster und Osnabrück schon auf Luthers Seite neigte. Daher freuete sich der Pabst Paulus III. über die Wahl unseres Domcapitels, bestätigte selbe, und empfahl unseren Rembert nicht bloß dem Kaiser und dem Erzbischofe von Mainz, sondern allen Landesständen und Unterthanen des Bisthums Paderborn. Rembert schwur dem Pabste den Eid der Treue und des Gehorsames, und begann seine Regierung unter sehr mißlichen Umständen. Im weltlichen Gebiete von Paderborn konnten zwar die Neuerungen Luthers wegen der Wachsamkeit des Domcapitels nicht so um sich greifen, wie in den Ländern unseres Bisthums, die unter

a. Genau nach dem Catalogus episcoporum Paderbornensium von H. Kerssenbroch, der unter dem folgenden Bischofe Rector der Domschule in Paderborn wurde. Hieraus ergibt sich von selbst die Richtigkeit der Schnurre von der Bischofswahl auf dem Absatze, in dem Westphälischen Jahrbuche von P. Fl. Weddigen in der Wesenerschen Buchhandlung zu Paderborn 1804, Seite 118.

weltlichen Herren ſtanden und wie in den benachbarten Bisthümern; indeſſen war doch der Abfall der Nachbaren und das ſchlechte Beiſpiel des vorigen Fürſten wohl nicht ohne alle Folgen. Rembert ſuchte gleich den Adel des Hochſtiftes durch Menſchenfreundlichkeit und Güte zu gewinnen, und ſeine Unterthanen durch den Eid der Treue näher mit ſich zu verbinden; nahm den 18 October zu Warburg und den 23ſten zu Paderborn die Huldigung an; wurde den 22 Mai 1548. von dem Paderborniſchen Weihbiſchofe Johannes unter dem Beiſtande der Aebte von Abdinghof und Marienmünſter in dem Kloſterdalheim zum Biſchofe geweihet, und hielt am 16 October desſelben Jahrs mit der geſammten Geiſtlichkeit ſeines Bisthums zu Paderborn eine Kirchenverſammlung, um nach dem Willen des Kaiſers und des Erzbiſchofes von Mainz die Sitten ſeiner Untergebenen zu verbeſſeren. Die Synode wurde mit einer feierlichen Meſſe zum heiligen Geiſte und mit einer paſſenden Anrede b). eröffnet. Darauf wurden die Befehle des Kaiſers und Metropolitans vorgeleſen. Hierauf folgte die Berathſchlagung und Vorleſung des

b. Eine Synodalrede des Dompredigers Gerhard Röteken, der nachher Probſt an der Gaukirche wurde, über den Urſprung der vierzigtägigen Faſten und über die Nothwendigkeit, die heilige Schrift nach den Erklärungen der heiligen Väter auszulegen, iſt 1561. zu Cöln gedruckt worden.

Synodal Befehls; den Schluß machte der Ambrosianische Lobgesang c).

Der glückliche Fortgang der kaiserlichen Waffen gab den Verordnungen Remberts gewiß keinen geringen Nachdruck. Die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, nämlich der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen d), waren in kaiserlicher Gefangenschaft; die Grafschaft Tecklenburg, welche zum Schmalkaldischen Bunde gehörte, wurde erobert; Osnabrück wurde eingeschlossen, und rettete sich dadurch, daß es 5000 Rtlr zahlte, dem Schmalkaldischen Bunde entsagte und sich der Gewalt des Kaisers zu unterwerfen versprach. Eben so ging es den meisten anderen protestantischen Städten in Westphalen. Dadurch wurde auch wohl die Neuerungssucht der Paderborner gehemmt, und Rembert hatte von dieser

---

c. Annales Paderbornenses F. Masenii M. S. Diarium Abbatis H. Schröder und Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen.

d. Beide waren Hauptanführer der Lutheraner, die überall Kirchen und Klöster plünderten und zerstörten, das allerheiligste Sakrament Baal und Teufel nannten, und mit Füßen traten... Sie hatten den Herzog von Braunschweig gefangen genommen, und wollten es dem Kaiser eben so machen, geriethen aber selbst in eine sechsjährige Gefangenschaft. Johannes Brinckmann aus Paderborn, damals Lector zu Bödeken, in Chronico Bödecensi. M. S.

Seite wenigstens keine neue Unannehmlichkeiten in seinem weltlichen Gebiete. Indessen begegnete ihm doch etwas sehr Unangenehmes. Kaiser Carl hatte im September 1547. einen Reichstag zu Augsburg angesagt. Die Versammlung war sehr zahlreich. Kaiser Carl, der Römische König Ferdinand, der König der Niederlande, die sieben Churfürsten und eine Menge Fürsten waren gegenwärtig; aus Westphalen erschien kein Bischof und kein Fürst. Nur zwei Grafen nämlich Hermann von Lippe und Hermann von Newenar fanden sich ein. Carl war darüber aufgebracht, und drohete unserem Rembert mit der Verweigerung der Reichsbelehnung, wenn er nicht erschiene. Rembert entschuldigte sich damit, daß er die Reisekosten nicht bestreiten könne, und daß die gegenwärtige Lage seines Bisthums besonders wegen der Kriege in der Nachbarschaft seine Gegenwart nöthig mache, und schickte nun zu dem Reichstage seine Bevollmächtigten, nämlich den Paderbornischen Domherrn Johann von Dencklage, den Rechtsgelehrten Johann Albert und den Sekretair Heinrich von Cöln. Eben so machten es auch einige andere Fürsten Westphalens e). Die ersten fünf Monate wurden damit hingebracht, daß sich alle Fürsten in Deutschland vereinigten, den Pabst zu bewegen, daß er das Concilium, welches der Pest wegen von Trient nach Bononien verlegt war, wieder nach Trient versetzen möchte, und daß dann alle Entscheidungen des Conciliums

e. Masenius, am angeführten Orte.

in ihren Ländern anerkannt werden sollten. Man schickte wegen des ersten Punktes eine Gesandtschaft nach Rom, die aber nichts ausrichtete, weil sowohl der König von Frankreich, als auch die Italiänischen Bischöfe darauf bestanden, das Concilium solle zu Bononien bleiben. Damit nun Deutschland wegen dieser Weigerung nicht noch mehr durch die Glaubensneuerungen entzweiet werden möchte, ließ Carl auf dem Reichstage das bekannte Interims Decret aufsetzen, wornach sich jeder in Glaubenssachen halten sollte, bis das Concilium zu Trient erneuert würde. Dieses Decret enthielt fast lauter rein katholische Lehrsätze, nur erlaubte es bis dahin die Priesterehen und die Communion der Laien unter beiden Gestalten f); doch sollten diese beiden Punkte nur in den Ländern gelten, die schon Luthers Lehre angenommen hatten; um selbe desto leichter wieder mit der katholischen Kirche auszusöhnen. Dabei wurde festgesetzt, jeder Bischof solle die heiligen Weihen ohne Verzögerung empfangen, und noch vor Martini eine Diöcesan-Synode, und jeder Erzbischof vor der Fasten des nächsten Jahrs eine Provinzial-Synode halten.

Wie genau Rembert der ersten und zweiten Forderung nachkam, habe ich schon erzählt. Auch in Ansehung des Interims that er alles mögliche, um die katholische Religion in den Theilen seines Bisthums, welche schon abgefallen waren, wieder

---

f. Strunck am angeführten Orte Seite 292 und 293.

herzustellen. So schickte er z. B. zwei Commissarien mit dem Befehle des Kaisers an den Grafen von der Lippe, und verlangte, die Grafschaft sollte zur katholischen Religion zurückkehren, oder wenigstens das Interims-Decret befolgen. Sowohl der Graf als die Landesstände zeigten sich aus Furcht vor dem Kaiser bereit, die Verordnungen des Bischofes anzunehmen. Daher durchzogen die beiden Commissarien mit einem gelehrten Mönche das Lippische Gebiet, stellten die Klöster wieder her, prüften die Kenntnisse der Pfarrer, entfernten die unfähigen, und wiesen die brauchbaren und folgsamen, wenn sie auch Frauen hatten, an die Gesetze der einstweiligen Lehre. Eben so machte man es in der Grafschaft Waldeck, und in dem Gebiete Ravensberg und Corvei; doch im Ravensbergischen erleichterte Wilhelm von Cleve, ein eifriger Katholik, unserem Bischofe die Mühe, und im Corveiischen that dies der Fürstabt Casparus von Herfelt g).

Das Provinzial-Concilium zu Mainz wurde im Mai des folgenden Jahrs gehalten. Rembert schickte Bevollmächtigte hin, weil er in seinem Bisthume mit Geschäften überladen war, indem er jede Pfarre untersuchte, und überall die Mißbräuche abzustellen, und die gute Ordnung wieder einzuführen suchte. Doch war der gute Fortgang

g. Strunck Seite 195 und 196., Piderit in seiner Lippischen Chronik, und Hamelmann in Historia renati evangelii.

seiner Bemühungen für die Wiederherstellung der katholischen Religion in den äußeren Theilen seines Bisthums nur von kurzer Dauer. Das Concilium wurde vom Pabste Paul III. wieder zu Trient eröffnet; allein nun vereinigte sich (1551) Herzog Moriz von Sachsen, den Carl V. zum Churfürsten gemacht hatte, mit Heinrich, Könige von Frankreich, und einigen anderen gegen seinen Wohlthäter, während er die wärmste Freundschaft für ihn heuchelte; überfiel (1552) den Kaiser, trennte das Concilium zu Trient, dem die Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Trier nebst vielen deutschen Bischöfen persönlich beiwohnten h). Dadurch bekamen die Protestanten einen Vorsprung vor den Kaiserlichen, und im Vertrage zu Passau (1552) und zu Augsburg (1555) freie Ausübung ihrer Religion. Nun entzog sich die Grafschaft Lippe der geistlichen Gerichtsbarkeit unseres Bischofes, indem sich der Graf zum höchsten Richter in Religionssachen aufwarf, und Alle mit seiner Ungnade bedrohete, welche sich der Lehre Luthers nicht unterwerfen würden. Eben so machte es die Grafschaft Waldeck, und andere Grenzorte des Bisthums i).

Während ein bedeutender Theil unseres Bisthums abfiel, wurde das Paderbornische Land noch

---

h. Kleinborg l. c. und Strunck l. c.

i. Piderit in seiner Lippischen Chronik Seite 626 und Hamelmann in historia ecclesiastica renati evangelii.

von einer anderen Seite bedrohet. Heinrich der jüngere, Herzog von Braunschweig und sein Sohn Philipp machten (1553) einen Streifzug in Westphalen, um sich an Minden, Osnabrück und Münster, deren Bischof im Kriege gegen Braunschweig dem Schmalkaldischen Bunde Hülfe geleistet hatte, zu rächen. Als er damit fertig war, sollte es über das Bisthum Paderborn hergehen, welches an den Feindseligkeiten keinen Theil genommen hatte. Der Herzog selbst konnte unserem Hochstifte nichts zur Last legen, als daß es ihm im vorigen Jahre gegen den Grafen von Mansfeld keine Hülfe geschickt, und daß einige Paderbornische Unterthanen bei dem Mansfelder Dienste genommen hatten. Um dem Kriege vorzubeugen, nahm unser Fürst mit seinem Domcapitel den Herzog Julius, einen Bruder Philipps, zu seinem Coadjutor und Nachfolger an. Doch damit begnügte sich der Herzog erst dann, als sich die hiesigen Landesstände den 28sten April 1553. zu Schildschede anheischig machten, ihm eine Contribution von 25000 Joachimsthalern zu zahlen. Julius wurde aber nach dem Tode seines Bruders regierender Herzog und nahm nach dem Tode seines Vaters die Lutherische Religion an. — Die Stadt Höxter mußte dem Herzoge 3000 Joachimsthaler zahlen, weil sie dem Otto von Malsburg den Uebergang über die Weser verstattet hatte. Aus ähnlichen Gründen wurden von der Grafschaft Lippe, Schauenburg u. s. w. große Summen erpreßt k).

k. Strunck am angeführten Orte Seite 316—319.

Zwischen den Grafen von Rittberg und Lippe, die jetzt durch Blutverwandtschaft und Religion verbunden waren, herrschte noch ein alter Groll, der anfangs aus der Verschiedenheit der Religion entstand. Der Graf von Rittberg hatte dem Herzoge von Braunschweig, gegen den Landgrafen von Hessen, Hülfe geleistet, und dieser hatte sich mit Hülfe des Grafen von der Lippe an Rittberg gerächt. Beide Grafen hatten sich zwar nachher ausgesöhnt; aber dadurch war die innere Abneigung nicht gehoben. Daher konnte ein sonderbarer Vorfall einen neuen Krieg unter ihnen veranlassen. Johann, Graf von Rittberg, hatte einen Rentemeister aus dem Lippischen. Dieser hatte sich immer als ein ehrlicher Mann bewiesen, und konnte doch die Summe nicht zahlen, die er empfangen hatte. Man hielt ihn deswegen für einen Kassendieb, und knüpfte ihn auf, obschon er seine Unschuld hoch betheuerte. Einige Zeit nachher zeigte es sich, daß der Rabe, welchen der Mann zu seinem Vergnügen unterhielt, die Geldstücke an einen verborgenen Ort getragen hatte. Sobald dies der Bruder des Unglücklichen erfuhr, verlangte er, man solle den Körper vom Galgen nehmen. Da man hiermit zögerte, suchte er im Lippischen Hülfe, neckte die Rittberger und machte räuberische Streifzüge in ihr Land. Der Graf ließ nun den Leichnam vom Galgen nehmen, plünderte aber auch aus Rache die Stadt Lipperode. Der Graf Bernard von der Lippe verklagte ihn bei den Directoren des Westphälischen Kreises

(§. 106). Diese erklärten den Grafen von Rittberg für einen Störer des Landfriedens und versprachen dem Grafen von der Lippe die Kreishülfe. Bernard rückte mit den Hülfstruppen unseres Fürsten ins Rittbergische, legte das Jagdschloß Holte in Asche, plünderte die Dörfer Neuenkirchen und Verl, eroberte die Stadt Rittberg und brachte den Grafen, der sich in das benachbarte feste Schloß Rittberg zurückgezogen hatte, so weit, daß er (1557) mit einem weißen Stecken davon gehen mußte. Er wurde nämlich nach Cöln gebracht, und starb dort (1564) im Martins-Kloster. Mit ihm endigte sich der männliche Stamm der Grafen von Rittberg. Seine zweite Tochter Walburgis heirathete den Grafen Enno von Ostfriesland, dem auch die Grafschaft Rittberg zufiel, weil die Schwester der Walburgis kinderlos blieb. Sabina Katharina, die einzige Tochter der Walburgis, kehrte (1601) zu der katholischen Religion zurück, und bewirkte durch ihr Beispiel und durch den Unterricht der Jesuiten, daß die Grafschaft Rittberg wieder katholisch wurde l).

In denselben Jahre, worin der Graf von Rittberg in die Gefangenschaft gerieth, kam Philipp, Graf von Spiegelberg und Pyrmont, in einem Treffen um. In ihm erlosch ebenfalls der männliche Stamm seiner Familie, die Erich (§. 99). mit der Grafschaft Pyrmont belehnt

---

l). Piderit am angeführten Orte Seite 628 — 631 und Strunck.

hatte. Hermann Simon, ein Bruder des regierenden Grafen Bernard von der Lippe, hatte die älteste Schwester des verstorbenen kinderlosen Grafen geheirathet, und machte deswegen Anspruch auf die Grafschaft Pyrmont. Allein Rembert verweigerte ihm dieselbe, weil sich die Entscheidung der Schiedsrichter vom Jahre 1525, welche dieses Lehn auch in weiblicher Linie erblich machte, auf die falsche Voraussetzung stütze, daß alle Lehne des Bisthums Paderborn sowohl in weiblicher als männlicher Linie erblich wären. Indessen wurde doch der Graf (1570) von dem Nachfolger Remberts für sich und seine männlichen Erben mit der Grafschaft Pyrmont belehnt m).

Den Pyrmonter Brunnen, welcher jetzt wegen seiner vortrefflichen Badeanstalten in ganz Europa bekannt ist, kannte man schon im vierzehnten Jahrhunderte; aber gegen die Mitte des sechszehnten waren dort noch keine Badeanstalten. Denn 1556. mußten die vielen tausend Menschen, welche aus überspannter Meinung von diesem Heilbrunnen herbeiströmten, unter freiem Himmel verweilen. Dabei starben dieses Mal sehr viele Kranke, und so kam der Brunnen in einen übelen Ruf, den wohl vorzüglich die Sittenlosigkeit des Heers von Brunnengästen herbeiführte n).

---

m. Strunck am angeführten Orte Seite 346.

n. Merian in seiner Topographia Westphaliae Seite 87.

Rembert hatte sich immer bemühet, die katholische Religion in seinem Bisthume zu erhalten, und mußte es doch noch erleben, daß die neue Lehre in Paderborn ihr Haupt wieder empor zu heben wagte. Der Verführer des Volkes war diesmal Martin Hoitband, Pastor in der Markkirche. Dieser hatte einige Jahre als ein wahrer katholischer Pastor gelehrt, und die heiligen Sacramente ausgetheilt. Allein im Sommer 1566. fing er seine Neuerungen damit an, daß er während einer pestartigen Krankheit den kranken Bürgern das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten reichte. In der Fasten des folgenden Jahrs schaffte er die Mutter-Gottes-Lieder ab, führte Lutherische Lieder ein, verwarf die Verehrung der Heiligen, das Meßopfer und die Lehre vom Reinigungsorte. Der Bischof schickte ihm wiederholte Erinnerungen, doch daran kehrte sich Hoitband nicht, weil das geblendete Volk ihm haufenweise zuströmte und sich schon öffentliche Kränkungen gegen den eifrigen Prost an der Gaukirche erlaubte. Aber Rembert behauptete sein Ansehen, und jagte den abtrünnigen Starrkopf aus der Stadt. Hoitband nahm seine Zuflucht zu dem Landgrafen Wilhelm von Hessen. Dieser schrieb seinetwegen an unseren Bischof; begnügte sich aber mit der Antwort desselben so, daß er sich des Hoitband nicht weiter annahm. Indessen wirkte doch dieser Vorfall auf die Gesundheit unseres bejahrten Bischofes nicht vortheilhaft. Er starb bald nachher den 12 Februar 1568. zu Dringenberg in einem Alter von mehr

als neunzig Jahren. Er hat das Bisthum 21 Jahr mit großem Ruhme regiert, und sich stets als einen eifrigen Vertheidiger der Christkatholischen Religion, und als einen strengen Freund der Gerechtigkeit bewiesen. Räuber bestrafte er ohne Rücksicht ihres Standes mit dem Tode. Sein Wahlspruch war: Es soll Recht geschehen, sollte auch die Welt vergehen o).

Unter seiner Regierung (1547) war in Westphalen eine so große Dürre, daß die Mühlen an den meisten Orten kein Wasser hatten, so zwar, daß sich sogar die Einwohner der Stadt Soest genöthiget sahen, in Paderborn zu mahlen p). Auch ereignete sich (1562) ein sehr trauriges Familienschicksal. Rembert von Krevet heirathete ein Fräulein Margareta von Haxthausen. Nach dem Hochzeitsmahle begann der Tanz, und unter dem Tanzen fiel die Braut auf ein Mal nieder und starb. Der Bräutigam fiel vier Jahre nachher beim Spaziergange auf einer Wiese durch Unvorsichtigkeit in sein eigenes Schwert und starb an der Wunde q).

Von der Hinterlassenschaft des Bischofes Rembert und des Domdechanten Hugo Budden, die dem Kapitel zufiel, weil beide ohne Testament starben, wurden 1000 Florenen nebst dem ersten er-

---

o. Kerssenbroch am angeführten Orte und Strunck Seite 387 und 393.

p. Aus dem Tagebuche des Marienmünsterschen Abtes Heinrich Schröder, der den 4 November 1548 starb.

q. Strunck Seite 367.

ledigten Beneficium für einen graduirten Theologen bestimmt, der die Domkanzel versehen und wöchentlich an vier Tagen eine Stunde Theologie erklären sollte.

102. (42). Johannes der Zweite.

In Paderborn war es nach dem Tode Rembers wieder sehr unruhig. Der unruhige Kopf Martin Hoitband fand sich wieder ein, betrieb aufs neue die Glaubensneuerung und die Abschaffung der katholischen Kirchengebräuche, und wiegelte das Volk auf, so daß es zu aufrührischen Bewegungen kam, wodurch man sich der rechtmäßigen Obrigkeit widersetzte a), und daß sich die Markkircher Pfarrgenossen, welche dem Schreier anhingen, an den Landgrafen von Hessen, den Hauptpatron der Lutheraner, wendeten. Deswegen beschleunigte das Domcapitel die Bischofswahl, versammelte sich schon am zehnten Tage nach dem Tode Rembers zu Neuhaus, weil in Paderborn Unruhen bei der Wahl zu befürchten waren, und wählte den Johann von Hoja, Bischof von Osnabrück und Münster. Dieser Fürst war ein sehr gelehrter Mann b), ein guter Theolog und Rechts-

a. Kerssenbroch sagt am angeführten Orte: die Bürger in Paderborn waren durch einen aufrührischen und ungelehrten Prediger verleitet u. s. w.

b. Johannes von Hoja war 1529. zu Wiburg, am Finnischen Busen, wo sein Vater in Schwedischen

gelehrter und ein eifriger Vertheidiger der katholischen Religion. Er nahm die Wahl oder Postulation des hiesigen Domcapitels an, und bekam auch bald ein Schreiben von Rom, worin ihm die Regierung dieses Bisthums übertragen wurde, bis die Gründe für seine Bestätigung untersucht wären c). Darauf kam er im Monate August nach Paderborn, um die Unruhen zu dämpfen, und der Neuerungssucht Schranken zu setzen; ließ alle

---

Diensten stand, geboren. Seine Mutter Margarita war eine Schwester des Königs Gustav von Schweden. Als er vier Jahr alt war, kam sein Vater im Kriege um. Seine Mutter ließ ihn anfangs zu Reval studiren, schickte ihn dann nach Frankreich. Von da reisete er nach Rom, wo er sich ferner bildete. Sein guter Verstand war mit einem glücklichen Gedächtnisse vereint; daher machte er in den Wissenschaften und Sprachen große Fortschritte. Er redete und schrieb in Schwedischer, Deutscher, Lateinischer, Griechischer, Italiänischer, Spanischer und Französischer Sprache, und wurde seiner Geschicklichkeit wegen Kammerrichter zu Speier; war aber kein guter Haushälter. Als er demnächst Bischof geworden war, reisete er nach Schweden, um seine Erbschaft abzuholen; wurde aber, seiner Würde wegen, von der schon abgefallenen königlichen Familie mit Verachtung behandelt. Kerssenbroch l. c., Masenius in Annal. Paderborn. M. S. et Chron. Abdinghof M. S.

c. Kerssenbroch, Masenius und Strunck.

Geiſtliche des Bisthums und auch den Martin Hoitband zu einer Verſammlung ins Kloſter Abdinghof berufen. Hoitband erſchien, aber mit einer bewaffneten Schaar; doch dieſe entfernte ſich auf die Erklärung des Fürſtbiſchofes, daß er nichts Feindſeliges im Sinne habe, und auch von den Bürgern keine Feindſeligkeiten erwarte. Nun forderte der Fürſt den Hoitband auf, die Gründe ſeiner Religionsneuerung in der Verſammlung vorzutragen, und verſprach ihm ſeinen Schutz, wenn er etwas vorbringen würde, was beſſer wäre, als der katholiſche Glaube, und was Schutz verdiene d); thäte er dieſes aber nicht, ſo müßte er entweder ſeine Lehre widerrufen, oder den Predigtſtuhl und die Stadt räumen e). Hoitband wagte es nicht, hier etwas zu ſeiner Entſchuldigung vorzubringen, weil er vor einem Manne ſtand, den er mit leerem Blendwerke nicht täuſchen konnte. Er ſuchte vielmehr durch nichtige Gründe Aufſchub zu bekommen. Daher unterſagte ihm der Fürſt die Kanzel, und befahl ihm, innerhalb drei Monaten das Paderborniſche Land zu räumen.

Hoitband benutzte dieſe Zeit dazu, die Bürger nach der Abreiſe des Biſchofes für ſich ſo aufzu-

---

d. Maſenius am angeführten Orte.

e. Hamelmann in Historia ecclesiastica renati evangelii in urbe Paderborna. Nur darf man bei dieſem Werke nicht vergeſſen, daß Hamelmann faſt alles lobt, oder wenigſtens entſchuldiget, was ſeine Parteigänger thun.

reizen, daß ſie ſich an den Landgrafen von Heſſen wendeten, und trieb ſein voriges Weſen. Der Landgraf Wilhelm ſchrieb einen heftigen Brief an unſeren Fürſten, und drohete mit Krieg, wenn er ſeinen Unterthanen keine Religionsfreiheit verſtatten würde. Darauf antwortete der Fürſt, „er „ſähe es für eine Kränkung an, wenn Mitglieder „der Markkircher Pfarre über ungerechte Unter„drückung klagten, da dieſes durchaus nicht er„wieſen werden könnte. Jeder Fürſt, der die „Reichsgeſetze kenne, wiſſe wohl, daß es den „Unterthanen nicht erlaubt ſey, ſich der rechtmä„ßigen Obrigkeit aufrühriſch zu widerſetzen, und „daß kein Geſetz den Aufruhr ſchütze. Er hoffe „nicht, daß der Landgraf in einem fremden Lande „die Gleichheit der Religion tadeln werde, da er „in dem Seinigen ſo ſehr auf ſelbe dringe. Er „würde alſo vernünftiger und ſeiner Würde ge„mäßer handeln, wenn er die Paderborner zum „ſchuldigen Gehorſame gegen ihren Fürſten ermahn„te, als wenn er ihre Kühnheit und Widerſpänſtig„keit durch ſein Anſehen und durch Verſprechungen „unterſtützte.“ f). Hierauf zog ſich der Landgraf zurück und der Fürſt machte dem Magiſtrate, der noch nicht ganz von der Neuerungsſucht angeſteckt war, Vorwürfe über ſeine Nachläßigkeit, und befahl ihm den Hoitband ſogleich von der Kanzel und aus der Stadt zu jagen. Hoitband mußte nun die Stadt räumen, und ging nach Soeſt,

f. Maſenius am angeführten Orte.

wo die Katholiken, welche nicht Lutherisch werden wollten, schon verjagt waren.

Jetzt wurde Johannes auch vom Pabste als Administrator des Bisthums Paderborn bis zum Widerrufe bestätiget g), und bekam auch die kaiserliche Belehnung. Daher begab er sich im Februar 1569. nach Neuhaus, ließ die Deputirten der Landesstände zu sich kommen und machte durch ihre Vermittelung und nach ihrem Rathe den 11 Februar einen neuen Rezeß, wodurch alle Zwistigkeiten der Stadt Paderborn mit dem Fürsten beigelegt werden sollten. Nach diesem Rezesse wurden alle vorhergehende Verträge zwischen der Stadt und dem Fürsten erneuert, Religionsveränderungen und Unruhen verboten, die Nachläßigkeit des Magistrats verziehen, und die Strafen der Aufrührer dem Fürsten freigelassen h). Vier Tage nachher hielt der Fürstbischof seinen feierlichen Einzug in die Stadt, empfing den Huldigungseid, schärfte den Paderbornern Treue im Glauben ein, und ertheilte in Hinsicht des Vergangenen allgemeine Verzeihung. Darauf reisete er wieder nach Münster, und errichtete dort das Hofgericht, kehrte aber schon am Ende des Monats August nach Paderborn zurück, und ertheilte den zweiten Sep-

g. Die Bullen bei Strunck Seite 398 und 399.

h. Nach dem Rezesse, den auch Strunck Seite 400 anführt.

tember allen Paderborniſchen Vaſallen i). die Belehnung, und führte auch hier die Hofgerichtsordnung ein.

Im Mai (1570) wohnte er der Reichsverſammlung zu Speier bei. Hier verſchaffte ihm der Ruf ſeiner Gelehrſamkeit, Weisheit und Beredſamkeit allgemeine Achtung. Selbſt der Kaiſer Maximilian II. zog ihn bei den wichtigſten Angelegenheiten beſonders zu Rathe, und vertrauete ihm ſeine Tochter Anna an, um ſie ihrem Bräutigam, dem Könige Philipp von Spanien bis in die Niederlande zuzuführen. Dieſe Geſandtſchaft, welche ſein Anſehen mehrte, mochte wohl dazu beitragen, daß kein Feind es wagte, ſeine Bisthümer zu beunruhigen. Uebrigens wurde er auch ſelbſt von den proteſtantiſchen Fürſten ſehr geſchätzt. Wo er immer hinkam, wurde er geachtet und bewundert. Dies war zum Beiſpiele der Fall auf der Kindertaufe zu Wolfenbüttel, wozu ihn der ſchon abgefallene Herzog Julius eingeladen hatte. Der Landgraf von Heſſen, der den Katholiken gewiß nicht gewogen war, nannte ihn den beſten und vortrefflichſten katholiſchen Geiſtlichen; die übrigen Herzoge und Fürſten nannten ihn Bruder. Dabei gab er ſich große Mühe, den Fortgang des

---

i. Die Lehnträger des Hochſtiftes und die Lehnſtücke, welche dieſes Mal angegeben werden, würden für dieſe kurze Geſchichte zu viel Raum fordern. Man findet ſie übrigens in den ungedruckten Beilagen bei Weddigen Seite 1004.

Protestantismus in seinen Ländern zu hindern. In der Absicht ließ er zu Osnabrück jährlich zweimal eine Versammlung der gesammten Geistlichkeit des dortigen Bisthums halten, und forderte von den Archidiaconen unseres Bisthums genaue Berichte über den Zustand der Religion in jeder Pfarre. Aus dem Berichte des Domprobstes ergibt es sich, daß die Pfarren Salzkotten, Delbrück, Elsen, Boke, Thüle, Verne, Borchen, Beken, Schwanei, Dahle, Dörenhagen, Bödeken, Haaren, Brenken und Tudorf noch im besten Stande; alle Pfarren der Herrschaft Büren aber abgefallen waren u. s. w. Auf diesen Bericht jagte unser Fürst alle protestantischen Prediger aus der Herrschaft Büren, setzte an ihre Stelle wieder katholische Pastoren und befahl allen Einwohnern des Bisthums, daß jeder nur in seiner Pfarrkirche die heiligen Sakramente empfangen, und das Wort Gottes anhören sollte. Darauf ließ er (1571) die Decrete des Conciliums von Trient bekannt machen, und führte den Römischen Katechismus ein. Aber nun verschlimmerten sich bald die Gesundheitsumstände des Fürsten; daher wünschte er (1573), daß man ihm auch zu Paderborn einen Coadjutor wählen mochte, wie man zu Münster gethan hatte. Allein unser Domcapitel wollte nicht daran; und der Fürst starb schon den 5 April 1574 im 45 sten Jahre seines Alters zu Ahausen an der fallenden Sucht, und wurde im Dome zu Münster begraben.

Unter seiner Regierung (1571) starb Diederich von Plesse, mit dem diese Familie erlosch. Dar-

auf besetzte der Landgraf von Hessen diese Herrschaft, die wenigstens ehemals zum Bisthume Paderborn gehört hatte; denn Bernard der zweite hatte selbe 1192. gegen ein anderes Gut an den Kaiser Heinrich IV. abgetreten und erhielt sie drei Jahr nachher wieder zurück.

103. (43). Salentin.

Das Domcapitel wählte oder postulirte am 21 April 1574. den Grafen Salentin von Isenburg, einen großmüthigen, sanften und ehrwürdigen Herrn, zum Fürstbischofe von Paderborn. Salentin war schon sieben Jahre Churfürst und Erzbischof von Cöln; hatte aber noch keine höhere Weihen empfangen, und empfing selbe auch nie. Der Pabst Gregor XIII. bestätigte die Postulation und erlaubte ihm, die bischöflichen Ordensverrichtungen in der Paderbornischen Diözes seinem Weihbischofe zu übertragen. Darauf hielt Salentin den 9 Dezember desselben Jahrs mit einem glänzenden Gefolge von tausend Reitern seinen Einzug in die Stadt Paderborn, aber nicht im geistlichen Gewande mit der Stola, wie die Bischöfe sonst zu thun pflegten, sondern in einem militärischen Anzuge, ganz bepanzert und bewaffnet. So trat er auch in den Dom und ins Capitelhaus, und schwur, daß er die bischöflichen Tafelgüter dieses Hochstifres nicht veräußeren, nach seinen Kräften wieder einlösen, alle Rechte, Freiheiten und löbliche Gewohnheiten des Capitels erhalten, und die

Besitzungen desselben wie sein Eigenthum vertheidigen wolle a); empfing den gewöhnlichen Huldigungseid, und bereisete das ganze Bisthum b).

Seine Regierung war diesem Hochstifte sehr heilsam; denn er lösete die Burg Beverungen an der Weser, einige Mühlen bei Salzkotten, das bischöfliche Schloß in der Stadt und den Zehnten zu Nieheim wieder ein, und schenkte diesem Bisthume zum bischöflichen Hofinventarium Silbergeräthe, welches auf einige tausend Ducaten geschätzt wurde. Besonders machte er sich um die Paderbornischen Domschulen, die jetzt das Salentinische Collegium oder Gymnasium genannt wurden, verdient. Diese Schulen fand er nämlich in erbärmlichen Umständen, die Lehrer hatten kaum zu leben, und leisteten wenig c). Salentin sorgte für ein besseres Gehalt der Lehrer, indem er das verlassene Minoritenkloster in Paderborn, und alle Güter desselben, die noch vorhanden waren, diesen Schulen schenkte, für eine vernünftige Administration des Schulfonds sorgte, und fähige Lehrer anstellte. Zum ersten Rector machte er den berühmten Hermann Kerssenbroch und zum Conrector den Heinrich Harius, einen Rechtsgelehrten aus

---

a. Nach der Eidesformel bei Strunck 430.

b. Nach Kerssenbroch l. c., Strunck und M. van Engers l. c.

c. Horrion L. II. c. 3 Panegyrici Theodoro episcopo 1616. oblati. Man vergleiche auch den Catalogus episcoporum Paderbornensium von H. Kerssenbroch.

Geldern, von denen ich (§. 109.) unter den Geschichtsschreibern dieses Zeitraumes reden werde. Zu Provisoren des Schulfonds ernannte er für immer den Dechant, Senior und Scholaster des Domcapitels und seinen Official. Diesen machte er es zur Pflicht, alle Einkünfte und Güter der Domschulen nur für dieselbe zu verwenden, die verpfändeten Güter wieder einzulösen, jedem Lehrer sein besonderes Gehalt anzuweisen, und genau auszahlen zu lassen, und darüber zu wachen, daß geschickte Lehrer angestellt würden, und daß die angestellten ihre Sache thären d).

Er sorgte auch väterlich für den Frieden mit den Nachbaren. So suchte er z. B. den langwierigen Jurisdictionsstreit zwischen Cöln und Paderborn über Erwitte und Westernkotten und über die Salzwerke in dem letzteren durch Schiedsrichter beider Parteien auszugleichen. Paderborn gründete seine Ansprüche auf Schenkung des Kaisers Conrad II; Cöln auf die Verordnung des Kaisers Friedrich I. der das ganze Herzogthum Westphalen mit Cöln vereinigte (§. 71). Die Sache wurde jetzt nach dem Willen beider Parteien der Universität Freiburg zur Entscheidung vorgelegt, und

d. Nach der Urkunde bei Strunck Seite 434. Die ersten Provisoren waren der Dombechant Heinrich von Meschede, der Domsenior Philipp von Westphalen, der Domscholaster Wilhelm von Schilder und der Official Ludolph Mejer, Lizentiat beider Rechte.

(1583) so entschieden: das Halsgericht und Besteuerungsrecht bleibt bei Cöln, alles übrige, was die einfache Jurisdiction nicht übersteigt, bei Paderborn e).

Eben so sorgte er auch für die Erhaltung des Friedens unter den Gemeinheiten dieses Bisthums f), und befahl zur Aufrechthaltung der Gerechtigkeit, daß alle Städte ihre Rechtsame, Besitzungen und Verbindlichkeiten innerhalb sechs Wochen unter städtischem Siegel auf der Paderbornischen Kanzelei abliefern sollten g).

Er bereisete (1577) die merkwürdigsten Plätze des Bisthums Paderborn, nämlich den Bullerborn bei Altenbeken, der damals täglich nach einem Zwischenraume von einigen Stunden bald gar

---

e. Masen in den ungedruckten Annalen des Bisthums Paderborn unter dem Jahre 1577. und Strunck Seite 439.

f. Er schlichtete z. B. Hudezwistigkeiten der Stadt Salzkotten mit Verne, dann mit Lütkenverne und Enkhausen. Die Urkunden darüber hat M. van Engers.

g. Nach Math. van Engers am angeführten Orte. M. van Engers führt aber nur den Befehl, der den 10 Februar 1576. zu Neuhaus an die Stadt Lichtenau ausgestellt wurde, an, aus dem die Allgemeinheit desselben nicht folgt. Wäre der Befehl allgemein gewesen und treu vollzogen, so dürfte aus dem Kanzelei-Archive noch sehr vieles für die Geschichte erwartet werden.

kein Wasser gab, bald wieder mit großem Geräusche hervorbrach h); die Heide Sende, die Gefilde und Berge, wo Hermann den Varus schlug; die Hunnen-Graben und Schanzen bei Wewelsburg, Brenken und Borchen; fand unweit der Kappelle links vom Wege von Nordborchen nach Haaren zwei ungeheuere Felsenmassen (die so genannten Hunnensteine oder Gräber), welche große Höhlen deckten, die mit Todtengebeinen angefüllt waren i). Einige Jahre später, als Salentin die Höhlen hatte öffnen lassen, untersuchte selbe Harius, ein Freund der Alterthümer, konnte aber weiter nichts daraus schließen, als daß es Privat-Familiengräber gewesen seyn müßten. Noch

h. Nach den Mon. Paderb. Seite 244. der zweiten Amsterdamer Ausgabe blieb diese Quelle, die vorhin so stark war, daß sie eine Mühle treiben konnte, im December 1630, als die Hessen ins Paderbornische fielen, ganz aus; brach 1638 mit verändertem Laufe und in einem fort, wie andere gewöhnliche Quellen, wieder hervor. Jetzt sind die Quellen zerstreuet; aber noch sieht man dort Ueberbleibsel von der Terasse um den alten Born, und von dem Kranze von Eichbäumen, die ihn umgaben. Mit dem Bullerborn vereiniget sich die Sage, welche von Kempen kommt u. s. w. das Flüßchen heißt dann Beke und verliert sich unweit Neuenbeken im Sande, und kommt nach Harius zu Lippspringe wieder hervor.

i. Maten am angeführten Orte.

merkwürdiger als die Hunnengräber ist der Hüenberg zwischen Ettelen und den genannten Gräbern bei der Gellinger Mühle. Harius liefert davon in seiner ungedruckten Series episcoporum Paderbornensium folgende Beschreibung: „Der so genannte Hunnenberg liegt kaum zwei Stunden „von Paderborn, auf dem höchsten Theile eines „Berges in den Waldungen nach der Alme hin. „Der Gipfel desselben ist ganz mit Bäumen bewachsen. Nach der Seite der (Gellinger) Mühle „am Flusse (Springbike) ist ein Thal mit Getreidefeldern und grünen Wiesen. Der Wall (das „Hauptlager) ist sehr weitläufig und gerundet, mit „ganz tiefem Graben umgeben, und hat nur Einen „Zugang mit einem kleineren Quergraben, bequem „zu Ausfällen. Nach der Flußseite, wo der Berg „sich senkt, sind noch Flügelschanzen mit Gräben, „von denen man sich in das Hauptlager zurückziehen konnte, u. s. w.“ Dann setzt er hinzu, nach der Betrachtung des Ganzen sey er der Meinung, daß diese Verschanzung entweder von den Römern oder von Carl dem Großen herrühre. Sehenswerth ist sie noch immer, besonders für Militärpersonen. Das Hauptlager ist 136 Schritte lang und hat eine ovale Form. Die Flügelschanzen sind 140 Schritte breit und (nach der Mühle hin) 200 Schritte lang. Die einfachen und doppelten Gräben sind noch jetzt über 30 Fuß tief und oben mit aufgethürmten Felsenstücken belegt k).

k. Die Schanze liegt hart an der Gellinger-Mühle. — Die Hunnengräber sind beide offen, haben im Lich-

Salentin begab sich hierauf nach Arensberg, bestätigte von da aus die Wahl des Domprobstes Theodor von Fürstenberg; kehrte dann wieder nach Paderborn zurück, legte den 5 September 1577. die Regierung dieses Bisthums, und neun Tage nachher auch die Regierung des Erzbisthums Cöln nieder, und heirathete auf seine Grafschaft Isenburg, um selbe bei seiner Familie zu erhalten. Seine Resignation verursachte allgemeine Traurigkeit.

104. (44). Heinrich der Vierte.

Das Domcapitel war jetzt in Ansehung der Bischofswahl in zwei Parteien getheilt. Der vernünftigere Theil stimmte für den Domprobst Theodor von Fürstenberg; der andere, welcher aus der Mehrzahl des Capitels bestand, für Heinrich von Sachsen-Lauenburg, Erzbischof von Bremen und Administrator von Osnabrück, der wegen seiner Anhänglichkeit an Luther schon so verdächtig war, daß ihm deswegen die Bestätigung für Osnabrück von Rom verweigert wurde a). Als Vorwand

---

ten eine Breite von 8 Fuß und eine Länge von 60 Fuß. An beiden Seiten stehen große Felsenstücke aufrecht und einige andere große Massen, welche die Höhlen gedeckt zu haben scheinen, lehnen sich schräg an die Seitenwände.

a. Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen Seite 443 und 444, wo er sich auf verschiedene Manuscripte beruft.

brauchte die Mehrzahl des Capitels, Paderborn habe einen Fürsten nöthig, der Macht genug besäße, das Land in diesen unruhigen Zeiten mit Nachdruck zu schützen. Doch dieser Zweck hätte, wie der Erfolg lehrte, durch einen Mann aus den würdigern Mitgliedern des Capitels weit besser erreicht werden können. Ist aber der Mensch durch Leidenschaften geblendet, so sieht er alles von der Seite, die seiner Leidenschaft entspricht; was auch wohl hier bei Mehreren der Fall seyn mochte. Ein Herr von strengen Grundsätzen hätte wohl mit den so genannten Schwachheitssünden nicht so leicht durch die Finger gesehen. Heinrich hingegen war bei seiner Macht gelinde, verstattete auch jedem Katholiken freie Ausübung seiner Religion und führte die Tochter eines Cölnischen Doctors, Anna Bestorp, die ihn gefesselt hatte, überall mit sich, und hielt selbe, wie eine Fürstinn b); mußte also auch wohl mit denjenigen Nachsicht haben, die nicht durch die Liebe zu Gott, sondern durch die Furcht, ihre Beneficien zu verlieren, von der öffentlichen Vereheligung zurückgehalten wurden c).

Der Plan Heinrichs schien dahin zu gehen, sich zum erblichen Stammherrn eines ausgebreiteten Theils von dem Gebiete des großen Widekind, wo-

---

b. M. Klöckener im zweiten Theile seiner ungedruckten Annalen Westphalens.

c. Masen in seinen ungedruckten Paderbornischen Annalen unter dem Jahre 1579.

von er seine Abkunft herleitete d), zu machen; denn er trachtete auch nach dem Bisthume Münster, welches ihm nicht entgangen seyn würde, wenn sich nicht der dortige Domdechant Gottfried von Raesfeld mit Nachdrucke seiner Wahl widersetzt hätte e). Er dachte auch bald an eine öffentliche Vermählung; allein Anna, die dadurch bei ihm ausgestrichen zu werden fürchtete, wandte alles an, ihn noch mehr an sich zu fesseln, und dadurch die Vermählung desselben zu hintertreiben. Er war auch so von ihr geblendet, daß er den Liebestrank, welchen sie ihm in dieser Absicht bereitete, nahm, obgleich ihm der Arzt Jacob Theodori selber als äußerst schädlich untersagte f). Zudem war er schlau genug, vor seiner Vereheligung erst abzuwarten, wie es seinem Freunde Gebhard, dem Erzbischofe von Cöln, welchen er mit Rath und That unterstützte, gehen würde. Dieser ein geheimer Anhänger Calvins, legte beim Antritte seiner Regierung das katholische Glaubensbekenntniß ab, und täuschte dadurch so sehr, daß er sogar von Rom bestätiget wurde; bekannte sich demnächst öffentlich für

---

d. M. Klöckener am angeführten Orte und Hamelmann in der Oldenburgischen Chronik.

e. Strunck am angeführten Orte Seite 448.

f. M. Klöckener am angeführten Orte. — Und doch sagt Hamelmann in seiner Oldenburgischen Chronik Seite 456 von ihm: „Er ist wahrlich ein aufrichtiger, frommer, der reinen gesunden Lehre Augsburgischer Confession zugethaner Fürst gewesen."

einen Calviner und verstattete nicht bloß völlige Freiheit, sich zu dem neuen Evangelium zu bekennen, sondern verfolgte die treuen Anhänger der katholischen Religion aufs Aeußerste g), um seine Agnes von Mansfeld heirathen, und sich zum erblichen Herrn des Bisthums machen zu können. Man entsetzte ihn aber hierauf seiner Würde, und wählte statt seiner den Herzog Ernst von Baiern, der schon mit Gebhard in der Wahl gewesen war. Gebhard suchte nun das Erzbisthum mit Gewalt zu behaupten. Daraus entstand ein fürchterlicher Krieg in Westphalen, der auch auf unser Bisthum sehr nachtheilig wirkte h). Gebhard erreichte indessen seine Absicht nicht, sondern wurde überwunden, und starb in dem Elende, das er sich durch seine Leidenschaften zugezogen hatte i).

Heinrich unterzeichnete den 16 November 1577. die Bedingungen, worunter ihn das hiesige Domcapitel gewählt hatte, daß er z. B. jährlich drei Monate im Bisthume Paderborn wohnen solle k).

---

g. Belege hierüber findet man im Tagebuche Gebhards von Gerhard Kleinsorg. — Im dritten Theile der Chronik Westphalens von M. Klöckener, aus denen Strunck l. c. Seite 487 — 499. mehrere Beispiele anführt.

h. Klöckener l. c. und G. Kleinsorg im zehnten Buche der Westphälischen Kirchengeschichte.

i. Man lese hierüber den Brief der Königinn Elisabeth von England bei Strunck Seite 623.

k. Hamelmann am angeführten Orte und Strunck S. 444.

Dann gab er allen Bewohnern des Bisthums völlige Freiheit, sich zur Lutherischen Religion zu bekennen l). Was dieses bei dem schlechten Beispiele des Fürsten und bei der Wollust einiger Seelenhirten unter dem Volke, das sich so leicht durch den Schein blenden läßt, wirken mußte, läßt sich leicht einsehen. — Georg Holthausen, Domprediger und Pastor an der Markkirche, ein schlauer Fuchs, der nach Kerssenbroch m). überall das Mäntelchen nach dem Winde drehete und deswegen bei seinen Predigten großen Zulauf hatte, wurde jetzt ein offenbarer Lutheraner, um noch in seinem Alter die Person heirathen zu können, die ihn fesselte. Er starb aber schon 1580. vernunft- und sinnlos an der Pest n). — Heinrich Wulften, Probst an der Gaukirche, begann auch schon Luthers Lehrsätze mit der katholischen Religion zu vermischen; wurde aber vom Domcapitel durch Androhung seiner Entsetzung zurecht gewiesen. Hermann Kersting aus Wiedenbrück, Pastor im Bustorf, hielt seinen Lutherischen Gottesdienst heimlich in der Spitalkirche (Laurentius-Kapelle) auf der Gyrstraße, weil die Canonici im Bustorf sich seinen Neuerungen widersetzten; starb aber bald

---

l. Strunck l. c. Seite 449.

m. Im Leben des Johann von Hoja sagt er von Holthaus: qui miscens utile dulci inter utrumque volat, ut est apud poëtas.

n. Klöckener im dritten Bande seiner Westphälischen Chronik.

nachher an der Pest plötzlich ohne Vorbereitung o). Daraus läßt sich schließen, wie es in den übrigen Städten und Dörfern des Bisthums aussehen mochte, wiewohl Heinrich keinen mit Gewalt zur Annahme der neuen Lehre nöthigte.

Heinrich bekam als Administrator von Paderborn keine Bestätigung vom Pabste; dessen ungeachtet hielt er im Julius 1578. seinen Einzug in Neuhaus und Paderborn, wo ihm Hermann von Kerssenbroch sein gedrucktes Verzeichniß der Paderbornischen Bischöfe, und Heinrich Harius seine Topographie des Bisthums mit einem ähnlichen Verzeichnisse der Bischöfe im Manuscripte überreichten. Von da zog er nach Salzkotten, wo er die Zwistigkeiten über den Salzzehnten oder Salzzoll, die sich unter Salentin erhoben hatten, beilegte, indem dort ausgemacht wurde, daß die Sälzer statt des bisherigen Salz-Zehnten oder Zolles dem Fürsten als obersten Sälzer von jeder Sude eine Mark Geldes Paderbornischer Währung zahlen sollten. Dabei soll es dem Fürstbischofe von Paderborn immer frei stehen, den nothbedürftigen Salzbedarf für seine Haushaltung mit eigenem Holze in Salzkotten sieden zu lassen. Die Urkunde enthält zugleich eine ausführliche Bestätigung aller hergebrachten Rechte, Freiheiten und Privilegien, wovon (§. 99. c.) schon einige angegeben sind. Hier wird im vierten Artikel besonders

o. Nach Klöckener am angeführten Orte: Sine luce sine cruce.

bemerkt, die Sälzereinigung soll keine Verfälschung der Sahe und Mathe beim Salzverkaufe einschleichen lassen, damit die Stiftstände nicht zu klagen haben u. s. w. p). Hieraus scheint zu folgen, daß die Sälzer in Salzkotten das Salzmonopol durch das ganze Hochstift hatten.

Bei dieser Gelegenheit, wurde die Anlegung einer neuen Getreide- Oel- und Walkmühle verordnet. Die Baumaterialien wurden herbeigeschafft; aber nun wurde der Fluß Heder, an welchem die Mühlen erbauet werden sollten, immer kleiner. Man forschte nach der Ursache und fand, daß die Augustiner zu Bödeken die Schwalchlöcher in der Alme hatten zustopfen lassen, um ihren Mühlen mehr Wasser zu verschaffen. Die Sache wurde an den Administrator berichtet, und dieser befahl dem Gaugräfen zu Salzkotten, die Schwalchlöcher wieder öffnen zu lassen und dem Wasser seinen freien Lauf wieder zu geben q). Man sieht hieraus,

---

p. Die Urkunde hat M. van Engers am angeführten Orte. Das Salzmonopol findet man auch in den Hochfürstlich-Paderbornischen Landes-Verordnungen u. s. w. I. Seite 4 angegeben. Der obige Salzzoll wurde 1610. in eine bestimmte jährliche Abgabe von 72 Mark verändert.

q. Nach zwei Briefen des Administrators an den Gaugräfen zu Salzkotten. Von dem Wichtigsten findet man in Strunck's Annalen Seite 451 eine lateinische Uebersetzung.

daß die Heder durch unterirdiſche Kanäle Zufluß aus der Alme erhält.

Uebrigens regierte Heinrich das Paderborniſche Land durch den Landſchreiber Joachim Tentmeyr, welcher allen Vorrath des Stiftes Paderborn, in das Erzſtift Bremen ſchickte, mehr auf ſeinen eigenen Vortheil, als auf das gemeine Beſte ſah, die verruchte Räuberbande unter der Anführung des berüchtigten Schreibers lange ihr grauſames Spiel treiben ließ, ſelbſt die Unterthanen des Landes ſchindete, mehrere z. B. im Dorfe Elſen aus unbedeutenden Urſachen von ihren Gütern verjagte, um ſich dieſelben vom Fürſten ſchenken zu laſſen. Dafür ſah er ſich aber auch ſo verhaßt und fühlte ſich ſo von ſeinem böſen Gewiſſen beunruhigt, daß er auf die Nachricht vom plötzlichen Tode des Adminiſtrators (1585) mit Zurücklaſſung ſeines ganzen Vermögens ſo ſchnell als möglich aus dem Lande flüchtete r).

---

r. Klöckener im zweiten und dritten Theile, in dem Manuſcripte, welches ich vor mir habe auf den Blättern 112 und 210. Seinen Charakter gibt Klöckener Seite 210 ſo an: „Es wahr... das „Landt und Stifft Paderborn in nahmen des Biſchofs Heinrichs... regiert durch einen Landtſchreiber, Joachim Tentmeyr genandt, einen „faſt trotzigen, ſtorrigen, ſpitzfindigen Kopff, welcher den ſämblichen Ständen des Stiffts... gute „Poſſen gemacht, und gleichwohl alle mit ihme „durch die Finger ſahen... Er ſahe mehr uff ſei-

Nach dem Tode des Holthaus wurde Hermann Tünneke, ein Beneficiat aus dem Dome, der nicht viel wußte, aber gut sein Wort machen konnte, Pastor in der Markkirche, legte das katholische Glaubensbekenntniß ab, trat doch bald in die Fußstapfen seines Vorgängers, und hatte großen Zulauf, weil er immer redete, wie es die Leute gern hörten, und frech auf das sichtbare Oberhaupt der Kirche schimpfte s). Für die Dom-

---

„nen eigenen Vorthell, alß uffs gemeine Beste,
„schindet und schabet die armen Leuthe auffs grew-
„lichst, trieb etliche wegen nichtigen Ursachen von
„Haab und Güteren, auff daß Er dieselbe vom
„Fürsten sich schenken ließ, wie solches im Dorff
„Elsen, und anderen orteren sich ausfündig ge-
„macht, und den Augenschein noch heuth zutag
„geben thuet. Dießer war von schlechter niedrigen
„gebuhrt zu solchen gewalt erhoben, wahr aber
„den armen Leuthen, so bei ihme ihrer nothsachen
„halben zu thuen hatten, gantz hart, streng und
„trotzig genug, juxta illud:"

Asperius nihil est humili dum surgit in altum.

Das ist:

Kein schetmeßer niehe scharfer schiert,
alß wan ein Knecht zum Herren wird.

s. Klöckener im dritten Theile, (bei mir am Blatte 168. b). Es gilt auch hier, was Schiller in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges nach der Carlsruher Ausgabe von 1814. im ersten Theile Seite 32 sagt: „Das Volk drängte sich schaaren-

kanzel ließ das Capitel auf Betrieb des Scholasters Wilhelm von Schilder einen Jesuiten mit Namen Halverius von Heiligenstadt kommen. Dieser hatte einen Laienbruder bei sich, und erhielt mit demselben seine Wohnung und seinen Unterhalt im Kloster Abdinghof. Das Domcapitel war mit diesem Manne so wohl zufrieden, daß es bald einen zweiten Jesuiten verlangte, und den Stephan Lohn bekam, worauf der Bruder wieder abreisete. Pater Halverius starb bald, und wurde durch den gelehrten und freundschaftlichen Leonard Ruben ersetzt. Den 24 October 1580. wurde diesen beiden Jesuiten das alte Haus des Dompredigers am Ikenberge zur Wohnung, und einige Tage nachher die Bartholomäus Kappelle zum Privat-Gottesdienste eingeräumt. Die Jesuiten hatten hier anfangs viele Feinde, von denen sie sehr verfolgt wurden. Sie setzten selben Sanftmuth und Geduld entgegen, und suchten nicht bloß in der Hauptstadt, sondern auch durch das ganze Land mit gründlichem Unterrichte in Predigten und Kathecheſen und durch ihren erbaulichen Wandel ächte Religiösität zu befördern, und den Neuerungsschwindel zu heben. Sie führten manchen Wankenden wieder auf feste Grundsätze, und hoben auch manchen Gefallenen wieder auf. Doch konnte es damit anfangs natürlich nur langsam fortgehen, besonders da

„weise zu diesem neuen Evangelium, dessen beste „Würze Anzüglichkeiten und Schimpfreden aus„machten.“

(1584) die Unruhen im Herzogthume Westphalen so nachtheilig auf die benachbarten Gegenden unseres Hochstiftes wirkten, daß auch dort der zügellose Pöbel die Pfarrkirchen sprengte, die priesterlichen Kleidungen raubte, die heiligen Gefäße zerbrach, die Reliquien der Heiligen mit Füßen trat, und spöttisch Prozessionen hielt. Dabei suchte Heinrich die jüngern Domherren zur Annahme der Augsburgischen Confession zu bereden, und die Jesuiten aus dem Paderbornischen zu verdrängen. Er forderte deswegen das Domcapitel auf, die Jesuiten, von denen zwei die Domkanzel versahen, und zwei in weltlicher Kleidung Unterricht in den höheren Klassen des Salentinischen Gymnasiums ertheilten, aus der Stadt und aus den Schulen zu entfernen. Aber das Capitel erwiederte: wenn die Jesuiten entfernt werden müßten, so müßten selbe entweder unmoralisch oder unwissend seyn; bisher hätte aber noch keiner etwas unmoralisches von ihnen gehört; wer sie also beschuldigen wollte, müßte Beweise anführen. Wenn die Herren Räthe aber an den Kenntnissen der Jesuiten zweifelten; so möchten sie selbst einen Versuch machen, oder sich in Gegenwart des Capitels mit den Jesuiten in eine wissenschaftliche Unterredung einlassen. Hierauf blieb alles, wie es war. Dessen ungeachtet schwebten hier die Katholiken unter einem solchen Bischofe gewiß in einer nicht geringen Gefahr. Der Pabst Gregor XIII. that in diesen Umständen alles, was er zum Wohle unseres Bisthums thun konnte; er flehete zu Gott, dem höchsten Hirten,

daß er seine Heerde schützen und nicht von raubgierigen Wölfen zerreissen lassen möge; ermahnte das Paderbornische Domcapitel, auch so zu beten, dabei auf alle Weise und so viel als möglich mitzuwirken, die Katholiken durch Erinnerungen an die Lehre, durch Warnung, durch angemessene Vorstellungen, durch gute Beispiele, durch Eifer im Gottesdienste, und durch Heiligkeit des Lebenswandels zu befestigen und zu stärken. Dann würden die Verläumder verstummen, die Katholiken im Glauben beharren, und die bereits abgefallenen wieder zurückkommen t).

Die Grafschaft Pyrmont fiel (1583) durch den Tod des jungen Grafen Philipp und seiner Mutter Anna wieder an Paderborn zurück, weil keine männliche Erben mehr vorhanden waren (§. 101, k). Allein die Grafen von Gleichen, welche von mütterlicher Seite mit den Grafen von Pyrmont verwandt waren, bemächtigten sich der Grafschaft, und behaupteten selbe. Das veranlaßte einen kleinen Krieg; Pyrmont wurde von Paderbornern belagert und auf Befehl des Kaisers wieder verlassen. Die Sache wurde nun beim Reichskammergerichte zu Speier anhängig gemacht, und zog sich in die Länge u).

---

t. Klöckener, Chronicon Abdinghofense, Strunck nach der Geschichte des Collegiums, und das Breve vom 18 December 1584.

u. Strunck Seite 501. Schwebers Hist. Schauplatz I Seite 856.

Heinrich ritt 1585. den 8 April auf Palmensonntag vom Hause Vörde (Bremervörde) nach der Predigt, stürzte bei seiner Rückkehr mit dem Gaule, und starb den 22 April an den Folgen dieses Sturzes w).

105. (45). Theodor von Fürstenberg,

Domprobst zu Paderborn, wurde den 26 Mai alten oder den 5 Junius neuen Styles (1585) zum Fürstbischofe gewählt a), und noch in demselben Jahre vom Pabste Sixtus V, und vom Kaiser

---

w. Hamelmann am angeführten Orte. Unter Heinrich (1597) wurde ein Vergleich über die Grafschaft Schwalenberg abgeschlossen, worin in Ansehung des Paderbornischen Viertels alles genau bestimmt wird, was in den bisherigen Verträgen unbestimmt war z. B. der vierte Theil aller Eigenbehörigen der Grafschaft soll auf Paderbornische Seite gebracht werden ꝛc. — — So wurden auch verschiedene Hudestreitigkeiten beigelegt, welche Paderborn betrafen z. B. der Westernhude und der Stadt Salzkotten mit dem Clüsener des Herrn von Imbsen; ferner ein Streit der Kempernhude mit Kirchborchen und Hohenborn. — Die Urkunden stehen in M. van Engers l. c.

a. Theodor führte in seinem Bisthume gleich den Gregorianischen Kalender ein; daher zählt man von nun an hier immer nach dem neuen Style d. h. nach dem Gregorianischen Kalender.

Rudolph II. bestätiget. Er war ein vorsichtiger, kluger und weiser Herr, ein guter Haushälter, ein eifriger Katholik, und deswegen ein großer Freund der Jesuiten, denen er schon während des Interregnums das Salentiniſche Gymnasium gänzlich einräumte, indem er es mit dem Domcapitel dahin brachte, daß Hermann Cappius, Rector des Gymnasiums mit Beibehaltung seines Gehaltes sein Amt niederlegte, und so einem Jesuiten Platz machte b). Protestantischgesinnte Paderborner waren über die Begünstigung der Jesuiten sehr ungehalten. Indessen war die Anzahl ihrer Schüler bei der Eröffnung der Schulen am ersten Mai (1585) doch so unbedeutend nicht. Man zählte ihrer in der heiligen Geist-Messe, womit die Schulen hier bis auf den heutigen Tag eröffnet werden, hundert und vierzig, die sich im Laufe des Jahrs bis auf dreihundert und im folgenden Jahre schon auf vierhundert vermehrten c).

Theodor hatte sich nach der Wahl auf das bischöfliche Schloß Neuhaus begeben. Von da hielt er den 16 Julius 1586. seinen feierlichen Einzug, dem der Fürst-Abt von Corvei, der Graf Simon von der Lippe mit dem Paderborniſchen Stiftsadel und einer glänzenden Reiterei beiwohnten. Der Tag war ungewöhnlich heiter, und

b. Zwei andere Lehrer wurden wegen ihres Abfalles von der katholiſchen Religion abgesetzt; so bekam das Gymnasium lauter Jesuiten zu Lehrern.

c. M. Klöckener, Strunck und andere.

wurde durch die Freigebigkeit des Fürsten ein Freudentag der Bürger. Von Paderborn zog der Fürst nach Salzkotten, Warburg, Borgentreich, Brakel und anderen Städten des Hochstiftes, und empfing dort ebenfalls den gewöhnlichen Huldigungseid. Demnächst verlieh er vermöge seiner Wahlcapitulation dem Domcapitel eine peinliche Gerichtsstätte zu Lippspringe mit der Erlaubniß, dort alle Verbrecher, welche auf der Domcapitularischen Hoheit ertappt würden, nach Recht und peinlicher Gerichtsordnung mit angemessenen Strafen zu belegen. Das Domcapitel machte sich dagegen anheischig, die gnadige Bewilligung nicht zu mißbrauchen d).

Theodor hatte noch keine der höheren Weihen; empfing selbe aber im Julius 1589. zu Neuhaus, wo er auch von dem Weihbischofe von Cöln, dem die Aebte aus Abdinghof und Marienmünster beistanden, zum Bischofe geweihet wurde. In dem

d. Die Urkunde bei Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen Seite 520. Die Wahlcapitulation besteht aus 47 Artikeln, wovon der zweite heißt: „daß der Her sein Thumbkapitel, sämptliche Stifftsstände und den ganzen Clerum bey ihrer alten wahren catholischen religion, privilegien jurisdiction, Recht undt Gerechtigkeit tuiren, beschützen, handhaben und alle abtrinnige unberufene lutterische Prädikanten, verlaufene und ausgesprungene Mönche aus diesem Stifft abschaffen, und darin nicht tolleriren solle noch wolle.

folgenden Jahre begann er den Bau des nördlichen und westlichen Flügels des Residenzschlosses Neuhaus, der aber durch die Streifereien der Holländer sehr gehindert wurde. Der Graf von Oberstein fiel mit einem Holländischen Streifkorps in Westphalen. Seine Soldaten begingen, außer dem Räuben und Plündern, viele, das menschliche Gefühl empörende Greuelthaten, mißhandelten besonders das schwächere Geschlecht, und eilten so schnell ins Hochstift Paderborn, daß sie den 30 December 1590. in Delbrück einrückten, ehe man von ihrer Ankunft gehört hatte. Delbrück wurde geplündert. Darauf ging der Zug nach Anreppen, Scharnede, Bentfeld, Elsen, Wewer, Obern- und Niederntudorf, Haaren und Bödeken. In der ganzen Gegend wurde zwei Tage lang geplündert, gesengt, gebrennt und manche Greuelthat verübt. Die Familie von Brenken zu Wewer verlor ihr Familienarchiv und das köstlichste Hausgeräth. In der ganzen Gegend blieb kein brauchbares Pferd. Den ersten Januar stand der Graf mit seinem Korps vor Geseke. Die Bürger widersetzten sich anfangs recht muthig, ließen sich aber durch die Versicherung des Grafen, daß die Stadt weder von ihm, noch von seinen Soldaten etwas zu befürchten habe, dahin verleiten, ihn aufzunehmen. Er zog also mit 4000 Mann hinein; hielt aber sein Versprechen so wenig, daß er seinen Soldaten jede Frevelthat erlaubte. Kirchen und Häuser wurden geplündert. Wer nicht zahlen konnte, was ihm die Willkür der Soldaten ab-

forderte, wurde entweder langsam am Feuer gebraten oder im Rauche erstickt oder auf eine andere grausame Art ums Leben gebracht. Auch Frauen, Jungfrauen und Knaben starben unter schändlichen und abscheulichen Mißhandlungen, vor denen die Natur zurückbebt. Das setzte alle benachbarte Städte und Länder so in Schrecken, daß sie diese Unmenschen, so gut sie konnten, von sich zu entfernen suchten. Das Herzogthum Westphalen gab dem Grafen 18000 Rtlr, um mit seinem Besuche verschont zu bleiben. Die Stände des Hochstiftes Paderborn kauften den 11 Januar in Geseke einen neuen Ueberfall mit 11000 Rtlr. und einer Lieferung an Wein, Bier, Korn u. s. w. ab. Hierauf zog sich der Graf aus Westphalen zurück und wurde bald nachher durch eine Kanonenkugel getödtet e).

Bei der Ankunft der Jesuiten hatten sich sehr viele Paderborner zum Abfalle von der katholischen Religion verleiten lassen, und liefen zu dem Lutherischen Prediger in der Markkirche, weil dieser ihnen vorschwätzte, was sie gern hörten f). Die Predigten der Jesuiten wurden anfangs nur von wenigen besucht. Die Festtage waren in der Stadt und auf dem Lande so in Verachtung gekommen, daß man an denselben gerade wie an Werktagen Feldarbeiten verrichtete. Die Einwohner des Dorfes

---

e. M. Klöckener im dritten Theile und Jodok Mattenkloidt in Historia urbis Geseke, M. S.

f. M. Klöckener am angeführten Orte in dem Manuscripte, welches ich vor mir habe, fol. 168. b.

Fürstenberg beschäftigten sich (1583) am Festtage der Apostel Peter und Paul insgesammt mit der Ernte. Nun brach auf ein Mal Feuer aus, und ergriff das ganze Dorf, ehe die Eigenthümer zum Löschen herbei eilen konnten. —

Die Jesuiten wirkten unter dem Beistande Theodors vorzüglich auf die Jugend, indem sie derselben mit den Wissenschaften zugleich feste Religionsgrundsätze und gute Sitten beibrachten, und sie zur wahren Religiösität führten. Auch bei dem erwachsenen Alter in der Stadt und auf dem Lande blieben ihre Bemühungen nicht ganz fruchtlos g). — Ein großer Theil der Bürger in Warburg bekannte sich damals zur Lutherischen und Calvinischen Religion; wurde aber allmälich wieder zur katholischen Kirche zurückgeführt. Dieses geschah vorzüglich durch die Bemühung des dortigen Bürgermeisters Herbold von Geismar, der vorhin selbst von dem Sectengeiste angesteckt war, aber durch das Lesen

---

g. Masen in seinen ungedruckten Paderbornischen Annalen. Der Lutherische Prediger Hermann Tünneke schickte einige Mal einen scharfsinnigen und gelehrten Mann in die Jesuiten-Predigt, damit dieser ihnen etwas ablauschen sollte, worüber man sich lustig machen könnte. Der Erfolg entsprach aber seinem Wunsche nicht, denn der Mann lobte überall die Predigten der Jesuiten, wodurch er gerührt war. Daher mußten nun die Lutherischen Bürgermeister den Bürgern die Anhörung der Jesuiten-Predigten untersagen.

der heiligen Väter und der Schriften des Kardinals Bellarmin die Irrthümer der Sectenhäupter kennen lernte, und in verschiedene Zweifel gerieth. In diesem Zustande nahm er seine Zuflucht zu den Jesuiten in Paderborn. Diese führten ihn völlig aus den Irrthümern Luthers zurück. Herbold bemühete sich nun auch seine Mitbürger den Irrthümern zu entreissen. Den Anfang machte er damit, daß er mit Bewilligung des Magistrates den Calvinischen Rector, gegen welchen viele Klagen einkamen, absetzte, und diese Stelle einem jungen Manne verschaffte, der von den Jesuiten in dem Salentischen Gymnasium gebildet war. Dieser junge Mann that seine Sache so gut, und fand nach der Erduldung verschiedener Kränkungen so viel Beifall, daß der Lutherische Conrector aus Gram sein Amt freiwillig niederlegte, und ebenfalls einem Schüler der Jesuiten Platz machte. Demnächst wurde der erste Stadt-Pfarrer, der zu Calvins Lehre übergetreten war, seiner Laster wegen beim Fürstbischofe verklagt, und seines Amtes entsetzt. Seine Stelle bekam ein gelehrter katholischer Pfarrer, und so wurde Warburg durch unermüdete Thätigkeit guter Seelsorger, die durch das gute Beispiel des braven Bürgermeisters unterstützt wurden, zur katholischen Religion zurückgeführt h).

Die Jesuiten hatten bisher in Paderborn nur eine Residenz, die schon von dreizehn Mitgliedern

h. Strunck am angeführten Orte Seite 556.

bewohnt wurde, von denen sich vier mit dem Gottesdienste und Predigeramte, sechs mit dem Unterrichte der Jugend am Salentinischen Gymnasium, und drei mit den häuslichen Angelegenheiten beschäftigten. Man hatte ihnen schon lange Hoffnung zu einem Collegio gemacht, und sah sich nach einem zu dieser Absicht bequemen Platze um; fand aber keinen gelegenern, als das verlassene Minoriten-Kloster, welches Salentin zum Schulfond bestimmt hatte. Allein die Provisoren hatten selbes (1582) für 2000 Rtlr. verkauft, um dadurch den Schulfond und das Gehalt der Lehrer zu vermehren. Theodor zahlte (1592) diese Summe den Käufern zurück, vergütete ihnen auch ihre Bau- und Verbesserungskosten mit 400 Rtlr. und schenkte das Kloster den Jesuiten, die auf sein Verlangen durch ihre Schüler den Sturz des Aman und die Erhöhung des Mardochäus auf dem Residenzschlosse Neuhaus mit so allgemeinem Beifalle aller Gäste aufführen ließen, daß das Stück am folgenden Tage wiederholt werden mußte. Unter den Gästen befand sich der Graf von der Lippe. Diesem gefiel das Stück so sehr, daß er den Jesuiten einige schöne Eichen und eine Summe Geldes zum Bau des neuen Collegiums schenkte, wozu Theodor den 5 Junius 1596. den ersten Stein legte i).

---

i. Die Schenkungsurkunde Theodors bei Strunck l. c. Seite 561. — Die Jesuiten ließen oft Schauspiele und Trauerspiele aufführen, und wirkten dadurch sehr auf die Herzen der Zuschauer. Diese

Die Holländer bedroheten (1595) wieder unser Vaterland. Theodor beorderte deswegen alle Lehnträger des Bisthums beim Verluste ihrer Lehne mit ihren Leuten gut bewaffnet und auf das schleunigste zur Rettung und Vertheidigung des Vaterlandes zu Neuhaus zu erscheinen k), dieses wirkte so viel, daß sich die Holländer dies Mal mit 3000 Rtlr. abfinden ließen l). Bei einem abermaligen Ueberfalle (1597) befahl der Fürst, alle Lehnträger sollten sich mit ihren Leuten im Lande Delbrück versammeln k); und so mußte der Feind dies Mal mit Schimpf und Spott zurückziehen m).

Der Magistrat in Paderborn, welcher in der Stadt ganz allein und auch über die Geistlichen zu gebieten wünschte, hatte sich auf die Eingebungen einiger Rechtsgelehrten vertragswidrige Handlungen erlaubt. So hatte er z. B. (1594) eigenmächtig eine Verbrecherinn, die auf die Domfreiheit geflüchtet war, ins Gefängniß schleppen, und auch ein Domherren-Haus mehrere Tage und Nächte umzingeln und durchsuchen lassen, weil ein junger Paderborner, der einer Mordthat beschuldiget wurde, in dasselbe geflüchtet seyn sollte.

Gewohnheit erhielt sich am hiesigen Gymnasium bis 1789. da die Ferien vier Wochen früher gesetzt wurden.

k). Nach den schriftlichen Befehlen an Wilhelm Krevet bei M. van Engers.

l. Masen am angeführten Orte.

m. M. Klöckener.

Die Domherren beschwerten sich deswegen beim Fürsten. Da aber der Magistrat die Befehle des Fürsten nicht achtete, und fortfuhr die Domfreiheit zu verletzen, obgleich der Fürst die Stadt auf einige Zeit sperrte: so brachte das Domcapitel die Sache an das Reichskammergericht zu Speier, welches für das Domcapitel entschied und den Bürgern alle fernere Kränkungen untersagte n); so war einmal der Grund zum gegenseitigen Mißtrauen gelegt. Die gemeinen Bürger, welchen die Stadtsperre und der Kostenaufwand am meisten drückend war, weil sie ihre Bedürfnisse auf dem Wochenmarkte zu kaufen pflegten, waren gegen den reichen Magistrat, der dabei gewann, weil er seinen Vorrath um so höher anbringen konnte. Der Magistrat war gegen den Fürsten, der die Freiheits- und Herrschsucht desselben beschränkte; Bürger und Magistrat waren gegen das Domcapitel, welches sie als Urheber der Beschränkung, der Kosten und Bedrängnisse ansahen. Bald darauf entstand ein neues Gemurmel, weil das Domcapitel dem Hermann Tünneke verbot, den Kranken auf der Domfreiheit das Abendmahl auf Lutherische Weise zu reichen. Der Fürst hatte mit diesem abgefallenen Prediger in der Markirche noch einige Nachsicht, und suchte durch die Duldung desselben größere Unruhen in der Stadt zu verhindern. Dagegen setzte er den Prediger Rötteken in Büren ab, gab die Pfarre dem katholischen Pastor, Jodok Becker,

n. Nach dem Mandat des Reichskammergerichts.

und antwortete dem Landgrafen von Heſſen, an welchen ſich der damals Lutheriſche Herr von Büren gewendet hatte, er habe dasſelbe Recht, die nicht katholiſchen Prediger aus ſeinem Lande zu jagen, was Lutheriſche oder Calviniſche Fürſten zur Verjagung der Prediger hätten, die nicht von ihrer Religion wären. Nun wurden alle verdächtige Pfarrer vorgeladen. Diejenigen, welche man eines Abfalls von der katholiſchen Religion überführen konnte, wurden ſo lange bei Waſſer und Brod eingeſperret, bis ſie entweder zu der katholiſchen Religion zurückkehrten, oder auf ihre Pfarre Verzicht leiſteten. Damit war aber die Sache ſo wenig beendiget, daß (1597) einige Lutheriſche und Calviniſche Landſtände die Religionsfreiheit durch die Verweigerung aller Geldbeiträge zum Türkenkriege zu erzwingen ſuchten. Da ihnen der Fürſt ihr Verlangen ganz abſchlug, und das Domcapitel nichts damit zu ſchaffen haben wollte, ſchalten ſie auf die Jeſuiten, und droheten mit der Zerſtörung des angefangenen Collegiums. Indeſſen blieb es bei leeren Drohungen. Schlimmere Folgen hatte die Peſt, welche in demſelben Jahre viele Bürger und auch einige Studenten wegraffte, und ſich auch im folgenden Jahre wieder einfand. Die Jeſuiten machten ſich durch die Pflege der Kranken beliebt, und bereiteten auch verſchiedene Verbrecherinnen und Verbrecher, die man für Hexen hielt o) zum Tode.

---

o. M. Klöckener am angeführten Orte, Maſen und

Unser Fürst hatte mit dem Landgrafen von Hessen schon einige Jahre einen Rechtsstreit über einige Besitzungen. Dieser wurde den 5 Januar 1597. durch einen Vergleich beendiget. Nach diesem soll die Stadt und das Kloster Helmarshausen und der Krukenberg dem Landgrafen als ein männliches Erblehen bleiben, aber mit der Erlöschung des männlichen Stammes der Fürsten von Hessen gleich wieder an Paderborn zurück fallen. Die Herrschaft Schönenberg, die Festung Trennelburg, das Schloß und die Stadt Liebenau, wie auch der Reinhardswald mit allem, was dazu gehört, kamen erblich an den Landgrafen, der dagegen für sich und seine Erben Verzicht leistete auf alle Ansprüche an Calenberg, Schwalenberg, Altenburg und Beverungen. Dann wurde auch festgesetzt, das Dorf Wetteſingen sollte für immer Hessisch, und Herlinghausen für immer Paderbornisch seyn p).

Strunck Seite 572, 587, 589. — Was Klöckener und nach ihm Strunck von ihnen erzählt, weiset auf die Verstandesverwirrungen damaliger Zeit. Uebrigens waren die beiden dort beschriebenen Hexen große Verbrecherinnen, von denen eine ihren Mann, die andere ihren Mann und einige Kinder umgebracht hat; und der berüchtigte Francke war ein Dieb und Mörder.

p. Am Ende des sehr weitläufigen Vertrages, wodurch der nachbarliche Friede wiederherstellt werden sollte, wird die neue Grenze zwischen Hessencassel

Als der Spanische General Mendoza in Westphalen drang, und auch dieses Hochstift bedrohete, wofern seine Soldaten Protestanten darin anträfen: befahl Theodor, man solle den abgefallenen Pastor Hermann Tünneken entfernen, und ließ die Markkirche schließen. Inzwischen rüstete sich der Landgraf von Hessen mit verschiedenen anderen Fürsten zum Kriege wider die Spanier, welche noch auf deutschem Boden standen. Der Landgraf Moriz von Hessen sammelte seine Truppen in dem Gebiete der Abtei Fulda, führte sie dann ins Paderbornische, erst in die Gegend von Herstelle, und dann nach allen Städten des Hochstiftes. Den 15 Mai 1599. rückten Hessen in die Stadt Paderborn, und blieben hier bis zum 27 Junius, rückten dann unter dem Oberconmando des Grafen Simon von der Lippe an den Niederrhein, wo sie geschlagen und zerstreut wurden. Gleich nach dem Abmarsche der Hessen verbreitete sich in Paderborn die Ruhr, eine damals schreckliche Krankheit, welche besonders im September viele Menschen wegraffte. Kaum hatte sich die Krankheit gelegt, so entstanden in Paderborn wieder Unruhen zwischen den Bürgern und dem Magistrate. Diejenigen Bürger, welche Einquartirung gehabt hatten, drangen darauf, daß man ihnen den Kostenaufwand durch eine Schatzung auf die sämmtliche Bürgerschaft ersetzen möchte. Die Uebrigen machten dagegen Einwendungen. End-

---

und dem Bisthume Paderborn so bestimmt, wie sie noch jetzt besteht.

lich ließ sich der Rath die Rechnungen einreichen, und schickte selbe dem Landgrafen zu, der Zahlung versprochen hatte, aber nicht leistete q).

Ein Holländisches Räuberkorps von 600 bis 800 Reitern zeigte sich den 21 Januar 1601. in den Dörfern Bensen und Neuenbeken, plünderte die Dörfer aus, wurde aber am folgenden Morgen von dem Landhauptmanne Georg Bosen mit einer Compagnie Soldaten und mit bewaffneten Bauern angegriffen. Diejenigen Holländer, welche den Ueberfall merkten, steckten die Häuser in Bensen in Brand, zogen sich in das Feld und wehrten sich tapfer, besonders am Walde Kleppenkla, wo viele Paderborner, auch einige Studenten, welche die Neugier dahin gezogen hatte, umkamen. In Bensen wurden 13 Häuser ein Raub der Flammen. Die wenigen Paderbornischen Soldaten wehrten sich so tapfer aus einer Scheune, daß 136 Mann von der feidlichen Reiterei im Dorfe fielen. Der Sieg würde vollkommen gewesen seyn, wenn man nicht von der einen Seite zu früh ins Dorf gefallen wäre, und dadurch den Hauptmann, der sich mit seiner Abtheilung noch diesseits des Dorfes befand, so ins Gedränge gebracht hätte, daß er sich nach Paderborn zurückziehen mußte. Indessen kehrten doch die anderen Soldaten, die man für verloren hielt, gegen Abend mit Beute beladen in die Stadt zurück. — Die aufgebrachten Holländer

q. M. Klöckener im dritten Theile der Westphälischen Chronik.

entgalten ihren Verluſt dem Kloſter Mariennünſter, plünderten das Kloſter und die Kirche, und ſchlepp-ten den Abt Röder mit nach Soeſt, wo derſelbe ſo ſehr mißhandelt wurde, daß er bald darauf nach der Zahlung eines ſchweren Löſegeldes ſtarb r). Zur Abwendung ſolcher Ueberfälle mußte man im-mer viele Soldaten in Bereitſchaft haben. Jedes Dorf mußte daher eine gewiſſe Anzahl ſtellen, die bei jeder Gefahr des Landes unter der Anführung eines benachbarten Edelmannes auf dem angewieſe-nen Poſten erſchienen, und deswegen ein monatli-ches Wartegeld bekamen s).

---

r. M. Klöckener im vierten Theile ſeiner Weſtphäli-ſchen Chronik, und Maſen am angeführten Orte. — Kleppenkloe nahe am Dörnerholze, war ein ſtädti-ſches Gehölz, denn es wurde nach einem Memo-riale dem Domcapitel von der Stadt zum Kauf angeboten.

s. Der Befehl des Fürſten an Wilhelm Kreveth lau-tet, wie folgt: Ehrenveſt lieber getrewer, es er-fordert die hohe noturfft, daß zu abwendung beſorgender weiter ein- und überfälle die ie wardt-geldt angenommen ſoldahten auffs newe gemuſtert werden, beſtimmen deswegen dazu... den 31 hujus mit dem gnädigen befehl, daß du alß dan vor-mittags zu achtſchläge auß unſeren dir angehörigen Dorfſchafften, ſo viel ſoldahten, als ſie zu ihrem theil angeſchlagen, vor unſer Stadt Paderborn zur Muſterung gewißlich ankommen laſſeſt, undt ſinthe-mahlen die aus unſeren ſtifftſtänden deputirte newer-

In der Stadt Paderborn nahmen die Unruhen, die nach Klöckener von den Rathsherren und Bürgermeistern schon früher veranlaßt waren, immer mehr zu. Gewisse Familien hatten diese Würden, wie ein Eigenthum an sich gerissen, sahen mit Verachtung auf andere Bürger herab, achteten keine Befehle des Fürsten, und hauseten mit der städtischen Kasse nach Herzenslust. Es war schon so weit gekommen, daß die Stadt bei ihren großen Einnahmen ihre Ausgaben nicht mehr bestreiten, ja nicht einmal die jährlichen Zinsen zahlen konnte. Die Bürger machten deswegen oft Vorstellungen, erhielten aber immer die allgemeine Antwort, die Gelder wären zum Besten der Stadt verwendet. Sie ergriffen daher 1600. schon ernstlichere Maßregeln, wählten mit Bewilligung des Fürsten einen Ausschuß von 25 Deputirten, bei denen jeder Bürger seine Beschwerden vorbringen sollte. Der Ausschuß überreichte dem Magistrate in 16 Artikeln die Beschwerden der Stadt, und verlangte unter heftigen Drohungen schleunige Abhülfe. Der Magistrat willigte nur in den siebenten Artikel, worin gefordert wurde, daß aus jeder Bauerschaft der Stadt ein Mann gewählt werden sollte, der nach Eid und Pflicht alle Einnahmen und Ausgaben der Stadt genau berechne. Man wählte daher aus

---

licher Zeit sonderlich beschlossen und verabscheidet, jederem soldahten zu wardtgeldt monathlich einen halben Thaler und aber wan er aufgefordert, täglich 8 gr. zu geben den 5 Auguſt 1601.

der Kämpernbauerschaft den Joh. Hovelmann, aus der Western den Sebastian Thomberge, aus der Königsstraßer den Arnold Drom, aus der Maspern- oder Uekernbauerschaft den Walter Koithe und aus der Gyrs oder Stadelhoser den Joachim Weites. Aus den Rechnungen dieser Männer zeigte sich die bisherige schlechte Verwaltung der städtischen Einkünfte. Daher wurde der gemeine Mann in seinen Forderungen noch hitziger und eifriger. Zudem dauerte die Widerspänstigkeit des Magistrats gegen den Fürsten fort. Auf dem Landtage zu Dringenberg wurden seine Vergehungen gegen den Fürsten in 15 oder 16 Artikel zusammengefaßt. Man wußte selbe nicht recht zu entschuldigen, blieb aber bei seiner Halsstarrigkeit. Der Fürst sperrte deswegen den 29 Januar 1601. die Stadt zum zweiten Male, ließ sich aber bald zum Vergleiche bewegen, indessen brachten doch die Sperrungen der Stadt unersetzlichen Schaden; Bierbrauer, Bäcker und Handwerker zogen sich deswegen lieber in die Dörfer, und so fand man in diesen mehr Nahrungsmittel, als in der Stadt.

Nicht lange nachher wurde es in der Stadt wieder sehr unruhig, man überlief den Magistrat, und forderte unter heftigen Drohungen die Abstellung aller überreichten Beschwerden; hatte aber noch keinen, der sich an die Spitze der Bürger stellte. In diesen Umständen schlossen sich einige Uekern an den Liborius Wichards. Dieser Brausekopf war aus einer ansehnlichen Familie in Paderborn, hatte aber sein großes Vermögen durch

Prozesse mit dem Rathe verloren, war (1586) aus dem Rathe gestoßen, und aus der Stadt verbannt, wurde dann Gastwirth zu Schervede, wo seine erste Frau starb. Darauf heirathete er auf das Spitalgut des heiligen Petrus in der Vorstadt Warburg; konnte sich auch dort mit dem Magistrate nicht vertragen, und wurde wegen seines stürmischen und aufrührischen Betragens auf dem Rathhause eingesperrt. Hierüber aufgebracht verkaufte er sein Recht an dem Hospitalgute einem Adeligen, und zog wieder nach Paderborn, wo seine Feinde schon gestorben waren; stellte sich nun an die Spitze der Uekern, unter denen er wohnte, schilderte ihnen, aus Haß gegen die Nachkommen seiner ehemaligen Feinde, wie der Rath mit den Stadtgütern schwelge, und fand um so mehr Glauben, da er ehemals selbst ein Mitglied des Rathes gewesen war. An ihn schloß sich der Rechtsgelehrte Wolfgang Günter. Beide drängten sich zu den 25 Deputirten, und machten die gemeinen Leute durch ihr Geschwätz so aufrührisch, daß, nach Klöckener, der Strohschneider seine Lade, der Dreyscher seinen Flegel, überhaupt jeder sein Geschäft ruhen ließ, und dafür nach dem Rathhause lief, pochte und trotzte. Der Magistrat kam dadurch sehr ins Gedränge, wollte sich aber nicht zum Nachgeben verstehen, weil er glaubte, der Lärm würde keine weiteren Folgen haben, Johann an der Mauer würde nicht viel ausrichten; zudem würden die Unruhen durch Nachgiebigkeit nur vermehrt werden. Er suchte sich daher mit dem Fürsten

völlig auszusöhnen, um bei demselben mehr Glauben zu finden, als die gemeinen Bürger. Dieser Plan gelang. Aber auch den Redelsführern gelang es, durch süße Worte manchen Bürger aus anderen Bauerschaften in ihre Partei zu ziehen, indem sie vorgaben, es sey ihnen bloß darum zu thun, die Beschwerden der Bürger zu heben, wo es ihnen doch um die Befriedigung ihres Hasses zu thun war. Den 11 Februar 1602. gingen die Irregeleiteten schon so weit, daß sie die Bürgermeister und Rathsherren drei Tage auf dem Rathhause einsperrten, und selbe noch nicht wieder freigelassen haben würden, wenn nicht der Fürst, bis nach völliger Untersuchung der Sache, alle fernere Gewaltthätigkeiten bei 2000 Goldgulden Strafe untersagt hätte. Dieser Befehl stellte die Ruhe auf eine kurze Zeit wieder her. Da aber die Entscheidung des Fürsten wegen der genauen Untersuchung der gegenseitigen Klagen etwas lange ausblieb, so entstanden neue Unruhen und aufrührische Zusammenkünfte, sogar im Dome während des Gottesdienstes.

Bei dieser gegenseiten Erbitterung der Bürger gegen einander befahl der Fürst (1603) sehr weise, daß bei der nächsten Wahl nur solche Bürger zu Bürgermeistern und Rathsherren erwählt werden sollten, welche an dem gegenwärtigen Streite gar keinen Antheil hätten. Allein Wichards hintertrieb am Wahltage mit gewaffneter Hand diese vernünftige Verordnung; vertheilte alle Stellen nach seiner Willkür, und ließ seinen vorzüglichen

Parteigänger Günter zum Stadtsekretair ernennen. Verschiedenen der 25 Deputirten, welche die Zwistigkeiten ausgleichen sollten, wurde bei diesem stürmischen Verfahren so bange, daß sie ihr Amt niederlegten. Deswegen befahl der Fürst dem neuen Magistrate, den Wichards und Günter von den Verhandlungen ganz zu entfernen. Der Befehl wurde nicht vollzogen. Der Fürst erneuerte denselben am 15 Februar auf dem Landtage zu Schwanei unter einer Strafe von 500 Goldgulden. Nun berathschlagte sich der Magistrat mit den Gemeidsherren, und ließ dem Wichards und Günter andeuten, sich künftig nicht in Angelegenheiten zu mischen, die der Fürst verboten hätte. Wichards wurde darauf noch stürmischer, und schaltete mit vermehrter Willkür; der Magistrat entschuldigte sich beim Fürsten mit seinem Unvermögen, etwas gegen den Brausekopf auszurichten. Inzwischen wurde Günter zu Neuhaus aufgefangen, und seiner Verbrechen wegen ins Gefängniß geworfen. Dadurch wurde die Gährung noch heftiger. Der wüthende Pöbel drang den 11 November mit Wichards aufs Rathhaus, und verlangte, daß der Magistrat folgende Verordnung genehmige: „Der „Fürst soll keinen Bürger der Stadt anhalten oder „setzen lassen können; wenn derselbe künftig gegen „einen Bürger etwas hat, so soll er selbst in die „Stadt zum Rathhause kommen, dort sein Pferd „an einen Ring binden, sich beim Magistrate „Audienz ausbitten, seine Klage anbringen, und „das Urtheil erwarten; sich Recht sprechen lassen,

„aber keinem in der Stadt Recht sprechen.“ Ueber diese Forderung erschrak der Magistrat, der noch zu keinem so großen Vergehen gegen den Fürsten zu bewegen war. Da nun die Widerspänstigkeit mit jedem Tage zunahm, befahl Theodor, daß man ihm den Wichards ausliefern oder so lange im städtischen Gefängnisse bewachen sollte, bis er seine Beschuldigungen vor der gesetzmäßigen Behörde widerlegt hätte. Der Magistrat rieth dem Wichards, sich freiwillig ins städtische Gefängniß zu begeben, oder sich auf einige Zeit aus der Stadt zu entfernen; man würde sich indessen alle Mühe geben, ihm die Gnade des Fürsten wieder zu verschaffen, und alle Zwistigkeiten der Bürger glücklich zu beendigen. Dieser vernünftige Rath brachte den Brausekopf noch mehr auf. Er setzte die Wuth geblendeter Bürger von neuem so in Flammen, daß sie sein Haus und die ganze Nachbarschaft besetzten, damit ihm keiner ankommen könne; dort auch einige Kanonen aufstellten und nur Freunde nahe kommen ließen. Der Fürst erbot sich, den Hauptmann Georg Bosen mit einigen Soldaten in die Stadt zu schicken, und sich so des Wichards ohne alles Blutvergießen zu bemächtigen. Allein der Magistrat weigerte sich, selben in die Stadt zu lassen. Dafür zwang ihn Wichards einige Tage nachher mit seiner Rotte durch meuchelmörderische Drohungen, seine neuen Verordnungen zu unterschreiben. Man machte auch den Plan, den Günter mit Gewalt aus der Gefangenschaft zu befreien; fand aber dieses am Ende gar nicht rathsam, weil viele Bür-

ger noch immer dem Fürsten gehorsam waren. Deswegen sann man auf ein anderes Mittel, beredete nämlich, durch das Versprechen des Kostenersatzes, zwei reiche Bürger, den Schwiegervater und Schwager Günters, keine Kosten zu sparen, um denselben wieder in Freiheit zu setzen. Sie verbürgten sich also für ihn mit 2000 Rthlr, worauf Günter zum Nachtheile der Stadt freigelassen wurde t).

Die Unruhen vermehrten sich nun mit jedem Tage. Wichards hatte in allen Theilen der Stadt seine Anhänger. Diese suchten es dahin zu bringen, daß er im Anfange des Jahrs 1604. zum Bürgermeister erwählt wurde. Ein unbedeutender Umstand begünstigte dieses Vorhaben. Eine Otter hatte in dem Fischweiher eines Domherrn bei den Mühlen viele Fische getödtet. Man legte deswegen vor eine geladene Büchse eine Lockspeise, bei deren Berührung sich die Otter erschießen mußte. Der Schuß fiel den 10 Januar des Morgens zwischen 2 und 3 Uhr. Dadurch wurden einige Bürger in der Nachbarschaft aufgeweckt. Diese schrien »zu den Waffen! Verräther wol-

t. Als Günter 1604. durchging, wollte keiner von dem Kostenersatze hören; die beiden Verwandten mußten zahlen ohne Ersatz hoffen zu können, Undank war ihr Lohn. Der Reim, den Klöckener hier anbringt, ist sehr passend:

Nicht glaubt alsbald dem gemeinen Mann,
Der viel verspricht, aber nicht halten kann.

„len den Biſchof in die Stadt laſſen, „damit er uns nach Neuhaus ſchleppe.“ Die Rebellen griffen zu den Waffen, verdoppelten die Wachen an den Thoren, durchſuchten in den Häuſern der Bürgermeiſter und Rathsherren alle Ecken und Winkel, weil ſie ſelbe für die Verräther hielten, und verſteckte Waffen zu finden glaubten. Andere verſammelten ſich mit Wichards vor dem Rathhauſe, und trafen Anſtalten zur Gegenwehr. Als man beim Anbruche des Tages die Urſachen des Lärmes entdeckte, befahlen die Bürgermeiſter, jeder ſollte ruhig nach Hauſe gehen, damit die Bürgermeiſterwahl ungeſtört vor ſich gehen könnte. Günter ſelbſt rieth dazu, weil der wilde Lärm keine gute Folgen haben würde. Allein der Trupp wollte erſt aus dem Munde Günters die Urſachen und Urheber ſeiner Gefangenſchaft hören. Günter gab vor, ſeine Sorgfalt für die Aufrichtung der unterdrückten Stadt wäre die Haupturſache; die Urheber wüßte er nicht, ſein Verdacht fiele vorzüglich auf die Bürgermeiſter und Rathsherren, welche die ſtädtiſche Kaſſe beſtohlen hätten, und vor einigen Jahren abgeſetzt wären. Wichards erhob nun die Verdienſte Günters bis in den Himmel, und wurde noch an demſelben Tage zum erſten Bürgermeiſter ernannt. Der Schuſter Johann Wennebier wurde ſein College. Um ſeine Macht erſt zu befeſtigen, erklärte er gleich, er wolle gegen den guten Fürſten und gegen das Domcapitel nichts unternehmen, ſondern dafür ſorgen, daß die Stadt unter ſeiner Regierung den

Frieden und ihre Freiheiten behielte. Bei diesen schönen Aeußerungen war er doch nur ein Wolf in einem Schafpelze, der sich selbst zu erheben suchte, und die Stadt nach seinem Kopfe modelte. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die stärkere Befestigung der Stadt, auf die Waffen der Bürger und auf das Zeughaus. Er ließ größere Kanonen auf die Wälle führen, und neue gießen, wozu jedes Haus Metall liefern mußte. Dann ließ er den Priwinkel, einen schönen städtischen Eichenwald, der bis jetzt nur ein Gebüsch ist, das man wieder zu hägen begonnen hat, abhauen, um die Bäume zu den Verschanzungen der Stadt zu gebrauchen, an denen alles arbeiten mußte. Als es aber hierbei nicht immer nach seinem Kopfe ging, und einige Rathsherren nicht alles billigen wollten, was er that: so stieß er diese aus dem Senate, und besetzte ihre Plätze mit seinen Anhängern; maßte sich alle Militair- Civil- und Criminalgerichtsbarkeit in der Stadt an, und wollte dem Fürsten nicht das geringste Recht in derselben zugestehen. Daher ließ er, um das Volk zu schrecken und zu strafen, Ringe und Ketten ans Rathhaus schlagen, und diejenigen, welche geringe Fehler begangen hatten, mehrere Tage in Frost und Regen zur Schau anschließen. Dieses begegnete unter andern einer schwangern Frau, die daselbst zu früh niederkam. Auch ließ er den Bürger Heinrich Dülmen, einen dürftigen Taglöhner, der aus Noth einen unbedeutenden Diebstahl begangen hatte, ohne rechtmäßige Untersuchung aufknüpfen

und die Frau desselben aus der Stadt jagen u). Dabei fing er nun schon an, dem Fürsten und Capitel zu trotzen, und antwortete seinen Freunden, die ihn erinnerten, er möchte doch vorsichtiger zu Werke gehen: „Wenn ihr bange Hasen seyd, „so flüchtet auf den Domhof; ich fürchte mich „weder vor dem Bischofe, noch vor den Dompfaffen; sie mögen das Bisthum und den Dom regieren, wir allein haben in der Stadt zu befehlen. „Gnade und Haß des Fürsten sind mir gleichgültig. Ich werde ihn nicht fürchten, wenn er auch „die ganz Hölle gegen mich in Bewegung setzt." So trotzig, wie er sprach, handelte er auch; denn er wollte dem Kanzeler und einigen Hofräthen, die der Fürst von Neuhaus nach Paderborn schickte,

u. Es war ihm hauptsächlich darum zu thun, in den Besitz der Criminalgerichtsbarkeit zu kommen, welche der Landesfürst in der Stadt Paderborn von Alters her gehabt hatte. Der Rath der Stadt ließ bis hierhin, dem Herkommen gemäß, den Verbrecher ergreifen, festsetzen, verhören und torquiren; das Geständniß wurde dem Fürsten vorgelegt, der dann nach den Umständen einen Tag zum Gerichte festsetzte, an welchem die fürstlichen Beamten mit dem Rathe zu Gerichte saßen. (M. Klöckener). Dabei hatte doch die Stadt nach dem Rezesse vom Jahre 1604. in geringen peinlichen Sachen das Recht, den Delinquenten die Stadt zu verweisen, selbe auspeitschen, und ihnen die Ohren abschneiden zu lassen.

um einige Geschäfte mit dem Domcapitel abzumachen, die Thore, welche ohne seine Erlaubniß nicht geöffnet werden durften, auf die Bitte des Domcapitels nicht öffnen lassen; gab aber endlich einem Domherrn, der mit dem Domsyndicus aufs Rathhaus kam, und sich darüber beschwerte, zur Antwort: „Dies Mal sollen die Thore aus Gefälligkeit gegen das Domcapitel geöffnet werden; „hält sich aber der Kanzeler mit seinen Begleitern „länger in der Stadt auf, so werde ich selbe in „Stücke hauen, und in einem Sacke aus der Stadt „bringen lassen v)."

Nun verbreitete sich auf einmal die Nachricht von der Ankunft aufrührischer Spanier, die aus den Niederlanden in Westphalen gedrungen waren, um überall zu Brandschatzen. Sie waren schon bis Unna in der Grafschaft Mark vorgerückt, und bedroheten im Monate März unser Bisthum mit einem Ueberfalle. Allein Theodor besänftigte sie mit einem Geschenke von 13000 Rtlr. so sehr, daß sie versprachen, sich in dem Hochstifte nur eine Nacht aufzuhalten, und sich mit der Lieferung der Lebensmittel auf einen Tag zu begnügen. Nichts desto weniger streuete Wichards aus, sie wären vom Bischofe gedungen und kämen, um die Bürger zu Grunde zu richten, und die Stadt zu zerstoren. Er ließ daher die Thore schließen, Kanonen auf die Wälle führen, die Wachen verdoppeln;

---

v. Martin Klöckener im vierten Theile der Geschichte Westphalens.

musterte die Bürger, und ließ einige verderbliche Artikel beschwören w), wozu sich einige Bürger aus der Kämpernbauerschaft, in welcher damals der Geschichtschreiber Martin Klöckener wohnte, nur aus Furcht verstanden. Am folgenden Tage wurden die Studenten im Pürtinge (so nennt man die Halle am Dome) versammelt, und 200 waffenfähige ausgewählt. Aber auch hier zeigte sich die Unvernunft. Knaben von zehn Jahren bekamen Gewehre. Wollte man seinen Spaß haben, so ließ man sie über den Markt ziehen und abfeuern. Ein vornehmer Bürger, Hanß Köning, wollte diesem Possenspiele zusehen, und wurde von den unvorsichtigen Knaben vor seiner Thür erschossen x).

Von den Studenten kam die Reihe an die Geistlichen, denen bei Todesstrafe geboten wurde, bewaffnet auf die Wache zu ziehen. Kein Domherr war frei davon. Sie mußten in der folgenden Nacht am Gyrsthore Wache halten, bestellten aber andere für sich und übernachteten in einem benachbarten Hause. Der Prälat des Klosters Abdinghof wurde mit acht Mönchen an's Western-

---

w. Klöckener führt diese Krieges Artikel nur im allgemeinen an, gibt aber zu erkennen, daß sie dem pünktlichen Gehorsam der Bürger gegen die Fehndriche und Anführer, vor denen sie schwören mußten, betrafen. Viele Bürger weigerten anfangs diesen Eid, weil sie dem Herkommen gemäß nur dem Bürgermeister verpflichtet seyn wollten.

x. Martin Klöckener am angeführten Orte.

thor beordert, und sehr spöttisch behandelt. Die Jesuiten schickten endlich zwei bewaffnete Laienbrüder und zwei unbewaffnete Patres an's Gyrsthor. Den 13 März kamen die Spanier aus der Gegend von Büren, und zogen in einzelnen Abtheilungen neben Paderborn her. Wichards ließ aus einer lächerlichen Ursache die Kanonen auf selbe abfeuern, wodurch aber nur ein Spanier verwundet und ein Pferd getödtet wurde. Auch der Ausfall, wobei man nur eine Trommel erbeutete, hatte keine weitere Folgen, als daß er die Spanier erbitterte. Doch zogen selbe dem Vertrage gemäß ruhig vorüber, und würden keinen gekränkt haben, wenn sie nicht von den Delbrückern gereitzt worden wären.

Die Spanier wollten am folgenden Tage — es war der zweite Sonntag in der Fasten — von dem Lippischen Dorfe Ostschlangen durch die Sennerheide ins Rittbergische ziehen. Der Weg führte durch das Land Delbrück. Die Delbrücker kamen aus der Kirche, als sie von der Ankunft der Spanier hörten; bewaffneten sich schnell, besetzten den Ramespol, und sahen die Spanier ruhig vorüberziehen. Nun schossen einige muthwillige Bauern in dem schmalen Wege Espenstinge auf den Nachzug, und trafen zwei vornehme Soldaten. Darüber erbittert kehrten die Spanier um, und griffen die Bauern an, die vergebens in den Sümpfen des Haspelkamps y), die mit Eis überzogen waren,

y. Bei zu starken feindlichen Ueberfällen, flüchteten die Delbrücker, von undenklichen Zeiten her, in die

Schutz suchten. 400 Bauern blieben todt auf dem Platze liegen; mehr als 100 wurden verwundet, und starben größtentheils an den Wunden. Von den übrigen flüchteten viele in die Häuser. Die Spanier eilten nach, und zündeten ihnen dieselben über ihren Köpfen an. Auf diese Weise wurden viele mit Frau und Kindern lebendig verbrannt. Die übrigen rettete Theodor, indem er die Wuth der Soldaten aufs neue mit einer großen Summe besänftigte. Wäre Ruhe in der Hauptstadt gewesen, so hätte man diesem Streifkorps leicht die Spitze bieten, und es bei seiner Ankunft mit Nachdruck zurückweisen können z).

Wichards ging in seiner Bosheit immer weiter, bedrohete den Fürsten in seinem Residenzschlosse Neuhaus mit einer Kanonade, und ließ demselben auf eine Vorladung nach Neuhaus antworten: der Weg von Neuhaus nach Paderborn wäre ebensoweit,

---

sumpfige Gegend, der Haspel oder Haspelkamp genannt, und schrien zum Zeichen der Flucht: hylger jo, hylger jo, ton Haspelkamp hento. Diese Gewohnheit soll aus den Zeiten des Heidenthums herrühren, wo man das Bild des Götzen Jo auf einer langen Stange vor dem Heere hertrug. — Vorrede zu dem Delsbrückischen Landrechte.

z. Klöckener am angeführten Orte. Turck in seinen Annalen, Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen und andere schriftliche Nachrichten.

wie von Paderborn nach Neuhaus. Nichts deſto weniger verſuchte der Fürſt noch alle Mittel, die Sache in der Güte beizulegen. In der Abſicht hatte er ſchon den 3 März zu Dringenberg einen Landtag gehalten, um die Stadt durch das Anſehen und Zureden der Landesſtände zur Ruhe zu bringen. Bald darauf wurde noch ein anderer Landtag im Kloſter Abdinghof gehalten, auf dem Wichards ſelbſt mit einer Bedeckung von ſechs Hellebardiers erſchien; ſich aber ſo trotzig betrug, daß ſich kein friedlicher Verein erwarten ließ. Inzwiſchen hatte Theodor mit dem Grafen von Rittberg ſchon Unterhandlungen angeknüpft, und ſchickte im Anfange des Aprils der Stadt den Fehde-Brief zu. Wichards theilte den Inhalt deſſelben nur einigen ſeiner Vertraueten mit, ſchickte den Günter mit Vollmachten ins Heſſenland, um Hülfstruppen und Geld herbei zu ſchaffen, und ließ den Domherren, welche nach Lippſpringe geflüchtet waren, und ihn zu ſich bitten ließen, antworten, wenn ſie nicht zur Wahl eines neuen Fürſten ſchritten, ſo ſollte an der Domkirche kein Stein auf dem anderen bleiben aa).

Der Fürſt glaubte nun keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, ließ die Paderborner den 22 April auf dem Landtage zu Nieheim noch einmal vergebens zur Ruhe ermahnen, und in der folgenden Nacht den Grafen gegen Paderborn vorrücken. Der Angriff geſchah am Weſternthore; die erſte und zweite

aa). Hortion in Panegyr. Theod. Lib. III. cap. 4.

Porte war bald gesprengt, bei der dritten brach die Maschine; aber nun waren auch schon Bürger da, ließen die eiserne Gitterthür fallen, verrammten das Thor, und schossen mit ihren kleinen Gewehren und Kanonen so heftig auf die Rittberger, daß selbe die Flucht ergriffen, und nur mit Mühe von dem Grafen zurück gebracht werden konnten. Jetzt ließ der Fürst durch einen Trompeter einen Waffenstillstand ankündigen, und anfragen, ob sich die Stadt in Güte ergeben wollte oder nicht; es würde ihm nicht an Mitteln fehlen, selbe zur Uebergabe zu zwingen. Die Bürger waren schon in zwei Parteien getheilt, die eine bestand aus gehorsamen Unterthanen des Fürsten, die andere aus den Anhängern Wichards. Diese verließen sich noch auf die Hessischen Hülfstruppen; jene wurden durch eine Kriegeslist Theodors, der alle Hügel um Paderborn mit Bauern besetzen ließ, so in Schrecken gesetzt, daß sie gleich Abgeordnete über die Stadtmauer sendeten, um mit dem Grafen zu unterhandeln. Der Graf wies selbe an den Fürsten, der sie gnädig aufnahm. Die Capitulation kam den 26 April zu Stande. Nach derselben mußte die Stadt den 26 April übergeben, und die Urheber der Unruhen lebendig und gebunden dem Fürsten überliefert werden. Daher wurden am genannten Tage des Morgens gegen 7 Uhr dem Grafen die Thore geöffnet. Wichards wurde von den Bürgern in Fesseln gelegt, vom Rathhause geführt, und mußte den ganzen Tag an dem Schandpfale zubringen, womit er die ersten Familien der Stadt bedrohet hatte. Gegen

Abend wurde er ins Gefängniß geführt, gestand seine Verbrechen freiwillig und beklagte sich nur darüber, daß seine treulosen und meineidigen Parteigänger ihn schändlich verlassen hätten. Zu seinem Vertheidiger bekam er den Doctor Berning. Zwei Jesuiten bereiteten ihn so schön zum Tode, daß er ganz gerührt wurde, um ihren wiederholten geistlichen Trost bat, und zur katholischen Religion zurückkehrte. Die Hinrichtung erfolgte den 30 April. Der todte Körper wurde in fünf Theile zerlegt, und vor den fünf Thoren der Stadt aufgehangen, um für immer von ähnlichen Vergehungen abzuschrecken. Die übrigen Haupttheilnehmer wurden in den städtischen Gefängnissen in den Thürmen der Stadtmauer verwahrt, und den 10 Junius zum Tode verurtheilt. Sie sollten auf dem Markte mit dem Schwerte hingerichtet werden; wurden aber vom Fürsten begnadiget, des Landes verwiesen, und söhnten sich zum Theile bald nachher mit dem Fürsten so aus, daß sie wieder kommen durften. Viele andere, wie z. B. Günter und der Prediger Hermann Tünneker, hatten sich durch die Flucht der Untersuchung entzogen. Den 1 Mai wohnte der Fürst einem feierlichen Dankfeste im Dome bei, und empfing dann in dem Baumgarten des Klosters Abdinghof von der gesammten Bürgerschaft aufs neue den Huldigungseid. Die Stadt wurde demnächst ihrer Freiheiten verlustig erklärt, bekam einen fürstlichen Amtmann, Hunold von Plettenberg, Drosten von Boke, und einen fürstlichen Schuldheißen, nämlich den Rechtsgelehrten Hein-

rich Westphalen, der bald dem Muthwillen der Soldaten Schranken setzte. Indessen behielt die Stadt noch einige Zeit fürstliche Besatzung, und bekam den 27 November eine neue Polizei-Ordnung, die von jeder Bauerschaft beschworen wurde, und aus 51 Artikeln besteht. Nach dieser darf ohne den fürstlichen Beamten und Schultheißen nichts von Bedeutung in der Stadt vorgenommen werden. Die Wahl der Bürgermeister, des Raths und der 24 Gemeindsherren wird vom Fürsten abhängig, doch behält der Magistrat das Recht, Verbrecher innerhalb der Stadt ergreifen zu lassen, und acht Bürger vorzuschlagen, aus denen der Fürst vier Schöpfen wählen will, die allen gerichtlichen Verhandlungen, welche nicht zum fürstlichen Gegerichte gehören, beiwohnen sollen. Dabei behält die Stadt die Hälfte von den Strafgeldern bürgerlicher Vergehungen, und die ganze Accise, das Weggeld, Bürgergeld, Feuergulden, das Geld von Aemtern, Häusern, Teichen, Stadtgraben, Branteweinsaccese, Wage-Knick- und Mühlengeld. Nur den Weinzapfen, den der Fürst vermöge seiner Wahlkapitulation wieder einlösen mußte, verlor die Stadt, bekam ihn aber 1619. gegen eine jährliche Abgabe an den Pastor in der Markirche wieder. Um die städtischen Einkünfte besser zu verwalten, sollen neben den beiden Kämmerern noch fünf Personen angesetzt werden, welche alle Einnahmen und Ausgaben der Stadt gewissenhaft berechnen, und jährlich vor den Amtleuten, dem Magistrate und den Gemeindsherren Rechnung und Zahlung thun sollen.

Ueberhaupt geht aus dem ganzen Rezesse hervor, daß die Gewalt des Magistrats zum Besten der Stadt eingeschränkt, künftigen Unruhen vorgebauet, und der Wohlstand der Stadt nach dem ausgesprochenen Willen des Fürsten befördert werden sollte.

In der Stadt Höxter machte es der Goldschmied Ludwig Fuchs (1604) fast eben so, wie Wichards in Paderborn. Höxter wurde durch den Herzog von Braunschweig wieder zur Ruhe gebracht. Fuchs entwischte aus dem Gefängnisse bb).

Fast um dieselbe Zeit, wo die Stadt Paderborn bei dem Landgrafen von Hessen Hülfe suchte, errichteten auch die Städte Brakel, Lügde und Steinheim und eine große Anzahl Paderbornischer Ritter mit demselben ein Bündniß, um durch ihn gegen feindliche Ueberfälle, die ihnen damals theuer zu stehen kamen, geschützt zu werden cc); verstießen sich dadurch gegen die Landeshoheit des Fürsten, gegen den sie sich schon (1603) dadurch verfehlt hatten, daß sie eigenmächtig das Vieh wieder holten, welches ihnen der Fürst, wegen ihrer hartnäckigen Widersetzlichkeit gegen die Einführung

bb. Martin Klöckener am angeführten Orte.

cc. Nach der Urkunde über das Schutzbündniß vom 23 April 1604. bei Ulrich Friedrich Kopp: Bruchstücke zur Erläuterung der Teutschen Geschichte und Rechte. Cassel 1799. Seite 15. ꝛc. und nach der ungedruckten Protestation des Domcapitels gegen dieses Bündniß.

seiner Kirchenordnung, (Agenda) pfänden ließ. Der Fürst behauptete, sie hätten dadurch ihre Paderbornischen Lehne verwirkt, verklagte sie beim Kaiser, und bewirkte den Befehl, nach welchem das Vieh zurückgestellt, und der Schutzbund vernichtet werden mußte. Die Beklagten suchten sich durch eine einseitige Auslegung des Privilegiums Bernard des Fünften (§. 84). dd). zu retten; fürchteten aber die Folgen des Prozesses, baten um Aufhebung desselben, und erboten sich zum Gehorsame. Der Vergleich kam erst den 10 Junius 1608. zu Stande. Die Beklagten verpflichteten sich, in demselben, ihrem Landesfürsten und Lehnsherrn immer den schuldigen Gehorsam zu leisten, sich aller Eingriffe und Verbindungen zu enthalten, sich mit keinem Churfürsten, Fürsten oder Reichsstande ohne Vorwissen und Bewilligung des Fürstbischofes und Domcapitels einzulassen, und den Kosten-Aufwand mit 3000 Rtlr zu ersetzen ee).

---

dd. Nach §. IV. des genannten Privilegiums sollte der Fürst nie wieder durch Fortnahme des Viehes von den befreieten Steuern erzwingen. Dies suchte man jetzt dahin auszudehnen, daß der Fürst gar keine Execution gegen selbe verfügen dürfe. Man vergleiche Cosmann Magezin für den D. Adel. Seite 92 und 93.

ee. Der Vergleich ist abgedruckt Lit. H. H. bei der Wittwen Hubers zu Paderborn 1658. in: „Beilagen, worauf sich die fürstlich Paderbornische „contra Herrn zu Büren ausgelassene respective

So bald die Ruhe in Paderborn wieder hergestellt war, widmete Theodor der Vollendung des Jesuiten Collegiums eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und legte bei der Einweihung der Johannes-Kirche, die vorhin den Minoriten gehört hatte (am 8 December 1604) unter dem Offertorium des feierlichen Hochamtes die Stiftungsurkunde auf den Altar. In derselben spricht sich der fromme Sinn des Fürstbischofes, sein Eifer für die Wiederherstellung und Aufrechthaltung der katholischen Religion deutlich aus. Er war von früher Jugend an Paderbornischer Domherr, und sah mit wehmüthigem Herzen, wie sehr die alte, katholische Religion in der Stadt und im Bisthume durch ungünstige Zeitumstände in Verfall kam. Als Domprobst suchte er gemeinschaftlich mit anderen Domherrn der Neuerungssucht in unserem Bisthume Schranken zu setzen, und die Reinheit und Ehre der alten katholischen Religion wieder herzustellen. Daher kam (1580) das capitular Statut zu Stande, nach welchem es jedem neuen Domherrn zur Pflicht gemacht wird, vor seiner Aufnahme ins Capitel, feierlich zu versichern, daß er sich zu der alten ka-

---

„Behauptung und Entdeckung beziehen thut;" ferner in der Deduction: „Genuina facti species ꝛc. „in Sachen Ihro Churfürstlichen Durchlaucht (Clemens August) ꝛc. contra Dero adelichen Landsassen „und Erbmarschallen von Spiegel zu Schweckhausen, in puncto praetensi exercitii privati Augustanae confessionis; und in Kopp. l. c."

tholischen Religion bekenne, und selbe nie verlassen wolle ff). Am besten glaubte er in dieser Hinsicht für das Wohl des Bisthums zu sorgen, wenn er der Jugend eifrige, treue und unverdorbene Lehrer, dem Volke geschickte und tugendhafte Prediger und Priester verschaffte; berief deswegen die Jesuiten, die sich in beiden Rücksichten auszeichneten, und verschaffte ihnen die Domkanzel und die Domschulen. Das viele Gute, welches diese braven Männer wirkten, bewog ihn, denselben Mittel zu verschaffen, daß sie ihre Arbeiten für Religion und Vaterland ungehindert fortsetzen, und ihren Wirkungskreis ausdehnen konnten. Deswegen kaufte er ihnen das verlassene Minoriten Kloster, schenkte ihnen nach der Vollendung des neuen Collegiums die Hälfte der Güter des Klosters Falkenhagen, die ihm der Graf von der Lippe wieder abgetreten hatte, dann auch seine ansehnliche Bibliothek nebst zehntausend Thalern aus seinem eigenen Vermögen, und verschaffte ihnen über alles dieses die Bestätigung des Pabstes, der gern den frommen Eifer des Fürstbischofes unterstützte gg). Wie sehr er dadurch bis auf unsere Zeiten für das Wohl unseres Vaterlandes sorgte, hat der Erfolg gelehrt; denn die Jesuiten wirkten hier desto mehr Gutes, je mehr sie in ihren Arbeiten dem stillen, geräuschlosen Gange der Natur folgten.

---

ff. Capitels Statut.

gg. Nach der Stiftungsurkunde bei Strunck im dritten Bande der Paderbornischen Annalen, Seite 657.

Während Theodor sich so eifrig für die katholische Religion bemühete, ging man in einigen benachbarten Ländern von einer Neuerung zur andern über. Moriz, Landgraf von Hessen, führte (1605) Calvins Lehre mit Gewalt ein; verbannte die Lutherischen Professoren und Prediger zu Marburg, die sich zu dieser Neuerung nicht verstehen wollten, aus dem Lande, und schickte Calvinische Prediger hin, die aber mit blutigen Köpfen aus der Stadt gejagt wurden, bis er endlich mit Hülfe seiner Soldaten die Neuerung durchsetzte. Auf eine ähnliche Art mußte (1608) in der Grafschaft Lippe die Lutherische Religion der Calvinischen weichen hh).

Bald nach der Hinrichtung Wichards wurde das Gerücht ausgestreuet, eine Abtheilung Holländischer Truppen würde ins Paderbornische rücken, um den Tod desselben zu rächen. Das Gerücht rührte wahrscheinlich von den verbannten Bürgern her, die über vorgebliche Kränkungen der städtischen Rechte klagten, und sich an die Hansestädte wendeten ii), von denen auch die Stadt Braunschweig (1605) bei der Empörung gegen ihren Herzog unterstützt wurde. Die Holländer, welche dem Herzoge gegen die Stadt Hülfe leisten wollten, richteten auf ihrem Rückzuge (1606) wirklich große Verheerungen an, zogen aber bald wieder ab, als Theodor ihre Raubsucht mit einigen tausend Tha-

hh. Klöckener am angeführten Orte.

ii. Nach der Supplik der Verbannten an die Hansestädte vom Jahre 1606.

lern befriediget hatte, um fernere Mißhandelungen des Landmanns zu verhüten. Indessen fanden sich 1607. schon wieder Holländer im Lande Delbrück ein, und hauseten so lange, bis ihnen 2000 Rtlr. gezahlt wurden kk).

Der Tod des kinderlosen Herzoges Johann Wilhelm von Jülich u. s. w. machte 1609. mehrere Länder herrnlos. Viele hohe Häuser machten Anspruch auf dieselben. Brandenburg und Pfalz Neuburg führten deswegen schon Krieg miteinander, sohnten sich aber nach dem Rathe des Landgrafen von Hessen bald wieder aus, nahmen die Länder, wider die Befehle des Kaisers, in Besitz, und trugen dadurch schon zum Ausbruche des dreißig jährigen Krieges bei. Die Grafschaft Ravensberg kam bei dieser Gelegenheit an das Haus Brandenburg ll).

Die alten Schulen am Dompürting konnten jetzt die Zahl der Schüler nicht mehr fassen, und waren den Jesuiten auch zu abgelegen. Daher richtete man (1609) ein Haus in der Nähe des Collegiums für die Schulen ein, und sorgte auch für einen guten Triviallehrer, um die verderblichen Winkelschulen so entbehrlich zu machen, daß Theodor selbe (1611) ganz verbieten konnte. In dem folgenden Jahre legte der Fürstbischof den Grund zu dem noch vorhandenen vortrefflichen Gymnasiums-Gebäude, gründete durch seine Stiftung

---

kk. Strunck am angeführten Orte Seite 673 und 684.

ll. M. Klöchener am angeführten Orte.

mit 20000 Rtlr. zu Paderborn ein Jesuiten Noviziat für 21 Candidaten mm); gebot allen, welche von der katholischen Religion abgefallen waren, entwedern noch vor Ostern im künftigen Jahre zur alten katholischen Religion zurückzukehren, oder das Paderbornische Gebiet zu verlassen, und gab auch das Gesetz, die Pfarrer sollten keine Ehe einsegnen oder zulassen, wenn nicht Braut und Bräutigam vorhin auf katholische Weise gebeichtet und communizirt hätten nn).

Theodor hatte schon viel, ja sehr viel für die geistige und religiöse Bildung gethan, und doch fehlte noch die Hauptsache. Das Gymnasium war sehr gut eingerichtet, aber fähige Jünglinge fan-

---

mm. Die ersten jungen Männer, welche das Noviziat zu Paderborn vollendeten, waren Johann Fander aus Lichtenau, Joachim Schlindworm aus Nieheim und Othmar Brandis aus Werl. Unter den übrigen Novizen zeichnet sich der berühmte Athanasius Kircher aus, der 1618. den 2 October ins hiesige Noviziat aufgenommen wurde, und 37 Bücher verschiedenen Inhalts heraus gegeben hat. Er war 1602. den 2 Mai zu Geysa im Fuldaischen geboren, und starb 1680. den 30 October zu Rom. Die Novizen wurden 1620, mit Bewilligung der Familie von Fürstenberg, nach Trier versetzt, und die Noviziatstiftung in Paderborn wurde in ein Seminar junger Jesuiten, die Theologie und Philosophie studierten, verwandelt.

nn. M. Klöckener am angeführten Orte.

den hier keine Gelegenheit, sich nach Vollendung des Gymnasial-Unterrichtes in der Philosophie und Theologie auszubilden, und sich den damals viel wirkenden Doctor-Titel zu verschaffen. Die katholischen Universitäten waren aber zu weit entlegen, und forderten einen Kostenaufwand, den wenige bestreiten konnten. Daher eilten viele nach protestantischen Universitäten, und wurden für die Seelsorge verdorben; andere vernachläßigten die höhere wissenschaftliche Bildung, und waren ebenfalls wenig brauchbar für die Seelsorge und andere Kirchenämter, besonders wo man den Sophistereien der Glaubensneuerer begegnen mußte. Diese Betrachtungen bewogen den unvergeßlichen Fürstbischof (1614) zur Stiftung der Theodorianischen Universität, auf welcher die ganze Philosophie und Theologie gelehrt, und auch die Doctorwürden ausgezeichneten Talenten ertheilt werden sollten, damit selbe den Untergebenen des Bisthums mit desto mehr Nutzen, Ehre und Ansehen vorgesetzt werden könnten oo). Er gab dazu von neuem an das Jesuitencollegium, welches die Professoren für beide Facultäten stellen sollte, ein Kapital von 15000 Rtlr. Nun bestätigten auch der Pabst Paulus V. und der Kaiser Matthias diese vortreffliche Stiftung, und ertheilten ihr alle Privilegien und Ehren, welche andere Universitäten z. B. Tü-

oo. Nach der Stiftungsurkunde vom 10 September 1614. bei Strunck l. c. Seite 732.

bingen, Freiburg und Ingolstadt genossen pp). Darauf erfolgte den 13 September 1616 die feierliche Bekanntmachung aller Rechte und Freiheiten der neuen Universität vor den versammelten Landesständen und verschiedenen benachbarten Fürsten, Grafen und Herren qq).

Auf diese allgemeine Freude der Stadt folgte bald wieder ein trauriges Ereigniß. Den 30 September brach in einem Hause am Tigge rr), in der Nähe des Kapuziner-Klosters plötzlich Feuer aus. Der Brand verbreitete sich schnell bis zum Heiersthore und von da wieder bis zum Gyrs-Thore, und konnte um so weniger gelöschet werden, weil die vielen Brunnen in dortiger Gegend wegen der anhaltenden Trockene nur wenig Wasser hatten. Endlich kam man auf den Einfall, einige Dächer in der Nähe des Bustorfes mit nasser Leinewand zu verwahren, und setzte so den Flammen Schranken. Die ganze Gegend zwischen der Gyrs- und Heiersstraße, nämlich 375 Häuser nebst

---

pp. Sehr lesenswerth sind hierüber die päbstliche Bestätigung vom zweiten April 1615, bei Strunck Seite 737 — 740. und das Diplom des Kaisers vom 14 December desselben Jahrs, daselbst Seite 740 — 743.

qq. Die philosophischen Vorlesungen eröffnete der Professor Johann Elbers schon 1614. vor 46 Studenten. Die erste feierliche Promotion hielt derselbe den 21 November 1616.

rr. Klöckener sagt: an der Teystraße.

dem neuen Kapuziner-Kloster und zwei Hospitälern wurden in Schutthaufen verwandelt. Das große Unglück, welches man dem Wassermangel dieser Gegend zuschrieb, bewog wohl vorzüglich den Domdechanten Arnold von Horst, daß er (1626), wo auch die Jesuiten-Wasserkunst zu Stande kam, mit großen Kosten die Kapuziner-Wasserkunst anlegte, und den Wasserbehälter an der äußeren Seite des Klosters anbrachte, damit man sich bei einem ähnlichen Falle in der Nachbarschaft helfen könnte ss).

Der Kapuzinerorden bildete sich (1525) aus den Franziscanern der strengen Observanz durch Matthäus Bascio, und wurde (1528) vom Pabste Clemens VII. bestätiget tt). Nach Paderborn kamen die ersten Kapuziner aus Brabant im December 1612. Der Fürst nahm selbe gnädig auf, und der Domdechant Arnold von Horst kaufte für selbe den Stadelhof (Stadthof) und errichtete ihnen dort eine Kirche und ein Kloster. Nach dem Brande erweiterte man den Garten durch angekaufte Plätze, und setzte die neuen Gebäude wieder auf die alten Mauern. Daher waren sie von kurzer Dauer. Das noch vorhandene Kloster ist

---

ss. Nach einem alten Manuscript. Diese Wasserkunst ist in unseren Tagen zerstört. Den Behälter hat man vor einigen Jahren abgebrochen, um die Steine zu einem neuen Wasserbehälter auf der Westernstraße zu benutzen.

tt. Strunck in annal. Paderb. part. III pag. 119.

bald nachher durch den Domprobst von Zinzig, der 1664. gestorben ist, ganz neu aufgeführt; und die schöne Kirche ist von dem Fürstbischofe Ferdinand von Fürstenberg. Die guten Ordensmänner haben bis jetzt ihr Kloster noch inne, leisten den Pfarrern fleißig Hülfe; scheinen aber ihrer Auflösung nahe, weil sie schon lange keine neue Mitglieder mehr annehmen dürfen.

Der Domdechant Arnold von Horst nahm 1602. bei dem Agendestreite Partei gegen den Fürsten, söhnte sich erst 1612. mit demselben völlig wieder aus, und wirkte von nun an recht thätig zum Wohle der Kirche; unterstützte den Fürsten bei der Besserung ausschweifender Geistlichen, bauete zweimal das Kapuziner-Kloster mit der Kirche, und sorgte, so lange er lebte, für den Unterhalt der Kapuziner; trug eine bedeutende Summe zur Errichtung der Academischen Gebäude bei, und gründete zuerst den Prämienfond zur Ermunterung der Studenten. Im Jahre 1626. wurde er Domprobst, und starb den 12 December 1630.

Theodor, der unvergeßliche Fürstbischof, merkte im Anfange des Decembers 1618, daß sein Lebensende herannahe, bereitete sich durch den Empfang der heiligen Sakramente und viele fromme Gebete, wovon er immer ein großer Freund war, zum Uebertritte in die Ewigkeit, entschlief am 4 December ganz sanft, und wurde im Dome be-

graben. Von väterlicher Seite stammte er aus dem Adel des Herzogthums Westphalen, von mütterlicher Seite aus dem Adel unseres Hochstiftes, nämlich aus der Familie von Westphalen. Er hatte in seiner Jugend zu Cöln studirt, wußte den ganzen Virgil auswendig, und liebte das Versemachen. Als Fürstbischof erwarb er sich während seiner drei und dreißig jährigen Regierung unsterbliche Verdienste um unser Vaterland, welches seinem religiösen Eifer und seinen trefflichen Bildungsanstalten die Erhaltung der katholischen Religion verdankt. Er führte ein äußerst sparsames Leben, und setzte sich dadurch in den Stand, in jenen unruhigen Zeiten außer den vielen schon erwähnten Stiftungen und Gebäuden auch das Amtschloß Wewelsburg, recht schön aufzubauen, das Schloß Herstelle wieder einzulösen, und das Bisthum von einer Schuldenlast von 85000 Rtlr zu befreien; denn nur ein einziges Mal hat er von seinen Unterthanen einen Beitrag zur Wiedereinlösung verpfändeter Schlösser gefordert. Er speisete täglich eine Menge armer Leute, und ließ kleine Brode oder Micken unter selbe vertheilen. Seine Feinde nahmen daher Gelegenheit, ihn Mickendierk zu nennen. Er selbst waffnete sich gegen einseitige Urtheile seiner Zeitgenossen mit dem Wahlspruche: „Die Nachwelt wird richtiger urtheilen", und machte außer vielen anderen kleinen Stiftungen, die ich der Kürze wegen übergehe, auch noch eine, woraus täglich 18 Arme, wenn sie zur bestimmten Zeit in der Jesuiten-Kirche dem

heiligen Meßopfer beiwohnten, ein Paar Groschen bekamen uu)."

106. Rückblick auf den fünften Zeitraum. von 1444 — 1614.

In diesem Zeitraume änderte sich Manches in unserem Vaterlande. Das Faustrecht, welches für die öffentliche Ruhe und Sicherheit so gefährlich war, bekam (§ 98) hier, wie in ganz Deutschland durch die Erfindung des Schießpulvers und dessen Anwendung auf das Kriegeswesen einen gewaltigen Stoß. Die Ritter, welche sich vorhin mit ihrem Raube in ihre festen Schlösser flüchteten, und dort jedem Angriffe Trotz boten, fürchteten sich vorzüglich vor den Donnerbüchsen — den Schießgewehren und Kanonen, — womit man ihnen so leicht beikommen konnte. Zudem wurden sie auch durch unsere Bischöfe mit Nachdruck in die Schranken der bürgerlichen Ordnung gewiesen (§. 99. k. — Die Türken, welche (1453) Constantinopel eingenommen hatten, und am Ende desselben Jahrhundertes Deutschland zu überschwemmen droheten, machten es ebenfalls nöthig, die inneren Fehden einzustellen, um ihnen mit ver-

uu. Man vergleiche Strunck's Annalen. — Diese Stiftung hat sich in der Folge besonders (1748) durch ein Vermächtniß des Procurators Requien von 2300 Rtlr. vermehrt, so daß spaterhin und jetzt noch 40 Arme daraus unterstützt werden.

einer Kraft die Spitze bieten zu können. Kaiser Maximilian I. verbot daher alle innere Befehdungen, errichtete das Reichskammergericht, vor welchem alle innere Zwistigkeiten rechtlich beigelegt werden sollten, und auch den Reichshofrath, der wenigstens in der Folge die Angelegenheiten des Reichs leitete; suchte mehr Ordnung ins Ganze zu bringen, indem er Deutschland in sechs Kreise theilte, denen er einige Jahre nachher noch vier andere beifügte. Jeder Kreis bekam zwei Directoren, von denen einer ein Bischof, der andere ein weltlicher Fürst war. Die Directoren versammelten die Stände ihres Kreises, hatten den Vorsitz bei den Versammelungen, und entschieden nach der Stimmenmehrheit der Kreisstände. Man fertigte die Reichsmatrikel, d. h. ein Verzeichniß der Beiträge eines jeden Kreismitgliedes an. Directoren des Kreises Westphalen waren der Bischof von Münster und der Herzog von Jülich. Jeder Kreis bestand aus drei Klassen oder Ständen. Zur ersten Klasse gehörten die Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen; zur zweiten die Herzoge, Grafen und Reichsbaronen; zur dritten die freien Städte. Der Westphälische Kreis umfaßte die Bisthümer: Paderborn, Münster, Osnabrück, Minden, Verden, Lüttich, Utrecht und Cambrai; die Abteien: Corvei, Herford u. s. w. die Herzogthümer: Jülich, Cleve und Berg, die Grafschaften: Lippe, Ravensberg, Spiegelberg, Pyrmont u. s. w. und die freien Städte: Brakel, Warburg, Lemgo, Herford u. s. w., die frühzeitig ihren Rang ver-

loren, so daß sich von den vielen Reichsstädten Westphalens nur Cöln, Achen und Dortmund bis zum Untergange der Reichs- und Kreisverfassung in unseren Tagen auf dieser Stufe erhalten konnten. Brakel und Warburg wurden durch den Fürstbischof von Paderborn, Lemgo durch den Grafen von der Lippe, Herford durch den Grafen von Ravensberg in der Zahl der freien Städte gestrichen a).

Die Freistühle (§. 40) verloren in diesem Zeitraume auch in unserem Lande allmälig ihr übermäßiges Ansehen; indem Johannes von Hoja hier die fürstliche Hofgerichtsordnung nach dem Muster des Kammergerichtes zu Speier einführte. Er legte selbe 1569, wo er zu Münster das Hofgericht einführte, auch dem hiesigen Domcapitel zur Genehmigung vor b). Indessen bestanden die freien

---

a. Schaten in annalibus Paderb. M. S. ad annum 1512. Die Exemtion der Städte Brakel und Warburg war 1558. noch beim Reichskammergerichte zu Speier anhängig. Unter den Jahren 1467, 1495, 1525. führt Lehmann in der Speyrischen Chronik Seite 250. Prakel, Paderborn und Warburg unter den freien Städten an.

b. Das Manuscript ist noch im Domarchive unter der Aufschrift: Ioannis ab Hoja gestifte Paderbornische Regierungsverfassung u. s. w. vorhanden. — Freistühle waren: 1. zu Paderborn auf dem Rathhause, 2. zu Balhorn, 3. Vilzen (Wilsen), 4. Büren, 5. Schonloer — (Schonlau lag südlich von

Stühle hier noch lange. Ferdinand von Fürstenberg schärfte ihnen noch am 5 Mai 1676. die Pflicht ein, ihrem Amte fleißig genüge zu leisten.

Die Wissenschaften zeigten beim Sturze des Faustrechtes im Anfange dieses Zeitraumes schöne Blüten, die aber gleich bei ihrem Entfalten durch den Sturm der sogenannten Reformation außerordentlich beschädiget wurden. Die Erfindung der Buchdruckerkunst (1440) erregte neue Betriebsamkeit. Männer von edelem Sinne, wie Rudolph von Lange, der das Pauliniſche Gymnasium zu Münster errichtet hat, holten den Schatz ihrer wissenschaftlichen Bildung aus Italien, führten auf das Quellen-Studium zurück, und brachten neues

---

Dringenberg, wo noch eine Kapelle steht) — 6. Herstelle. Nach einer Urkunde von 1510. bei Kindlinger in der zweiten Abth. des zweiten Bandes. 7. zu Horhusen zu Twisne, Dorpede und Westhem. Nach einer Urkunde von 1364. bei Falke cod. trad. Corb. pag. 273 und 525. Außer diesen kommen noch Freistühle vor, 8. zu Wünnenberg, wo sogar Kaiser Friedrich III. und sein Kanzeler Ulrich von Passau 1470. vorgeladen wurden, 9. zu Warburg auf dem Tigge, 10. zu Dringen (nachher Dringenberg), 11. Sutheim (ein Sutheim lag südlich von Brakel an der Neete, wo noch die Sutmer Brücke ist 9, 12. Amerungen (bei Lichtenau), 13. Syrexen (vielleicht Brexen an der Dimel im Waldeckischen).

Leben, und einen höheren Schwung des wissenschaftlichen Strebens in Westphalen, worin man (1517) in der vortrefflichen Bibliothek zu Corvei, die leider bald durch die Schweden zerstört wurde, die fünf ersten Bücher von den Annalen des Tacitus wiederfand. Unter den Männern, die sich um das Wiederaufblühen der Wissenschaften verdient machten, zeichneten sich auch Paderborner aus, die mit Erasmus von Rotterdam in der Schule zu Deventer gebildet waren, nämlich Conrad Coclenius aus Paderborn, ein berühmter Professor auf der Academie zu Löven, und Ludwig von Dringenberg, der seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit wegen nach Schledstadt in Elsaß berufen wurde, dort ein Gymnasium eröffnete, und viele große Männer bildete, die sich aber größten Theils mehr durch ihre Schriften, als durch die Reinheit ihrer religiösen Grundsätze auszeichneten; weil sie nach dem herrschenden Zeitgeiste über Religionswahrheiten absprachen, ohne in den Geist einer gründlichen Theologie eingeweihet zu seyn c). Die Reformation wurde überhaupt von den hef-

c. Schaten loc. cit. ad ann. 1520. Man vergleiche auch Hamelmann pag. 107, N. 37. wo er den Coclenius, Goclenius und auch pag. 103, N. 29, und 103, N. 6, wo er den Hermann Tüleken (Tulichius) aus Steinheim anführt; ferner pag. 227, wo Otto Beckmann und Anton Corvin aus Warburg, Heinrich Köninck, und Friedrich Westphalen aus Paderborn, Georg Schwalenberg aus

tigsten Leidenschaften, dem Stolze, der Hab- Genuß- und Freiheitssucht erzeugt, begleitet und unterstützt, führte sehr häufig wieder zu Sophistereien, und erzeugte eine für die Wissenschaften, Religion und Sittlichkeit äußerst verderbliche Streit- und Verketzerungssucht, nicht selten auch verderbliche Unruhen und Empörungen. Salentin suchte die Bildung der Jugend wieder zu befördern, und berief geschickte Lehrer; allein bald schlichen sich unter die Letzteren wieder einige, die von der Neuerungssucht angesteckt waren, und die Jugend irre führten. Was Theodor für die Wiederherstellung der Religion und Wissenschaften that, bedarf keiner neuen Erwähnung, da es (§. 105) hinlänglich angedeutet ist.

Die Buchdruckerkunst hatte frühzeitig Verehrer in unserem Vaterlande. Meister Johann, aus dem Bisthume Paderborn in Westphalen, war der erste Buchhändler auf der Universität zu Löven, und hat daselbst vom Jahre 1473 bis 1496. über 70 Bücher theils mit, theils ohne Angabe des Jahrs zum Drucke in seiner Officine befördert d). Theodor von Fürstenberg hob auch die

---

Brakel, Professor der Rechte zu Marburg, und mehrere andere wegen ihrer Verdienste um die Wissenschaften gelobt werden.

d. Panzer annal. Typograph. vol. V. p. 476. Unter anderen bemerkt derselbe in Petri de crescentiis opus ruralium commodorum am Ende ex — tit... impressum per Ioannem de Westphalia Pader-

Buchdruckerei in Padorborn, indem er den Buchdrucker Math Pontanus (Brückner) und sein Haus von städtischen Lasten befreiete, ihm dabei den Genuß aller nützlichen Rechte eines Bürgers verstattete, und den Bürgermeistern und dem Rathe der Stadt befahl, den gedachten Pontanus, und dessen Erben, so lange sie die Buchdruckerei innehaben würden, in dem Besitze dieser Befreiung zu schützen e).

Die Kunst in Kupfer zu stechen wurde von Paderbornern auch nicht vernachläßiget. Unter anderen zeichnet sich Anton Isenhout aus Warburg am Ende dieses Zeitraums aus. Von seinen schönen Kupferstichen, die er in seinen besten Jahren zu Rom gegen 1590. gearbeitet hat, findet man das Nähere in Füeßlins allgem. Künstler Lexicon, unter dem irrigen Namen Eisenhout, und Geburtsorte Varnburg.

---

bornens. diaeces. in alma ac florentissima Lovanensi universitate residentem, anno 1474. Decembr. die nona, et vol I, pag. 511. Sub citato: Aurelius Augustinus de trinitate in fine: Lovanii per Ioannem Paderborn. de Westphalia in profesto Nativitatis Xti finiente anno nonagesimo quinto:

Zuletzt nach 9 Distichen folgt:

Numine sancte tuo pater ô tueare Ioannem
Paderborn., praesens qui tibi pressit opus. —

Daselbst pag. 518.

e. Nach der Urkunde vom 1. August 1608.

Unter den hiesigen Goldschmieden sticht hervor: Hans Kraco aus Dringenberg, der im Anfange des folgenden Zeitraums den noch vorhandenen silbernen Liborius Kasten mit getriebenen Zierathen und vielen Figuren verfertiget hat; unter den Bildhauern Heinrich Gruninger aus dem Paderbornischen gebürtig. Man findet von ihm in mehreren Kirchen des Landes Altäre aus farbigem Marmor und Schieferarten mit Figuren im Alabaster, sehr kunstreich zusammengesetzt und fleißig gearbeitet. Von seiner Hand sind die zwölf Apostel in Lebensgröße und mehrere Denkmähler im Dom, die mit dem Monogramm G. H. versehen sind, und unter anderen auch das prächtige Mausoläum des Fürstbischofes Theodor auf dem Chor. Oben auf der rechten Seite desselben stehen zwei Districha, davon heißt das letzte

Haec patriae natus, natis hac sede videri
Splendidiora suis, arte manuque facit
Henrich Gruninger.

107. Fortsetzung.

Die Stadt Paderborn litt in diesem Zeitraume zweimal durch eine große Feuersbrunst. Die erste veranlaßte die Anlegung der städtischen; die zweite die Anlegung der Kapuziner-Wasserkunst. Bei der Anlegung der ersten stellte die Stadt den Revers aus, daß sie an den Pader Flüssen in der Stadt weiter kein Recht habe, als was ihr vom Domcapitel zugestanden sey (§. 99). Früherhin

war es nicht so. In dem Vergleiche vom Jahre 1321, worin ein Streit der Stadt mit dem Bischofe und Domcapitel durch den Domprobst Werner Volmenstein, den Ritter Friedrich von Brenken und die Paderbornischen Bürger Johann Erenfried und Conrad von Stadelhofe beigelegt wird, heißt es unter anderen: Die neu erbauete Mühle an der Mauer in der Stadt behalten die Bürger, denen auch das Recht bleibt, selbe wieder aufzubauen, wenn sie zerstört werden sollte. Kaiser Friedrich gab ihr 1475. das Recht, alle Güter, welche fremde Kaufleute in dieselbe bringen und verkaufen würden, zu besteuern, und von allen Wagen mit Kaufmannswaaren einen Durchgangszoll zu heben; ertheilte ihr auch ein Privilegium, nach welchem die Bürger und Einwohner der Stadt vor keinen Freistuhl außerhalb Paderborn, und vor kein anderes weltliches Gericht gezogen, sondern nur von ihrem Bischofe und dessen Richtern nach den Rechten gerichtet werden konnten. Das Besteuerungs- oder Accise recht dehnte der Fürstbischof Simon III. (1478) auf Holz-, Heuwagen u. s. w. zur Erhaltung der Straßen weiter aus.

Die Stadt war vor den letzten Unruhen sehr blühend; hatte mehr Aemter, als in den Tagen der Secularisation. Für das Amt der Wollen-Fabrikanten (Wüllner) waren hier zwei Walkemühlen, die dem Domcapitel gehörten. Und doch erbot sich (1480) das Wüllneramt, die Walkemühle auf der Feldpader neben der Weizenmühle

neu aufzubauen, wenn man ihm dieselbe auf zwanzig Jahr überlassen wolle; ein Beweis, daß dieses Amt damals nicht unbedeutend war. Späterhin (1700) bekamen die Wandmacher in Paderborn Befehl, ihre gemachten Tücher auf der Neuhäuser Walkemühle bearbeiten zu lassen. Es finden sich auch Urkunden von einer Schleifmühle, die (1557) vom Domcapitel, gegen der Lohe- und Weizenmühle über, neu aufgeführt wurde, und auf eine Stahlfabrik zu deuten scheint a).

Der Hopfenbau, der in unseren Tagen ganz vernachläßiget ist, wurde stark und mit gutem Erfolge betrieben. Man brauete vortreffliches Bier, welches weit und breit gesucht wurde, und den Wein ersetzte, welcher damals in Paderborn selten auf die Tafel kam. Man brauete zweierlei Bier, eins wurde frisch getrunken, das andere hielt sich über zwanzig Jahr; schickte sich deswegen am besten zu weiten Versendungen, und wurde auch von Harius (§. 109. N. 6), dem ich dieses nacherzähle, dem frischen weit vorgezogen. Uebrigens schien diesem Manne das Paderwasser sehr viel zur Güte des Biers beizutragen, weil man es an keinem anderen Orte so gut brauen konnte, wenn man auch Malz und Hopfen von Paderborn kommen ließ. Klöckener gibt die wiederholte Stadtsperre unter Theodor und die häufigen Unruhen in der Stadt als eine Ursache vom Verfalle des Ruhms im Bierbrauen u. s. w. an. Man versuchte hier

a. Nach Documenten aus dem Domarchive.

auch den Weinbau, aber der Erfolg davon ist mir nicht bekannt. So lag ein bischöflicher Weingarten vor dem Westernthore, den (1478) Simon III. an den Bürgermeister Babben versetzte. Der Weingarten auf dem Bustorfe ist das letzte Ueberbleibsel des hiesigen Weinbaues.

Die so genannte Reformation fand hier durch den Herzog Johann Friedrich von Sachsen zuerst Eingang. Dieser ließ auf seiner Durchreise (1527) durch seinen Prediger die Reize der neuen Lehre aus dem Fenster seiner Wohnung anpreisen, und bethörte das neugierige und leichtsinnige Volk durch süße Worte. Dazu kamen Lutherische Lieder, Luthers Katechismus von Lippstadt und verführerische Bücher von ausgesprungenen Mönchen aus dem Hessenlande b), und verbreiteten einen solchen Schwindel, daß man alles verwirrte und das Heilige mit Füßen trat (§. 99). Erich setzte der Neuerungssucht einen Damm, den man, irre geleitet durch Minoriten aus dem Johanneskloster in Paderborn c) von neuem durchbrach. Doch

b. Struneck l. c. pag. 137.

c. Der Orden des h. Franziscus (der Minoriten) entstand im Anfange des dreizehnten Jahrhundertes, und wurde 1215. vom Pabste Innozens III. zuerst bestätiget. Im Jahre 1238. hatte derselbe in unserem Bisthume schon zwei Klöster, eins zu Paderborn, das andere zu Geismar (§. 79). In einer Orginalurkunde vom Jahre 1238, die ich jetzt in Händen habe, wird dem Minoriten-Klo-

auch dies Mal wurde die Ordnung wenigstens im Aeußern wieder hergestellt. Indessen glimmte die Neuerungssucht, wie ein Feuer unter der Asche, das bisweilen in starken Flammen hervorbricht. Theodor setzte ihr festere Schranken, da er für einen gründlichern Unterricht sorgte, und den Widerspänstigen mit Nachdruck und Ernst entgegen trat.

---

ster in Paderborn eine halbe Hausstätte neben ihrem Kloster geschenkt, und ein Revers des Guardian und Convents der mindern Brüder vom Jahre 1236. wiederholt, worin selbe versprechen, sich jedem allgemeinen Interdicte, das die Stadt treffen würde, zu unterwerfen. Sie nahmen sich Anfangs der Seelsorge so eifrig an, daß Rupert sie 1390. allen Pastoren zur Aushülfe empfahl; waren aber zu der Zeit der Reformation so ausgeartet, daß ein großer Theil von ihnen eine Gesellschaft lustiger Brüder bildete, die der Sinnlichkeit fröhnten, und die Töchter und Mägde der Stadt an Sonn- und Feiertagen zum Tanze im Kloster versammelten. Daher gingen sie so gern zu Luthers-Lehre über, weil sie darin ihr Habit wegwerfen, und freier ihre Hauptleidenschaft befriedigen konnten (§. 100. h). Die Vorsteher des Ordens wandten alle Mittel an, die klösterliche Ordnung wiederherzustellen. Da aber alles nicht helfen wollte, riefen sie die wenigen, welche noch übrig waren, zurück, und verließen das Kloster. Strunck P. III. ann. Paderb. p. 560.

Die Stadt Warburg bewies ebenfalls Anhänglichkeit gegen das neue Evangelium, wurde aber durch ihren ehrwürdigen Bürgermeister zu der Religion ihrer Väter zurückgeführt (§. 105). Um die Stadt Brakel, die in der Neuerungssucht und Halsstarrigkeit gegen den Fürsten der Hauptstadt nicht viel nachgab, erwarb sich der ehrwürdige Mann Georg Deppen: unsterbliche Verdienste. Dieser war in der Paderbornischen Stadt Gerden geboren, hatte am Gymnasium zu Cöln studirt, und zu Münster Theologie gehört; wurde (1605) zu Cöln zum Priester geweihet, und versah nun die Kaplanei zu Borgentreich mit einem so rühmlichen Religionseifer, daß ihn Theodor den 22 April 1611. deswegen nach Brakel beförderte, um diese damals trotzigen Anhänger Luthers zur katholischen Religion und zum Gehorsame gegen den Fürsten zurückzuführen. Er entsprach ganz den Erwartungen des Fürsten, genoß bis in sein hohes Alter als Pastor die Achtung seiner dortigen Pfarrkinder, und bekleidete die Pfarre bis zum 31 März 1662, wo er in ein besseres Leben überging d).

108. Fortsetzung.

Nach Urkunden vom Jahre 1415 und 1424. hatte das Land Delbrück das Privilegium, nach

d. Nach Johann Grothaus, der 1661. den Fürsten Ferdinand von Fürstenberg zur Huldigung nach Brakel begleitete, und bei dem ehrwürdigen Greis übernachtete.

welchem Niemand den Anderen vor ein Bauern- oder Gogericht, sondern nur vor das Gericht zum Hagedorn (in erster Instanz) laden durfte. Dieses Privilegium wurde noch von Theodor Adolph von Reck ausführlich bestätiget, und galt bis in unsere Zeiten. — Hagedorn war eine offene Halle, wo sich der Senat von Delbrück, der aus 20 Mitgliedern bestand, mit Spießen, und (wenigstens nachher) mit einem ordentlichen Landrichter, sammt den übrigen Landeseingesessenen zur Abfassung der Urtheile versammelte a). — Der Senat hatte auch die Criminal-Gerichtsbarkeit, wobei der Delbrückische Gografe mit Zuziehung der beiden Landknechte die Untersuchung vornahm b). Das Urtheil daraus wurde dem Herkommen gemäß von der fürstlichen Kanzelei abgefaßt, und vor dem Hagedorn in Gegenwart des obigen Senats und der beiden Landknechte vom Gogerichte publizirt und vollzogen. Delbrück mußte die gesammten Kosten stehen (daher das Sprichwort: segt dat Schloerken Knipp, so sied sieff Dahler Wipp); hatte aber dafür die Hälfte aller Strafgelder u. s. w. c). Unter Hermann (§. 98. k). hatten aber die fürstlichen Beamten vor dem Hagedorn kein Recht erhalten können, und klagten über Parteilichkeit der Richter. Daher der Unwille des Fürsten und die neue Ein-

a. Nach dem Entwurfe des Delbrücker Landrechtes von F. W. S. U. I. L. §. 6.

b. Daselbst §. 7.

c. Daselbst §. 8 und 9.

richtung, wodurch den Privilegien des Landes gar kein Abbruch geschehen sollte. In der neuen Einrichtung behält sich der Fürst das Recht vor, vier Advokaten zu ernennen, die sich durch einen Eid verbindlich machen sollen, jeden gegen einen angemessenen Lohn zu seinem Rechte zu verhelfen. Um Parteilichkeiten zu hindern, sollen künftig nie mehr als sechs Eingesessene gegen einen Anderen auftreten (in die Acht des Anderen ziehen). Die Urtheile sollen gleich in der ersten Sitzung gewiesen werden, nur in schweren Fällen sollen selbe mit Erlaubniß der fürstlichen Beamten bis in die vierte Sitzung ungewiesen bleiben dürfen u. s. w. Dem Drosten, der beim dortigen Jahrgerichte den Vorsitz hatte, ging man nach alter Gewohnheit bis an den Schlingbaum vor der Südmühle entgegen, und stellte ihm die Frage, ob er ihnen das Recht bringen, oder ob er es bei ihnen finden wollte. Auf die Antwort, er wolle es bei ihnen finden, begleitete man ihn zum Gerichtsplatze d).

Die heimlichen und öffentlichen Excesse im Mähen der Grasplaggen, wodurch die Weide verdorben war, wurden auf dem Holtingsgerichte auf folgende Weise bestraft: die Markinteressenten — Meier, Kötter, Bärdenhauer und alte Zulagerer — mußten ihre Messer in einen Kreis auf der Erde stecken. Dann wurden alle Namen derselben abgelesen. Bei der Ablesung seines Namens mußte jeder sein Messer aus der Erde ziehen, und

d. Daselbst §. 4.

dabei sagen: ich ziehe mein Messer auf Recht, oder: ich ziehe mein Messer auf Herrn Gnade. Sagte er das letztere, so gab er sich dadurch eines Hudevergehens schuldig, und zahlte einfache Strafe; sagte er aber das erstere, und wurde von den Gerichtsdienern (Scherren) eines Vergehens überwiesen, so war die Strafe doppelt.

109. Fortsetzung.

Von den Männern, welche sich in diesem Zeitraume um die Geschichte unseres Vaterlandes verdient gemacht haben, sind mir bekannt:

1. Everhard Hattungen, ein Mönch in Abdinghof, der (1512) als Kellner zu Pütten starb. Er schrieb zu Peckelsheim (wo er vielleicht damals Probst war) das Leben des würdigen Abtes Heinrich von Peine a), aus welchem ich (§. 97). mehreres nach Strunck benutzt habe; das Manuscript selbst weiß ich bis jetzt nicht zu bekommen.

2. Heinrich Schröder, Abt zu Marienmünster († 1548) hat in seinem Tagebuche einige schätzbare Nachrichten aufbewahrt. Ich habe nur einen Auszug desselben.

3. Reinerus Reineccius (Reiniken), ein großer und bekannter Geschichtschreiber, wurde den 15 Mai 1541. in der Paderbornischen Stadt Steinheim geboren, war ein Verwandter des oben (§. 106) er-

a. Chronicon Abdinghofense M. S.

wähnten Hermann Tüleken (Tulichius), der verschiedenen Gymnasien vorgestanden hat, und 1540. gestorben ist. Beide waren Anhänger Luthers. Reineken wurde Professor der Geschichte erst zu Frankfurt an der Oder, dann zu Helmstedt, wo er den 16 April 1595 starb. Von der Menge seiner historischen Schriften führe ich nur die Beschreibung seiner Vaterstadt Steinheim b), und die Noten zu dem alten Annalisten §. 56. N. 3. an, weil diese die Geschichte unseres Vaterlandes betreffen.

4. Gerhard Cleinsorg, Verfasser der Kirchengeschichte von Westphalen und des Tagebuches über die Religionsunruhen des Truchseß Gebhard, die erst 1779 und 1780. zu Münster gedruckt sind, wurde den 2 Februar 1530. zu Bielefeld geboren. Seine Vaterstadt war Lemgo. Die gewaltigen Reformationsunruhen, wodurch seine katholischen Eltern damals in Lemgo so vieles zu leiden hatten, waren die Ursache, daß seine Mutter zu ihren Eltern nach Bielefeld flüchtete, und ihn dort gebar c). Er wurde Official zu Werl, und dann Rath bei mehreren Erzbischöfen zu Cöln, auch bei Salentin, der als Administrator von Paderborn (1575) einen Gerhard Cleinsorgen mit dem Amte Heste u. s. w. belehnte. Cleinsorg starb am 7 Fbr.

---

b. Ich habe davon eine Abschrift, welcher die näheren Umstände seines Lebens beigefügt sind.

c. Nach seiner eigenen Erzählung unter den Jahren 1530 und 1531.

1591, zu Werl, und hinterließ 13 Kinder, war ein eifriger Katholik und ein sehr erfahrener, gelehrter, frommer, bescheidener Mann und glücklicher Dichter d).

5. Hermann von Kerssenbroch, erster Rector am Salentinischen Gymnasium, schrieb eine kurze Geschichte der Bischöfe von Paderborn. Selbe wurde (1578) zu Lemgo unter dem Titel: Catalogus Episcoporum Paderbornensium gedruckt, und dem Administrator Heinrich (§. 104). überreicht. Der gute Mann wurde hart verfolgt. Die Veranlassung dazu gab die Geschichte der Wiedertäufer, die er als Rector am Paulinischen Gymnasium zu Münster schrieb, und abdrucken lassen wollte. Der Magistrat der Stadt Münster zog das Manuscript ein, und verfolgte ihn aufs äußerste. Zu Paderborn fand er Anfangs ein besseres Schicksal, stieß aber auch hier durch die Herausgabe des obigen Catalogus an, und wanderte nach Werl, wo ihn der Haß der Münsterländer vor Gericht zog, und ins Gefängniß brachte, aus welchem ihn der Truchseß Gebhard wieder befreiete. Man hat von ihm auch eine Exegesis Episcoporum Monasteriensium in Manuscript e), die ich nie gesehen habe. Die Lateinische Ausgabe und die sehr abweichende

---

d. Hamelmann libro sexto de viris in Westphalia eruditione scriptisque illustribus.

e. Schaten in ann. Monaster. M. S. ad annum 1574, worauf sich auch von Steinen beruft.

deutsche Ueberſetzung der Geſchichte der Wiedertäufer habe ich §. 100 lit. g. angeführt.

6. Heinrich Harius, ein Rechtsgelehrter aus Geldern, hatte im Zuptiſchen Kriege ſein ganzes Vermögen verloren, wanderte nach Paderborn, wo er mit Kerſſenbroch als Conrector am Salentiniſchen Gymnaſium angeſtellt wurde f). Hier ſchrieb er ebenfalls eine kurze Geſchichte der Paderborniſchen Biſchöfe, die der Kerſſenbrochiſchen ſehr ähnlich iſt, und überreichte ſie auch dem Adminiſtrator Heinrich, den er in der Vorrede um Unterſtützung bittet. Das Buch iſt im Manuſcript vorhanden, welches mir ein hieſiger Freund der Geſchichte mitgetheilt hat. Es führt den Titel: Series Episcoporum Paderbornensium, und zeichnet ſich vor dem Catalogus von Kerſſenbroch vorzüglich durch eine kurze, aber niedliche Topographie aus, welche Harius vor der Series herſchickt. Dann läßt er auf die proſaiſche Series auch noch eine metriſche folgen, die mit einer Elegie an den Adminiſtrator Heinrich beginnt.

7. Bruno Fabricius, der drei und dreißigſte Abt des Kloſters Abdinghof, geboren 1530. zu Dalen im Jüliſchen, wurde (1550) Benedictiner in Abdinghof, gelangte nach der Bekleidung verſchiedener Aemter 1579. zur Abtswürde und ſtarb den 20 December 1582. Von ſeiner Hand iſt noch ein Chronicon der Aebte vorhanden, das mir über verſchiedenes Aufſchluß gegeben hat.

---

f. Masen in ann. Paderb. M. S. ad annum 1578.

8. Philipp Sechtlen, Domvicar zu Paderborn hat 1607. eine kurze Geschichte der Paderbornischen Bischöfe in Versen geschrieben, die nur im Manuscript vorhanden ist. Selbe ist gut aufgesetzt; enthält aber nichts Neues, und hat den Titel: Panegyris ad... Theodorum â Fürstenberg. S. R. J. principem et episcopum Paderbornensem etc.

9. Martin Klöckener g), ein Bürger aus Paderborn, aus der Kämpern-Bauerschaft, schrieb im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts eine Westphälische Chronik. Diese besteht aus vier Theilen, und führt auch den Titel: Cosmodromii Doctoris Gobelini continuatio. In den beiden ersten Theilen schreibt er meistentheils den Gerhard Cleinsorg wortlich ab. Darauf folgt im zweiten Bande nach dem Jahre 1577. die Ueberschrift: Continuatio M. K. P. d. h. Fortsetzung von Martin Klöckener aus Paderborn. Der Rest des zweiten Theils enthält Nachrichten von dem Administrator Heinrich von Lanenburg und dessen Verbindung mit dem Truchsessen Gebhard. Von der Verwaltung des Bisthums durch einen Landschreiber, vom Pyrmonter Kriege, von der Liebschaft des Administrators und vom Kirchen-Diebstahle zu Warburg. Der dritte Theil enthält die Cölnischen Unruhen

g. So finde ich seinen Namen von ihm selbst 1601. in einem gedruckten Folianten: Historia tripartita ꝛc. geschrieben, den er 1613. der Capucinerbibliothek geschenkt hat.

unter dem Truchseß Gebhard, und Manches über den Religionszustand im Paderbornischen und Cölnischen, den Krieg der Stadt Paderborn mit dem Dorfe Dörenhagen (1589). Den Einfall der Stadischen Truppen und ihre Gräuelthaten (1590), den Anfang der Unruhen in Paderborn, und endiget mit der bekannten Räubergeschichte des Schreibers von Haren, dem Klöckener einst selbst in die Hände fiel. Im Anfange des vierten Theils geht er einige Hauptpunkte aus der alten Geschichte der Stadt Paderborn durch; gibt als Augen- und Ohrenzeuge die Ursachen, den Fortgang und das Ende der Unruhen in Paderborn an, und schließt mit dem Jahre 1616, mit dem Versprechen, die Geschichte noch weiter fortzusetzen, wenn ihm Gott das Leben noch fristen würde, und mit der Bitte, daß im entgegengesetzten Falle ein anderer Freund der Geschichte sein Werk fortsetzen möchte. Das Manuscript ist noch in der Stadt vorhanden, und ist mir aus Gefälligkeit mitgetheilt.

10. Der Jesuit Johannes Horrion schrieb das schöne Werk: Panegyricus die natali academiae Theodorianae Paderbornensis reverendissimo atque illustrissimo principi Theodoro episcopo ecclesiae Paderbornensis â collegio academico societatis Iesu oblatus et in tres libros divisus, welches über die Paderbornische Geschichte viel Licht verbreitet. Die erste Ausgabe ist 1616. bei Pontanus in Paderborn gedruckt, die zweite 1672. zu Amsterdam bei Elzevir.

11. Das Chronicon comitatus Lippiae von Piderit, und die Werke und Sammlungen von J. H. Meibom, dem Aeltern, sind bekannt.

12. Eine kurze und vielleicht die älteste gedruckte Beschreibung der Bischöfe von Paderborn findet man in einer Beschreibung des Erzbisthums Mainz Seite CX. In dem Exemplare, welches ich vor mir habe, fehlt das Titelblatt. Gedruckt ist das Buch 1551. zu Frankfurt am Main bei Cyriaco Jacobi zum Bock.

Sechster Zeitraum.

Von der Errichtung der Universität bis zur Säcularisation des Bisthums, von 1614 — 1802.

110. (46). Ferdinand I. Herzog von Baiern,

Churfürst von Cöln, und seit 1612. Coadjutor von Paderborn, trat den 13 December 1618. die Regierung dieses Hochstiftes an. Er war auch Bischof von Lüttich und Münster und Administrator von Hildesheim ꝛc. Seine Regierung fiel in die traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, der schon im folgendem Jahre ausbrach, und (1630) in den Schwedenkrieg überging.

Am Huldigungstage hatte ihm die Stadt Paderborn eine Bittschrift überreicht, und um Abänderung einiger Punkte in der Regierungsform der Stadt vom Jahre 1604. gebeten. Er gewährte

diese Bitte, und bewilligte ihr, so lange sie der katholischen Religion treu bleiben würde, freie Wahl der Bürgermeister und des Rathes, deren Bestätigung oder Verwerfung dem Fürsten vorbehalten blieb. Dem Magistrate wurde die bürgerliche Gerichtsbarkeit in der Stadt, die seit 1604. ohne den fürstlichen Beamten und Schuldheiß nicht ausgeübt werden durfte, ganz wieder eingeräumt; nur sollte selbe jederzeit durch einen in den Rechten erfahrnen Stadtrichter verweltet, und nicht auf Befreiete und Studenten ausgedehnt werden. Der Stadtrichter durfte wieder geringe bürgerliche Vergehungen mit Gefängniß- und Geldstrafe belegen, nur sollte letztere nie über 10 Rtlr. betragen, und jederzeit zum Besten der Stadt verwendet werden. Die peinliche Gerichtsbarkeit blieb dem Fürsten ganz vorbehalten. Der Magistrat verpflichtete sich dagegen, durch Reinhaltung der Straßen und Gassen und durch Entfernung der Miststätten für die Erhaltung einer gesunden Luft zu sorgen, um die Stadt zu einem gesunden Wohnorte der Studenten zu machen, und dadurch ihren Wohlstand zu befördern. Die Stadt erhielt bei dieser Gelegenheit den Weinzapfen zurück, mußte aber dafür ein für alle Mal 500 Rtlr. erlegen, welche zum Unterhalte des Pastors in der Markkirche verwendet werden sollten a).

---

a. Nach dem Rezesse vom 1. Febr. 1619, den man bei Kopp abgedruckt findet.

111. Traurige Lage des Hochstiftes in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges.

Die unmittelbare Veranlassung zum Ausbruche des dreißigjährigen Krieges war der Aufruhr der Böhmen, die ihren König, den neuen Kaiser Ferdinand II., verwarfen, und den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige machten. Im deutschen Reiche erklärte sich die Union der Protestanten für Friedrich, die Lige der Katholiken für den Kaiser. Dieser vertheidigte nun sein Recht mit dem Schwerte; eroberte nicht nur Böhmen, sondern auch die Pfalz. Unter den Protestantischen Fürsten zeigten sich Herzog Christian von Braunschweig, Bischof von Halberstadt, besonders thätig für den Churfürsten b), zog durchs Hessische, um sich in Franken mit dem Grafen von Mansfeld, der Seele der Unioten, zu vereinigen; wurde

---

b. Dieser Herzog glaubte, dem Grafen von Mansfeld das Geheimniß abgelernt zu haben, eine Armee von 20,000 Mann ohne Geld auf den Beinen zu erhalten. Von jugendlichem Uebermuthe getrieben und voll Begierde, sich auf Kosten der katholischen Geistlichkeit, die er ritterlich haßte, einen Namen zu machen, und Beute zu erhaschen, versammelte er in Niedersachsen ein beträchtliches Heer, welchem die Vertheidigung Friedrichs den Namen leihen mußte. Gottes-Freund, der Pfaffen Feind, war sein Wahlspruch ꝛc. So Schiller in der Geschichte des dreißigjärigen Krieges I. Seite 145.

aber vom Grafen von Anholt zurückgedrängt, und warf sich in das Bisthum Paderborn, und in die benachbarten katholischen Länder, welche von Truppen entblößt waren.

Seinen Marsch bezeichnete er mit gräulichen Verwüstungen. Höfe und Dörfer wurden rein ausgeplündert und in Brand gesteckt; von anderen wurden ungeheuere Summen erpreßt c). Am 31 December 1621. beim Einfalle ins Paderbornische griff er die Stadt Warburg ernstlich an; fand aber so nachdrücklichen Widerstand, daß er unverrichteter Sache abziehen mußte, aber dafür mehrere Häuser in den Vorstädten niederbrannte d). Von da ging der verheerende Zug nach Lippstadt, das nebst Soest bald in seine Gewalt kam. Hier zog er neue Verstärkung an sich, und brandschatzte in der umliegenden Gegend.

Die Stadt Paderborn hatte wohl noch keinen Ueberfall zu befürchten; denn sie hatte eine gute fürstliche Besatzung, und die Strenge des Winters war keiner Belagerung günstig. Indessen fand man doch für gut, Abgeordnete nach Lippstadt zu schicken, um über die Contribution zu unterhande-

---

c. H. Turck l. c. Man vergleiche den Bericht des Arztes Galen (Paderborn den 9 April. 1622) in Wolfs Urkundenbuche (Göttingen 1819) Seite 218.

d. Handschriftliche Nachrichten von den Schicksalen der Stadt Warburg während des dreißigjährigen Krieges.

len. Unter den Abgeordneten war Arnold Drohm, ein reicher Bürger von Luthers Partei, die den Herzog für ihren Befreier ansah, und durch ihn eine freie Glaubens-Uebung zu erzwingen hoffte, welche hier nie gesetzlich statt gefunden hatte. Dieser soll dem Herzoge gerathen haben, sich in keine Unterhandlungen einzulassen, sondern nach Paderborn zu kommen, und die Contribution von den Geistlichen und übrigen Katholiken, die er Papisten nannte, zu heben. Er und seine Anhänger würden schon dafür sorgen, daß ihm die Thore geöffnet würden. Nach dieser Verabredung wurde der Braunschweigische Capitain Neuhoff den 29 Januar gegen Mittag in die Stadt gelassen. Die bischöfliche Besatzung wurde entfernt. Neuhoff bemächtigte sich gleich des Geschützes und der Munition. Der Kanzler Wippermann, welcher die Bürger zum standhaften Widerstande ermuntert hatte, bekam Hausarrest, und mußte für seine Person ohne die vielen Geschenke 2000 Rtlr zahlen, um die Wuth eines Officirs mit Namen Pflugs zu befriedigen. Dieser scheint früherhin ein Räuberkorps Holländischer Reiter ins Land geführt zu haben, und deswegen, auf die Relation des Kanzlers, aus dem Lüneburgischen verbannt zu seyn. Der Kanzler wurde endlich durch den Grafen von der Lippe den längern Verfolgungen entzogen.

Am 1 Februar kam der Herzog selbst in die Stadt, und wählte zu seiner Wohnung das Collegium der Jesuiten, welche vor seiner Ankunft die Schulen geschlossen, und bis auf 7 Personen die Flucht er-

griffen hatten. Hier ging ihm alles nach Wunsche; daher gab er alle Güter der Juden Preis, ließ die Wohnungen der Geistlichen und die Kirchen rein ausplündern. Im Dom hauseten die Soldaten die ganze folgende Nacht. Die treuen Anhänger der katholischen Religion waren schon entwaffnet. Nun hörte man auf allen Straßen den Befehl: die protestantischen Bürger sollten in voller Rüstung auf dem Markte vor dem Rathhause, die katholischen mit Mänteln auf demselben erscheinen. Es geschah. Christian überschauete sie vom Rathhause, ließ sie von seinen Soldaten umzingeln, und befahl allen, ihre Rüstung an dieselben abzugeben. Darauf wurden die Häuser der Bürger rein ausgeplündert. Den Anfang ließ Christian mit dem Hause des obigen Verräthers Drohm machen, bei welchem viele Bürger ihre Kostbarkeiten niedergelegt hatten, weil sie selbe dort am sichersten aufgehoben glaubten e).

Demnächst durchzog der Herzog das ganze Stift, plünderte die Stadt Brakel rein aus, eben so machte er es auch zu Borgentreich, Peckelsheim u. s. w., und verlangte ohnehin nach starke Contributionen, die man geben mußte, wenn nicht alles in Flammen aufgehen sollte. — Die Stadt Warburg trug zwar auch das Ihrige zu der Brand-

e) Diarium des Kanzlers Wippermann, M. S., Iodoc. Mattenkloedt in historia Gesekensi M. S., Bolland und Strunck im Leben des h. Liborius, und die Jubelposaune. Man vergleiche den angeführten Bericht des Arztes Galen.

schatzung bei, allein Christian schloß sie des herzhaften Widerstandes wegen von dem Vertrage aus, und drohete, selbe dem Boden gleich zu machen. Um solche Gewaltthätigkeiten, die dem ganzen Lande neues Verderben bringen konnten, zu hintertreiben, ließ sich die Stadt Warburg auf Befehl der Landesregierung in Unterhandlungen ein. Sie mußte 8000 Rtlr. Contribution zahlen, und Braunschweigische Garnison einnehmen. Doch kaum war diese neue Garnison angekommen, so erschienen am hellen Mittage vor Warburg und zugleich auch vor Borgentreich und Peckelsheim kaiserliche Truppen unter dem Obersten Diedrich Othmar von Erwitte und Kroaten, und machten viele Braunschweiger nieder. Der Oberste Carpasons, Commandant der Braunschweiger Garnison in Warburg, flüchtete sich ins Hessenland, und der Hauptmann Wilhelm Otten von Blankenhardt legte sich mit einer Abtheilung Fußvolk in die Stadt und vertheidigte sie muthig gegen einen neuen Angriff der Braunschweiger f).

Christian hatte Lippstadt am 2 Januar ohne Mühe eingenommen, weil einige Bürger, der schwachen Spanischen Besatzung müde, ihm selbst den Weg zeigten. Den 4 Januar verlangte er in einem drohenden Schreiben Winterquartiere in der Stadt Geseke, die seiner für diesmal mit 1500 Rtlr.

---

f. Nach obigen Warburger Nachrichten, und nach Pyrach's Beschreibung des Bisthums Paderborn. Man vergleiche den angeführten Bericht vom Arzte Galen.

los wurde. Nicht gar lange nachher schickte er eine Abtheilung seines Heeres, die Gesecke überrumpeln sollte. Diese setzte der Stadt gewaltig zu, wurde aber den 5 März, da Didrich Othmar von Erwitte mit 1000 Mann Reiterei und einigem Fußvolke zum Entsatze kam, zurückgeschlagen. Den 5 April begann Christian von neuem die Belagerung. Das schwere Geschütz wurde von Neuhaus hingebracht. Man setzte der Stadt heftig zu; aber die Geseker wehrten sich muthig unter dem Helden Didrich Othmar von Erwitte g), schlugen den Sturm zu wiederholten Malen ab, und haueten 1200 Mann feindlicher Truppen vor einem Thore, dessen sich selbe schon fast bemächtiget hatten, nieder.

Inzwischen hatte der Churfürst Ferdinand, unser Fürstbischof, ein Heer unter der Anführung des Grafen von Anholt und Heinrich von Berg aus der Pfalz hierhin beordert, um die Unterthanen seiner Bisthümer von den Braunschweigern zu befreien. Ihre Ankunft nöthigte den Herzog, die Belagerung aufzuheben h).

Die Münsterländer kauften seine Verheerungen mit 30,000 Rtlr. ab, und doch wurde Münster nachher belagert. — Die Soldaten des Herzoges erlaubten sich jede Gräuelthat, und hauseten

---

g. Dieser Held fiel 1631. in der Schlacht bei Leipzig. Turck ad annum 1631.

h. J. Mattenkloedt l. c. nach einem Manuscripte des damaligen Stadtrichters Hermann Mattenkloedt.

in unserem Vaterlande so grausam, daß man ihn bis in unsere Tage noch immer den tollen Christian nennt. Indessen entdeckte man doch an ihm selbst oft Spuren einer natürlichen Gutherzigkeit, die aber zu oft durch Leidenschaften unterdrückt wurde. Selbst die gefangenen Jesuiten rühmen seine Freundlichkeit bei geheimen Unterredungen, die sich aber gleich in mürrischen Trotz verwandelte, wenn einige von seinen Leuten hinzu kamen. —

Zu Lippstadt errichtete er eine Münzstätte, in welcher er das geraubte Silber und Gold münzen ließ, womit er herrnloses Gesindel anwarb und besoldete. Sein Heer wuchs hier wieder bis zu 20,000 Mann Fußgänger und Reiter an. Die Verschanzungs-Werkzeuge verschaffte er sich in Paderborn durch folgende List: er streuete aus, vor seiner Abreise wolle er das Collegium der Jesuiten, die der Stadt sehr schädlich wären, dem Boden gleich machen, und bestimmte in den Pfingsttagen die Stunde, in welcher diejenigen, welche hülfreiche Hand zu leisten wünschten, mit den nöthigen Werkzeugen auf dem Markte erscheinen sollten. Er hatte auch wirklich schon 5 Faß Pulver unten in den Collegiumsthurm bringen lassen, um selben in die Luft zu sprengen; wurde aber von zwei Officiren (von Wittersheim und von Hillefeld, zwei Braunschweigischen Edelleuten) von diesem Vorhaben abgebracht. Am Tage, der zur Zerstörung bestimmt war, erschienen viele abgefallene Bürger, mit allerlei Werkzeugen, und erwarteten das Zeichen zu der Zerstörung. Es erfolgte nicht; sondern es wurde den Bürgern bekannt

gemacht, die Soldaten hätten dieſe Werkzeuge nöthig, man möchte ſie ihnen wenigſtens auf einige Zeit leihen. Dieſe Bitte war den Bürgern Befehl; betroffen ſtanden ſie da, und gaben her, was er ihnen leicht mit Gewalt abnehmen konnte; baten dann um eine Beſatzung, womit ſie ſich wegen ihres Abfalls gegen den Fürſten ſchützen könnten. Chriſtian erwiderte, er habe keine Truppen übrig; ſie würden ſich leicht ſelbſt vertheidigen können; noch wäre kein Feind in der Nähe; ſie müßten übrigens ſelbſt ſehen, wie ſie fertig würden.

Den 16 Mai brach er auf, nahm die Reliquien des h. Liborius i) und die gefangenen Jeſuiten mit, ging bei Höxter über die Weſer, brach die Brücke hinter ſeinem Rücken ab, damit ihm das ſeiner Meinung nach herannahende Heer der Spanier und die Churcölniſchen Truppen nicht ſo leicht in den Rücken fallen könnten; nahm ſeinen verheerenden Zug durchs Eichsfeldiſche, wurde den 20 Junius bei der Stadt Höchſt von den Generalen Tilli, Corduba und Jakob von Anholt geſchlagen, und ließ wenigſtens 2000 Mann auf dem Platze. Mit

i. Die Gebeine des h. Liborius ſchenkte er der Rheingräfinn Chriſtina, einer gebornen Fürſtinn von Croy, von welcher unſer Fürſtbiſchof ſelbe wieder erhielt. Sie wurden 1627. in den neuen ſchönen ſilbernen und ſtark vergoldeten Kaſten (§. 106) eingeſchloſſen, der noch jetzt im Dome zu ſehen iſt. Strunck erzählt alles dieſes ausführlich in dem angegebenen Werke.

dem Reſte flüchtete er nach Mannheim, wo er mit dem Pfalzgrafen und dem Mansfelder überlegte, wohin die Reſte ſeines Heers mit dem Mansfeldiſchen geführt werden ſollten; ſetzte dann mit dem Mansfelder über den Rhein, und verheerte die Bisthümer Speier und Straßburg. Beide wurden demnächſt von den Holländern zu Hülfe gerufen; erlitten aber unweit Namur von den Spaniern eine große Niederlage, wobei Chriſtian ſeinen rechten Arm verlor. — Die Holländer wurden dieſer beiden Gäſte bald müde, und ſchickten ſelbe in Weſtphalen. Der Graf von Mansfeld ſuchte im kommenden Winter ſein Heer in Oſtfriesland zu ergänzen. Eben dies that Chriſtian von Braunſchweig zu Rintelen an der Weſer k).

Johann Jacob von Anholt bekam vom Churfürſten von Cöln den Auftrag, Weſtphalen von den Feinden zu reinigen, und die Stadt Paderborn wegen ihrer Treuloſigkeit zu züchtigen. Die Stadt ergab ſich. Nun wurden Unterſuchungen über die Redelsführer angeſtellt; einige wurden hingerichtet, andere verbannt; die Stadt wurde mit dem Verluſte ihrer Privilegien beſtraft, und bekam den Befehl, Luthers Lehre zu verlaſſen, und nur dem allein wahren Glauben anzuhangen. — Die Wunden, die Chriſtian der Stadt, die ihn für ihren Heilbringer anſah, ſchlug, waren tief und ſchmerz-

---

k. H. Turck. l. c. Ueber die Verwüſtungen im Eichsfelde ſehe man die Relation in Wolfs Urkundenbuche Seite 226.

haft; aber für die Paderborner sehr heilsam. Sie sehen jetzt deutlicher, als jemals, zu welchem Verderben dies gepriesene neue Evangelium führte, verabscheueten es von Herzen, und kehrten schaarenweise zu der katholischen Religion zurück, so daß jetzt die Jesuiten in einigen Monaten mit dem fertig wurden, was sie bisher in vierzig Jahren nicht ganz hatten durchsetzen können l), und hingen von nun an so fest an der katholischen Religion, daß sich bei aller Zudringlichkeit der Calvinischen Prediger, während der Landgraf die Stadt inne hatte, nur ein einziger zum Abfalle von der katholischen Religion verleiten ließ m). Indessen gab es doch im Paderbornischen Lande noch immer laue Christen, die durch Strafen angetrieben werden mußten, an Sonn- und Feiertagen dem Meßopfer und der Predigt in ihrer Pfarrkirche beizuwohnen, und während des Gottesdienstes keine Geschäfte vorzunehmen, wodurch Bauern, Dienstbothen oder Taglöhner von denselben abgehalten würden; ferner während des Gottesdienstes keine Schenken zu besuchen, in und neben der Kirche und bei öffentlichen Religions-Handlungen alles zu vermeiden, was mit der wahren Andacht nicht bestehen könnte n).

l. Der Eifer des Jesuiten Caspar Brandis, der damals Domprediger war, bewirkte hier vorzüglich die Bekehrung der Bürger.

m. Nach einem Berichte des Fürstbischofes Theodor Adolph von Reck an den Pabst vom 1 November 1655, und nach H. Turck l. c.

n. Man vergleiche die Paderbornische Religions- und

Das Jesuiten Collegium in Paderborn war von den Soldaten des Herzoges so übel zugerichtet, daß man kaum ein unbeschädigtes Fenster darin fand. Die Bibliothek, welche Christian dem Rittmeister Quadt von Wickeraedt geschenkt hatte, war schon bis auf den letzten Band eingepackt, konnte aber bei dem schnellen Abzuge, wegen Mangel an Fuhrwerk glücklicher Weise nicht mitgenommen werden. Das Collegium, welches für 80 Personen eingerichtet, und mit allen Bedürfnissen versehen war, hatte alles verloren o), und sollte dessen ungeachtet noch 20,000 Rtlr. Contribution zahlen; man unterhandelte bis die Summe auf 10,000 Rlr. herabgesetzt wurde, wovon Odila von Fürstenberg vergebens gleich 1000 Rtlr. zahlte, um die Jesuiten in Freiheit zu setzen. Denn da man die übrige Summe nicht sobald aufbringen konnte und wollte: so wurden die obigen Jesuiten gefangen mit fortgeschleppt, fielen aber nach der Schlacht bei Höchst dem General Tilli in die Hände, bekamen ihre Freiheit wieder, und kehrten nach Paderborn zu-

---

Kirchenordnung vom Jahre 1626. gedruckt durch Heidenrikum Pontanum in Paderborn.

o. Das Kloster Willebadessen gibt seinen Verlust auf 3500 Rtlr. an. So ging es überall. Nur die Capuziner, denen man nichts nehmen konnte, behandelte er in Paderborn sehr gnädig, schickte ihnen sogar täglich Almosen, weil sie ihn als einen Bischof mit Ueberreichung des Weihwassers empfangen hatten. Nach alten Nachrichten.

rück, wo die übrigen schon früher wieder angelangt waren. Das Collegium wurde durch verschiedene Wohlthäter wieder in guten Stand gesetzt. Selbst der regierende Herzog von Braunschweig versprach, verschiedene Sachen zu vergüten, die sein Bruder und seine Unterthanen verdorben hatten; allein innere Unruhen hinderten zum Theile die Erfüllung dieses Versprechens. Die Schulen des Gymnasiums wurden bald wieder eröffnet, und im Anfange des Novembers (1622) wurden auch die theologischen und philosophischen Vorlesungen fortgesetzt.

Der Graf von Mansfeld hauste gegen das Ende des Jahrs 1622. im Münsterlande und in Ostfriesland, wurde aber vom Grafen von Anholt beobachtet und beschränkt. Christian erholte sich zu Rintelen an der Weser. Gegen ihn stand Tilli im Hessenlande, und knüpfte Friedens-Unterhandlungen an, wozu sich der Herzog anfangs bereit stellte; aber dabei zugleich seine Truppenzahl vergrößerte, und das Eichsfeldische Gebiet verheerte. Darauf setzte er im Julius mit einem Heere von 30,000 Man bei Bodenwerder über die Weser, und zog durch das Lippische, Ravensbergische ins Bisthum Münster, um sich in der Grafschaft Zütphen mit den Holländern zu vereinigen. Tilli setzte ihm schnell nach, schlug bei Höxter eine Brücke über die Weser, legte eine Besatzung in die Stadt, und kam noch an demselben Tage den 30 Julius zu Nieheim an, nahm seinen Marsch über Falkenhagen, und holte den Herzog am 5 August bei Steinfurt ein. Am folgenden Tage kam es bei

Stadtlone zu einer mörderischen Schlacht, worin Christian gegen 11000 Mann an Todten und Gefangenen verlor, und sich mit dem Reste nach den Holländern flüchtete. Tilli bezog seine Winterquartiere im Mindischen und im Hessenlande, zum Theile auch im Paderbornischen; denn seine Artillerie und ein Häuflein Fußvolk befand sich in der Stadt Warburg. — Lippstadt, das noch eine starke Holländische Besatzung hatte, die der Nachbarschaft gefährlich war, mußte sich den 31 October an den Grafen von Rittberg ergeben p).

General Tilli führte (1625) seine Truppen wieder ins Paderbornische, kehrte den 19 Junius zu Paderborn bei den Jesuiten ein, die ihm, als ihrem Befreier, große Achtung bewiesen; und feierte hier am folgenden Tage das Jahrgedächtniß des Sieges bei Höchst, entsetzte die Burg Sparenberg, welche die Holländer unter Otto von Gent belagerten, und befreiete Bielefeld, welches dieser durch eine Kriegeslist eingenommen hatte, indem er am Abende eines gewissen Tages junge Soldaten in Frauenkleidern in die Stadt schickte, die ihm des Nachts die Thore öffneten. Tilli rückte dann gegen Christian IV., König von Dänemark, der unterstützt von Engelland, Holland und Frankreich, das Obercommando, der besiegten Protestanten in Deutschland übernommen hatte, weil ihn die reiche Beute anlockte, welche der Besitz der benachbarten Bisthümer ihm oder seinen Kindern gewähren könn-

p. Nach Turck, Volland und Strunck l. c.

te. Tilli jagte den 10 Julius die Dänen aus ihren Verschanzungen bei Höxter, bemächtigte sich der Städte: Holzminden, Hameln, Minden u. s. w., und brachte es nach vielfachem Wechsel des Glückes in Verbindung mit Wallenstein durch verschiedene Siege (1629) dahin, daß der König von Dänemark Frieden machen, und sich verpflichten mußte, sich nicht weiter in die Angelegenheiten Deutschlands zu mischen. Der Kaiser gab in demselben Jahre das Restitutionsedict, welches von den Protestanten alle Kirchengüter, welche selbe nach dem Passauer Vertrage vom Jahr 1552. an sich gerissen hatten, zurückforderte, und nur den Bekennern der unveränderten Augsburgischen Confession Duldung zugestand. Man fing an, den Protestanten die katholischen Kirchengüter wieder zu entreissen, und Katholiken, besonders ältere religiöse Orden zankten sich mit den Neueren schon um den Besitz derjenigen die sich noch in der Gewalt der Protestanten befanden, und auch um diejenigen, die von Bischöfen, Kaisern und Päbsten neueren Orden einverleibt waren. Sie richteten aber mit diesen Zänkereien weiter nichts aus, als daß sie ein allgemeines Aergerniß gaben. Die Protestanten wurden durch die Zurückforderung der Güter sehr erbittert, und nahmen ihre Zuflucht zu Gustav Adolph, dem Könige von Schweden, der gleich zu ihrer Hülfe bereit war, und am 24 Junius 1630. mit 30,000 Mann auf der Insel Rügen landete, mit Frankreich ein Bündniß errichtete, die Oestreicher aus Pommern und Mecklenburg

jagte, selbe im folgenden Jahre aus Norddeutschland verdrängte, und das Restitutionsedict vereitelte q.)

112. Friedrich Spee. — Pyrmont.

Während dieser Gräuel stieg in unseren Gegenden ein anderes Uebel zu einer merkwürdigen Ausdehnung und Allgemeinheit, nämlich die gerichtliche Verfolgungswuth gegen Zauberer und Hexen. Man führte eine große Anzahl zu den Scheiterhaufen, von denen viele im besten Rufe standen. Um als Hexe verbrannt zu werden, war es hinreichend, wenn ein altes Weib oder der argwöhnende Pöbel einen der Hexerei verdächtig fand. Durch grausame Torturen wußte man die Angegebenen dahin zu bringen, daß sie die Beschuldigung eingestanden, und Verbrechen bekannten, an welche sie nie gedacht hatten. Und dann konnte nichts gegen den Scheiterhaufen schützen. Hatte einer Standhaftigkeit genug, sich durch keine Qualen zu einem solchen Geständnisse bringen zu lassen; so war auch das ein Grund, ihn zu verurtheilen: er hätte, hieß es dann, die Tortur nicht aushalten können, wenn er nicht mit dem Teufel im Bündnisse stände. — Männer, deren liebevolles Herz vor Wehmuth blutete, wenn sie diejenigen, die mit dem Blute des Erlösers erkauft waren, so unschuldig auf das unmenschlichste mißhandelt

---

q. H. Turck l. c.

ſahen, konnten es ohne eigene Lebensgefahr nicht wagen, gegen dieſe Unmenſchlichkeit offen und laut zu ſprechen; weil der Eigennutz der Richter dabei zu ſehr betheiliget war. Daher hatten auch diejenigen, welche bisher darüber geſchrieben hatten, ſo wenig ausgerichtet, daß dies Uebel noch allgemeiner wurde.

Der Jeſuit Friedrich Spee, welcher viele dieſer Schlachtopfer zum Tode bereitet, und zum Scheiterhaufen begleitet hatte, war zu ſehr von der Unſchuld derſelben überzeugt, als daß er die Stimme der Wahrheit in ſeinem liebevollen Herzen einſchließen konnte. Er ſchrieb deswegen ein ſchätzbares Buch, worin er ſanft, aber doch mit Wärme und Nachdruck, allen Regenten und Richtern ans Herz legte, daß man nie auf die Angabe ſchlechter Weiber und anderer Menſchen auf eine ſolche Weiſe gegen die Menſchheit wüthen dürfe; die Hexerei ſey wenigſtens eine bedenkliche Sache, die man Keinem ſo leicht zur Laſt legen müſſe; wenn eins ſeyn ſollte, ſo wäre es doch beſſer, daß 99 Schuldige unbeſtraft blieben, als daß man Einen Unſchuldigen ſo grauſam beſchimpfte und folterte. Zudem wäre ja das beſtändige Verbrennen, im Falle, daß es Hexen gäbe, ſelbſt nach dem Zeugniſſe der Erfahrung kein paſſendes Mittel, dieſes Uebel aus der Welt zu ſchaffen. — Dem Buche gab er den Titel: Cautio criminalis etc. oder: Ueber die Hexenprozeſſe an die Obrigkeiten in Deutſchland, und ließ es 1631, wo er noch im Collegio zu Paderborn wohnte, zu

Rintelen, ohne Angabe seines Namens drucken. Das Buch fand viel Beifall, wurde sehr oft aufgelegt, auch ins Deutsche übersetzt, und gab dem heillosen Vorurtheile den ersten Stoß r). Doch ließ

r. H. Turck. l. c. ad annum 1630. §. 5. — Cautio Criminalis Dub. 28. — Friedrich Spee von Langenfeld im Cölnischen wurde im 44 Jahre seines Alters (am 7. August 1635) ein Opfer der Nächstenliebe. Er starb zu Trier an einer Krankheit, die er sich dort im Hospitale bei der unverdrossenen geistlichen und leiblichen Verpflegung kranker Soldaten zugezogen hatte. — Im neunzehnten Jahre seines Alters wurde er Jesuit, und wohnte in in den Jahren 1624 bis 1631. meisten Theils in Paderborn, wo er das obige Werk geschrieben zu haben scheint. Die angeführten Thatsachen scheinen nach Turck vorzüglich aus dem Herzogthume Westphalen — vielleicht von Geseke — entlehnt zu seyn, wo ein einziger Richter gegen 500 vorgebliche Hexen zum Scheiterhaufen verdammt hatte. Im Paderbornischen hat Spee viele Familien zur katholischen Religion zurück geführt, und lebt in der Ueberlieferung bei einigen alten Paderbornern noch immer im gesegneten Andenken. Er wußte selbst unter den einfachsten Gesprächen die wichtigsten Wahrheiten ans Herz zu legen. — Seine schätzbaren Gedichte: Trutz Nachtigall, sind als erste Blühten der neuen, wieder auflebenden, Deutschen Poesie und bessern Sprache noch vor kurzem zu Berlin neu aufgelegt.

sich dasselbe nicht auf ein Mal zernichten, wie schon aus der Natur eingewurzelter Vorurtheile, besonders in dieser Zeit der so sehr aufgeregten Parteilichkeit, erhellet. Wir dürfen uns also eben nicht darüber verwundern, wenn noch viele Jahre nachher auch in unserem Vaterlande hie und da ein Hexenprozeß Statt fand.

Uebrigens lagen auch bei der Verurtheilung der so genannten Hexen sehr häufig große Verbrechen zum Grunde. (§. 105. o.) Sind bei den Bruchstücken der Hexenprozesse, die ich gelesen habe, den Angeklagten die Antworten nicht vorher auf die Zunge gelegt, was ich wenigstens nicht allgemein annehmen kann: so läßt es sich nicht in Zweifel ziehen, daß viele Verurtheilte des Nachts Zusammenkünften (Orgien oder Bachanalien) beigewohnt haben, wobei die abscheulichsten Dinge getrieben wurden. Traf nun das Loos der gerichtlichen Untersuchung solche, die in die abscheulichen Geheimnisse noch nicht ganz eingeweihet waren: so lassen sich ihre Aussagen von Buhlschaften mit dem Teufel und mit Wärwölfen leicht erklären, wenn man nur annimmt, daß sie die vermummten Personen für das hielten, wofür sich selbe ausgaben. Zudem geben mehrere Antworten deutlich zu erkennen, daß das Wärwölfen im Umwerfen einer Wolfshaut und in unzüchtigen Handlungen bestanden habe.

Die gräfliche Familie von Gleichen, welche sich (§. 104. u), wider den Willen der Paderborner der Grafschaft Pyrmont bemächtiget hatte, er-

loſch den 8 Jenner 1630. in dem Grafen Ludwig. Dieſer hatte aber die Söhne ſeiner Schweſter Margarethe, nämlich die Grafen Chriſtian und Vollrath von Waldeck, zu Erben eingeſetzt. Die Paderborner hatten Pyrmont nie als ein Kunkellehn anerkannt, und hofften jetzt ohne Streit wieder in den Beſitz der Grafſchaft zu kommen. Allein der Graf von Waldeck nahm Beſitz von derſelben und vereitelte ſo die Hoffnung des Landes. Man belagerte daher daß Schloß Pyrmont, und zwang es nach einer viermonatlichen Belagerung zur Uebergabe s). Die Sache kam wieder an das Reichskammergericht zu Speier. Die Grafſchaft wurde einige Mal durch Eroberung genommen und wieder gewonnen. Da aber der Graf von Waldeck zur Zeit des Weſtphäliſchen Friedens im Beſitze derſelben war, ſo dauerte der Streit bis 1668, wo er durch den (§. 97) angegebenen Vergleich beendiget wurde.

113. Das Waffenglück der Schweden bringt neue Plagen über unſer Hochſtift.

Die Fortſchritte der Schwediſchen Waffen zeigten ſich bald im Paderborniſchen. General Tilli zog ſich (1631) nach ſeiner großen Niederlage bei Leipzig in unſere Gegend zurück, ſetzte bei Höxter über die Weſer, zog im Paderborniſchen drei Regimenter Infanterie und zwei Regimenter

s. H. Turck l. c.

Kavallerie, die der Churfürst von Cöln für ihn geworben hatte, und zwölf Kanonen an sich; kam den 7. October bei Warburg an, blieb zwei Nächte in der Stadt und ihrer Umgebung, und eilte dann nach Baiern zurück. Gleich darauf fiel der Landgraf Wilhelm von Hessen ins Paderbornische, zeigte sich am 24 October auf den Anhöhen vor Paderborn, schickte einen Trompeter in die Stadt, und verlangte, daß ihm, als Schwedischem Obergeneral zwischen dem Rheine und der Weser, die Thore geöffnet würden; folgte man seinem Rathe, so wolle er ganz friedlich einrücken, und die Stadt im Besitze ihrer Rechte und Güter lassen; im entgegengesetzten Falle aber mit Feuer und Schwert gegen die Widerspänstigen wüthen. Alle wurden bestürzt, doch eilten Bürger und Geistliche zu den Waffen; allein diejenigen welche am Ruder saßen, waren zu furchtsam. Kaum waren drei Bomben ohne Erfolg in die Stadt geworfen, als sie den Bürgern Befehl gaben, die Waffen niederzulegen, und dem Landgrafen die Thore zu öffnen. Die Bürger gehorchten mit Unwillen, zerbrachen vor Wuth die Waffen, und schleuderten sie an die Mauern. Der Landgraf hatte nur 3000 zusammengeraffte Soldaten, gegen welche man sich leicht hätte vertheidigen können. Mit diesen rückte er unter obigen Bedingungen in die Stadt, und wählte das Collegium der Jesuiten zu seiner Wohnung. Die Jesuiten hatten auf das Gerücht von seiner Ankunft bis auf vier Personen die Stadt verlassen, und sich in verschiedene Gegenden zerstreuet.

Die Zurückgebliebenen wurden in ein Zimmer eingesperrt, sollten auf der Stelle 10,000 Rtlr, und dann jeden Monat 100 Rtlr. Contribution zahlen. Der Sekretair des Landgrafen versiegelte alle Kammern im Collegio, um das Eindringen der Soldaten zu verhindern. Dessen ungeachtet wurden auf ein Mal die Siegel weggerissen, die Thüren gesprengt und die Kammern geplündert. Den empfindlichsten Verlust erlitt die Bibliothek durch den Prediger Jakob Starck, der fortnahm, was ihm gefiel. Die Jesuiten konnten und wollten die ungeheuere Contribution nicht zahlen, und auch keine verborgene Schätze angeben; wurden deswegen mit dem Weihbischofe Peleking und dem Doctor Wiedenbrück nach Cassel ins Gefängniß geführt, und gegen Weihnachten von dem kaiserlichen Hauptmanne Johann von der Horst, der bei Lichtenau einen Trupp Hessen gefangen genommen hatte, gegen andere Gefangene ausgelöset. Das Land und die Stände, mußten ebenfalls starke Contributionen zahlen. Die Stadt konnte ihre 9000 Rtlr. nicht sogleich aufbringen, deswegen ließ der Landgraf fortnehmen, was nagellos war, um zu dieser Summe zu kommen, forderte auch noch für jede Woche eine Contribution von 1500 Rtlr, und nahm bei seinem Abzuge den 17 November 1631. eine fette Beute und 14 Compagnien und 2 Eskadron Paderbornischer Soldaten mit. Die Beute soll bestanden haben in 100 bepackten Wagen, 4 Kanonen und fast allem Rindvieh, Schafen und Schweinen, die in der Stadt wa-

ren t). Brakel und Warburg kamen ebenfalls durch Accord in die Gewalt der Hessen. Warburg mußte 8000 Rtlr. zahlen, und ein Regiment Fußvolk einnehmen und verpflegen. So ging es auch der Stadt Höxter und den übrigen Städten und Oertern des Hochstiftes. Salzkotten z. B. entging der Plünderung und Einäscherung durch eine Summe von 2000 Rtlr. Stadtberg hatte fast zu derselben Zeit mit Paderborn ein gleiches Schicksal u).

Von Paderborn zog der Landgraf an den Main, wohin ihn der König von Schweden beordert hatte. Nach seinem Abzuge bemächtigte sich Gronsfeld, den Tilli zum Schutze Westphalens zurück gelassen hatte, der Stadt Höxter. Auch Warburg und die übrigen Städte unseres Hochstiftes hatten von nun an bald kaiserliche bald Hessische Besatzung. Um hier den kaiserlichen Waffen mehr Nachdruck zu geben, rückte der tapfere kaiserliche General von Pappenheim mit seinen Truppen aus dem Cölnischen an die Weser, kam den 27 December (1631) zu Paderborn und den 28sten zu Hameln an; zog dort die von Tilli zurückgelassenen Truppen an sich, und bemächtigte sich fast aller

t. De Statu civitatis Paderbornensis ab anno 1622 ad. 1648, ein Manuscript von einem ungenannten Augenzeugen, H. Turck l. c., die Jubelposaune, und Tries Episcoporum et Principum Paderbornensium etc. Paderbornae, typis Davidis Huberi 1692.

u. Daselbst, und epitome ann. Paderb. M. van Engers M. S. und obige Warburger Nachrichten.

Länder Westphalens und des Hessenlandes. Dadurch wurde unser ganzes Bisthum von Hessen gereiniget; aber Beverungen, die bedauernswürdige Stadt, welche während dieses Krieges vierzehn Mal von den Hessen in Brand gesteckt ist, ward 1632. am Sonntage vor Lichtmessen von den Hessen in einen Aschen-Haufen verwandelt. Außer der Kirche blieb kaum noch ein Haus. Die Einwohner flüchteten in die Waldungen. Die Hessen warfen sogar die Glocken vom Thurme und gossen aus denselben Kanonen. Lange nachher wurden die Einwohner mit einer Schelle durch alle Straßen zum Gottesdienste gerufen w).

Ein Feldzug der Kaiserlichen gegen Holland machte dem Feinde in dieser Gegend wieder Luft. Der Schwedische General Baudissin und ein Hessischer Parteigänger, bekannt unter dem Namen der kleine Jacob, richteten in unserer Gegend schreckliche Verwüstungen an. Volkmarsen und Herstelle wurden geplündert, Warburg eingenommen. Den 18 August näherte sich der kleine Jacob der Stadt Paderborn mit drei Regimentern zu Pferde und einigen Dragonern, und legte täglich einige Dörfer und adelige Häuser in Asche. Der Oberste Wilhelm von Westphalen, dessen Güter vorzüglich verheert wurden, gab seinem Rittmeister Fürstenau Befehl,

---

w. Daselbst, und nach einer Bittschrift der Beverunger an den Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg, wovon sich eine Abschrift im dortigen Pfarrhause findet.

sich Mühe zu geben, einige Hessen gefangen zu nehmen, um dadurch der Wuth Schranken zu setzen. Das geschah, und Jacob selbst wurde aus der Stadt mit einer solchen Kanonade begrüßt, daß er vorbei zog, und sich in die nächsten Dörfer legte. Dessen ungeachtet brachte man täglich einige Gefangene in die Stadt.

Am 21 August schickte der Schwedische General Baudissin einen Trompeter an den Obersten von Westphalen, und verlangte, daß er ihm die Stadt übergeben sollte. Auf die abschlägige Antwort brach er am folgenden Tage mit seinem alles verheerenden Corps von Dringenberg auf; wurde aber aus der Stadt Paderborn eben so empfangen, wie Jacob, nahm deswegen sein Hauptquartier zu Wewer. Des anderen Tages bezog er ein Lager bei Dören, hatte aber vier Regimenter Engländer, Schottländer und Irländer beim Seuchenhause zurückgelassen, die in der folgenden Nacht anfingen, sich vor dem Western-Thore zu verschanzen, aber mit großem Verluste dem Hauptlager zueilen mußten. Den sechs Regimentern, welche in der folgenden Nacht das Werk zu Stande bringen sollten, ging es nicht besser. Nun fing der Feind an, sich vor dem Gyrs- und Heiersthore zu verschanzen, fand aber überall heftigen Widerstand, und Baudissin selbst wäre von den Soldaten des Hauptmannes Lippe beim Recognosciren beinahe gefangen genommen. Am 27 August schoß der Feind heftig auf die Stadt. Die Kanonade wurde gehörig erwidert. Soldaten und Bürger

wagten täglich glückliche Ausfälle, und brachten viele Gefangene ein. Besonders glücklich war der Ausfall am 30 August, wo man den Feind zu gleicher Zeit vor dem Rimekes und Heiersthore angriff, den Schottländischen Major Bitroni gefangen bekam, 5 bis 6 Hauptleute neben ihren Soldaten niedermachte, und dem Feinde mit dem schweren Geschütze so zusetzte, daß er sich genöthiget sah, die Belagerung aufzugeben, und sich gegen Lichtenau zurück zu ziehen x). Uebrigens blieb der Feind in der Nähe, und fing am 8 September die Belagerung noch weit hitziger an. Man wehrte sich tapfer, bis Pappenheim zum Schutze der Stadt herbei eilte. Nun steckte Baudissin am neunten Tage der Belagerung sein Lager in Brand, eilte nach Höxter, schlug unter Weges bei Brakel die Vorposten des nachsetzenden Pappenheim, und verschanzte sich zu Höxter; wurde aber daselbst belagert, und zog sich mit einem Verluste von 400 Mann nach Münden. Pappenheim durchstreifte jetzt siegreich das alte Ostphalen, fiel aber am 16. November 1632. als Held in der Hauptschlacht bei Lützen, in welcher auch Gustav Adolph, König von Schweden, sein Leben endigte y).

---

x. Nach einem Tagebuche der Belagerung. Die Hauptmänner Lippe, Vierfuß und Stork, der Oberstwachtmeister Wrede und der Rittmeister Fürstenau haben sich hierbei vorzüglich ausgezeichnet.

y. H. Turck l. c. Wie der König umgekommen, weiß man nach den Schriftstellern, die uns den

114. Traurige Lage des Hochstiftes nach der Schlacht bei Lützen. — Hartes Schicksal der Städte Salzkotten und Höxter.

Nach der Schlacht bei Lützen zog sich der kaiserliche Generalissimus Wallenstein nach Böhmen zurück, und unternahm nichts von Erheblichkeit; aber der Schwedische Kanzler Oxenstierna wußte bei der Zusammenkunft zu Heilbronn die Häupter der Union durch eigennützige Triebfedern an Schweden zu fesseln, mit einander zu verbinden, und in

---

dreißigjährigen Krieg erzählen, nicht anzugeben; auch alle Biographen des Königs übergehen diesen Umstand, oder geben allerlei argwöhnischen Vermuthungen Platz, und fallen auf die sonderbarsten Dinge. Die Geschichte unseres Vaterlandes gibt darüber folgenden Aufschluß: Moriz von Falkenberg, ein Paderbornischer Edelmann, dessen Bruder Theodor im Dienste Gustavs zu Magdeburg gefallen war, diente unter dem Götzischen Corps, gerieth in Schwedische Gefangenschaft, und fand Gelegenheit, den König kennen zu lernen. Nach seiner Befreiung diente er wieder unter Götz, sah am Tage der Schlacht den König vorbei reiten, und schoß ihn vom Pferde; wurde aber selbst auf der Stelle getödtet. Der Lieutenant Johannes Schneeberg, von Bökendorf unweit Brakel, tödtete den König durch einen Stich in den Leib, bemächtigte sich der königlichen Rüstung und vorzüglich der goldenen Halskette, die er als einen Be-

Thätigkeit zu setzen z), indem er z. B. dem Landgrafen von Hessen die Stifter Paderborn, Corvei, Münster und Fulda zusprach. Jeder suchte sich nun mit aller möglichen Anstrengung der zugesagten Länder zu bemächtigen, und so verschlimmerte sich bei der Unthätigkeit des kaiserlichen Generalissimus die Lage von Deutschland mit jedem Tage.

Der Landgraf von Hessen hatte die Stadt Warburg noch in seiner Gewalt, ließ aber nun, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, durch den kleinen Jacob die Stadtmauer an verschiedenen Stellen niederreissen, und die Thore verbrennen; bemächtigte sich gleich im Anfange des Jahrs 33. der Stadt Brakel, und mit ihr wohl des ganzen oberwaldischen Districts unseres Bisthums; zog durch das Lippische ins Münsterland, und brachte in kurzer Zeit die vorzüglichsten Städte dieses Hochstiftes in seine Gewalt. Darauf schickte er den kleinen Jakob ins

---

weis seiner damals bekannten That mit nach Hause brachte. — So erzählt dieses unser Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg in seinem Monument. Paderb. Seite 217. edit. secundae, und er verdient hier, wie auch in der Geschichte der Landgrafschaft Thüringen vom Jahre 1685, S. 534. richtig angemerkt wird, wohl den meisten Glauben.

z. Schiller im zweiten Theile der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, Seite 160. Carlsruher Ausgabe.

Paderborniſche, um auch den unterwaldiſchen Diſtrikt in ſeine Gewalt zu bekommen.

Am 1. April, als der Feind ſchon in der Nähe war, riſſen die Paderborner aus Furcht vor der Belagerung die Gebäude beim Seuchenhauſe und der Römiſchen Kapelle nieder. Der Feind eilte aus dem Hinterhalte herbei, ſchnitt den Weg zur Stadt ab, und machte alles nieder, was ihm vorkam. 80 Soldaten, 20 Bürger, 30 Bauern und 19 Studenten, unter dieſen 2 adelige (von Reck und von Lippe) blieben auf dem Platze. Es fehlte wenig, ſo wäre Paderborn noch an demſelben Tage bei offenen Thoren eingenommen worden.

Auf die Nachricht von dieſer Niederlage der Paderborner kam der Landgraf, um ſich der beſtürzten Stadt zu bemächtigen; fand aber die Bürger weit muthiger, als er geglaubt hatte. Er belagerte die Stadt, welche nur 200 Soldaten in ihren Ringmauern hatte, vom 3. bis zum 8. April, und ſchoß ſo heftig auf dieſelbe, daß in den drei erſten Tagen 995 Kanonenkugeln und 113 Granaten, von denen einige 52 Pfund wogen, in die Stadt geworfen wurden. Eine Granate fiel durch das Gewölbe in die Markkirche, ohne beſonderen Schaden anzurichten. Aus dem Pfarrbezirk der Markkirche waren bereits 17 Menſchen getödtet, und doch wollte noch kein Paderborner von einer Uebergabe hören. So ſehr fürchtete man ſich vor einer feindlichen Beſatzung. Bürger und Geiſtliche, ſelbſt Frauen vertheidigten die Mauern. Jeſuiten und Kapuziner führten die Aufſicht über die Löſch-

anstalten. Er änderte deswegen seinen Plan, ließ sich in Unterhandlungen ein, wodurch festgesetzt wurde, der Landgraf sollte seine Truppen von der Stadt entfernen, dagegen monatlich eine Contribution von 1000 Rtlr, und gleich 8000 Rtlr. von der Stadt empfangen. Man ließ sich diese Bedingungen gefallen, weil die Hoffnung des Entsatzes verschwand, und weil man auf diese Weise der gefürchteten Einquartirung entgehen konnte. Die Hessen zogen ab. Der kleine Jakob wurde den 11 Mai vor Lippstadt mit einer Flintenkugel getödtet, da er sich dieses Ortes hinterlistiger Weise bemächtigen wollte aa).

Nach der Niederlage der Kaiserlichen bei Oldendorf (am 8. Julius 1633) waren die Unioten Herren von Westphalen. Am 1. August ließ der Landgraf in Paderborn 2000 Rtlr. Contribution heben. Man zahlte selbe. Darauf forderte er, die Stadt solle Hessische Besatzung einnehmen. Man schützte den vorigen Vertrag vor, erhielt aber zur Antwort, die Umstände hätten sich geändert, Paderborn stehe jetzt unter seiner Herrschaft, und gehöre zu seinen Erbländern: weigerte man sich seinen Befehlen zu folgen, so stehe eine Armee in Bereitschaft, welche die Stadt gleich einschließen, und zum Gehorsame zwingen könnte. Die Landesregierung hatte sich auf den vorigen Ver-

aa. H. Turck, l. c., ferner ein Manuscript. de statu civitatis Paderb. und das Todtenbuch der Marsberger Pfarre.

trag verlassen, deswegen war Paderborn ohne alle militärische Besatzung. Man sah sich also genöthiget, einen neuen Vertrag einzugehen, und wurde einig, die Stadt solle nur 60 Reiter nnd drei Bataillon Fußvolk einnehmen; aber am folgenden Tage rückten drei Eskadron Reiterei und sechs Bataillon Fußvolk in dieselbe. Zum Quartier des Landgrafen, der am 9 August ankam, wurde wieder das Jesuiten-Collegium bestimmt. Der Landgraf reisete bald wieder ab. Am 12. August rief man auf einmal alle Jesuiten aus den Schulen, und las ihnen eine vom Landgrafen zurückgelassene Verordnung folgenden Inhalts vor: Das Fürstenthum Paderborn sey dem Landgrafen vom Könige Gustav Adolph, von seinem Erben und dem Schwedischen Kanzler Oxenstierna, der das Erzbisthum Mainz im Besitz hätte, für immer als ein Erbland geschenkt. Er wolle aber in seinem Lande keine Jesuiten dulden, weil sie Feinde der öffentlichen Ruhe, Urheber des gegenwärtigen Krieges wären, und man ihnen nicht trauen könnte, da sie nur von ihrem General und Provinzial Befehle annähmen; sie müßten also am folgenden Tage das Collegium, und innerhalb wenigen Tagen die Stadt verlassen. Die Jesuiten beriefen sich auf die Verheissungen des Hessischen Generals. Der Kanzler erwiderte, die Verheissungen des Generals hätten nicht weiter als bis zur Ankunft des Landgrafen gelten können; sie müßten durchaus ihre Abreise beschleunigen. Nun baten sie, man möchte sie doch wenigstens noch drei Wochen im Collegio wohnen lassen,

damit sie sich, ohne der Bürgern, die ohnehin mit Einquartierung überladen wären, lästig zu werden, zur Reise anschicken könnten. Endlich wurden ihnen drei Tage bewilliget, damit sie noch das Fest der Himmelfahrt Mariä im Collegio feiern könnten, was dann auch mit großer Feierlichkeit und Andacht der herbeiströmenden Brüger geschah; während der Calvinische Prediger, der am 6. August in der Jesuiten-Kirche zu predigen begann, die Bänke leer fand. Am 16. August gab man den Jesuiten 50 Rtlr. Reisegeld mit der ausdrücklichen Erklärung, man gäbe ihnen dieses nicht als Jesuiten, sondern als öffentlichen Professoren und gelehrten Männern; erlaubte jedem seine Kleidungsstücke und Schriften mitzunehmen, und brachte sie aus der Stadt. Das Collegium schien zu einer landgräflichen Domaine bestimmt zu seyn, und bekam in Helmichius Faber einen Hessischen Administrator.

Die Bürgermeister und viele gesetzte Bürger hatten sich an die Hessische Obrigkeit gewendet, man möchte, wenigstens erlauben, daß einige Jesuiten auf dem Rathhause wohnen, und den Unterricht der Jugend fortsetzen könnten, waren aber abgewiesen. Am 18 brachte man es endlich dahin, daß die Benedictiner das Gymnasium in ihr Kloster nahmen, und den Unterricht besorgten, um sich dadurch in dem Besitze des Ihrigen zu schützen. Man bewilligte ihnen dafür Freiheit von Einquartirung und Contributionen. Doch das schützte die Benedictiner nicht. Am 9. October zerschlugen die

Truppen Melanders alle Pforten des Klosters, und plünderten es rein aus b).

Am 2 September mußte die Stadt dem Landgrafen und der Krone Schweden huldigen. Der Landgraf war jetzt im Besitze des ganzen Bisthums, berief schon im September alle Stände zu einem Landtage, der aber wegen der Krieges-Unruhen bis zum 29. November verschoben wurde c). Von Paderborn ging der Zug ins Herzogthum Westphalen (Geseke war im Julius nach einer achttägigen Belagerung eingenommen d), und ins Münsterland, wo er sich aufs neue aller Städte bis auf Münster und Warendorp bemächtigte. Inzwischen hob der General-Wachtmeister von Bönninghausen mit seinem Streifkorps unweit Paderborn einige Schwedische Compagnien auf, eroberte dort zwei Kavallerie- und drei Infanterie-Fahnen; fiel dann ins Waldeckische und selbst ins Hessenland; wurde aber bis ins Bergische verfolgt. Die Stadt Werl wurde am 27. October von den Hessen umzingelt und eingenommen.

---

b. H. Turck l. c. Annuae Collegii et chronicon Abdinghofense M. S. — Der Abt und Prior flüchteten nach Pütten, und blieben daselbst bis 1637.

c. Brief des Landgrafen an die Stadt Büren vom 29. October (9. November) 1633. Bei M. van Engers im deutschen Compendium seiner Paderbornischen Annalen.

d. J. Mattenkloedt und M. van Engers.

Bei diesen Fortschritten der Hessen hatte sich in unserer Gegend noch immer ein Theil kaiserlicher Truppen versteckt gehalten. Diese rückten am 2. December gegen Tages-Anbruch vor Salzkotten, vertrieben die Hessische Besatzung, und legten unter dem Commandanten Elmerhus von Nihausen 340 Mann von dem Westphälischen Korps in die Stadt. Die Schweden und Hessen eilten herbei, um sich derselben wieder zu bemächtigen. In diesen Umständen bekam der Commandant E. von Nihausen von seinem Hauptmanne Wilhelm von Westphalen Befehl, die Stadt vor der Ankunft des Feindes zu verlassen. Nihausen war zu verwegen, bewaffnete alle Waffenfähige, und ließ es bis aufs Aeußerste kommen. Erst da es ihm an Pulver fehlte, ließ er sich in Unterhandlungen ein. Man machte beiderseits Waffenstillstand, und setzte auf der Verneburg, wo der Landgraf Wilhelm von Hessen und der Schwedische Marschall Dido Knyphausen das Hauptquartier hatten, die Bedingungen der Uebergabe auf. Während dieses geschah, schlich sich ein Hessischer Capitain mit seiner bewaffneten Compagnie an die städtische Wasserschleuße, um selbe niederzureissen, und brach so den Waffenstillstand, wofür er aber auch mit 20 Verwegenen auf dem Platze blieb. Hierüber aufgebracht, brach der Feind die Unterhandlungen ab, und gab, ohne zu untersuchen, wer den Waffenstillstand zuerst gebrochen hätte, das Zeichen, die Stadt zu erstürmen. Die unschuldigen Einwohner fleheten von den Mauern um Erbarmen; hingen

die weisse Fahne, das Zeichen der Uebergabe, aus. Alles war vergebens. Ein Regen von Kanonen- und Feuerkugeln ergoß sich in die Stadt. Die Mauern wurden bald durchlöchert, die Stadt erstürmt. Man machte alles nieder, was man fand; keines Alters, keines Geschlechtes wurde geschont. Alle Straßen waren mit Leichen bedeckt. Viele Unglückliche sprangen über die Mauer, um sich in die Wälder zu retten; wurden aber von der Reiterei eingeholt, zusammengetrieben, und auf einem Flecken niedergeschossen. Andere suchten Schutz in der Kirche, und wurden an dieser geheiligten Stätte niedergehauen. Ein Bürger Gerhard Höcken sprang in der Angst aus der Mitte des Kirchthurms auf den Kirchhof, blieb unbeschädiget und wollte sich durch die Flucht retten; wurde aber von einem einäugigen Henkersknechte, der so eben alles, was in der Kirche Schutz suchte, an den Altären niedergehauen hatte, nebst vielen Kindern enthauptet e). Die vornehmen Frauen wurden schrecklich mißhandelt, man entkleidete sie, überstrich sie mit Theer, warf sie in Federn, und trieb mit ihnen sein grausames Gespött; brachte sie dann dem Feuer immer näher, und zwang sie

---

e. Der Wütherich empfing bald nachher die verdiente Strafe. Er wurde bei Lippstadt von den Kaiserlichen zerrissen. — Auch ein Oberster ließ viele aus der Kirche treiben, und hauete im Eingange derselben mit eigener Hand dreißig Menschen nieder. Van Engers l. c.

durch dieſe und andere grauſame Martern zum Geſtändniſſe, wo ſie ihre Schätze vergraben hätten. Man hörte nicht auf zu morden und zu rauben, ſo lange etwas zu morden und zu rauben war. Nur diejenigen, welche ein großes Löſegeld verſprachen, konnten ihr Leben retten. Die Stadt wurde eingeäſchert, nur die Salzhütten und die Häuſer in der Vilſer Hude blieben ſtehen. — Das ſind Früchte der durch die Reformation aufgeregten Parteiwuth, vor denen ſelbſt der roheſte Menſch zurückbebt! Drei Tage dauerte das Morden und Brennen. Darauf wurde von der Stadt noch eine Contribution von 30,000 Rtlr. und von den noch übrigen Bürgern 29,000 Rtlr. erpreßt. Der General Knipphauſen ſuchte dieſe Grauſamkeit durch eine gedruckte Schrift zu rechtfertigen; doch vergebens, die Rache war zu unmenſchlich f).

Gegen das Ende des Jahres 1633. zog der Landgraf nach Lippſtadt, welches ihm willig die Thore öffnete, und nun der Mittelpunkt des Krieges in Weſtphalen wurde.

---

f. Nach H. Turck und nach dem Lateiniſchen und Deutſchen Compendium der Paderborniſchen Annalen von M. van Engers. — Die Nachricht von dem Schickſale der Stadt Salzkotten im dritten Bande des Theatri Europei Seite 145. ꝛc. iſt ganz aus der genannten Rechtfertigung entlehnt. — Noch weit ausführlicher ſchreibt hierüber der Paſtor Corte in ſeiner Geſchichte der Stadt Salzkotten.

Prinz Ferdinand, der älteste Sohn des Kaisers, brachte (1634) unter der Leitung des Generals Gallas das Glück wieder auf die Seite des Kaisers. Auch in Westphalen vermehrte sich die kaiserliche Ligistische Armee. Die einzelnen Korps vereinigten sich im April bei Salzkotten, rückten 10,000 Mann stark über Dringenberg, wo sich die kleine Hessische Besatzung der Burg ergeben mußte, nach Höxter, worin eine Schwedische Besatzung von 400 Mann lag, und auch alle waffenfähige Bürger unter den Waffen standen; belagerte die Stadt, welche sich drei Tage tapfer wehrte, und alle Versuche der Kaiserlichen vereitelte. Am 20 April führte der kaiserliche General von Geleen seine Soldaten von neuem gegen die Stadt. Er hatte schon die Wälle erstiegen, und wollte sich auf die Mauer erheben, als man von einem Wächter aus dem Thurme ein Spottlied auf den Pabst und die Katholiken singen horte. Der General benutzte dieses, den Muth seiner Soldaten anzuflammen, die nun in voller Hitze von verschiedenen Seiten in die Stadt drangen, und alles niedermachten, was ihnen vorkam. Den Schweden, die um Quartier baten, wurde geantwortet: Salzkotter Quartier! d. h. es soll euch hier gehen, wie es die Eurigen in Salzkotten gemacht haben. Die Besatzung wurde bis auf den letzten Mann niedergehauen, und dies traurige Loos traf auch gegen 500 Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes. Nach übertriebenen Zeitungsberichten, die man bei Merian und im Theatrum Europeum angeführt findet,

sollen in Höxter 1500 getödtet, und in die Weser geworfen seyn. Der Hessische General Melander wollte mit seinem Korps Höxter wieder entsetzen, zog deswegen in Paderborn neue Truppen an sich, wurde aber von Geleen bei der Stadt Nieheim überfallen und geschlagen g).

Geleen zog wieder in die Mark zurück; daher blieb das Fürstenthum Paderborn in der Gewalt der Hessen und Schweden, welche an allen Orten Geld- und Getreide-Lieferungen forderten. Im Jahre 1635. kam in Westphalen ein Waffenstillstand zu Stande, weil Lüneburg und Hessen zum Frieden geneigt schienen. Deutschland würde nun den so lange erwünschten Frieden erhalten haben, wenn nicht Frankreich aus eigennütziger Politik sein Bündniß mit Schweden erneuert, und dem Kaiser den Krieg erklärt hätte. Dieses ermuthigte die Unioten zur Fortsetzung des Krieges, und damit begannen auch wieder in unserer Gegend die verwüstenden Auftritte desselben.

115. General Götze erobert Paderborn. — Im Hochstifte wüthet die Pest.

Der Landgraf von Hessen erneuerte die Feindseligkeiten, wurde auf dem Reichstage zu Regensburg für einen Feind des Reiches erklärt, und der kaiserliche General, Graf von Götze, bekam den

---

g. Theatri Europei III. S. 254. Turck l. c., und Merians Topographie Westphalens.

Auftrag, selben zum Gehorsame zu bringen. Dieser eroberte (1636) verschiedene Plätze im Hessenlande, und rückte den 15 August mit seiner ganzen Armee vor Paderborn. Die Hessische Besatzung wehrte sich tapfer. Erst am 23 August ließ Götze Feuerkugeln in die Stadt werfen, um die Vertheidigungs-Werke am Western-Thore in Brand zu stecken. Dadurch gingen aber einige Häuser an der Western-Straße in Flammen auf, weil die Hessen jeden Bürger niederschossen, der zum Löschen herbei eilte, oder sich nur auf der Straße sehen ließ. Der kaiserliche General wollte die Stadt, so viel als möglich, schonen, und stellte deswegen das Bombardement ein. Aber in der Nacht vom 24 auf den 25 August ließ er seine Batterien gegen das Western- und Rimiksthor und gegen die benachbarten Schanzen spielen, und wollte am Abende des folgenden Tages, da schon über 1100 Schüsse auf die Stadt gefallen waren, mit Sturm hineindringen. Nun baten die Hessen um Capitulation und Waffenstillstand. Beides wurde abgeschlagen. Die Hessen mußten ihre Fahnen und Standarten gleich aus der Stadt schicken, und sich der Willkür des Siegers ergeben. Am folgenden Morgen rückten die Kaiserlichen in die Stadt, und betrugen sich eben so übermüthig, wie der Feind.

Auf dem Lande war alles verwüstet. Daher entstand eine große Theuerung (der Scheffel Roggen sowohl, als Gerste, kostete einen Goldgulden) und Hungersnoth, mit welcher eine große Pest

vereiniget war, die sich fast durch ganz Deutschland ausgebreitet hatte, und in unserem Bisthume überall viele Menschen wegraffte. Die zurückgekehrten Jesuiten bewiesen sich dabei in der Stadt sehr thätig; öffneten den Angesteckten und ihren Aufwärtern ihre Kirche, damit die übrigen Kirchen von der giftigen Ausdünstung frei bleiben sollten. In der Markkircher Pfarre sind (vom 16. Mai bis den 7. November) 431 Schlachtopfer der Pest namentlich angegeben, die wegen der Gefahr der Ansteckung größten Theils auf dem Kirmesse-Kirchhofe vor dem Westernthore begraben wurden. Das Städtchen Lippspringe verlor gegen 400 Menschen, und wurde dadurch so verödet, daß die Straßen mit Nesseln bewachsen waren. Uebrigens wüthete die Pest schon seit 1618 in unserem Bisthume. Sie wurde damals durch einen Juden nach Steinheim gebracht, wo in dem angeführten Jahre 998 Menschen starben. Zu Beverungen wüthete selbe so sehr, daß (1626) vom Julius bis December 501. daran umkamen. So ging es durch das ganze Bisthum h).

General Götze eroberte noch verschiedene andere Städte in Westphalen, z. B. Soest und

h. Die angeführte Trias, H. Turck l. c. Theat. Europ. III, 684. und auch verschiedene Kirchen-Bücher. Der damalige Pastor zu Lippspringe, Heinrich Pieper aus Gerden hat, der Pest ungeachtet, seiner Pfarre 50 Jahre rühmlich vorgestanden.

Werl; wurde aber nach einer Niederlage der Kaiserlichen an der Elbe, vom General von Hatzfeld aus dieser Gegend abgerufen, um sich mit der geschlagenen Armee zu vereinigen. Dadurch bekamen die Hessen wieder freien Raum, unser Bisthum zu durchstreifen, den armen Landmann zu quälen, und ihre Gefängnisse mit Männern und Weibern, ja mit Pastoren anzufüllen. Die festen Plätze blieben zwar im Besitze der Kaiserlichen, indessen wurde im März 1637. Herstelle von den Hessen in Brand gesteckt. — Die Friedens-Vorschläge des Kaisers fanden kein Gehör, obgleich er die Römische Königswahl seines Sohns Ferdinand III. noch kurz vor seinem Tode, der am 15. Febr. 1637. erfolgte, zu Stande brachte i).

116. Einfall der Hessen auf Maitag. — Große Noth im Hochstifte.

General Götze kehrte gegen das Ende des Jahrs 1637. aus Pommern, wo er vereint mit anderen, die Schweden geschlagen hatte, nach Westphalen zurück; nahm am 30 November Lemgo ein, und führte seine Truppen in die Winterquartiere. Der Landgraf Wilhelm von Hessen war vor kurzem gestorben. Die kluge Landgräfinn Amalie setzte den Krieg muthig fort. Warburg wurde von Hessen überfallen, geplündert, und mußte 4000 Rtlr. Contribution zahlen. Götze rückte (1638) ins Hessen-

i. H. Turck l. c., Man. Paderborn. pag. 216.

land, das sich aber zum Frieden geneigt zeigte und um Waffenstillstand bat, der auch vom 8. Merz bis auf den 1. Mai bewilliget wurde, weil das Götzische Korps an anderen Orten nöthig war. Der Waffenstillstand machte den Commandanten in Paderborn so sorglos, daß er die gehörige Mannszucht vernachläßigte, und dadurch die Stadt einem heimtückischen Feind Preis gab.

Daniel St. Andre, Hessischer Commandant in Lippstadt, zog nämlich während des Waffenstillstandes am 30. April mit 600 Mann Fußvolk und 4 Compagnien zu Pferde aus, um sich der Stadt Paderborn zu bemächtigen. In der folgenden Nacht begegneten ihm in der Nähe von Paderborn drei Soldaten von der Stadtbesatzung, die sich hinausgeschlichen hatten, um Schafe zu stehlen. Diese zwang er, ihm den Weg zu zeigen, wodurch sie sich wieder in die Stadt zu schleichen pflegten. Die Diebe nahmen ein oder andere Palisade weg, kamen so auf den Wall, und krochen durch eine kleine Thür in die Stadt. Die Hessischen Soldaten folgten ihnen ganz in der Stille, stießen die Wache nieder, und fanden in Paderborn alles im tiefen Schlafe k). Die ange-

k. Andere erwähnen der Schafdiebe nicht; sondern sagen, die Hessen hätten sich in der Nacht vor dem Rimekes Thore in den Gärten versteckt. Die Paderborner wären, nichts Böses argwöhnend, nach alter Sitte vor Tagesanbruche aus dem genannten Thore gegangen, um Maibäume oder

sehensten Personen wurden aus den Betten gerissen, und halb nackt nach Lippstadt geführt. Die Stadt wurde dem Muthwillen und der Raubsucht der Soldaten Preis gegeben, und hat nach dem Zeugnisse des Jesuiten Heinrich Turck, der einige Jahre nachher im Collegio zu Paderborn lebte und schrieb, bei allen vorhergehenden Krieges-Drangsalen kein so großes Unglück erlitten, als an diesem Maitage, weil man den Augen des raubenden Feindes in der vermeinten Sicherheit nichts entzogen hatte. Selbst redlich denkende Hessen schämten sich dieser Treulosigkeit während des Waffenstillstandes, an dessen Verlängerung man arbeitete. Indessen behielten sie die Stadt bis zum 3. Junius in ihrer Gewalt, wo sie selbe auf Veranlassung der Verbündeten verlassen mußten, und die Stadtschlüssel dem Magistrate wieder einhändigten mit der Weisung, keine kaiserliche Besatzung einzunehmen. l).

Der Waffenstillstand wurde verlängert. Während desselben rüsteten sich die Hessen (1639) lebhaft zum Kriege, befestigten Lippstadt aufs neue, erstiegen Warburg, und hielten sich dort neben der

---

Sträuche aus einem nahen Holze zu hohlen. Nun hätten sich die Hessen aus ihrem Hinterhalte hervorgezogen, sich des Thors und der Wache bemächtiget, ehe letztere um Hülfe schreien konnte.

l. H. Turck. l. c. und das Manuscript de statu civitatis Paderbornensis. Man vergleiche auch Theat. Europ. III.; 952.

kaiserlichen Besatzung m). Hessen und Kaiserliche hatten unser Hochstift während des ganzen Waffenstillstandes gemeinschaftlich inne, und nahmen den so lange gedrückten Einwohnern den letzten Bissen. Dazu kamen die Erpressungen der Schweden, welche unter andern die Bezirke von Nieheim und Steinheim zu Grunde richteten n).

Das Geld der Franzosen, mit denen die Landgräfinn von Hessen, Amalia Elisabeth während der Friedens-Unterhandlungen mit dem Kaiser geheim Verträge schloß, vereitelte wieder die Hoffnung des Friedens. Die Hessen zogen ihre Truppen zusammen, schleiften Dülme, Haltern, Borken u. s. w., nahmen Soest durch eine Kriegeslist ein, indem einige Hessische Soldaten, verkleidet als Bauernweiber, allerlei feil boten, und so Gelegenheit fanden, die Thorwache nieder zu machen, während die Uebrigen aus ihren Schlupfwinkeln hervorkamen, und sich der Stadt bemächtigten. Darauf zogen die Hessen nach Thüringen und vereinigten sich mit den Schweden und anderen Verbündeten; zogen sich aber bei der Herannahung der Oestreicher und Baiern bis ins Braunschweigische zurück, und wiederholten die alten Erpressungen im hiesigen Hochstifte. Die Kaiserlichen und Baiern überschwemmten Hessenland, eroberter Höxter, welches die Lauenburger besetzt hatten, nach einem dreimaligen Sturme; schlugen auch das Heer des Her-

m. Theatrum Europeum IV, 80.

n. Turck l. c.; Merian. Topographia Westphaliae pag. 89.

zoges August von Braunschweig am jenseitigen Weser-Ufer. —

Leopold, des Kaisers Bruder und Piccolomini führten die Kaiserliche Armee von 30,000 Mann an, die jetzt unser verheertes Vaterland überschwemmte, und alles aufzehrte, was noch übrig war. Die Noth wurde auch bei den Soldaten so stark, daß man ihnen erlaubte, alles fortzunehmen was sie fänden. Dieses dauerte einen ganzen Monat, und nöthigte eine Menge Einwohner, auch Nonnen und Mönche, dieses Land zu verlassen, um nicht vor Hunger zu sterben.

Zweitausend Mann Schweden, welche Banner über die Weser nach Lippspringe beorderte, wurden dort von dem wachsamen kaiserlichen General Hatzfeld fast ganz aufgerieben. Die Kaiserlichen zogen demnächst größten Theils nach Süddeutschland in die Winterquartiere, und der Schwedische General Banner folgte ihnen bis Regensburg, mußte sich aber bald wieder zurückziehen. Indessen blieb ein Theil des Hatzfeldischen Korps im Paderbornischen, verzehrte und raubte, was die Vorigen noch übrig gelassen hatten. Dazu kam ein fürchterlicher Mausefraß, und so war unser Bisthum in eine Wüste verwandelt o).

---

o. Nach Turck l. c. und nach dem Original-Memoriale des Churfürsten Ferdinand, unseres Fürstbischofes an den kaiserlichen General von Vehlen um Herabsetzung des Stifts-Contingents vom

Die wiederholten Angriffe des Schwedischen Commandanten in Hameln zu Gunsten der Grafen von Waldeck auf das Haus Pyrmont im Januar 1641. wurden durch die Ankunft des kaiserlichen Obersten Ohr mit der Brakelschen Reiterei völlig vereitelt. Das Krieges-Feuer zog sich nach Süddeutschland. In Westphalen begnügten sich sowohl die Hessen als die Kaiserlichen mit den starken Contributionen, ohne etwas Wichtiges gegen einander zu unternehmen; außer wenn sie eine Kriegeslist ausführen zu können glaubten. So wagte z. B. St. Andre, Commandant von Lippstadt, den 12. Mai 1643. um Mitternacht wieder einen Versuch, Paderborn zu überrumpeln, hatte schon die Schanze am Spiringer Thore erstiegen, als die Bürger, durch das Kanonenfeuer der Wache aufgeweckt, herbeieilten und die ungeladenen Gäste mit blutigen Köpfen abwiesen p).

117. Die Hoffnung des Friedens wird vereitelt. — Wrangel erobert Paderborn, und übergibt das ausgesogene Land den Hessen.

Eine Niederlage der Franzosen, ein neuer Krieg zwischen Dänen und Schweden eröffneten mehrere Ohren friedlichen Vorschlägen. Am 17. Junius (1643) kam Johannes Krane, ein Rechts-

---

22. October 1641. Man vergleiche Theat. Europ. IV, 375.

p. Theatrum Europ. IV, 571 und H. Turck l. c.

gelehrter, aus Geseke gebürtig, als kaiserlicher Gesandte von Cöln nach Münster, und erklärte diese Stadt, worin die Friedens-Unterhandlungen vorgenommen werden sollten, im Namen des Kaisers und Churfürsten so lange frei und neutral, als die Unterhandlungen dauern würden. Eben das geschah auch in Rücksicht auf Osnabrück, wo ebenfalls unterhandelt werden sollte. Indessen wurde der Congreß erst 1645. eröffnet, und der Krieg wüthete fort. Bei der Stadt Steinheim überfielen (1644) die Hessen aus einem Hinterhalte den Grafen August von Sunderberg, kaiserlichen Commandanten von Höxter, der von Lemgo kam, um seinen Posten anzutreten; nahmen ihn selbst und einen Theil seines Korps gefangen, und tödteten oder zerstreueten die übrigen; wurden aber durch den Einfall des Generals von Hatzfeld gehindert, diesen Sieg im Paderbornischen zu benutzen. Desto mehr hatte unser Bisthum, das sich noch nicht wieder erholt haben konnte, in der Folge zu leiden.

Da die Kaiserlichen und Baiern (1646) noch in Franken und Bamberg verzögerten, eilten die Schweden und Hessen mit ihrer ganzen Macht in Westphalen. Am 24. April rückte die Reiterei in Herstelle, berennte am folgenden Tage Höxter, breitete sich durchs ganze Paderbornische und Lippische aus, und schloß zuletzt Paderborn ein. Gleich an den beiden ersten Tagen wurden den Bauern in der Nachbarschaft von Paderborn über 1000 Pferde abgenommen, und als die nachrückenden

Schweden am 5 Mai die Stadt Höxter eingenommen hatten, ging alles auf Paderborn. Unterweges wurden Brakel, Dringenberg, kurz, der ganze Oberwaldiſche Diſtrikt eingenommen, mit Feuer und Schwert verheert, und ſo rein ausgeplündert, daß kein Stück Vieh darin blieb. Lippſpringe und Neuhaus wurden ebenfalls hart mitgenommen, Borgholz, Boke und Wewelsburg ganz in Aſche gelegt. — Commandant in Paderborn war der Baron von Sibelsdorf, ein Baier, der ſich bei der Belagerung der Stadt Hameln ausgezeichnet hatte; jetzt aber gar nichts wagte, da er doch 200 Reiter, 400 Schützen, 500 Bürger, eben ſo viel Bauern und 350 Studenten und andere junge Leute unter den Waffen hatte, und mit Lebensmitteln, Geſchütz und Munition hinlänglich verſehen war. So wagte er z. B. während der zehn erſten Tage, an welchen die Stadt bloß von der Reiterei berennt war, nicht nur keinen Ausfall; ſondern ließ ſich nicht einmal bei ſeinen Soldaten ſehen. Daher konnte Wrangel ungehindert ſein Lager gleich auf den weſtlichen Anhöhen aufſchlagen und verſchanzen; ja ſelbſt ſeine Kanonen nahe vor dem Thore aufrichten. Den 14 Mai des Morgens gegen 10 Uhr fing die Kanonade an, und dauerte bis tief in die Nacht. An verſchiedenen Orten gingen Häuſer in Brand, wurden aber glücklich gelöſcht. Am folgenden Tage begann das Kanonen-Feuer ſchon um 6 Uhr mit vermehrter Hitze. Es galt vorzüglich der Weſtern-Schanze, der Mauer und den benachbarten Thür-

men. Mitunter wurden Steine und Bomben in die Stadt geworfen. Die bewaffneten Bürger und Bauern waren vor der Gefahr recht muthig; sobald aber einige von ihnen durch die von den Thürmen abgesprungenen Steine verwundet wurden, und keiner ihnen Muth einsprach, sie anführte und zurück hielt: warfen sie einer nach dem Anderen die Waffen weg, eilten in die Häuser, und füllten alles mit Schrecken. Da die Soldaten die verminderte Anzahl der Vertheidiger und die Muthlosigkeit des Befehlshabers und vieler Vornehmen bemerkten, erklärten sie, die Stadt könne nicht länger vertheidiget werden. Eben dieses wurde dann im Kriegesrathe beschlossen, obschon sich die Reiter dagegen setzten. Nach Mittag um 1 Uhr bat man um Waffenstillstand, um Zeit zur Unterhandlung zu gewinnen. Wrangel schlug die Unterhandlung ab, und forderte, die Stadt solle sich seiner Willkür ergeben. Es geschah, und um 6 Uhr rückten die Schweden ein, gaben den Officiren ihre Freiheit, und steckten die gemeinen Soldaten unter ihr Heer. Die Stadt mußte, um der gänzlichen Zerstörung zu entgehen, 25000 Rlr. Contribution zahlen. Dazu nahmen sie an die 2330 Pferde, über 2000 große Fässer Bier, und andere zusammengebrachte Lebensmittel, auch wollenes und leinenes Zeug; überließen die Stadt und das ausgeplünderte Bisthum den Hessen, und zogen den 21. Mai mit ihrem verstärkten Heere und mit der Beute nach Stadtberg, welches mit Paderborn ein gleiches Schicksal, ja ein noch herberes

hatte; denn nach dem Abmarsche der Schweden wurde es von den Hessen in Brand gesteckt. Die Stadt ging in Flammen auf; die älteste Kirche Westphalens, die Carl der Große erbauet und Leo III. eingeweihet hatte, wurde in die Luft gesprengt. Wrangel zog nun ins Darmstädtische, und Königsmark, ebenfalls ein Schwedischer General, eroberte darauf Lemgo und Pyrmont. Letzteres übergab ihm der furchtsame und treulose Commandant ohne allen Widerstand, und mußte dafür von Königsmark selbst hören: „wäreſt du „mein Soldat, so würde ich dich gleich unter dem „Thore aufknüpfen lassen.“ Königsmark zog sich von da über Warburg wieder in das Herzogthum Westphalen und zur Schwedischen Hauptarmee q).

Lippspringe sollte in die Luft gesprengt werden, wurde durch Vermittelung des Französischen Gesandten gerettet; sollte aber keine kaiserliche Besatzung wieder einnehmen r). Wegen Neuhaus und Paderborn konnten die Schweden und Hessen nicht einig werden. Wrangel behauptete, Neuhaus müsse stärker befestiget, Paderborn aber

---

q. H. Turck l. c. als ein Ohren- und Augenzeuge, der damals im Collegio in Paderborn wohnte. — Monumenta Paderbornensia pag. 16, 230, und 118 — 121. Die Kirche zu Stadberg wurde von den Corveiern mit vermehrter Schönheit wieder hergestellt. Daſ. pag. 121.

r. Nach dem Revers des Domcapitels vom 20 Mai 1646.

geschleift werden. Die Hessen behaupteten das Gegentheil, und wollten nicht zugeben, das Paderborn geschleift würde. Daher litt Wrangel auch nicht, daß Neuhaus zerstört wurde, und ermahnte die Hessen, Paderborn fleißig zu bewachen. Der Erfolg zeigte, wer Recht gehabt hatte s).

118. Balduin von Remont befreiet Paderborn.

Balduin von Remont, Gouverneur von Wiedenbrück, zog am letzten November 1646. gegen Mittag mit 630 Mann zu Fuß und 200 Reitern aus Wiedenbrück, und kam am folgenden Morgen gegen 5 Uhr bei der Römischen Kapelle an; ermahnte dort seine Soldaten zur Tapferkeit, und ließ an der Süd-, West- und Nordseite der Stadt Sturmleitern anlegen, und gegen Osten einen blinden Lärm machen. Der Kapitain Brames, welcher die Mauer beim Spiringer Thore ersteigen sollte, wurde leicht zurückgeschlagen, weil die Leitern zu kurz waren. Beim Ausflusse der Pader und am Rimekes Thore war wegen des Morastes und der Kürze der Leitern ebenfalls nichts anzufangen. Am Western-Thore, wo Remont selbst zugegen war, hob man den ersten Soldaten mit der Leiter auf die Mauer. Nun zog einer den anderen herauf. Kaum hatten drei die Mauer erstiegen, als die Wache aus dem nächsten Thurme ihr: Wer da? rief. Die Soldaten antworteten

---

s. Monumenta Paderborn. edit. secunda pag. 256.

mit ihren Flinten, und jagten die Wache so in Schrecken, daß sie davon lief, und die Thür am Thurme offen ließ. Durch diese stieg der Hauptmann Schröder mit 17 Mann in die Stadt, und bemächtigte sich eines nahen Hauses; wäre aber von den herbei eilenden Hessen bald übermannt worden, wenn nicht Remont selbst mit 133 Mann über die Mauer nachgefolgt wäre, während die Uebrigen das Thor zu erbrechen suchten. Bis gegen halb neun Uhr blieb indessen der Kampf zweifelhaft; denn jetzt erst gelang es seinen Soldaten, das dreifache Thor zu sprengen, die eiserne Gitterthür zu durchbrechen, und in die Stadt zu dringen. Die Hessen zogen sich nach ihren Verschanzungen beim Rathhause zurück, und ergaben sich schon gegen neun Uhr. Von den Remontern waren 10 Mann getödtet, und über 70 verwundet; von den Hessen wurden nur 8 vermisset, und 15 verwundet. Der Commandant Bentheim, 3 Kapitains und 350 Gemeine wurden gefangen, und nahmen größten Theils Dienste bei den Kaiserlichen.

Die schleunige Uebergabe der Stadt hatte ihren Grund in der Verschiedenheit der Besatzung; denn man hatte Soldaten von ganz verschiedenen Compagnien in die Stadt gelegt, die kaum mit Gewalt zur Vertheidigung gezwungen werden konnten. Die Hessen schämten sich, daß ihnen Paderborn so genommen war, und streueten fälschlich aus, die Stadt wäre durch Verrätherei eingenommen. Doch dieses Gerücht wird durch den Augenzeugen Heinrich Turck, dem ich dieses nacherzähle, hinlänglich

widerlegt. Der Herzog von Wirtemberg, der insgeheim Hessische Dienste genommen hatte, und erst am vorigen Tage in die Stadt gekommen war, fand Schutz im Collegio der Jesuiten. Sein Hofmeister, ein Franzose, konnte sich nicht genug darüber verwundern, daß die Paderborner, die sehr oft dergleichen Auftritte erlebt hatten, so gleichgültig blieben, daß die Studenten auf das Geläute mit der Schulglocke mit ihren Mänteln und Büchern zur Schule eilten, und daß Männer und Weiber ganz ruhig auf der Straße verweilten, arbeiteten, plauderten oder sich zankten. t).

Paderborn war nun für immer den Schweden und Hessen entrissen; diese errangen indessen viele Vortheile über die Kaiserlichen und Baiern, und bewogen die Churfürsten von Baiern und von Cöln zu einem Neutralitätsvertrage, der am 14. März 1647. zum Nachtheile der Lige unterzeichnet wurde. Verschiedene Baiersche Generäle waren darüber so aufgebracht, daß sie den Churfürsten verließen, und in die Dienste des Kaisers traten. Unter anderen that dieses auch unser Landesmann Johannes Sporck aus Westerloh u).

---

t. Das Theatrum Europeum V, 1200. erzählt das ausgestreuete falsche Gerücht.

u. Johannes Sporck wurde gegen das Jahr 1610. in Westerloh, einer Bauerschaft des Amtes Delbrück, auf dem Bauern-Gute Sporckshof geboren, und bekam nur einen dürftigen Unterricht in der Dorfschule zu Delbrück. Seine jugendliche Be-

119. Paderborn von Rabenhaupt belagert, von Lomboy entsetzt.

Die traurigen Folgen der Neutralität für den Kaiser und das katholische Deutschland bewogen den Churfürsten von Cöln, selbe am 15. August wieder aufzukündigen, weil die Feinde aus dem Waffenstillstande, Vertrag widrig, allein Vortheile zogen, die Länder des Churfürsten nach wie vor

---

schäftigung war das Hüten des Viehes. Uneinigkeit mit seinem Vater, das Hin- und Herziehen der Truppen während des dreißigjährigen Krieges, und auch wohl die Noth, worein das ganze Land versetzt war, bestimmten ihn, sich dem Militairdienste zu widmen, der damals alles gab, was der Landmann entbehren mußte. Natürliche Geistesanlagen und Heldenmuth hoben ihn bald empor. Von der Stufe eines gemeinen Baierischen Soldaten war er 1639. schon zum Obersten gestiegen. Seine Tapferkeit in der Schlacht bei Janckowitz erhob ihn (1645) zum General-Major. Beim Eintritte in die kaiserlichen Dienste wurde er General-Lieutenant. Nach dem dreißigjährigen Kriege zeichnete er sich in Pommeren, Polen und Ungarn, besonders bei St. Gotthard aus, wurde deswegen Obergeneral der gesammten kaiserlichen Reiterei, und galt für den ersten Kavalerie-General in der Welt. Der Kaiser beschenkte ihn mit vielen Gütern, erhob ihn selbst in den Grafen- und seine ganze Familie in den Adelstand. Sein väterliches

beunruhigten, die Contributionen in denselben nach Willkür hoben, und gar erhöheten, und die Landgräfinn von Hessen insbesondere dahin arbeitete, den Strich zwischen der Dimel und Neete für immer an sich zu reissen v). Der Churfürst von Baiern kündigte den 14. September ebenfalls die Neutralität auf. Die Landgräfinn von Hessen gab nun gleich ihrem General Rabenhaupt Befehl, die Stadt Paderborn zu belageren, lud auch den Königsmark und die Weimarschen dazu ein. Rabenhaupt stand schon einige Tage im Delbrückischen; rückte am 28 August mit 2000 Reitern und 4400 Fußgängern vor Paderborn, und lagerte sich zwischen der Pader und Alme. Drei Tage nachher kam Königsmark, und schlug sein Lager in der Heide bei Lippspringe auf. Die Weimarschen Reiter vereinigten sich mit Königsmark, der sich dann mit ihnen an die Hessen anschloß. Man arbeitete Tag und Nacht an Verschanzungen und Laufgräben, und ließ vom 1. bis zum 14. September ununterbrochen erst 10, dann 16, zuletzt 20

Haus, Sporckshof, wurde von allem Leibeigenthume u. s. w. befreiet, wie ich §. 122. weiter angeben werde. Man vergleiche über Spörcks Abkunft. Mon. Paderb. pag. 58 und Bëmata Ferdinandi ꝛc. pag. 49. Edit. Elzeo.

v. Nach einem Schreiben des Churfürsten Ferdinand an Wrangel und an die Landgräfinn unter obigem Dato, und nach einem Berichte des Domcapitels an den Churfürsten.

Kanonen und andere Feuerschlünde gegen die Stadt spielen. Viele vornehme Paderborner hatten sich vor der Ankunft der Hessen aus der Stadt entfernt; die übrigen hatten die vorige Belagerung noch in frischem Andenken, und ließen sich nur zur Bewachung der unangegriffenen Seite der Stadt und zum Löschen gebrauchen. Der Commandant Ernst Bertremoville, ein Niederländer, hatte ungefähr 800 Mann gute Soldaten unter seinem Befehle. Mit diesen hielt er die Belagerung muthig aus, wagte auch einige glückliche Ausfälle, und vereitelte so lange alle Plane des Feindes, bis dieser durch einen Einfall des Generals Lomboy in Friesland genöthiget wurde, in der Nacht vom 14. auf den 15. September die Belagerung aufzuheben, nachdem von den Seinigen 800 getödtet und 82 gefangen in die Stadt gebracht waren. Von den Belagerten waren 12 Mann getödtet, und 80 verwundet. Der Hauptangriff wurde auf die Kuhschanze gerichtet, die stets von 60 Mann vertheidiget wurde. An der innern Seite der Stadtmauer hatte man vorsichtig neue Verschanzungen angelegt, und konnte deswegen auch dort, wo die Mauern zertrümmert waren, den Feind leichter abwehren. Die Kanonade war so hitzig, daß während der Belagerung gegen 4000 Kanonenkugeln und gegen 1200 Feuerkugeln und Steinmassen, in die Stadt geschleudert seyn sollen w).

---

w. Nach dem Augen- und Ohrenzeugen H. Turck l. c. Man vergleiche auch Theatrum Europeum VI, 134.,

120. Letzter Versuch der Hessen auf Paderborn. Friede. — Tod des Churfürsten.

Die Waffen der Union machten indessen große Fortschritte, während man zu Münster und Osnabrück thätig am Frieden arbeitete. Die Hessen hatten von ihren Verbündeten die Zusicherung, das Bisthum Paderborn würde ihnen als Kriegesentschädigung zugesprochen werden, wenn sie Paderborn beim Friedensschlusse in ihrer Gewalt hätten. Daher eilte Ernst, ein Bruder des verstorbenen Landgrafen, nach Paderborn, lagerte sich am 5 October gegen Mittag ganz unvermuthet an der Alme bei Neuhaus, das noch in der Gewalt der Hessen war, und berennte Paderborn so schnell mit seiner Reiterei, daß 50 Bürger bei ihren Feldarbeiten gefangen wurden, und daß man nicht so viel Zeit übrig hatte, das Vieh vom Felde in die Stadt zu treiben. Die Bürger verloren bei dieser Berennung, wenn die Angabe nicht übertrieben ist, 10000 Schafe, 1500 Rinder, viele Pferde und eine Menge Schweine. Hiedurch glaubte man selbe leicht zur Uebergabe der Stadt bewegen zu können; besonders da der Commandant Pape, aus Werl gebürtig, 150 Mann von seiner Besatzung nach Lübbeke im Stifte Minden geschickt hatte, um die verweigerte Contribution beizutreiben. Die Hessen eilten von allen Seiten herbei. Friedrich, ein an-

---

wo dem Muthe der Bürger Lob gesprochen wird, und die Jubelposaune Seite 34.

derer Bruder des Landgrafen, fand sich ebenfalls mit dem General Johannes Gise, der das Ganze leitete, ein. Das Hessische Lager erstreckte sich von Elsen und Neuhaus bis an die Römische Kapelle. In dieser mißlichen Lage versammelte der brave Commandant die Bürgerschaft und rief alles zur Vertheidigung auf. Die Bürger stellten sich bereitwillig unter die Waffen, vertheidigten die Mauern standhaft, während die geringe Besatzung von 150 Mann die Aussenwerke schützte. Am 12. August wurde die feindliche Batterie gegen die Stadt gerichtet, und donnerte fünf Tage in einem fort. Sowohl der Commandant, als die Bürger setzten ihr Vertrauen auf Gott, erfüllten genau alle Pflichten braver Soldaten, ohne Einen Mann zu verlieren. Nur Ein Haus und drei Scheunen wurden in Brand geschossen. Eine Bombe fiel in eine Scheune aufs Stroh, wurde von einem, der die Gefahr nicht kannte, aufgehoben, und zersprang seitwärts ohne allen Schaden.

Am 16. October kam Lamboy des Abends spät mit 4000 Reitern und 3000 Fußgängern vor dem Gyrsthore an; schlug am folgenden Tage, die Hessen, eroberte ihr Lager sammt der Batterie. Die Hessen flohen über die Lippe, und Paderborn war gerettet. Lamboy reinigte auch den oberwaldischen Kreis, und setzte sich zu Warburg und Brakel. Auch das Domcapitel hatte den König von Frankreich durch die verbrüderte Kirche zu Mans zum Schutze unseres Hochstiftes bewegt, und so behielt unser Bisthum im Westphälischen Frieden,

der am 24. October neuen Styls 1648. zu Münſter unterzeichnet wurde, ſeine Selbſtändigkeit, ohne eine Handebreit von ſeinen Beſitzungen zu verlieren, während andere Bisthümer Weſtphalens ganz eingingen oder doch geſchmälert wurden. Uebrigens mußte es den Heſſen, die es ſo lange ausgeſogen hatten, noch eine große Geldſumme zahlen, bis zu deren Abtragung Neuhaus von ihnen beſetzt blieb x).

Paderborniſcher Geſandte bei den Friedensunterhandlungen zu Münſter und Osnabrück war der Domprobſt Theodor Adolph von Reck, dem der fürſtliche Kanzler Peter Buſchmann als Gehülfe zugeſellt war. Unſer Ferdinand überlebte dieſen Frieden nicht lange. Im September 1650. reiſete er von Bonn nach Arensberg, wurde hier von der Waſſer- und Schlafſucht überfallen, und ſtarb den 13. Sep-

---

x. H. Turck. l. c. Die Jubelpoſaune — Strunck's kurzer hiſtoriſcher Bericht von dem Leben des h. Liborius. Mon. Paderb. pag. 257. ꝛc. Die ganze Summe, welche aus den Erzbisthümern Mainz und Cöln, aus den Bisthümern Paderborn und Münſter und aus der Abtei Fulda innerhalb neun Monaten nach der Beſtätigung des Friedens an Heſſen gezahlt werden mußte, betrug 600000 Rtlr. Acta pacis Weſtphalicae publica von Meiern Tom. VI. pag. 164 et 382. Außer dieſem mußte Paderborn nach der Nürenbergiſchen Repartition vom Jahre 1650. zur Schwediſchen Satisfaction 32557 Gulden 30 Kreuzer beitragen. Act. Execut. ab eodem, Tom. II. pag. 428.

tember im 73 Jahre seines Alters. Paderborn verdankt ihm die Erhaltung beim katholischen Glauben y).

Während der Unruhen des dreißigjährigen Krieges (den 25. October 1628) kamen die drei ersten Capuzinessen von Cöln nach Paderborn; bezogen ein neues Haus des Domsyndicus Wernesius an der Wassergasse, bis die neue Wohnung, die der Domprobst von Horst für selbe in der Gegend des jetzigen Klosters aufführte, fertig wurde. Das jetzige Kloster bauete ihnen der Fürstbischof Theodor Adolph von Reck. Anfangs wählten viele adelige Töchter diesen Orden z). Das Kloster besteht noch; ist aber seiner Auflösung nahe, weil es seit 1802. keine neue Mitglieder mehr annehmen darf. —

Das Augustinessenkloster zu Lügde, welches um das Jahr 1480. entstanden ist, kam durch Krieg ganz in Verfall, und wurde vom Churfürsten Ferdinand (1621) zur Schule und Wohnung der Kirchenbedienten verwendet a).

---

y. H. Turck. l. c.

z. Schon am 1. Julius 1629. thaten dies zu Paderborn Dorothea von Oynhausen, Othilia Torwesten und Elisabeth von Meschede. Am 1. Januar 1661, wo die Kapuzinessen in das neue Kloster geführt wurden, belief sich die Zahl derselben schon auf sieben und zwanzig.

a. Beschreibung der Stadt Lügde, ein Manuscript.

121. (47). Theodor Adolph von Reck.

Nach dem Tode des Churfürsten Ferdinand war das Bisthum Paderborn in einer höchst traurigen Lage. Die Drangsale des Schwedenkrieges lasteten schwer auf demselben. Neuhaus war noch von den Hessen besetzt, denen vermöge des Friedenschlusses 30000 Rtlr. Entschädigungsgelder gezahlt werden mußten a). Dabei war das Land, welches die Hessen, Schweden, Kaiserlichen und Baiern abwechselnd seit vielen Jahren immer herbe mitgenommen hatten, ganz erschöpft, und mußte an Hessen noch starke Contributionsrückstände zahlen. Die festen Schlösser waren größten Theils zerstört. Die Bildungsanstalten, besonders die Universität in Paderborn, waren in einer bedenklichen Lage, weil die Jesuiten nicht nur den besten Theil ihrer Bibliothek b), sondern auch das nöthige Vermögen zum Unterhalte der Professoren eingebüßet hatten. Wie es mit der Sittlichkeit ausgesehen habe, kann sich jeder leicht vorstellen, der sich obige Gräuel-

---

a. Pyrach's Beschreibung des Hochstiftes Paderborn unter Neuhaus M. S. Das Kloster Willebadessen mußte dazu (1651) nach den Registern des Klosters 100 Rtlr. zahlen, und dabei in demselben Jahre noch 100 Rtlr. 28 Mgl. 3 d. Contribution an Hessen.

b. Für die Ergänzung der Bibliothek schenkte (1649) der Jesuit Simon von Lippe eine jährliche Einnahme von 100 Rtlr.

thaten des Krieges nur in etwa vergegenwärtiget, und erwägt, daß Kriege nie vortheilhaft auf Moralität wirken. Daher bewarben sich dießmal keine Prinzen aus hohen Häusern um dieses Bisthum.

Man wählte den 3 November 1650. den hiesigen Domprobst, Theodor Adolph von Reck c). ganz einstimmig zum Fürstbischofe. Dieser war ein eben so religiöser als welterfahrener Mann. Auf den Glückwunsch der Jesuiten erwiederte er: „Ihr, meine Väter, habet mich erzogen, jetzt „müßt ihr mich durch euer Gebet unterstützen, damit ich den großen Erwartungen meiner Unterthanen entsprechen könne; euch würde es zur Last „fallen, wenn ich nicht gut regierte." Er war recht eifrig im Gottesdienste, hielt nicht nur oft das feierliche Hochamt im Dome; sondern ließ fast keinen Tag vorbei gehen, ohne dem Herrn mit eigenen Händen das reinste Opfer zu bringen. Bei dem Jubiläum, welches sich mit dem Jahre 1651. endigte, kam er von Neuhaus nach Paderborn,

---

c. Er war den 18. Junius. 1601. in der Grafschaft Mark geboren; wurde als Knabe im päbstlichen Seminar zu Fulda erzogen, weil sich damals die Lehre Luthers in seinem Vaterlande schon sehr ausgebreitet hatte; machte zu Fulda und auch auf der Universität Mainz große Fortschritte in den Wissenschaften, und hatte ein so gutes Gedächtniß, daß er zu gleicher Zeit vier Schreibern ganz verschiedene Gegenstände dictiren konnte. — Nach einem ungenannten Augenzeugen.

um sich einige Zeit durch Beten und Fasten auf seine Regierung vorzubereiten, und seiner Heerde mit einem guten Beispiele vorzugehen. Bei dieser Gelegenheit entledigte er sich zugleich eines Theils seines Hofstaates, der zu locker lebte, und ihm zu kostspielig war. Er erklärte den Herren, diejenigen, welche das Jubiläum nicht mit ihm in der Stadt feiern wollten, möchten so lange nach Hause gehen. Verschiedene fanden sich dadurch so beleidiget, daß sie nach Hause ritten, und sobald nicht zurückkehrten.

Pabst Innozens X. bestätigte den 8. Mai 1651. die Wahl unseres Theodor Adolph und empfahl ihn zugleich der Paderbornischen Geistlichkeit, den Rittern (Vasallen) und dem Volke. Kaiser Ferdinand ertheilte ihm in demselben Jahre die Regalien. Hierauf ließ sich unser Fürst von Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück, von dem Münsterschen Weihbischofe Johann von Sternberg und von dem Paderbornischen Weihbischofe, Bernard Frick, am 1. October desselben Jahrs im Dome zu Paderborn zum Bischofe weihen. Die Paderbornischen Studenten führten zur Feier dieses Tages das wechselnde Schicksal der Stadt Paderborn auf dem Theater auf, dem der Fürst selbst beiwohnte. Die feierliche Huldigung erfolgte den 4. November, und wurde von den gesammten Landesständen und auch von dem Grafen Simon von der Lippe geleistet.

Auf dem Landtage zu Brakel (1651) überreichten ihm die Landesstände unter andern folgende

Anträge: 1. Die Juden entweder ganz oder zum Theile aus dem Stifte zu entfernen, und ihren Handel einzuschränken. 2. Die Geistlichen und Adeligen anzuhalten, daß sie von den eingezogenen schatzbaren Gütern die Grundsteuer entrichteten, und zur Vertheidigung des Vaterlandes beisteuerten; 3. Den Adeligen und Dorfbewohnern den Handel zu untersagen d).

Er gab sich alle Mühe, sein Land gegen die Unruhen und Befehdungen, welche sich nach dem Frieden noch äußerten, zu schützen. Um dieses mit desto mehr Nachdruck zu bewirken, trat er am 25. September 1652, dem Defensiv-Bündniß bei, welches Christina, Königinn von Schweden im Februar desselben Jahrs mit den Herzogen August, Christian Ludwig und Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg und mit Wilhelm, Landgrafen von Hessen, geschlossen hatte. Der Zweck desselben sollte nach dem ersten Artikel bloß dieser seyn, sich selbst, ihr Land und ihre Leute gegen alle gewaltthätige Angriffe, Einquartierungen, Durchzüge, Musterplätze und Kriegesexactionen zu schützen. Im Falle eines Angriffes versprachen obige Mächte ein Heer von 2000 Mann zu Roß und 4000 Mann zu Fuße zu stellen, mit welchen unser Fürstbischof 174 Reiter und 358 Fußgänger vereinigen sollte. Das Bündniß sollte nach dem zwei und zwanzigsten Artikel so lange in seiner Kraft bleiben, bis

d. M. van Engers l. c. — Wegen der Juden sehe man das weitere unten §. 130.

es zur Verhütung obiger Beschwerden nicht mehr nöthig wäre e).

Er war ein recht thätiger Beförderer der Wissenschaften, indem er die Professoren durch Hochachtung und Unterstützung ermunterte, den Schulfeierlichkeiten beiwohnte, und auch die Ordnung bei denselben in dem Universitätssaale so bestimmte, wie selbe bis in unsere Tage beobachtet wurde. Unter seinem Beistande wurde die Zahl der Professoren und der Lehrgegenstände nach ihrer ersten Einrichtung wieder hergestellt f). Die Zahl der Studenten wuchs mit jedem Jahre. Daher begannen (1656) die academischen Predigten. Hermann Heistermann, Doctor der Rechte, hielt Privatvorlesungen über die Rechte, und ließ academische Thesen drucken. Letzteres wurde ihm (1656) untersagt, weil sich die Universitätsprivilegien nicht auf das juristische Fach erstreckten.

Um den Ackerbau und die Bevölkerung des Landes zu beförderen, und den Wohlstand wieder

---

e. Nach den Original-Documenten der Verbündeten.

f. Das Gymnasium bekam 1650. den sechsten Lehrer wieder, der in den beiden höchsten Klassen Griechisch lehrte. In der Philosophie lehrten wieder fünf Professoren Religionslehre, Moral, Logik, Physik, Methaphysik und Mathematik; in der Theologie, sechs Professoren, Scriptur, Hebräisch, scholastische Theologie und Casuistik. Die Zahl der Studenten belief sich (1656) auf 838 und (1660) auf 1058.

her zu ſtellen, unterſagte er (1651) fremden Werbern den Eintritt in dieſes Hochſtift. Der eingeäſcherten Stadt Salzkotten ſuchte er (1654) auf ihre Bitte dadurch aufzuhelfen, daß er ihr das Salzmonopol beſtätigte, die Einfuhr des fremden Salzes bei ſchwerer Strafe verbot; und die Städte Warburg, Brakel, Steinheim und Nieheim zu Niederlagen beſtimmte, wo man im oberwaldiſchen Kreiſe ſtets um einen billigen Preis das nöthige Salz ſollte bekommen können g).

Demnächſt ließ er (1655) eine neue Polizeiordnung ergehen, wodurch jedes Pflichtwidrige im äußeren Betragen verhindert, der Luxus eingeſchränkt, der Preis der nöthigen Lebensbedürfniſſe, der Arzneien und der verſchiedenen Arbeiten der Profeſſioniſten, Taglöhner, Dienſtboten u. ſ. w. genau beſtimmt, der Wucher und die Theilung der Meiergüter ohne Bewilligung des Grundherrn unterſagt; die Einführung der Hypothekenbücher zum Beſten der Gläubiger, die Beeidigung der Vormünder zum Beſten der minderjährigen Erben verordnet; und die nöthigen Vorkehrungen gegen Feuersgefahren und für die Erhaltung der öffentlichen Straßen, ferner gegen Straßenräuber, verdächtige Leute, Müßiggänger, Bettler u. ſ. w. getroffen wurden h). Zudem löſete er auch das Amt Wünnenberg, welches der Biſchof Balduin

---

g. Hochfürſtliche Paderborniſche Landes-Verordnungen I, Seite 1 und 4.

h. Daſelbſt Seite 6 — 80.

an die Familie von Westphalen versetzt hatte, für 2626 Rtlr. wieder ein, wies dem Herrn von Heiden zur Entschädigung wegen des Hauses Boke den adeligen Sitz zu Weddinghausen an i); stellte die festen Schlösser Boke, Dringenberg, und Beverungen wieder her, und begann den Bau der eingeäscherten Wewelsburg, vor deren Vollendung ihn der Tod überraschte k).

Ein Streit mit dem Jesuiten Moriz von Büren, dem letzten Sprößlinge dieser alten Familie, brachte die zweite Buchdruckerei in unser Hochstift. Moriz, früherhin Präsident am Kammergerichte zu Speier, hatte sich (1656) auf dem Landtage durch seinen Bevollmächtigten der neuen Befestigung des Schlosses Neuhaus, die der Fürst wünschte, widersetzt, und dadurch so viel bewirkt, daß auch die übrigen Landesstände ihre Einwilligung nicht gaben. Zudem hatte er auch in den Grenzen seiner Fischerei den fürstlichen Otterjägern einen Otterbalg abgenommen. Der Fürst glaubte sich durch beides

---

i. Nach den Documenten.

k. Wegen der treuen Dienste, welche ihm die Delbrücker bei der Wiederherstellung des Hauses und Passes Boke geleistet hatten, befreiete er selbe vom Zoll; und Weggelde auf dem genannten Passe und dessen Brücke, und bestätigte ihnen alle hergebrachten Rechte, und insbesondere die Hälfte der Strafgelder auf den Freimärkten, die um zehn Tage vor und nach dem Markttage verlängert wurden. Nach der Urkunde.

in seinen Rechten gekränkt, und das um so mehr, da Moriz jetzt laut behauptete, die Herrschaft Büren gehöre nur zum geistlichen, aber nicht zum weltlichen Gebiete unseres Bisthumes. Die Sache kam so weit, daß der Fürst (1657) das Burgschloß Büren durch seine Soldaten einnehmen ließ. Das erregte aber Aufsehen, und kam zur Klage. Der Fürst wollte sein Verfahren öffentlich rechtfertigen, und nahm zuerst die nöthigen Sachen aus der Buchdruckerei der Wittwe Huber in Paderborn auf sein Schloß Neuhaus, um dort alles unter eigener Aufsicht drucken zu lassen. Nun wußte es Johann Todt, Gesell der Wittwe Huber, des Widerspruches der Wittwe ungeachtet, dahin zu bringen, daß der Fürst für ihn auf dem Residenzschlosse (1659) eine eigene Druckerei anlegte 1). Die gedruckte Schrift kam zu spät auf dem Reichstage zu Frankfurt an, und erreichte ihren Zweck nicht. Moriz wurde (1660) wieder in den Besitz des Hauses Büren gesetzt; mußte aber die Landeshoheit des Fürsten anerkennen. Durch das Testament des Moriz von Büren, der den 7. November 1661. starb, kam die halbe Herrschaft Büren an die Jesuiten, die andere Hälfte mit den gesammten Schulden an die Familie von Schenking, die späterhin ihr Recht an den Churfürsten von Brandenburg verkaufte, von welchem selbes (1698) gegen 45000 Rtlr. den Jesuiten abgetreten wurde. Nach

1. Typographia episcopalis Paderbornae et Paderbornensis diaecesis. M. S. Ioannis Grothaus S. J.

dem Teſtamente des Moriz von Büren ſollte zu Büren ein Collegium errichtet werden. Damit war der Adel anfangs nicht zufrieden, daher ſollte nach einem Vertrage vom Jahre 1662. das eigentliche Collegium zu Warburg; zu Büren aber nur eine Reſidenz aufgeführt werden. Doch die Ausführung zog ſich mancher Hinderniſſe wegen in die Länge. Endlich kam das Collegium nach einem neuen Vergleiche vom Jahre 1714. doch nach Büren. Nach der Aufhebung der Jeſuiten bis zur Sekulariſation des Bisthumes wurden die geſammten Revenüen zu geiſtlichen Zwecken, zur Abhelfung aller Bedürfniſſe des Univerſitätshauſes in Paderborn, zur Unterſtützung der Pfarrer, für Schullehrer und zur Correction der Geiſtlichen verwendet. Unſer Fürſtbiſchof Franz Egon erklärte noch 1801. bei der Ankunft der Trappiſten, die ſich einige Hoffnung auf Büren zu machen ſchienen, Büren müßte durchaus zu den früheren Zwecken verwendet werden. Nachher wurde auch dieſes Gut für eine Domaine erklärt m).

---

m. Chronicon Bödecense M. S., und andere handſchriftliche Nachrichten. Abſchriften des Vertrages mit Churbrandenburg vom 29. März 1698, und mit unſerem Fürſten Ferdinand vom Jahre 1662. finden ſich bei M. van Engers l. c., Monum. Paderborn. pag. 302. edit. 2 dae und ein Brief des Fürſtbiſchofes Ferdinand vom 24. October 1664. an die Stadt Warburg.

In Ansehung der Abgaben wurden (1656) einige Veränderungen versucht. Die Schatzungen von den Ländereien wurden abgeschafft, und sollten durch eine Verbrauchsteuer, Consumtions- und Papiersteuer ersetzt werden. Da aber diese zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben nicht hinreichte: so wurde (1658) eine Personal- und Viehsteuer hinzugefügt. Die versuchte Mühlensteuer wurde (1659) wieder mit einer halben Schatzung und einer Trankaccise vertauscht n).

Das Jahr 1658. begann mit einem äußerst heftigen Winter, wodurch die Bäume in den Wäldern und Gärten sehr beschädiget wurden. Heftige Regengüsse zur Zeit der Blühte und Reife der Früchte wechselten mit einer großen Trockenheit, und verdarben die Hoffnung des Landmannes. Dazu kam ein wüthendes Fleckfieber, welches besonders junge Leute wegraffte, während eine Geisteskrankheit, über deren Natur man durchaus nicht einig war, noch größeres Unheil anrichtete. Diese wüthete schon seit dem Jahre 1655. und griff in den Städten und auf dem Lande täglich mehr um sich. Die Angesteckten wurden von einigen für Betrüger, von anderen für Besessene gehalten, strömten haufenweise in die Stadt, und machten die Straßen und

---

n. Hochfürstliche Paderbornische Landesverordnungen I. Seite 81 — 106, und nach zwei, in den Landesverordnungen nicht enthaltenen, gedruckten Verordnungen vom 19. Mai 1656. und vom 14. Januar 1658.

selbst die Kirchen unsicher; weil sie jeden wüthend angriffen, und viele als Hexen verschrieen. Besonders waren der Jesuit Bernard Löper, der mit verschiedenen die kirchlichen Exorzismen vorgenommen hatte, und die Kapuziener darüber verschiedener Meinung. Beide Orden kamen deswegen so heftig an einander, daß der Fürst sein ganzes Ansehen brauchen mußte, damit daraus kein fernerer Nachtheil für das Seelenheil seiner Untergebenen erwüchse. Einige behaupteten, man müsse die angeblich Besessenen für Betrüger ansehen, und mit aller Strenge behandeln; andere mißriethen dieses, indem sie sagten, man dürfe den Niedergebeugten nicht ganz zu Boden drücken, und entkräfteten damit zum Theile die Maßregeln des Fürsten, der die wüthenden Herumstreicher ins Tollhaus einzusperren und darin zu behandeln befahl, so sehr, daß es fast zum Aufruhr gekommen wäre. Der Fürst ließ indessen die Unruhigsten, um Weiber und Männer gehörig zu sondern, theils zu Wevelsburg, theils zu Dringenberg einsperren, und an ihnen die kirchlichen Exorzismen mit nöthiger Vorsicht anwenden, um Betrügereien gewisser aufzudecken. Der Bischof von Osnabrück hatte zu diesem Geschäfte besonders Franziskaner der strengen Observanz vorgeschlagen. Unser Fürst nahm diesen Vorschlag um so williger an, da sich nur wenige von den Paderbornischen Geistlichen dazu verstehen wollten, machte auch das Gelübd, diesem Orden ein Kloster in seinem Bisthume zu errichten, wenn der Erfolg seiner Erwartung ent-

spräche. Dies geschah, und der Fürst erfüllte sein Gelübd, indem er ihnen ein Haus und einen bestimmten Raum in der Stadt zu ihrer Wohnung einräumte o). Die Aufnahme der Franziskaner fand anfangs Widerspruch, indessen bezogen sie doch den 2. April 1658. ihre angewiesene Wohnung.

Die ersten Französischen Nonnen (Jungfrauen von der Gesellschaft der seligsten Jungfrau) kamen am 28. März 1658. von Münster nach Paderborn. Der Fürst und das Domcapitel hatten der Oberinn zu Münster schon im Jahre 1652. freie Wohnung in Paderborn zugesagt, um selbe zu bewegen, daß sie einige Jungfrauen ihres Ordens nach Paderborn schicke, wodurch der Unterricht der Mädchen besser, wie bisher, besorgt werden sollte. Dessen ungeachtet wurde ihnen die freie Wohnung nicht gleich zu Theile, und daran mochte der Unwille der Stadt gegen die Aufnahme der Franziskaner Schuld seyn. In dieser Lage fanden die beiden Nonnen eine liebevolle Aufnahme und sechs wöchentliche Verpflegung bei der Frau Sekretairinn Hofmann. Darauf miethete ihnen der Fürst ein Haus auf dem Kampe, wo selbe sogleich die Erziehung einiger Mädchen übernahmen. Sie fanden aber in Paderborn sehr viele Neider, die sich sogar zu Kränkungen ihrer Zöglinge herabwürdigten, und verläumderische Reden gegen sie ausstreueten. Anfangs hatten sie keinen Privat-Gottesdienst, son-

o. Nach einer glaubwürdigen Abschrift der Stiftungsurkunde vom 17. April 1657.

dern besuchten die Jesuiten Kirche. Erst im Jahre 1666. erhielten sie von dem Magistrate der Stadt die Erlaubniß, ein Kloster zu bauen, und zwei Jahre nachher kaufte ihnen der Fürst Ferdinand an der Stelle des jetzigen Klosters ein Haus, mit dem in der Folge noch ein anderes vereiniget wurde. Das gekaufte Haus wurde für die Nonnen eingerichtet. Ferdinand unterstützte das Erziehungsinstitut, das sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat; aber der Bau des noch vorhandenen Klosters begann erst (1695) unter Hermann Werner p).

Unser Fürst scheint auch (1658) dem so genannten Rheinbunde q) beigetreten zu seyn; wenigstens fanden in eben dem Jahre verschiedene Verhandelungen in Betreff einer Defensiv-Allianz mit Frankreich und eines Waffenstillstandes mit Frankreich und Schweden statt r). Uebrigens scheint die Fehde der Stadt Münster mit ihrem Bischofe auf das Paderbornische keinen Einfluß gehabt zu haben. Denn unser allgemein beliebter Fürst konnte damals (1660) einen Theil seiner Soldaten entlassen, und den Kostenaufwand, denselbe nöthig machten, auf andere Bedürfnisse des Landes verwenden.

---

p. Aus schriftlichen Nachrichten des Französischen Klosters (oder eigentlich: der Congregation B. Mariae Virginis).

q. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen VII Buch, 2 Cap.

r. Nach einem Verzeichnisse der Verhandlungen.

Eine Haupturſache davon lag in den drückenden Zeitumſtänden. Der heftige Winter hatte damals bis gegen das Ende des Aprils fortgedauert, und die Noth war wegen des Mißwachſes im vorigen Jahre ſo groß geworden, daß man ſich genöthiget ſah, die Strohdächer abzunehmen, und das Vieh damit zu füttern. Auch der Getreidemangel wurde groß. Daher wurde die bisherige Fruchtbeſoldung der Soldaten in eine Geldbeſoldung verwandelt, und der gute Fürſt verminderte ihre Anzahl, um dem gedrückten Lande, das zur Tilgung der Landſchulden ohnehin noch eine Viehſchatzung zahlen mußte, Erleichterung zu verſchaffen. Damit aber das Land durch die Entlaſſung der Soldaten nicht entvölkert würde, verbot er den Verabſchiedeten den Eintritt in fremde Dienſte, und gab dadurch viele Hände, die bisher das Schwert geführt hatten, dem Ackerbau zurück s).

Theodor Adolph pflegte jedes Jahr eine Verſammlung der geſammten Geiſtlichen ſeines Bisthums zu halten. Auf der letzten (1659) hatte er den Prälaten des Kloſters Abdinghof vor den Domherren ausgezeichnet, indem er demſelben zu ſeiner Rechten mitten im Chor einen Teppich ausbreiten, die Domherren aber an ihren Plätzen im Chore ließ; auch hatte er unter denjenigen, welche auf der nächſten Kirchenverſammlung erſcheinen müßten,

---

s. Nach handſchriftlichen Nachrichten und nach den hochfürſtlichen Paderborniſchen Landesverordnungen I. Seite 107 — 113.

die Domherren namentlich ablesen lassen. Letztere glaubten sich durch Beides in ihren Vorrechten gekränkt, und verlangten vor der nächsten Versammlung die Abstellung beider Punkte. Zur Abstellung des ersten war der Fürst gleich bereit, aber zu dem anderen wollte er sich durchaus nicht verstehen. Daher erschien am zweiten Dienstage vor Ostern (1660) kein Domherr auf der Versammlung. Der Fürstbischof brachte dieses vor seinen Metropolitan, der die Zwistigkeit durch Abgeordnete beizulegen suchte. Alles schien in der Güte abgemacht zu seyn. Aber kaum hatten die Abgeordneten Paderborn verlassen, als die Domherren gegen die Verordnungen derselben protestirten, und nun sogar jede Zusammenkunft und Unterredung mit dem Bischofe vermieden. Der brave Fürst fiel bald darauf im Anfange des Octobers in eine Krankheit, woran er den 30. Januar 1661. zu Neuhaus starb. Seine Leiche wurde im Dome beigesetzt. Sein Nachfolger Ferdinand von Fürstenberg errichtete ihm ein rühmliches Denkmal, und ertheilte ihm das Lob, er habe durch seine gottesfürchtige und weise Regierung seinen Nachfolgern ein nachahmungswürdiges Muster eines guten Hirten hinterlassen t). Gewiß war er einer der besten Fürsten damaliger Zeit. Der bedrängten Zeitumstände seines Bisthums ungeachtet, verwendete er sehr viel auf die Beförderung der Geistescultur seiner Untergebenen, brachte die Universität und das Gymna-

t. Mon. Paderborn. pag. 309.

ſium wieder in den beſten Flor, berief und unterſtützte die Franzöſiſchen Nonnen, die bis auf den heutigen Tag wegen der Erziehung der Mädchen der Stadt und dem Lande ſo wichtig ſind; berief die Franziskaner, die ſich bis jetzt keine geringe Verdienſte um das Bisthum erworben haben; bauete den Capuzineſſen ein neues Kloſter mit der Kirche, verſchönerte den Dom mit dem gegenwärtigen hohen Altar; bauete die Schlöſſer, die der Schwedenkrieg zerſtört hatte, größten Theils wieder auf; ſtellte das verwüſteten Reſidenzſchloß Neuhaus nebſt der Eremitage, vormals Eynhus genannt, wieder her, legte dort einen Weinberg an, der anfangs einen guten Ertrag verſprechen mochte; weil ſein Nachfolger Ferdinand nahe dabei an der Lippe eine Kelter anlegte. Er war Willens, die Pfarrkirche zu Neuhaus erweitern zu laſſen, weil ſie für den Flecken, der vormals ein Filialort von Elſen war, zu klein wurde. An dieſer Kirche wollte er auch ein Franziskaner- oder Dominicaner-Kloſter erbauen; allein ſein früher Tod machte einen Strich durch dieſe Plane u). Den Minoriten, welche aus Höxter vertrieben waren, und einige Jahre zu Jakobsberg gewohnt hatten, wo man noch über der alten Kirche ihre Wohnungen zeigt, erlaubte er (1656) zu Beverungen ein Kloſter zu bauen. Die Beverunger waren aber damit nicht zufrieden. Da-

u. Collecta Ioannis Grothaus pro historia Nienhusii M. S. — Die Nachrichten der Pfarre Neuhaus gehen nur bis 1637.

her wies ihnen der Fürstbischof (1657) das Pfarrhaus in Herstelle zur Wohnung an, und übertrug ihnen die Pfarrgeschäfte. Die Zahl der Conventualen erstreckte sich damals auf zwölf Patres und vier Laienbrüder. Für diese war das Pfarrhaus ein wenig enge. Der folgende Bischof räumte ihnen von dem Pastorat-Land vier Morgen zu einem Garten ein, und setzte auch noch eine Stiftung in Gelde zu. Die Pfarrkirche stand an dem Platze des jetzigen Klosters; wurde in der Folge abgebrochen, und (1710) durch eine neue ersetzt, die Franz Arnold mitten im Dorfe aufbauen ließ v).

122. (48). Ferdinand von Fürstenberg,

wurde den 20. April 1661. durch die Mehrheit der Stimmen zum Fürstbischofe gewählt a). Er selbst

---

v. Nach schriftlichen Nachrichten.

a. Max Heinrich, Erzbischof von Cöln, hatte sich eine Dompräbende verschafft, und sich im Kappengange dispensiren lassen, um mit weniger Stimmen auf den bischöflichen Thron zu gelangen; allein er bekam nur neun Stimmen, alle übrige hatte Ferdinand. Dieser war (1626) acht Jahre nach dem Tode seines Großoheims, unseres Fürstbischofes Theodor auf dem Schlosse Bielstein geboren, bekam den ersten Unterricht zu Hause und zu Siegen; begann das Studium der Philosophie auf der Theodorianischen Universität in Paderborn. Als er hier durch die Hessen in seiner Laufbahn

war damals noch zu Rom, und erhielt die Nachricht von seiner Wahl durch den Paderbornischen Domherrn von Lippe, den das Domcapitel in der Absicht nach Rom schickte. Die päbstliche Bestä-

---

gestört wurde, begab er sich nach Münster und von da nach Cölu. Hier kam er in nähere Bekanntschaft mit dem ehrwürdigen päbstlichen Nuncius Chisius, der auf seine fernere Bildung recht vortheilhaft wirkte. Chisius wurde bald darauf Cardinal und zog (1652) unseren Ferdinand nach Rom, dem Hauptsitze der Wissenschaften und Künste, und machte ihn, als er unter dem Namen Alexander VII. auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde, zu seinem Kammerherrn. Ferdinand benutzte seinen Aufenthalt in Rom und die Bekanntschaft mit den gelehrtesten Männern zu seiner ferneren Ausbildung, und zum Hervorziehen der Alterthümer Westphalens, die sich zu Rom noch vorfanden. Bei dieser Arbeit leistete ihm besonders der Bibliothekar des Vaticans, Lucas Holstein wichtige Dienste, während der Jesuit Johann Grothaus hier das Domarchiv fleißig durchsuchte, und ihm Abschriften der wichtigsten Urkunden nach Rom schickte. Diese Arbeiten weckten seinen Eifer für die Geschichte unseres Landes, und bestimmten ihn zur Ausarbeitung der Denkwürdigkeiten von Paderborn (Monumenta Paderbornensia) die allgemeinen Beifall gefunden haben, und noch jetzt finden. Zu Rom wurde er so sehr geschätzt, daß ihn die dortige Academie zu ihrem Mitgliede und sogar zu ihrem

tigung erfolgte gleich. Daher ließ er sich schon am 6. Junius zu Rom zum Bischofe weihen, und reisete nach Westphalen; bekam am 29. August zu Snellenberg auf dem Schlosse seines Bruders die kaiserliche Bestätigung, und wurde den 2. October bei seinem Eintritte ins Bisthum zwischen Rühden und Büren feierlich empfangen, und ins Residenzschloß Neuhaus geführt. Am folgenden Tage traf man in der Stille Vorkehrungen zum Einzuge in die Stadt, und die Delbrücker überreichten ihm zwei silberne Schüsseln, die eine Kugel bildeten, auf deren Oberfläche das Land Delbrück mit allen Bächen und Meierhöfen eingegraben war.

Am 4. October hielt der Fürst seinen feierlichen Einzug von Neuhaus in Paderborn nach hergebrachter Sitte. Das Paderbornische Fußvolk stand in vier Abtheilungen zwischen Neuhaus und der Balder Linde, wo ihn die Ritter des Hochstiftes empfingen. Bei der Römischen Kapelle verließ der Fürst seinen Wagen, setzte sich zu Pferde, und zeigte den Rittern die kaiserliche Bestätigung. Darauf ging der Zug in die Stadt. Vier Bürger-Compagnien standen vor dem Western Thore, feuerten ihre Gewehre ab, eröffneten den Zug in

---

Präsidenten machte, eine Ehre, die noch keinem Ausländer erwiesen war. Auch wurde er als päbstlicher Gesandter nach Wien und anderen Orten geschickt. — Nagel in compendio vitae... Fernandi episcopi. J. Grothaus in einem Briefe an Ferdinand zu Rom vom 5. Januar 1661.

die Stadt, und stellten sich dort in zwei Linien vom Western Thore bis an die Domfreiheit. Der Zug war groß und glänzend. Der Fürst wurde am Thore vom Magistrate empfangen, und um die Wiederstellung der städtischen Privilegien und Rechte gebeten; wies aber denselben in Ansehung der Antwort an die Kanzlei b). In einem Hause in der Nähe des Doms zog der Fürst den bischöflichen Ornat an, wurde dann unter feierlichem Gesange in den Dom zum hohen Altare geführt, und nach dem Gebete um Gottes Bei-

b. Was darauf erfolgt, ist mir nicht genau bekannt. — Im Rezesse vom 26. October 1665. wurden die fürstlichen Officianten, die beiden regierenden Bürgermeister und Kämmerer, der Dom-Syndicus, der Stadtrichter, der Dom- und Stadt-Sekretair von allen Real- und Personal-Lasten; Klöster, Geistliche u. s. w. von Personallasten befreiet, auch wurde die jährliche Ablage der städtischen Rechnungen geboten. — Im Rezesse vom 12. Januar 1683. wurde den beiden Bürgermeistern, Kämmerern und dem Sekretair ein Gehalt (in Summa nur 170 Rlr.) festgesetzt, jede andere zufällige Einnahme nebst der Befreiung von Real-Lasten gestrichen, und einiges Andere zum Besten der Stadt verordnet; aber von den ehemaligen Freiheiten geschah keine Erwähnung. Diejenigen Rechte, welche bis ans Ende dieses Zeitraumes bestanden, waren schon durch den Rezeß vom Jahre 1639. zurückgegeben (§. 130).

stand in seinen so wichtigen Regierungsgeschäften, ins Capitelhaus, wo er den gewöhnlichen Eid, gerecht zu regieren, und alle Rechte des Bisthums nach Kräften zu vertheidigen, schwur. Hierauf wurde er wieder vor den hohen Altar zum Gebete geführt, und dann dem Volke als Fürstbischof vorgestellt. Darauf begann der Ambrosianische Lobgesang, und die Meße vom h. Geiste. Nach derselben legten ihm die Bürger und Soldaten auf dem Domplatze, die Ritter aber vor dem Capitelsaale den Huldigungseid ab. Damit war die Feierlichkeit der Hauptsache nach beendiget. Große Tafel war auf der Kanzlei, die damals noch die städtische Residenz des Fürsten war. Den Schluß machte ein Drama, welches die Studenten im Universitätssaale aufführten, und die Prämienvertheilung c).

---

c. Diarium ipsius Ferdinandi episcopi, et Inauguratio R mi et Celsiss. Principis episcopi Ferdinandi II. M. S. — Der Pabst Alexander VII. drückte seine Freudeüber die Wahl Ferdinands im Schreiben ans Domcapitel vom 4. Jun. 1661. aus, und schickte Empfehlungsschreiben für ihn an den Kaiser Leopold, an den Erzbischof von Mainz, an die Bischöfe von Osnabrück und Münster, ans Paderborniſche Domcapitel und an den Adel und die Dienstmänner; um die ersteren zu seinem Beistande, die letzteren zur Achtung und zum schuldigen Gehorsame zu ermuntern.

Noch in demselben Monate ließ sich der Fürst in allen Landstädten huldigen; reisete deswegen selbst nach Driburg, Brakel, Beverungen, Borgholz, Borgentreich, Calenberg, Warburg, Kleinenberg, Lichtenau, Büren und Salzkotten; und schickte zu den übrigen Städten seine Bevollmächtigten.

Gleich beim Antritte seiner Regierung machte er es sich zum Grundsatze und Wahlspruche, sanft und durchgreifend zu regieren. Diesem Grundsatze getreu, traf er stets ernstliche Maßregeln, das Böse zu hindern und das Gute zu befördern. — Eine Tochter hatte mit ihrem Manne ihre alte Mutter aus dem Hause verstoßen. Ferdinand untersuchte dies auf dem Synodalgerichte, schickte die Tochter mit ihrem Manne bei großer Kälte auf acht Tage bei Wasser und Brod nach dem nahen Dringenberge ins Gefängniß, und hielt ihnen bei ihrer Entlassung eine scharfe Strafpredigt. Zwei junge Leute, ein Ausländer und ein Inländer, hatten ein falsches academisches Zeugniß gemacht. Ferdinand ließ beide einsperren, jagte dann den ersten aus dem Lande, und strafte den zweiten mit einer großen Summe Geldes. —

Wie wenig Einfluß Gunst und Ansehen der Personen auf sein Urtheil hatten, bewies er unter andern dadurch, daß er einen nahen Anverwandten hinrichten ließ, der zu Neuhaus muthwillig einen Menschen vom Dache geschossen hatte, und erst einige Jahre nach seiner Flucht sich wieder sehen ließ; denn sobald ihn Ferdinand erblickte, ließ er

ihn einziehen, und nach dem Urtheile der Gerechtigkeit zu Wewelsburg bestrafen, ohne sich zu dessen Begnadigung durch die Zudringlichkeit seines Hofes verleiten zu lassen. Sein Grundsatz war: Gerechtigkeit geht über Verwandschaft. So ließ er auch einen gewissen Pastor, der ein schändliches Leben geführt hatte, degradiren und hinrichten. Doch Letzteres wurde ihm von vielen, wie es heißt, auch von Rom aus, übelgenommen, weil die Vergehungen des Pastors so unbekannt waren, daß die albernsten Gerüchte davon verbreitet sind d).

Eben so sanft und doch durchgreifend leitete er die geistlichen Angelegenheiten des Bisthums. Gleich im Anfange seiner Regierung machte er die damals ungewöhnliche, aber recht heilsame Verordnung, daß keiner anders, als durch Concurs zu Kirchenämtern und Pfarrstellen gelangen sollte, und bestand so strenge darauf, daß er keine Ausnahme erlaubte; sondern beim Concurse selbst erschien, und die Fähigkeiten der Candidaten prüfte. Dieses mußte den Eifer bei den Studenten besonders in der Theologie, und auch bei jungen Geistlichen wecken, da sie sahen, daß nicht Empfehlungen, sondern gute Aufführung, Wissenschaft und Geschicklichkeit den Weg zu Anstellungen öffneten, und

---

d. Mon. Paderb. pag. 297. Ejus Symbolum suaviter et fortiter. — Verschiedene handschriftliche Nachrichten. Frizon l. c. Diarium Abbatis Marienmunsterensis, und die gedruckte Trias Episcoporum et principum Paderbornensium ꝛc.

beim Bischofe empfahlen, der jeden gebildeten Mann mit Liebe und Achtung aufnahm. Daher rührte dann auch der Wetteifer der jungen Geistlichen, deren viele im academischen Hörsaale auftraten, und dort die ganze Theologie vortrugen und vertheidigten, um die theologische Doctorwürde zu erlangen e). Wie nachdrücklich er auf den Synodalgerichten der Unmoralität entgegen arbeitete, habe ich vorhin schon berührt.

Den Fleiß der Studenten spornte er auch besonders dadurch, daß er die Schulen oft besuchte, die Fortschritte der Schüler prüfte, den Schulfeierlichkeiten beiwohnte, und ihnen durch persönliche Achtung der Lehrer, die er des Jahrs mehrmalen mit fürstlicher Freigebigkeit bewirthete, die Wichtigkeit des jugendlichen Unterrichtes ans Herz legte. Eben so thätig nahm er sich des Unterrichtes der übrigen Jugend an, unterstützte die Französischen Nonnen, die sich um den Unterricht der Mädchen sehr verdient machten; ließ in seinem ganzen Bisthume überall Schulen bauen, wo selbe noch fehlten, und gab allen eine zweckmäßige Einrichtung. Besonders hielt er die Pfarrer zum fleißigen Katechisiren, und die Unterthanen zum fleißigen Besuche

e. Das thaten unter anderen am 15. September 1665. Conrad Kerschiltger, Pastor an der Markkirche, J. Georg Nagel, Pastor zu Brakel, Jodok Henkelen, Pastor zu Delbrück; und (1677) Johann Knoop, damals Pastor zu Vechte, und Heinrich Fryhoff, Pastor zu Salzkotten.

des Katechismus an; wohnte auf den häufigen Bereisungen seines Bisthums überall der Christlichen Lehre fleißig bei, und ermunterte dadurch sowohl die Pfarrer, als die Pfarrkinder.

In Ansehung der gesammten Hofleute traf er die Einrichtung, daß selbe an allen hohen Festtagen beichteten, und dann die heilige Communion aus seinen Händen empfingen f).

Vorzüglich glaubte er durch Missionarien nach der Einrichtung der Jesuiten vortheilhaft für das Seelenheil seiner Unterthanen wirken zu können, und hielt es für seine Pflicht, auch in seinem Bisthume so eine Mission zu errichten; erbat sich deswegen gleich nach dem Antritte seiner Regierung vom Jesuiten General ein Paar Missionarien; befahl allen Pfarrern selbe als ihre Mitarbeiter freundschaftlich aufzunehmen, und in den Missionsgeschäften zu unterstützen g). Er gab zu gleicher Zeit den Missionarien eine ausführliche Anweisung ihrer Pflichten und Verhaltungsregeln. Nach diesen sollten selbe in jedem Jahre wenigstens ein Mal alle Städte, Flecken und Dörfer des Hochstiftes durchwandern; durch das Wort Gottes in Predigten, Christlichen Lehren und besonderen Unterredungen, und durch die Verwaltung der h. Sakramente der Buße und des Altars die unwissende Christen über die nothwendigen Heilswahrheiten

f. Nagel, l. c.

g. Nach dem Patente der Missionarien vom 29. März 1662.

belehren, die schwachen stärken, die niedergebeugten aufrichten, die lauen zum fleißigen Gebrauche der Heilsmittel ermuntern, und die verirrten in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen suchen; sich aber in keine, diesem Zwecke fremdartige Dinge mischen, und keine Reformatoren in kirchlichen oder weltlichen Angelegenheiten abgeben; sondern vielmehr nach der Lehre des Apostels dahin streben, allen alles zu werden, soweit die Vernunft und Religion erlaubten. Ferner sollten sie keine neue Verbrüderungen oder Bruderschaften errichten, von keinem Almosen oder Geschenke, weder für sich, noch für andere erbitten, und auch nicht leicht angebotene Geschenke annehmen, sondern sich mit dem begnügen, was ihnen der Bischof gäbe. Besonders sollten sie keine Klagen der Bürger oder Bauern gegen ihre Pfarrer und Obrigkeiten anhören; sondern vielmehr das Ansehen derselben, so weit es rechtmäßig geschehen könnte, in Schutz nehmen, und über der Sorge für fremdes Heil ihre eigene Vervollkommnung nicht vernachläßigen. Ueberall, wo sie hinkämen, sollten sie weiter nichts fordern, als ein Zimmer, wo sie beten, studiren und ausruhen könnten; alles übrige sollten sie sich selbst anschaffen, um keinem zur Last zu fallen h). Wohnte in dem Orte ein Pastor, so sollten sie vor allem erst zu diesem gehen, und ihm

h. Es versteht sich von selbst, daß die Gastfreundschaft der Herren Pfarrer sich nicht auf diese geringen Forderungen beschränken würde und werde.

mit Bescheidenheit und religiösem Sinne ihre Dienste nach dem Zwecke der Mission anbieten, den Willen des Fürsten erklären, und vor allem nicht den geringsten Argwohn erregen, als kämen sie, um auszuspähen oder zu beobachten. Blieben sie länger an einem Orte, so sollten sie die benachbarten Dörfer, die Höfe der Adeligen besuchen wenn sie sich davon einen guten Erfolg versprächen, besonders auch die Schulen, in denen sie den Kindern einen oder anderen religiösen Gesang beibringen könnten, wodurch die Gassenhauer bei den Feldarbeiten verdrängt würden. Zuletzt sollten sie erst mit dem Pastor über die herrschenden Fehler der Pfarrkinder Rücksprache nehmen, um mit Nutzen wirken zu können; die Mission so verrichten, daß die Pastoren dadurch geneigt würden, das angefangene Werk mit Eifer fortzusetzen, und dann monatlich über den Fortgang der Mission an den Bischof berichten.

Bei einer Mission sollte noch folgendes beobachtet werden. Die Missionarien sollten dafür sorgen, daß an einem Sonn- oder Feiertage vor ihrer Ankunft, an dem Orte, wo die Mission gehalten werden sollte, bekannt gemacht würde, an welchem Tage sie kommen, Predigten und Christliche Lehre halten, und den Ablaß feiern würden. Die Andacht selbst sollte mit dem Gesange: Komm heiliger Geist ꝛc. anfangen; darauf sollte der Missionär eine zweckmäßige Anrede halten, worin besonders erklärt würde, worin der Friede mit Gott bestehe, und wie man dazu gelange ꝛc.; darauf

sollten sowohl die Missionarien, als der Pastor in den Beichtstuhl gehen und Beicht hören, und so sollte es auch am folgenden Tage, der ein Sonn- oder Feiertag seyn müßte, gehalten werden. Aus dem Ganzen sieht man, wie sehr dem Bischofe das Seelenheil seiner Unterthanen am Herzen lag. Er sah sich aber auch dafür mit den ersprießlichsten Folgen belohnt, und diese bestimmten ihn, zur Beförderung der Ehre Gottes diese und viele andere Missionen für immer zu gründen. Er gab dazu (1682) aus seinem Vermögen eine Summe von 101740 Rtlr., welche jährlich 5087 Rtlr. Zinsen brachten. Davon konnten damals 36 Missionarien, welche auf fünfzehn Missionen vertheilt wurden, unterhalten werden. Eine dieser Missionen von 8 Missionarien war bestimmt für China und Japan, und die vierzehn übrigen für Deutschland, nämlich die Mission 1. für das Bisthum Paderborn, 2. für das Bisthum Münster zu Warendorp, 3. für das Emsland zu Meppen, 4. für das Herzogthum Westphalen zu Arensberg, 5. für das Nassauische zu Siegen, 6. für die Wesergegend zu Hameln, 7. für das Hannöverische zu Hannover oder Celle, oder wenn selbe dort nicht angenommen würde — was nicht geschah — zu Hildesheim 8. für Niedersachsen zu Magdeburg oder Halberstadt. Und dann noch sechs Missionen für den Norden, wo er apostolischer Legat war, nämlich zu Bremen, Hamburg, Lübeck, Glückstadt, Friedrichstadt im Holsteinischen, und Friedrizien in Jüttland i).

i. Nach den Stiftungsurkunden. Man vergleiche

Mit Rechte drangen die folgenden Fürstbischöfe stets darauf, daß die Missionen, die so wohlthätig auf das Seelenheil wirken können, jährlich in allen Orten des Bisthums gehalten werden sollten, und suchten die Hindernisse zu entfernen, welche den Missionarien gelegt wurden. Ich will hier nur auf eine Verordnung unseres hochwürdigsten Fürstbischofes Franz Egon vom 14. November 1797. hindeuten, wodurch allen Herren Pastoren geboten wird, dem Missionarius in Betreff der Missionen nie hinderlich zu seyn, und denselben aufzunehmen, wann er sich ansagen läßt, ohne selbst eine Zeit bestimmen zu wollen, wodurch der Gang der Mission nothwendig gehindert werden müßte.

Männer, die sich in Küusten und Wissenschaften hervorthaten, fanden an ihm einen großen Gönner. Der Maler C. Fabricius nahm für ihn die vorzüglichsten und reizendsten Ansichten des Landes an Ort und Stelle auf, und führete sie in den Jahren 1664 — 1666. zur Zierde des Residenzschlosses Neuhaus auf Leinwand in verschiedener Größe aus. Kenner bewundern an diesen Oelgemälden die richtige Perspective, die kräftige Färbung und den freien natürlichen Baumschlag. J. Georg Rudolphi, ebenfalls ein geschickter Maler

---

Nagel l. c., die Trias Episcoporum et Principum Paderbornensium und Frizon in praefatione ad Fürstenbergiana. Letzterer führt statt Magdeburg oder Halberstadt irrig Friedrichsstadt in Norwegen an.

aus Brakel, wo er 1693. ſtarb, zeichnete die Denkmähler, wonach die Kupferſtiche in den Monumentis Paderbornensibus gearbeitet ſind. Man findet von ihm in verſchiedenen Kirchen des Hochſtiftes große hiſtoriſche Altar-Bilder von geſchickter Compoſition und richtiger Färbung, welche durch die Länge der Zeit nicht gelitten haben. Selbſt den kleinen Stücken in den Beichtſtühlen der hieſigen Univerſitätskirche verſagen Kenner ihren Beifall nicht k).

---

k. Die näheren Umſtände von dem Leben dieſes C. Fabricius ſind mir nicht bekannt. Nach den Regiſtern der Gau- und Markkirche lebte damals und lange vorher eine zahlreiche und angeſehene Familie dieſes Namens in Paderborn. — Seine Gemälde ſind in nachherigen Zeiten vernachläßiget, und unter dem Fürſtbiſchofe Friedrich Wilhelm in den Jahren 1783 — 85. durch den Maler Ferdinand Woltemout wieder hergeſtellt. Bei der Räumung des Reſidenzſchloſſes wurden ſelbe ins Univerſitätshaus gebracht, und ſollten, wie es hieß, eine Bildergallerie für ſtudirende Liebhaber der Zeichnungskunde bilden. Allein unter der Weſtphäliſchen Regierung wurden ſelbe wieder fortgenommen und verſplittert. Jetzt ſollen ſie theils in Paderborn, theils in Münſter zerſtreuet aufbewahrt ſeyn. — Von Rudolphi finde ich in dem Todten-Regiſter zu Brakel: 30. Aprilis 1693. obiit I. Georg. Rudolphi caelebs, insignis pictor. In magna gratia fuit apud principes.

Wie sehr Ferdinand Gelehrte achtete und unterstützte, sieht man aus den vielen Büchern, die ihm aus allen Gegenden von Europa gewidmet wurden. Daher gab es im Paderbornischen wohl nie auf ein Mal mehrere Schriftsteller, als unter seiner Regierung, wiewohl die wenigsten aus einer den Paderbornern eigenen Bescheidenheit, die lieber im Stillen wirkt, als Geräusch macht, ihre Arbeiten durch den Druck bekannt machten. Ihre Erwähnung verschiebe ich bis ans Ende dieses Zeitraumes, und begnüge mich mit der Anführung eines Briefes vom Jahre 1680. an den Jesuiten-Rector, woraus seine herablassende, einnehmende Güte gegen Männer von Talenten hervorleuchtet. Der Fürstbischof dankt in demselben für das überreichte Neujahrs-Gedicht, welches in zwanzig Strophen die zwanzig Jahre seiner Regierung kurz und schön darstellte, und schickte zugleich ein Faß Moseler-Wein, damit die Dichterquelle, die durch den Erguß so trefflicher Gedichte bei der heftigen Kälte vielleicht ein wenig ausgetrocknet wäre, neuen Zufluß erhalten möchte 1).

---

1. Adm. reverende Pater. — Accepi et perlustravi magna cum voluptate vicennalia tropaea, regali Pyramidum situ altiora, quae nobis musae vestrae erexerunt. Gratias ago de hoc munere immortali R. v. immortales et quia tot praeclaris fundendis carminibus potuit fortassis exaruisse aliquantum hiberno tempore poëseos vestrae vena, dono collegio vestro dolium vini Mosellani, quo irrigetur.

Wie viel er für die Beförderung des öffentlichen Gottesdienstes that, zeugen unter anderen noch die vielen Kirchen, die er aufführen ließ, und zum Theile dotirte. Von ihm sind in der Stadt die schöne Jesuitenkirche, das Franziscaner-Kloster mit der Kirche, und die Kapuzinerkirche; zu Neuhaus die Pfarrkirche, zu Brakel das Kapuzinerkloster mit der Kirche, zu Würgessen die Michaelskirche, zu Cörbeke die Pfarrkirche u. s. w. Dann die Kapellen zu Altenbeken, Amerungen, Sidessen u. s. w. Zudem führte er am 17. December 1661. den Römischen Chorgesang ein, und stimmte bei dieser Gelegenheit selbst die Vesper im Dome an.

In Ansehung des Paderbornischen Adels machte er es den 16. Junius 1662. zu einem Landesgesetze, daß jeder Adelige, der dem Landtage beiwohnen und den Rittersaal betreten wollte, seine sechszehn adelichen Wappen vorlegen, und ihre Aechtheit durch zwei eingesessene Adelige beschwören lassen, oder sich der Betretung des Rittersaals enthalten sollte m).

Zu seinen wohlthätigen Einrichtungen gehört unter andern die Einführung der fahrenden Post, die jeden Montag vom Residenzschlosse Neuhaus

---

R. v. hocce munusculum aequi bonique consulat.... Neuhusii R. v. addictissimus ex animo Ferdinandus, Ep. et Princeps Pad. et Mon.

m. Nach der Deduction-Aufklärung der Rechtmäßigkeit einer Ausschliessung vom Landtage durch die.... eingeführte Ahnen-Probe. Gedruckt 1797.

über Rittberg u. ſ. w. nach Amſterdam, und jeden Dienſtag über Paderborn und Warburg nach Caſſel abgehen ſollte n). Er erneuerte die Verordnung gegen die Zertheilung, Verpfändung und Veräußerung der Meiergüter, und das Verbot wider die Einfuhr des fremden Salzes; machte eine neue Arzeneiordnung, ſuchte den alten Ruhm im Bierbrauen wieder herzuſtellen, indem er die Einfuhr des fremden Biers, Köth und Breihan unterſagte; ſorgte für die Erhaltung der Waldungen, und ließ zur Hebung des Gewerbfleißes ein genaues Verzeichniß ſeiner Unterthanen, ihres Gewerbes und auch ihrer Grundgüter aufnehmen, welches auch zum Maßſtabe einer richtigen Vertheilung der Abgaben dienen ſollte. Beſonders nahm er ſich des Fleckens Neuhaus an, indem er für die Wiederherſtellung der Häuſer und Straßen ſorgte, und auch eine Färberei und Tuchfabrik dort anlegte o). Ueberhaupt verwendete Ferdinand ſo große Summen zu gemeinnützigen Zwecken, daß es kaum begreiflich

---

n. Nach der gedruckten Poſtordnung ohne Angabe des Jahrs und Tages. Selbe fällt aber in die Jahre 1667 — 1678., weil Ferdinand ſich in derſelben Coadjutor zu Münſter u. ſ. w. nennt.

o. Hochfürſtl. Paderb. Landesverordnungen I. Seite 114 — 208, Collecta pro historia Nienhusii M. S. Die Tuchfabriken können auch in unſeren Tagen hier noch nicht gedeihen. Die bedeutende Fabrik, welche dort nach der Säkulariſation des Bisthums angelegt wurde, iſt ſchon wieder eingegangen.

ist, wie ein Fürst eines so kleinen Landes alle diese Ausgaben habe bestreiten können. Allein seine vernünftige Sparsamkeit machte ihm vieles möglich, besonders damals, wo noch alle Strafgelder in die fürstliche Kasse flossen.

Indessen war dieses Land während seiner Regierung nicht ganz frei von Contributionen, Durchmärschen und Winterquartieren. Kaiser Leopold I. wurde wegen Siebenbürgen in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Letztere drangen 1663. in Ungarn vor, und Paderborn zahlte dazu in diesem und dem folgenden Jahre eine Contribution oder Reichssteuer, die für das Kloster Marienmünster das erste Mal 72, und das zweite Mal 82 Rtlr. betrug p)

---

p. Ex diario Ambrosii Langen Abbatis Marienmünsterensis. Die Bestimmung dieser Contribution war eine der ersten Verhandelungen zu Regensburg, wohin jetzt der beständige Reichstag von Frankfurt verlegt wurde, um den Einfluß der Franzosen auf denselben zu vermindern. Unser Fürst reisete im Februar 1664. selbst dahin, und kam im Mai zurück. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen 7. Band, 4 Cap. Seite 81 u. f. f. und nach dem Tagebuche unseres Fürsten Ferdinand. Die Türken wurden bald bei St. Gotthard geschlagen, und machten Frieden. Von der Tapferkeit unseres Sporck in dieser Schlacht zeugt (nach Zedlers univers. Lexicon) das ihm ertheilte kaiserliche Diplom und die Inschrift seines Schwertes:

Den 24, 25 und 26. Mai zogen 8000 Mann Churbrandenburgiſche Infanterie durch unſer Bisthum, und fanden ihre Verpflegung an der Lippe. Der Stab wurde auf dem fürſtlichen Schloſſe Neuhaus bewirthet. Das Korps ſcheint zur Beſetzung von Jülich und Cleve beſtimmt geweſen zu ſeyn, weil dieſe Länder damals definitiv unter Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg vertheilt wurden.

Aus einem Kriege der Franzoſen mit den Niederländern entſpann ſich ein neuer Krieg mit den Holländern, der den angrenzenden Provinzen von Deutſchland ſehr verderblich war; weil ſich verſchiedene Deutſche Fürſten an Frankreich ſchloſſen,

---

Hinweg du Römer Schwert aus Pharſaller Schlacht,
Hier iſt ein Deutſche Kling von größrer Stärk und Macht,
Die führt der tapfre Sporck in ſeiner Helden Fauſt,
Als er bei Gothard ſchlug der Türken und Tartarn Haut.
Drum hat ihm Dankbarkeit den Lobſpruch hergeſetzt,
Und eines Künſtlers Hand der Nachwelt eingeätzt.

Stolzenberg, ein berühmter Neuburgiſcher General, von deſſen Leben und Thaten ich bis jetzt nichts näheres anzugeben weiß, war ebenfalls ein Paderborner; ſein Geburtsort iſt das Paderborniſche Dorf Welda. Pyrach l. c.

ihre Länder den Französischen Truppen öffneten, und von denselben aussaugen liessen. Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg vereinigte sich deswegen mit dem Kaiser Leopold I. für das Wohl des Deutschen Reiches zum Beistande der Holländer. Die Rheinfürsten verweigerten aber ihren Truppen den Durchzug. Daher sahen sie sich genöthiget, ihre Winterquartiere in Westphalen zu beziehen, ehe sie etwas gegen die Franzosen ausrichten konnten. Die Oestreicher unter Montecuculi, Sporck und Heister bezogen selbe den 3. Januar 1673. im Paderbornischen, und Bournouville, General-Feldmarschall der Reichsarmee in der Grafschaft Lippe. Eilf Regimenter unter Montecuculi und Sporck standen bei Neuhaus q). Die Kaiserlichen verließen aber ihre Winterquartiere schon am 26. Februar, weil die Franzosen heranrückten, im März das Bisthum besetzten, und bis in den Mai geblieben zu seyn scheinen, weil der Abt in Marienmünster in diesem Monate noch

---

q. Pyrach l. c. — In einem Verzeichnisse vom 12 Januar 1673. werden angeführt der ganze Generalstab, 18 Compagnien zu Pferde, der ganze Regimentsstab von Sporck, der ganze Regimentsstab von Heister, 13½ Compagnie zu Fuß, zwei halbe Regimentsstabe zu Fuß von Pio und Kniggen, fünf Compagnien Dragoner und die Artillerie. Der Kostenaufwand, den sie dem Lande machen würden, wird auf 25559 Rtlr. und 6 gr. angeschlagen.

für eine Französische Salvegarde 4 Thlr. und 2 Mgl. zahlte.

Der Fürst kam durch die Kaiserliche Einquartierung sehr ins Gedränge, weil er sich vielleicht etwas auf die Seite der Franzosen neigte, und weil er seit 1667. Coadjutor des Bischofes von Münster war, der mit den Franzosen im Bündnisse stand. Er drückt seine Verlegenheit und seine nachherige Freude über die Ankunft der Franzosen in einem Briefe vom 12. Mai 1673. an den Französischen Jesuiten Frizon selbst aus r). Uebrigens mögen bei dieser Anwesenheit des Generals Sporck die verschiedenen Anecdoten vorgefallen seyn, die noch im Umlaufe sind. Sporck bewirkte während seiner Anwesenheit in Westphalen, wo er im folgenden Jahre den Bischof von Münster zum Frieden nöthigte, die Befreiung des Sporckhofes s).

---

r. Fürstenbergiana pag. 121. Er sagt dort: Citius responsum, ut decuit, tibi reddidissem, nisi ingens calamitas, quae me meamque diaecesin in tertium mensem oppressit, luctum et silentium mihi indixisset. Nunc adventante regio exercitu liberatus, officio in te meo deesse nolui.

s. Wagner hist. Leopoldi M. Caes. Aug. Tom I. pag. 334 et 363. — Das Original-Document der Befreiung befindet sich in den Händen des Herrn Kaplan Valepage zu Delbrück, und lautet, wie folgt: Wir Ferdinand von Gottes Gnaden, Bi-

Die ansteckenden Krankheiten, Mangel und Theuerung, welche im folgenden Jahre, der Unterstützung des Fürsten ungeachtet, die Paderborner niederbeugten, scheinen eine Folge der Einquartierungen gewesen zu seyn.

---

schof zu Paderborn u. s. w. thun kund, und fügen hiemit zu wissen;

Nachdem uns der Hochwohlgeborne Herr Johann Graf von Sporck, Herr zu Lissa Mistiz, der Römischen Kaisl. Majestät General über dero Cavallerie bey neulicher seiner Anwesenheit hieselbst, der Gebühr angelangt und gebetten, wir ihme die Gnadt thuen, und seinen Bruder Philipse Sporck und dessen Hausfrauen und Kindern, sammt dem in der Delbrüggen besitzenden Hoff und jetzt dazu gehörigen Pertinentien deß Eigenthums entheben, und von allen andern demselben deßwegen anklebenden oneribus..... eximiren und mit einer solchen erblichen Immunitaet und Freiheit begnädigen wollen; daß wir in Erwägung dessen, uns und hiesigem unsern Sift geleisteten und ferner zu leisten vermögender und offerirter güter Diensten, berühmter Krieges actionen, und daß derselbe von diesem Hof entsprossen, und anderer erheblichen Ursachen, mit Vorwissen und Belieben unsers würdigen Thumcapitels, in obigen Herrn Grafen von Sporcks gehorsamstes Suchen und Bitten gewilligt und den Sporckshof und jetzigen dessen Besitzern Philipp von Sporck sammt seiner Hausfrauen und Kindern alles Leibeigenthums gnädigst befreiet

Die Franzoſen beſetzten den 11. Mai 1679. Lippſtadt, lagerten ſich im Junius, 9000 Mann ſtark, bei Lipperode, und mäheten die Früchte der umliegenden Gegend ab, ohne ſich um die Paderborniſchen Soldaten, welche die Grenze beſetzt hatten, zu bekümmern. Der Fürſt bediente ſich daher eines anderen Mittels. Er ſchickte jedem der vier Franzöſiſchen Generale zwei Fuder Wein und Hafer, und bekam darauf die Verſicherung, ſein Land ſolle verſchont bleiben.

Den 14. Junius rückten die Franzoſen vor Rittberg, fanden die Schlagbäume um die Stadt geſchloſſen, wurden darüber ſo erbittert, daß ſie ſelbe zerſtörten, und ſchon die Stadtthore zu erbrechen droheten, die ihnen aber gleich geöffnet wurden. Die Stadt hatte vieles von dieſen Gäſten zu leiden, ſollte gleich eine Contribution von 1000 Rtlr. und 100 Stück Vieh liefern, und behielt nach dem Abmarſche des Heers nach Herford eine Franzöſiſche Beſatzung, die ſich in die Kirche legte, und darin alles zerſtörte. — Geſeke weigerte ſich, die verlangte Contribution an die Franzoſen zu zahlen, und ſah dafür den 19. Julius von der Lippſtädiſchen Beſatzung im Geſeker Felde 40 Morgen Getreide abgemähet. Die Franzoſen droheten

---

und von allen demſelben dieſerhalb obliegenden oneribus, Dienſtgeld, Pächte, Schatzungen und andern dergleichen Gütern anklebenden Landesbeſchwerden, erblich losgeſprochen..... Neuhaus den 1ſten Monats July Anno 1674.

mit noch stärkeren Verwüstungen, wenn die Contribution nicht gezahlt würde, da doch Churcoln mit ihnen auf keinem feindlichen Fuße stand t). Am Ende des Julius (1679) zogen die Franzosen wieder an den Rhein zurück, weil Churbrandenburg mit ihnen Frieden gemacht hatte.

Außer diesen Drangsalen trafen das Bisthum noch verschiedene andere Unglücksfälle. In Paderborn wurden (1671) zehn Häuser in der Nähe des Gymnasiums ein Raub der Flammen. Gerden wurde 1673 und 1679. in einen Aschenhaufen verwandelt, das letzte Mal blieben nur vierzehn Hütten verschont. Das Kloster blieb beide Mal unverletzt. Die Stadt Driburg hatte 1680. dasselbe Schicksal, und verlor 1683. schon wieder 26 Häuser. Dazu kamen ansteckende und pestartige Krankheiten u). Eine giftige Viehseuche, welche (1683) eine Menge Pferde und Kühe in Westphalen wegraffte, wußte man im Paderbornischen durch eine Mixtur von Schornsteinruß, Schießpulver, Schwefel, Salz und Wasser, worauf man ein sparsames trockenes Futter folgen ließ, unschädlich zu machen v).

---

t. Nach Notaten des Jesuiten-Rectors Stephan Ketteler aus Salzkotten.

u. 1681. wurde ein zehnstündiges Gebet um Abwendung der Pest gehalten.

v. Nach dem Tagebuche des Marienmünsterschen Abtes Augustin Müller aus Peckelsheim.

Dabei war doch das Bisthum wieder in einem blühenden Wohlstande. Den Reichthum der fürstlichen Kammer beweisen die vielen erwähnten Stiftungen, wozu auch das Gymnasium zu Siegen gehört, die erbaueten Kirchen und Kapellen, und die angedeuteten Unterstützungen wohlthätiger und gemeinnütziger Zwecke. Und doch mußte alles dieses vom Bisthum Paderborn, welches Ferdinand nie mit drückenden neuen Abgaben belastete w), bestritten werden; denn Fürstbischof von Münster wurde er erst 1678. nach dem Tode des Bernard von Gelen. Wenn man nun von dem Reichthume der Kammer bei einem allgemein beliebten Fürsten auf den Wohlstand der Unterthanen schließen darf, so wird man zu diesem Schlusse unserem überall verehrten Ferdinand um so mehr berechtiget seyn, da er nie für die Seinigen zusammen häufte, sondern alles zum allgemeinen Besten verwendete, und da man in Tagebüchern der Zeitgenossen bei der Anführung der Abgaben nie Klagen über Armuth und Mangel liest. So beweist sich denn die weise Regierung Ferdinands, der nicht nur die

---

w. Epistola dedicatoria editioni secundae Mon. Paderborn. praefixa. — Frizon l. c. — Neben den läufigen Accise-Geldern wurden von den Landesständen für das Jahr 1665/6 nur sechs, und für das Jahr 1666/7 nur vier gewöhnliche Landesschatzungen bewilliget. Nach den gedruckten Verordnungen vom 24. Aug. 1665. und vom 24. Jul. 1666.

Thätigkeit seiner Unterthanen durch Begünstigung der Gewerbe und Anlegung von Fabriken zu wecken, und so auf den äußeren Wohlstand zu wirken wußte; sondern auch sein Hauptaugenmerk auf die Bildung des Verstandes und Veredlung des Herzens richtete, und ächte Religiösität zu befördern suchte. Dieses mußte ihm desto besser gelingen, da er mit seinen Nachbaren in beständiger Freundschaft lebte, und seinen Unterthanen in allen Stücken mit einem guten Beispiele vorging. Im Lande führte er, als ein weiser Hausvater, selbst die Aufsicht über alle wichtige Angelegenheiten, traf vernünftige Maßregeln, und wußte denselben durch ernste Strenge Nachdruck zu geben.

Er suchte die Geschenke der Natur, die bisher noch zu wenig benutzt waren, zu einer neuen Nahrungsquelle seines Landes zu erheben. Die Mineral-Quellen zu Schmechten und Driburg z. B. bereisete er oft mit einem zahlreichen Gefolge, um sie mehr in Aufnahme zu bringen. Er machte deswegen zu Driburg einige Anlagen, ließ daselbst angesehene Personen ihre Zwistigkeiten ausgleichen, um den Brunnen bekannter zu machen, und mehr Brunnengäste hinzuziehen x).

---

x. Den 1. August 1678. ging der von Wien zurückgekehrte Jesuit Theodor Körler nach dem Willen des Fürsten nach Driburg, um dort den Brunnen zu brauchen, den derselbe aber seinem Körper nicht angemessen fand. Den 4. August schickte der Fürst den Jesuiten J. Wisse, seinen Liebling, den

Seine vernünftige Sparsamkeit und sein frommer religiöser Sinn waren gewiß musterhaft für jeden Unterthanen. In gesunden Tagen und in Krankheiten setzte er sein Vertrauen vorzüglich auf die Hülfe Gottes. Von der Ruhr, die (1676) viele Menschen wegraffte, wurde der Fürst so heftig angegriffen, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifelten; aber er stärkte sein Vertrauen auf Gott durch ein Gelübde zu Ehren der heiligen Lucia, die er zu seiner Fürbitterinn wählte, und wurde gerettet; verlor aber seinen Beichtvater und Geschichtschreiber Nicolaus Schaten, der, von ihm angesteckt, der Krankheit unterlag.

Heftige Steinschmerzen brachten den Fürsten (1681) so herunter, daß sechs Aerzte und zwei Chirurgen erklärten, er wäre nicht mehr zu retten. Ferdinand ließ die Reliquien des heiligen Xaverius nach Neuhaus vor sein Krankenlager bringen, fühlte sich bei ihrem Anblicke im Vertrauen auf Gott, der durch diesen Apostel so große Thaten im Orient gewirkt hatte, gestärkt, machte ein Gelübde, zur Ehre des heiligen Xaverius eine Kirche

---

Vicekanzler Wibbert; das Domcapitel aber die Domherren von Scheel und Lippe ebenfalls dahin, um die Zwistigkeiten wegen Büren auszugleichen. — Mineralquellen von vorzüglicher Güte findet man auch bei der Stadt Brakel und beim Dorfe Herste, ehemals einem Pfarrdorfe, wohin das eingegangene Dorf Eskede auf der Anhöhe zwischen Driburg und Brakel gehörte, jetzt einem Filialorte von Istrup.

für 30000 Rtlr. an die Westseite des Gymnasiums zu setzen, wenn er wieder genesen würde; kam noch einmal auch durch diese Krankheit, und legte den 13. August 1682. selbst den ersten Stein zu dieser Kirche. Das Uebel kehrte aber (1683) zurück. Die Aerzte erklärten, es wäre kein anderes Rettungsmittel übrig, als die chirurchische Operation. Der Fürst ließ sich diese gefallen. Ein geschickter Chirurg entnahm ihm glücklich einen zwei Unzen schweren Stein; konnte aber dadurch das Leben des Fürsten nicht mehr retten. Er war schon zu schwach, als daß die Wunde heilen konnte, und starb den 26. Junius nach einer recht christlichen Vorbereitung. Sein Körper wurde in der Franziskanerkirche beigesetzt. Die Leichenrede hielt der Jesuit Lucas Nagel. Seine ganze Bibliothek hatte er in seinem Testamente der hiesigen Universität geschenkt, die schon in seinem Leben viele kostbare Bücher von ihm empfangen hatte y).

123. (49) Hermann Werner.

Nach dem Tode Ferdinand des Zweiten führte das Domcapitel, wie gewöhnlich, die Regierung des Hochstiftes. Die Zwischenzeit dauerte diesmal eilf Wochen. Während derselben wurde das Bauerngericht zu Pömpsen dem Gogerichte zu Nieheim

---

y. Nagel l. c,. Frizon, und die oben angeführte Trias Episcoporum et Principum Paderbornensium.

einverleibt a). Zur Wahl des neuen Fürstbischofes schritt das Domcapitel den 15. September 1683, und wählte den Hermann Werner, Freiherrn von Wolf Metternich zur Gracht. Dieser war den 16. August 1625. geboren, hatte in seiner Jugend das Ausland bereiset, und dadurch seine Erfahrungen und Kenntnisse erweitert. Er gelangte sehr früh zu Kirchenämtern, las am 8. September 1678. die erste Messe, bekam den 8. Mai 1684. als Bischof von Paderborn vom Pabste Innozens XI. die Bestätigungsbulle, welche mit den gewöhnlichen Empfehlungsschreiben an die Stände des Hochstiftes begleitet wurde, und auch die kaiserliche Reichsbelehnung (die Regalien) von Leopold I.; ließ sich am 10. September von dem Hildesheimischen Weihbischofe Friedrich, unter dem Beistande der Aebte aus Abdinghof und Lamspringe b) zum

a. Das Domcapitel ließ, wie in der Folge gewöhnlich, während der Sedisvacanz eine Denkmünze schlagen. Auf der einen Seite derselben steht der Landes-Patron mit der Unterschrift: S. Liborius Patronus, und mit der Umschrift: Capitulum cathedrale Paderborn. sede vacante 1683. Auf der anderen Seite steht Carl der Große mit der Unterschrift: S. Carolus M. Fundator, und mit der Umschrift: Fundatum conserva. — An die Stelle der Umschriften setzte man in der Folge die Wappen aller Domherren.

b. Wegen einiger Mißverständnisse des Generalvicar L. von Dript, eines Benedictiners, mit dem Abte

Biſchofe weihen; und empfing am 25. September beim feierlichen Einzuge in die Hauptſtadt die Huldigung von den geſammten Unterthanen ſeines Hochſtiftes. Er war ein weiſer und gottesfürchtiger Biſchof, dem das zeitliche und ewige Wohl ſeiner Unterthanen recht am Herzen lag. Sein Wahlſpruch war: vorſichtig und gerecht. Er ſorgte wie ſeine Vorgänger für den Religionsunterricht, für die wiſſenſchaftliche Bildung und für die Wiederherſtellung und Erhaltung der Kirchen, bereiſete fleißig ſein ganzes Bisthum, und ſchickte die Miſſionarien vor ſich her, damit ſie die Paſtoren bei der Vorbereitung ihrer Pfarrkinder zu dem heiligen Sakramente der Firmung unterſtützen ſollten; unterſuchte genau den Zuſtand jeder Pfarre, verſammelte jährlich die Pfarrgeiſtlichen des ganzen Landes im Dome, erneuerte die Paderborniſche Kirchenordnung c), forderte jeden Monat von den Miſſionarien einen Bericht über den Zuſtand des Bisthums; unterſtützte die Franzöſiſchen Nonnen bei

---

in Abdinghof, waren zu der Conſecration zwei auswärtige Aebte berufen. Eine Krankheit des Abtes von Werth war die Urſache, daß der Abt von Abdinghof doch dazu kam. Ex diario Augustini, Abbatis Marienmünsterensis.

c. Selbe iſt 1686. zu Neuhaus bei J. Todt gedruckt, und ſteht auch im 1. Theile der Hochf. Paderb. Landesverord. Seite 214, wo man auch die decreta et constitutiones Synodi Dioecesanae Paderbornensis 10. Iunii 1688. habitae, findet.

der Aufführung ihres Klosters und ihrer Kirche; sprach die Jesuiten wegen des akademischen und jugendlichen Unterrichtes frei von den Contributionen; bestimmte an der Universität (1697) eigene Vorlesungen für das Kirchenrecht, übertrug einem in der vaterländischen Geschichte sehr erfahrenen Paderborner, dem Jesuiten Georg Blömeke aus Salzkotten, der aber zu früh starb, die Fortsetzung der Paderbornischen Geschichte bis auf seine Zeiten; sorgte durch besondere Stiftungen für den katholischen Gottesdienst zu Schwalenberg, den ein Benedictiner aus Marienmünster besorgen sollte, und für die Unterstützung der Armen zu Falkenhagen.

Die Stadt Borgentreich hatte am 5. Junius 1682. durch einen großen Brand 250 Häuser und die Kirche verloren d). Hermann Werner ließ nicht nur diese Kirche wieder aufbauen, sondern auch mehrere andere, wie z. B. zu Wehrden im Corveiischen.

Um die Zeit, wo er zum Bischofe gewählt wurde, hatten sich die Türken mit Rebellen in Ungarn vereiniget, und waren schon so weit vorgedrungen, daß sie mit einem Heere von 200,000 Mann Wien belagerten, und so die ganze Christenheit bedroheten. Daher war man aus allen Gegen-

d. Diese ehemals so blühende Stadt verlor durch Feuersbrunst 1693. 80 Häuser, 1715. 144 H.; 1738. ging fast die ganze Stadt in Flammen auf, und 1806. schon wieder 290 Häuser. Nach dem Kirchenbuche zu Rösbeck.

den Deutschlandes und aus Polen der bedrängten Stadt zu Hülfe geeilt, und hatte dieselbe den 12. September gerettet, indem man die Türken in die Flucht schlug e); indessen dauerte doch der Krieg fort, und machte in ganz Deutschland Contributionen unvermeidlich. Um diese in unserem Hochstifte nach Billigkeit zu vertheilen, wurde (1683) eine eigene Commission angesetzt f), die aber unmöglich allen Irrungen ausweichen konnte, so lange es an einem festen Eintheilungsgrunde fehlte. Der Fürst ließ deswegen (1684) genaue Verzeichnisse der Grundgüter aller Unterthanen anfertigen, nach welchen der Beitrag eines jeden bestimmt werden sollte g). Dieses war allerdings eine wohlthätige, aber doch mangelhafte Vorsorge, wofern nicht noch ein anderer Eintheilungsgrund in Anwendung gebracht wurde. Zudem würden sich die Gutsbesitzer, die den größten Einfluß auf den Landtag hatten, in diesem wegen Mißwachs drückenden Jahre nicht leicht zu stärkeren Schatzungen von ihren Grundstücken verstanden haben, wenn nicht auch andere reiche

---

e. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen 8 Buch, 4 Kap.

f. Die Commission ließ den Jesuiten am 29. December 1683. einen Kopfschatz von 100 Rtlr. ansagen, aber der Fürst sprach selbe als öffentliche Lehrer frei. Nach der Verordnung vom 18. October waren nur die Mendicanten-Orden, Studenten und Kinder unter zwölf Jahren frei von dieser Steuer.

g. Hochfürst. Paderb. Landesverord. I. Seite 209.

oder doch wohlhabende Kapitalisten, Kaufleute, Handwerker u. s. w. das Ihrige zu den öffentlichen Lasten beigetragen hätten. Letzteres wurde nach der Verordnung vom 12. Jan. 1684. durch eine allgemeine Personen-Steuer bewirkt, die nach dem Verhältnisse ihrer Vermögensumstände in verschiedene Klassen getheilt wurde.

Die kaiserlichen Waffen machten glückliche Fortschritte gegen die Türken; allein Frankreich erlaubte sich während dieser Zeit Eingriffe in die Rechte des Deutschen Reiches; (Dies war eine Haupttriebfeder der fortdauernden Feindseligkeiten von Seiten der Türken) griff nach der zwistigen Churfürsten-Wahl zu Cöln unter dem Vorwande zu den Waffen, die Ansprüche des Prinzen Wilhelm gegen den vom Pabste bestätigten Churfürsten Joseph Clemens (1688) durchzusetzen; und machte die blühenden Provinzen am Rheine und in Süddeutschland zu Wüsteneien, plünderte die grausam mißhandelten Einwohner rein aus; jagte sie aus ihren Dörfern und Städten und verwandelte letztere in Aschenhaufen h). Daher eilte man auch aus unserem Hochstifte, wie aus allen Deutschen Provinzen herbei, um den Brand zu löschen, und die Unmenschen vom Deutschen Boden zu verdrängen. Die Soldaten unseres Fürsten standen (1689) vor Bonn, wo während der Zeit der hitzigsten Belagerung eine gefährliche Seuche im Lager ausbrach, die unter

h. Schmidts neuere Geschichte der Deutschen 9 Buch, 2, 3 und 4 Kap.

anderen schon drei Feldprediger aufs Krankenlager geheftet hatte, so daß sich der Fürst genöthiget sah, ihnen einen neuen in einem Jesuiten von Falkenhagen zu schicken i). Indessen wurde doch Bonn unter der Anführung des Churfürsten von Brandenburg und des Herzoges von Lotheringen im October den Franzosen entrissen, und unsere Landesleute nahmen Theil am Ruhme dieser Eroberung. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Paderborner diesen Feldzug beständig mit raschem Eifer mitgemacht haben; man findet aber zu wenig von den neuen Truppenabsendungen und von ihren Thaten aufgezeichnet, als daß hier die Geschichte vollständig geliefert werden könnte. Eine Abtheilung Paderbornischer Soldaten rückte (1694) unter der Anführung des Brigardier von Lippe an den Oberrhein. Selbe vereinigte sich, wie es scheint, mit dem Münsterschen Korps, weil der Fürst um dieselbe Zeit (am 14. Junius) den Münsterschen General Schwarz mit seinem Officier-Korps zu Dalheim bewirthete. Eine neue Abtheilung Paderbornischer Soldaten marschierte im folgenden Jahre wieder nach dem Oberrheine, um sich dort mit dem Korps des Ludwig von Baden zu vereinigen. Der so sehr gewünschte Friede kam endlich am 30. October 1697. zu Stande. Wie sehr man sich auch in Paderborn darüber freuete, ersieht man aus einer Anmerkung im Markkircher Taufbuche, wo der damalige Pastor sagt: der

---

i. Annuae Falkenhagenses.

feindliche Mars liegt zu Boden, der goldene Friede ist in die Länder zurückgekehrt k).

Unser Vaterland hatte nämlich mit allen übrigen Deutschen Ländern die drückenden Folgen dieses Krieges empfunden. War es gleich selbst von barbarischen Verheerungeu frei geblieben, so konnte ihm doch das harte Schicksal der unglücklichen Provinzen Deutschlandes nicht gleichgültig seyn, und der Beistand den es in diesem Kriege leistete, machte außerordentliche Abgaben nöthig, die für das ganze Land nicht anders, als drückend seyn konnten. Man besprach sich über diesen Gegenstand auf einem außerordentlichen Landtage (am 28. April 1690), und vermehrte die bisherigen Abgaben mit anderthalb Schatzungen und einer halbjährigen Steuer von Getränken, die 1695. noch mit einer Viehsteuer vermehrt wurde l).

Die Heergewette und Gerade, welche damals noch unter Adligen und Nichtadeligen dieses Landes im Gange waren, und wegen der unbestimmten Gewohnheiten viele Prozesse veranlaßten, auch oft die Kinder um einen Theil der Hinterlassenschaft ihrer Eltern brachten, wurden von Hermann Werner ganz aufgehoben. Auf diese Weise wurden also die Heergewette (die Kriegesrüstung, und die gesammten Kleider und Zierrathen des Vaters)

---

k. Mars jacet infestus, rediit pax aurea terris conclusa in Palatio Riswicensi in Hollandia 30. octobris 1697.

l. Hochfürstl. Paderb. Landesverord. II. Seite 4, 22.

und die Gerade (alles was zur Kleidung und zum Schmucke der Mutter gehörte) welche nach dem alten Sächsischen Rechte dem ältesten Sohne und der ältesten Tochter, oder, wenn keine Söhne oder keine Töchter da waren, dem nächsten Verwandten von väterlicher oder mütterlicher Seite zufielen, mit der Erbschaftsmasse vereiniget m). Hermann Werner sorgte gut für die Erhaltung der Waldungen, schärfte den Advocaten und Procuratoren ihre Pflichten ein, beschränkte die Weitläufigkeit der Prozesse, indem er die Appellationsfälle vernünftig einschränkte; suchte den Mißbräuchen der Patrimonialgerichte vorzubeugen.

Seine geistlichen Verordnungen sind oben (unter c) schon angedeutet. In der Kirchenorduung wird den Seelsorgern anbefohlen, die neu gebornen Kinder außer einem Nothfalle nie in den Häusern, sondern nur in der Kirche zu taufen n), und überhaupt genau bestimmt, was bei der Ertheilung der heiligen Sakramente, bei der Feier der Sonn- und Feiertage, bei Begräbnissen beobachtet und vermieden werden soll. Den Seelsorgern wird eingeschärft, ihren Pfarrkindern mit einem erbaulichen Wandel vorzugehen, ihre Lehren und ihre Hand-

---

m. Daselbst Seite 1. Die Erklärung nach einem Zeugnisse des Sekretairs H. Streycher vom 14. October 1659.

n. Eben dieses wird 1749. von Clemens August aufs neue unter schwerer Strafe befohlen. Man vergleiche die Landesverordnungen III. Seite 93.

lungen in Uebereinstimmung zu bringen, für das Heil der ihnen anvertrauten Seelen zu wachen, sich der Sünde und dem Laster nachdrücklich und eifrig zu widersetzen, und wohl zu erwägen, daß der Herr sie zur strengen Rechenschaft ziehen werde, wenn auch nur Eins der ihnen anvertrauten Schäflein durch ihre Schuld verloren gehen sollte; ferner wird ihnen anbefohlen, dafür zu sorgen, daß die Kirchen sauber und rein gehalten, und der ganze Gottesdienst so eingerichtet werde, daß ihre Pfarrkinder zur Andacht und Liebe Gottes ermuntert, wahrhaft erbauet und in der Christlichen Lehre, die an keinem Sonntage unterbleiben, aber auch von Eltern, Kindern und Dienstbothen fleißig besucht werden soll, hinlänglich unterrichtet werden. Besonders werden die Geistlichen vor dem Besuche der Krüge und Wirthshäuser, wodurch ihr Ansehen bei den Pfarrkindern verloren geht, und vor dem Müßiggange gewarnt, und angehalten, fleißig zu studiren, auch stets in einer, dem Geistlichen anständigen Kleidung zu erscheinen. So werden auch den Kirchen- und Armenprovisoren, den Küstern, Lehrern und Lehrerinnen ihre Pflichten eingeschärft, und Vergehungen und Laster aller Art bestraft. Zu seinen übrigen bischöflichen Amtsverrichtungen gehört die Einweihung der Jesuitenkirche (1692), die mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde, und verschiedener anderer Kirchen.

Er nahm (1703) seinen Vettern Franz Arnold von Metternich zum Coadjutor an; erhielt in demselben Jahre am 11. October zu Neuhaus vom

Erzherzoge Carl, den der Kaiser zum Könige von Spanien erklärt hatte, einen Besuch. Der Zweck desselben ist nicht bekannt, wenn ihn nicht der Plan seiner Reise über Holland nach Portugall zufällig durch Paderborn führte. Der König setzte am folgenden Tage seine Reise über Erwitte fort. Bald nachher wurden im ganzen Bisthume öffentliche Gebete für die glückliche Reise des Erzherzoges gehalten. Die Franzosen hatten indessen Spanien für Philipp von Anjou besetzt, der ebenfalls Anspruch auf die Krone Spaniens machte. Dadurch entstand der Spanische Successionskrieg (1701), dessen Unruhen nebst dem hohen Alter unseres Fürstbischofes die Wahl des Coadjutors bewirkt hatten.

Hermann Werner starb am 21. Mai 1704. zu Neuhaus an der Wassersucht, in einem Alter von 79 Jahren, nachdem er 21 Jahre dieses Hochstift auf das ruhmvollste regiert hatte. Das Hochstift verlor an ihm einen sehr braven und religiösen Fürsten, einen wahren Vater der Armen und des ganzen Landes. Seine Liebe, Sanftmuth, ächte Frömmigkeit und andere vortrefliche Eigenschaften hatten ihm überall Achtung und Gegenliebe erworben, und die Herzen seiner Unterthanen an ihn gefesselt o). Pyrach sagt von ihm: er war ein unstrafmäßiger Fürst, ein eingefleischter Engel, ein Stern der Kirche, eine Liebe der Unterthanen und

o. M. ab Engers l. c. et diarium Augustini Abbatis Marienmünsterensis.

Vater des Vaterlandes. Sein Andenken wird ewig dauern.

Sein Nachfolger Franz Arnold machte am folgenden Tage in einem Circularschreiben den Tod des Fürsten der gesammten Geistlichkeit des Landes bekannt, und ließ das gewöhnliche Trauerläuten, welches des Mittags um 12 Uhr geschah, und sechs Wochen fortgesetzt wurde p), ansagen. Leopold Edmund Hieronymus, Freiherr von Wolf Metternich, war Erbe des Fürsten, seines Oheims der auch den Jesuiten ein Legat von 400 Rtlr. und der Muttergottes-Sodalität 100 Rtlr. vermacht hatte. Die Leichenfeierlichkeiten wurden den 18 Junius gehalten. Das feierliche Seelenamt hielt Franz Arnold selbst. Vier Prälaten, nämlich aus Abdinghof, Marienmünster, Hardehausen und Lisborn assistirten ihm in ihren Infulen. Die Leichenrede hielt der Jesuit Theodor Berringer, damaliger Domprediger.

Zu den Unglücksfällen, welche während seiner Regierung unser Hochstift trafen, gehören verschiedene Feuersbrünste, welche große Verheerungen in einzelnen Orten anrichteten. Die ganze Stadt Peckelsheim mit dem Kirchthurme wurde den 12. September 1688. ein Raub der Flammen. Zu Steinheim gingen 1694. den 24. December 30 Häuser; zu Nieheim (1698) 44 der besten Häuser und (1700) 257 Wohnhäuser mit der Kirche durch eine Feuers-

p. Dies geschah auch bis in unsere Zeiten immer beim Todesfalle eines Pabstes und Kaisers.

brunst zu Grunde. — Auf den großen Getreidemangel des Frühjahrs 1685. folgte eine so gesegnete Aernte, daß der Scheffel Roggen auf 14 Mgl. kam. Aber 1695. wurde die Noth wieder so groß, daß oft an Einem Tage 400 bis 500 Arme am Kloster Mariennünster um Brod baten, das ihnen auch ertheilt wurde.

Kleinigkeiten sind oft von schlimmen Folgen. Zwei Studenten fanden am 7. December 1695 im Stadtgraben ein Stück Silber, und erkundigten sich bei einem Goldschmid über den Werth desselben. Vor kurzem war die Markkirche bestohlen; daher argwohnte der Mann, das Silber möchte etwa zu den gestohlenen Sachen gehören, und meldete es dem Küster, der dasselbe für ein Stück vom Zepter des Mutter-Gottesbildes erklärte. Der Gografe glaubte, durch die Studenten näher hinter den Diebstahl kommen zu können, ließ die guten Kinder durch Gerichtsdiener aufs Rathhaus bringen und festsetzen, ohne sich an die Protestation von Seiten der Universität, deren Priviligien dadurch gekränkt wurden, zu stören. Das gab Lärm unter den Studenten. Das Haus des Gografen wurde umringt und gewaltig bedrohet. Der Rector bekam davon gleich Nachricht, schickte den Universitätspedel hin; damit war alles wieder ruhig, und die beiden Studenten wurden frei gelassen. Aber am 10. December, wo man die beiden Knaben mit einer Bedeckung von 160 Mann Soldaten ins Verhör holen wollte, rottirten sich alle Studenten vom Infimisten bis zum Theologen zusam-

men, um denselben ihre beiden Kameraden zu entreissen. Die Soldaten schossen auf die Studenten, und zogen ihre Säbel. 7 Studenten, unter denen einige vom Adel waren, wurden verwundet, und einer mit Namen Dreves aus Sandebeck starb am folgenden Tage an der Wunde. Das waren die Folgen des wilden Lärmens. Die beiden obigen Studenten wurden ordentlich verhört, und für unschuldig erklärt. Uebrigens bewirkte die Protestation der Universität gegen obiges Verfahren am 10. Mai 1696. ein Rescript vom Fürsten: Die Paderbornische Universität habe die hohe Gerichtsbarkeit über alle Studenten vom Kaiser, und müsse dabei belassen werden.

Verborgene Schätze hatten von jeher einen großen Reiz für Menschen, die sich gern auf eine leichrere und kürzere Art zu bereichern wünschen, als der gewöhnliche Gang eines arbeitsamen Lebens erlaubt. Sie lassen sich daher leicht von jedem verschmitzten Betrüger irre leiten, um ihr Geld und um die kostbare Zeit bringen, welche sie zu nützlichen Arbeiten verwenden sollten. Dieses war z. B. noch 1819. der Fall bei der Willburg im Corveiischen. Aber ein noch auffallenderes Beispiel liefert uns die Geschichte vom Jahre 1686. Betrüger hatten ausgestreuet, bei dem alten Schlosse Oldenburg unweit Marienmünster liege ein großer Schatz von Gold, Silber und kostbaren Steinen verborgen. Das Gerücht davon verbreitete sich sehr schnell, und fand nicht bloß im Paderbornischen, Corveiischen und Lippischen, sondern auch im

Braunschweigischen, Ravensbergischen und im Sauerlande so viel Glauben, daß Adelige und Nichtadelige Verträge darüber aufrichteten, und viel Geld und Zeit verschwendeten, ohne einen Schatz zu finden. Indessen wollte doch der schwärmerische Aberglaube nicht nachlassen, bis der Fürst einige derselben fest setzen ließ, damit sie wieder zu sich kommen möchten.

Im Jahre 1700. zeigte sich in der Gegend von Marienmünster eine verrufene Sekte, die sich Pietisten nannte, ihre Zusammenkünfte in Wäldern und an verborgenen Orten hielt, und dabei allerlei Schandthaten verübt haben soll. Sie fand einigen Anhang in Pyrmont und im Lippischen. Der Graf und die Gräfinn von Bisterfeld suchten derselben Aufnahme in einem Marienmünsterschen Dorfe zu verschaffen. Allein der Abt widersetzte sich diesem Unternehmen, und auch der Graf von der Lippe wollte selbe in seinem Lande nicht dulden. Daher mußten die Pietisten wieder dahin zurückgehen, woher sie gekommen waren q). In der Folge (1706) fanden sich wieder Pietisten, die aus anderen Gegenden vertrieben, oder vielmehr der Verhaftung entflohen waren, zu Lügde ein. Man führte aber dieselben nach Dringenberg in Verhaftung, und zog sie zur Untersuchung, wovon das Resultat nicht bekannt ist.

---

q. Ex diario Augustini Abbatis Marienmünsterensis.

124. (50). Franz Arnold,

Freiherr von Wolf Metternich in Gracht, wurde den 9. Mai 1658. geboren, war Domprobst zu Osnabrück, und Domherr zu Paderborn, als er am 15. September 1703. zum Coadjutor seines Oheims gewählt wurde. Die Wahl war nicht einstimmig; denn ein Theil des Capitels stimmte mit dem Domdechant Ferdinand von Plettenberg a) für Friedrich Christian von Plettenberg, Bischof von Münster; aber die Mehrheit des Capitels war für Franz Arnold, welchen der Domkämmerer Moriz Franz von Asseburg gleich nach der Wahl unter dem Geläute der Glocken als gewählten Coadjutor bekannt machte. Die andere Partei wollte nicht gleich nachgeben, mußte aber doch zurück stehen. Denn die Landstände waren (nach §. 97, b.) gleichfalls für Franz Arnold, schickten eine Bittschrift an den Pabst Clemens XI, um wegen der Krieges-Unruhen, und wegen des hohen Alters und der Schwächlichkeit des Fürstbischofes die Bestätigung desselben zu beschleunigen. Der Pabst ließ die Sache durch seine Cardinäle untersuchen, und ertheilte ihm unter dem 4. December die Bestätigung der Coadjutor-Würde mit dem Rechte, seinem Oheim in der Regierung zu folgen. Daher ließ sich Franz Arnold am 9. März 1704.

---

a. Dieser machte in demselben Jahre die Stiftung der Schreibprämien für alle Klassen des Theodorianischen Gymnasiums.

zum Bischofe weihen, und trat gleich nach dem Tode seines Oheims die Regierung unseres Hochstiftes an b), und führte einen glänzenden Hofstaat.

Nach dem Tode des Friedrich Christian, Fürstbischofes von Münster, bewarben sich (1706) unser Franz Arnold, und Carl, Herzog von Lotheringen, Bischof von Olmütz und Osnabrück, um das erledigte Bisthum. Alles schien sich Anfangs auf die Seite Carls zu neigen, aber Franz Arnold erhielt die Mehrheit der Stimmen, und die Holländer c), welche lieber ihn, als den Prinzen von Lotheringen, einen Verwandten des Kaisers, zu ihrem Nachbar haben wollten, brachten es in Vereinigung mit den Engländern dahin, daß der Pabst Clemens XI. unserem Franz Arnold das Bisthum Münster bestätigte, und daß auch Kaiser Joseph I., der ihn Anfangs von der Wahl ganz ausschließen wollte, ihm die Reichsbelehnung ertheilte d). Nach dem glücklichen Ausgange dieser Sache stellte er am 2. Junius 1707. im Dome ein feierliches Dankfest an, hielt selbst das feierliche

---

b. Nach dem gedruckten Glückwünschungsgedichte der Jesuiten, nach M. van Engers, und nach dem Tagebuche des Abtes Augustin, der mit den übrigen Prälaten die Bittschrift an den Pabst unterschrieb. Auch ist von dieser Wahl ein gedrucktes Instrumentum notariale vorhanden.

c. Schmidt l. c. XI, 12.

d. Pyrach l. c.

Hochamt im bischöflichen Ornate, und stimmte nach demselben den Ambrosianischen Lobgesang an. Während desselben wurden die Kanonen auf den Wällen gelöset, und die Bürger und Landsoldaten, welche sich beim Dome aufgestellt hatten, feuerten ihre Gewehre ab. Der Domdechant und sieben Domherren von Münster wohnten der Feierlichkeit bei. Nach dem Hochamte floß auf einem eigenen Theater auf dem Markte ein Faß Wein von vier Ahm für die Bürger, und ein anderes des Mittags um ein Uhr vor dem Rathhause.

Die Pflichten seines Hirtenamtes verrichtete er in eigener Person mit besonderem Eifer und zur allgemeinen Erbauung. Er besuchte selbst alle Orte seines Bisthums, untersuchte überall den Zustand der Pfarren, ertheilte selbst die Sakramente der Firmung und der Priesterweihe, und ließ sich überhaupt die bischöflichen Amtsverrichtungen angelegen seyn. Er errichtete (1706) die neue Pfarre Hövelhof, wo damals noch wenige Einwohner waren, die zur Pfarre Delbrück gehörten; bauete dort die erste Pfarrkirche und sorgte dadurch sehr gut für den Anbau und für die Bevölkerung dieser Sandgegend. Der erste Pastor zu Hövelhof mußte Anfangs in Delbrück wohnen, bis ihm (1715) zu Hövelhof der Wittwensitz der Familie von Fürstenberg, welcher unter Theodor Adolph angelegt war, zum Pfarrhause angewiesen wurde e).

e. Pyrach l. c. Und Nachrichten aus der Pfarre Hövelhof. — Die Pfarre Westenholte wurde erst

Er erbauete (1710) auch die Pfarrkirche zu Herstelle und (1715) zu Westenholte, welches ebenfalls bis 1717. zur Pfarre Delbrück gehörte. Im Hochstifte Münster bauete er das Minoritenkloster Schwillbrock; bewilligte den Franciskanern (1708) zu Lügde eine Residenz für drei bis vier Personen, und weihete (1711) die Jesuiten Kirche zur Geist ein. Seine Länder regierte er mit Gerechtigkeit im höchsten Frieden, indem er mit allen benachbarten Fürsten und Herren im besten Einverständnisse lebte. Gegen Geistliche, besonders gegen arme Ordenspersonen, gegen Wittwen und Waisen, vorzüglich gegen solche, die er wegen ihrer Armuth der Gefahr der Verführung ausgesetzt glaubte, war er über seine Kräfte freigebig. Sein Wahlspruch war: für's Gesetz und Volk.

Die Wissenschaften fanden an ihm einen sehr großen Verehrer und Gönner. Er suchte die Professoren an der Theodorianischen Universität durch Achtung und reichliche Unterstützung zu ermuntern, weckte den Fleiß der Studenten durch seine öftere Gegenwart bei den Schulfesten, und veranstaltete

---

1728. von Bernard Jodoc Brüll, Pastor in Delbrück dotirt, und war bis dahin 11 Jahre nur provisorisch administrirt worden. Nach den dortigen Kirchenbüchern. — B. J. Brüll war auch geistlicher Rath und General-Vicar zu Paderborn und hat am 4. November 1715. die neu erbauete Kirche des h. Johannes des Täufers zu Herford eingeweihet.

(1715) eine glänzende Secularfeier der Bestätigung der Universität. Die Feierlichkeit begann mit einer feierlichen Promotion sehr würdiger Männer zur Doctorwürde in der theologischen Facultät f). Nach der Feierlichkeit bewirthete Franz Arnold viele Fremde und die Jesuiten im Collegio recht fürstlich.

Er war auch darauf bedacht, die ehemalige Minoritenkirche, die damals das Theater der Studenten war, zur Bibliothek einrichten zu lassen; allein dies unterblieb leider, und die Kirche wurde (1729) abgebrochen.

---

f. Zu Doctoren der Theologie wurden an diesem Tage feierlich gemacht: Der Jesuit Bernard Grüter aus Paderborn, wo er 1658. geboren wurde, und 1736. starb. Dieser war damals Professor der Dogmatik, früherhin erklärte er die h. Schrift, und lehrte die Hebräische Sprache; in der Folge tradirte er bis an sein Lebensende das Kirchenrecht. Er war ein vorzüglicher Dichter.

Hermann Wesseling, 1670. zu Warburg geboren, damals Superior zu Büren. Er hatte vorhin zu Paderborn Philosophie und Theologie gelehrt und auch einige Gedichte geliefert.

Michael Strunck, der Geschichtschreiber, wovon ich in der Folge mehreres angeben werde, und noch fünf andere, die nicht als Schriftsteller bekannt sind. — Nach dem Promotionsgedichte: Doctoralis Minervae laurus anno Gymnasii erecti et universitatis confirmatae seculari ad Paderam ꝛc.

Der Fürst war oft kränklich; brauchte mit gutem Erfolge den Driburger Brunnen, und reisete in der Absicht mehrmalen nach Driburg. Unter anderen geschah dies den 2. Junius 1711. Man findet aber nicht, daß er dort besondere Anlagen gemacht habe. Indessen ließ er doch die Eigenschaften des Brunnens (1714) durch den Arzt Edmund Nessel aus Lüttich, und durch seinen Leibarzt Fondermann chemisch untersuchen. Die Driburger erzählten dem fremden Arzte die heilsamen Wirkungen der dortigen warmen Bäder, besonders in Gicht- und Nervenkrankheiten; und dieser versichert, er habe wenige Mineralquellen gesehen, die an Heilkräften den Driburger Brunnen übertrafen g).

Er schickte seinen Bruder, den Oberstallmeister, (1711) mit einem glänzenden Gefolge als Gesandten nach Frankfurt am Main zur Krönung des Kaisers Carl VI., und empfing im August 1715. zu Neuhaus den kaiserlichen Gesandten, Freiherrn von Heems. Der Zweck dieser Gesandtschaft ist nicht bekannt, wenn es nicht darum zu thun war, unseren Fürsten, welcher Director des Westphälischen Kreises war, dahin zu vermögen, daß dieser

---

g. Die chemische Untersuchung hat Nessel in demselben Jahre abdrucken lassen. Selbe führt den Titel: Examen fontis salubris Driburgensis ꝛc. Man vergleiche auch: Driburger Taschenbuch (1811) von Hofrath Ficker Seite 83.

Kreis Hülfe in dem bevorstehenden Türkenkriege leisten möchte.

Als Fürst suchte er der Verwüstung der Waldungen vorzubeugen, indem er denjenigen, welche Holzgerechtigkeit hatten, das willkürliche Fällen der Bäume gänzlich verbot, eine gehörige Anweisung des Bau- und Brennholzes im Herbste und Frühjahr verordnete, und selbes innerhalb zwei Monaten bei Strafe des Verfalles aus den Waldungen zu fahren befahl. Ferner untersagte er es den Köhlern, wohl aus mehr, als einer Ursache, mit ihren Familien in den Waldungen zu wohnen, und sich dadurch den Landesabgaben zu entziehen; gab auf verschiedene eingekommene Beschwerden ein Gesetz, nach welchem den Juden, bei Strafe der Confiscation des Capitals, mehr als fünf Procent jährliche Zinsen zu nehmen, verboten, und wonach alle Verträge der Eingesessenen mit Juden für nichtig erklärt wurden, wenn selbe nicht vor der Obrigkeit des Ortes eingegangen waren. Zuletzt suchte er die neuerdings eingeschlichenen Mißbräuche an Patrimonialgerichten zu heben, indem er den Gerichtshabern an jenen Orten, wo mehrere gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit hatten, befahl, einen qualificirten und in den Rechten erfahrenen Sammtrichter zu halten, und keinem Schreiber die Führung der Protocolle anzuvertrauen h). Er bestätigte auch 1717. den 17. Februar das Statut des Domcapitels und Adels,

h. Hochf. Pad. Landesverord. II, 44 — 64 und 427.

keinen zum Landtage zu lassen, der nicht vorhin seine Wappen gehörig gerechtfertiget hätte.

Franz Arnold starb 1718. auf Weihnachten in dem Schlosse zu Ahaus plötzlich an den Folgen der Steinschmerzen, gerade zu einer Zeit, wo ihn die Aerzte am wenigsten der Gefahr ausgesetzt glaubten. Das Fieber kehrte plötzlich zurück, und er entschlief des Morgens gegen halb neun Uhr. Sein Leichnam wurde seiner Verordnung gemäß ohne alles Gepränge in der Krypta der Jesuiten Kirche zu Coesfeld beigesetzt, und bekam die Grabschrift: Hic bene latet, qui bene fecit et vixit i)., das heißt: hier liegt gut verborgen, der gut gehandelt und gelebt.

Das officium defunctorum wurde für ihn am 8. Januar (1719) im hiesigen Dome gehalten k).

Der Domprobst Jg. A. F. von Asseburg trat (1714) die Archidiaconal-Gerichtsbarkeit in Büren, Siddinghausen, Steinhausen und anderen Orten der Herrschaft Büren unter dem Vorbehalte verschiedener Rechte gegen 1000 Thaler an die Jesuiten ab l.)

Zu den Unglücksfällen, die unter seiner Regierung unser Hochstift trafen, gehört die Ein-

---

i. Pyrach l. c.

k. H. Kock. Series Episcoporum Monasteriensium part. IV, pag. 47. erzählt, daß seinetwegen zu Münster nichts geschehen sey, weil er nichts hinterlassen hatte.

l. Nach dem Vertrage.

äscherung meines Geburtsortes Siddessen am 28 Junius 1710. m). und der Stadt Gerden im Jahre 1718. Zu Gerden blieben nur das Kloster und ein Paar Hütten verschont.

Zu den übrigen wichtigen Begebenheiten, die auch auf unser Vaterland Bezug hatten, gehört der Friede zu Rastadt am 7. März 1714., der auch am 7. September im Namen des Reiches zu Baden unterzeichnet wurde. Ferner die Verlegung der Reichsversammlung von Regensburg nach Augsburg (vom August 1713. bis August 1714) wegen der Pest, die schon zu Wien und Hamburg zu wüthen begann. Unser Fürst ließ deswegen am 27. August 1713. allgemeine Bet- und strenge Fastage in seinem Bisthume ansagen. Alle, selbst Kinder, die von der Brust der Mutter entwöhnt waren, sollten an den bestimmten Tagen nicht eher etwas genießen, bis gegen fünf Uhr nach Mittag, und Gott inständigst in allen Kirchen um Abwendung der Pest und Kriegesdrangsalen bitten. Dabei beobachtete er gewiß auch die nöthige Vorsicht an den Grenzen des Bisthums. — Von den übrigen Merkwürdigkeiten führe ich nur an, daß um diese Zeit Emanuel Timonus, ein Grieche, die Einimpfung der Blattern in Europa bekannt machte. Indessen kam diese äußerst nützliche Erfindung erst in unseren Tagen bei uns zu einer

---

m. Nur die Kapelle und ein Paar Häuser blieben verschont. Nach dem Tagebuche des Marienmünsterschen Abtes Augustin Müller.

allgemeinen Anwendung, und rettet doch schon Tausende vom Tode an den natürlichen Blattern, einer wüthenden Kinderpest, die einst durch die Kreuzzüge nach Europa gebracht wurde.

Während des Interregnums machte das Domcapitel die sogenannte Judenordnung, weil sich neue Klagen über Mißbräuche und Wucher der Juden, die Geleite und Schutz im Lande hatten, erhoben. In der angegebenen Ordnung wurden ihnen Gesetze vorgeschrieben, an welche sie sich beim Verluste ihres Geleites zu halten hatten. Fremden Juden wurde der Aufenthalt im Lande gänzlich untersagt. Den einheimischen wurde der Handel, aber nicht im Großen, sondern nur in so fern verstattet, als dadurch dem Lande und den Rechten und Freiheiten der Städte und Gemeinheiten kein Nachtheil erwachse. Uebrigens wurden selbe zugleich zu Handarbeiten ermuntert. Wirthschaft treiben, Branteweinbrennen, Bierbrauen, Brodbacken und verkaufen wie auch der Weinhandel blieb ihnen verboten. Besonders wurde ihnen untersagt auf verdächtige Waaren etwas auszuleihen, und von Dienstboten, Kindern und unbekannten Personen Hausgeräthe, Kleinodien u. s. w. zu kaufen. Diese Verordnung wurde im folgenden Jahre vom Fürstbischofe bestätiget, und in einigen Punkten genauer bestimmt, z. B. an Sonn- und Feiertagen soll kein Jude öffentlich handeln. Uebrigens wurden ihnen bei kleinen von ihnen vorgestreckten Summen zu hohe Procente bewilliget. Denn dadurch wird vorzüglich der arme Landmann

geschoren, der am häufigsten kleine Summen leihen muß, und am wenigsten übermäßige Zinsen zahlen kann n).

125. (51). Clemens August.

Das Domcapitel äußerte anfangs, es wolle nur aus seiner Mitte den neuen Fürstbischof wählen. Deswegen machten sich mehrere Hoffnung, so daß fünf Herren sich um diese Würde bewarben. Allein der Baiersche Gesandte, Freiherr von Plettenberg aus Nordkirchen brachte es dahin, daß sich schon am Ende des Januars alle Stimmen für den Prinzen Moriz von Baiern vereinigten. Am 4. März kam auch der kaiserliche Gesandte, Graf von Metsch, zu Paderborn an, um die Rechte seines Herrn gewahr zu nehmen, ohne die Wahlfreiheit im geringsten zu stören. Die Wahl erfolgte am 14. März nach der Heiligengeist-Messe einstimmig für den genannten Prinzen, der gegen halb Ein Uhr von Ferdinand von Droste unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen als Fürstbischof dem Volke bekannt gemacht wurde.

---

n. Hochf. Paderb. Landesverord. II. Seite 65 — 96. — Es wurde ihnen erlaubt, von Kapitalien bis zu 25 Rtlr. 10 Procent, von Kapitalien über 25 Rtlr. bis 100 Rtlr. 8. Procent, von höheren Kapitalien 6 Procent zu nehmen. Die Anzahl der Judenfamilien in den Städten wird §. 180 angegeben.

Die Feierlichkeit schloß mit dem Ambrosianischen Lobgesange und mit einer zweitägigen Beleuchtung der Stadt. Doch diese Freude war von kurzer Dauer. Moriz war schon am 10. März im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters zu Rom gestorben, und am 25 brachte ein Kurier diese Nachricht und zugleich den päbstlichen Indult der Wahlfähigkeit für Clemens August, einen Bruder, des Verstorbenen, nach Paderborn. Man schritt daher am 21. März zur neuen Wahl, die einstimmig auf Clemens August fiel a).

Clemens August war am 17. August 1700. geboren, war also erst im neunzehnten Jahre seines Alters. Am 23. April 1720. hielt er seinen feierlichen Einzug in Paderborn, unterzeichnete die Wahl-Capitulation, und empfing die Huldigung. Er führte einen sehr glänzenden Hofstaat, verschönerte das Schloß Neuhaus, aus welchem schon vor seiner Ankunft die Kanzlei nach Paderborn verlegt wurde, b). bauete die Marställe u. s. w. und hielt sich überhaupt oft und gern zu Neuhaus auf, obgleich er auch Bischof von Münster war, und nachher mehrere Bisthümer bekam, auch Chur-

---

a. Nach dem Glückwünschungsgedichte: Castor et Pollux ꝛc. und nach schriftlichen Nachrichten.

b. Nach dem Ansuchen der fürstlichen Kanzlei ans Domcapitel, um die Bewilligung, daß die Gefangenen bei der Versetzung der Kanzlei von Neuhaus nach Paderborn durch die Freiheitsplätze geführt werden dürften.

fürst von Cöln wurde c). Die Priesterweihe empfing er am 9. April 1724., und am 9. November 1727. wurde er zu Viterbo vom Pabste Benedict XIII. zum Erzbischofe geweihet. Zu Paderborn hielt er sich stets einen Weihbischof. Der erste war Pantaleon Bruns, Abt aus Abdinghof, der am 23. März 1721. vom Münsterischen Weihbischofe Wilhelm Werner von Wolf Metternich in Gracht zum Bischofe geweihet wurde. Dieser wurde zugleich apostolischer Verweser des Bisthums, bis Clemens August selbst die geistliche Administration des Bisthums übernahm, und dann bis an sein Ende († am 15. December 1727) bischöflicher General-Vicar. Er war am 5. April 1670. zu Borgholz geboren. Seine Nachfolger in der Abts- und Weihbischofswürde waren Winimar Knipschild aus Medebach († 23. Mai 1732) und demnächst J. Bern. Knaup aus Geseke († 1745); auf diese folgte am 22. Mai 1746. der Weihbischof J. Christoph Franz von Craß, und im Julius 1751. wurde Graf von Gondala, ein Benedictiner aus der Abtei Eitel in Baiern, zum Paderbornischen Weihbischofe ernannt. († 1774).

---

c. Bischof zu Münster wurde er am 26. März 1719; Erzbischof von Cöln am 12. November 1723; Bischof von Hildesheim am 8. Februar 1724, von Osnabrück am 4. November 1728, und Großmeister des Deutschen Ordens zu Mergentheim am 17. Februar 1732.

Bei dem Gepränge des Hofstaates blieb Clemens August herablassend und freundlich auch gegen die Geringsten seiner Unterthanen, unterredete sich gern mit ihnen über ihre Angelegenheiten, suchte sie selbst in ihren Wohnungen auf, und fand viel Vergnügen an den ungekünstelten schlichten Sitten und der geraden Aufrichtigkeit der Paderbornischen Bauern. Noch jetzt erzählt man sich hierüber manche Anecdote. Besonders rühmet man seinen frommen religiösen Sinn, den er auch in seinen hiesigen Untergebenen bei jeder Gelegenheit zu nähren und zu beleben suchte. Nicht selten kam er an Tagen, wo zu Paderborn feierliche Prozessionen gehalten wurden, zu Fuß von Neuhaus, um der öffentlichen Andacht beizuwohnen, und sowohl sich, als andere dadurch zu erbauen. Besonders benutzte er hierzu das Jahr 1736, wo man gerade neun hundert Jahre nach der Ankunft der Reliquien des heiligen Liborius zählte. Er erwog die vielen Wohlthaten, die Gott unserem Lande auf die Fürbitte dieses Heiligen hatte zufließen lassen (§. 48), und veranstaltete ein recht glänzendes Secular-Jubelfest, um die Verehrung dieses Heiligen, und dadurch Glaube, Hoffnung und Liebe gegen Gott, und Liebe zu den Menschen, den Kindern Gottes, worin sich dieser Heilige nach dem Beispiele Jesu stets geübt und hervorgethan hatte, in den Bewohnern dieses Hochstiftes zu wecken, zu nähren und zu beleben. In dieser Absicht ließ er genaue Beschreibungen des Lebens und Wirkens dieses Heiligen und Darstellungen seines Wirkens

in Bezug auf die letzten Schicksale des Landes während der Reformation und des dreißigjährigen Krieges d) herausgeben; gab dem Innern des Doms ein neues Ansehen und neue Verzierungen e).

Die Feierlichkeit, wozu die Churfürsten von Baiern und von der Pfalz, viele Bischöfe und benachbarte Domcapitel u. s. w. eingeladen waren, sollte am 22. Julius des Nachmittags angehen, und volle acht Tage dauern. An verschiedenen Orten der Stadt, nämlich vor der Gaukirche, bei der Abdinghofer Kirche, auf dem Bustorfe und auf dem alten Markte vor dem Rathhause waren Triumpfbogen errichtet. Die beiden Churfürsten schickten ihre Gesandte. Es kamen die Weihbischöfe: Leopold von Schorer, apostolischer Vicarius in

---

d. Hierhin gehört der kurze historische Bericht von dem Leben, den Reliquien und wundersamen Geschichten des h. Bischofes Liborii ꝛc. von M. Strunck in Deutscher und auch in Lateinischer Sprache, gedruckt zu Paderborn bei J. D. Todt, und die Jubelposaune von Callenberg, gedruckt zu Cöln bei G. A. Schauberg 1736.

e. Im Dom wurde die Tumba (der schöne Altar mit allen seinen Verzierungen, der noch jetzt an hohen Liboriusfesten aufgerichtet wird) verfertiget, und die Familie von Fürstenberg gab die schöne jetzige Domkanzel. — Descriptio sacri triumphi ꝛc. Paderbornae, Typis I. Theod. Todt... 1737, worin die Decorationen und Feierlichkeiten ausführlich beschrieben werden.

Norden und Sachsen; Fried. Casp. von Franken Siersdorff, Weihbischof von Cöln; Ferd. Oisterhof, Bischof von Agathonika und Abt zu Marienfeld, zu denen sich der Paderbornische Weihbischof nebst dem Osnabrückischen J. A. von Hörde, und dem Hildesheimischen gesellte. Vom Lande strömte alles nach Paderborn. Die Feierlichkeit begann mit der Aussetzung der Reliquien des h. Liborius, worauf der Erzbischof selbst die Vesper anstimmte, und nach Beendigung des Chorgesanges mit seinem ganzen Gefolge die Predigt anhörte, auf welche wieder Litaneien und Hymnen in Begleitung der Musik gesungen wurden. Am folgenden Morgen eröffnete man den Gottesdienst um vier Uhr; nach der feierlichen Prozession hielt der Erzbischof selbst das Hochamt, und suchte überhaupt durch seine Anordnungen und durch sein Beispiel die Andacht zu beleben. Ich übergehe hier andere Feierlichkeiten der Kürze wegen. Dahin gehört z. B. auch die feierliche Promotion zur Doctorwürde der Theologie, welche er gegen das Ende dieser Feierlichkeit an der hiesigen Universität veranstaltete.

Um dieses Fest wirksamer für das Seelenheil durch Aenderung des Sinnes und Wandels zu machen, bewirkte Clemens August vom päbstlichen Stuhle einen vollkommenen Ablaß für alle diejenigen, welche an einem dieser Tage ihr Gewissen durch eine aufrichtige und reumüthige Beichte, von Sünden reinigen, das h. Sakrament des Altars würdig empfangen, und dann während eines andächtigen Besuches der Domkirche, für die Einig-

keit der Christlichen Fürsten, Ausrottung der Ketzerei, und für die Erhöhung der heiligen Kirche zu Gott bitten würden. Er wünschte vorzüglich diejenigen, welche sich von Gott getrennt hatten, durch würdige Empfangung der heiligen Sakramente, zum Allbarmherzigen zurückzuführen, und selbe im lebendigen Glauben an Gott und Jesus, in der Folgsamkeit gegen die Kirche Jesu, in der Friedfertigkeit und Liebe unter einander und gegen irrende Brüder zu befestigen.

Er setzte auch die Liborianische Bruderschaft ein, die fünf Mal im Jahre, nämlich am Festtage des h. Liborius, am Jahrtage der Zurückkunft der Reliquien, am letzten Sonntage im Januar, am Ostermontage und auf Christi Himmelfahrt gehalten werden sollte. Die Mitglieder dieser Bruderschaft sollten sich gegenseitig durch Gebete, Betrachtungen und fromme Uebungen guter Werke erbauen, und in einem solchen Gottesdienste unterstützen, der dem Allerhöchsten wohlgefällt; das Tugendmuster des heiligen Liborius, der in die Fußstapfen des Heilandes trat, nachahmen, sich seiner Fürbitte anempfehlen, und überhaupt dahin streben, hier auf Erden und im künftigen Leben der Gnade Gottes würdig zu werden f).

Eben diesen Zweck suchte er dadurch zu befördern, daß er die Pfarrer und Kapläne wiederholt zur fleißigen Haltung der Katechesen und zum

---

f. Man vergleiche: Descriptio sacri triumphi ꝛc. Seite 7, 44 und 47.

raſtloſen Eifer in der Verrichtung aller Amtsgeſchäfte ermahnte, und (1736) durch die Einführung der Pfarrzirkel ihnen mehr Gelegenheit und Aufmunterung zur Läuterung und Erweiterung ihrer Kenntniſſe in den Pfarrangelegenheiten und ihren geiſtlichen Verrichtungen verſchaffte. Nach ſeinem Befehle, der in unſeren Tagen erneuert iſt, ſollten die Pfarrer und Kapläne eines jeden Zirkels g).

---

g. Es gehören I. zum Zirkel Paderborn die Pfarrer und Kapläne in der Stadt, in Neuhaus und Elſen.

II. Zum Zirkel Büren der dortige Pfarrer und Kaplan, die Pfarrer in Hegensdorf, Sinkhauſen, Weyberg, Steinhauſen, Brenken, Wewelsburg und Haaren.

III. Zum Zirkel Delbrück die Pfarrer, Kapläne und Curatgeiſtlichen in Delbrück, Stukenbrok, Hövelhof und Weſtenholte.

IV. Zum Zirkel Wünnenberg die Pfarrer und Kapläne in Wünnenberg, Fürſtenberg, Bleiwäſche, Weſten, Diſtorf, Eſſentho und Stadtberg.

V. Zum Zirkel Salzkotten die Pfarrer und Kapläne in Salzkotten, Verne, Thüle, Boke und Hörſte.

VI. Zum Zirkel Lichtenau die Pfarrer und Kapläne in Kleinenberg, Lichtenau, Aſſeln und Iggenhauſen, und jetzt auch Dörenhagen, welches vorhin zum Zirkel Etteln gehörte.

VII. Zum Zirkel Dringenberg die Pfarrer und Kapläne in Dringenberg, Neuenherſe, Altenherſe, Gerden und Willebadeſſen.

wenigstens des Sommers jeden Monat einmal zusammen kommen. Bei der Zusammenkunft sollte der Praeses circuli ein feierliches Hochamt halten, nach demselben sollte der Hymnus: Komm heiliger Geist ꝛc. gesungen, und ein katechetisches Examen angestellt werden; hierauf die Unterredung über theologische Gegenstände, wozu jeder wenigstens jetzt einen geschriebenen Aufsatz, der hier beurtheilt

---

VIII. Zum Zirkel Beverungen die Pfarrer und Kapläne in Beverungen, Herstelle, Bühne, Natzungen, Dalhausen, Borgholz, Tietelsen, Frohnhausen und jetzt auch Jacobsberg.

IX. Zum Zirkel Steinheim die Pfarrer und Kapläne in Sandebeck, Sommersell, Steinheim und Lügde. Lügde bildet jetzt mit Falkenhagen und Hameln einen besondern Zirkel.

X. Zum Zirkel Nieheim die Pfarrer und Kapläne in Nieheim, Marienmünster, Altenbergen, Börden, Bredenborn und Pömsen.

XI. Zum Zirkel Peckelsheim die Pfarrer und Kapläne in Peckelsheim, Löwen, Hohenwepel, Grossenedor und Völsen.

XII. Zum Zirkel Warburg die Pfarrer und Kapläne in der Alt- und Neustadt, in Scherfede, Germete, Ossendorp, Welda, Wormeln, Calenberg und Volkmarsen.

*. Dieser Zirkel ist in unseren Tagen getheilt.

XIII. Zum Zirkel Brakel die Pfarrer und Kapläne in Brakel, Bellersen, Erkeln, Rhedar, Istrup und Schmechten.

wird, mitbringen muß, und über die Geschäfte der Seelsorge beginnen, und zwar auf eine solche Art, daß gemeinschaftlich überlegt würde, wie man nach allen Umständen der gegenwärtigen Lage am nützlichsten seinen geistlichen Amtspflichten Genüge leisten könnte. Schon früher hin (1728 und 1733) hatte er den Pfarrern und Hülfsgeistlichen aufs neue geboten, an jedem Sonn- und Feiertage Christenlehre zu halten; den Eltern und Hausvätern die Pflicht einzuschärfen, ihre Kinder und Dienstboten fleißig zum Katechismus zu schicken, auch selbst dabei zu erscheinen. Diese Pflicht sollten sie in besonderen und öffentlichen Unterredungen, und jährlich wenigstens zweimal in ihren Predigten dringend ans Herz legen, und über die Erfüllung wachen. Er hatte auch eine eigene Bruderschaft der Christlichen Lehre unter dem Titel Jesus und Maria in diesem ganzen Bisthume angeordnet, und befohlen, keine junge Leute, welche im

---

XIV. Zum Zirkel **Borgentreich** die Pfarrer und Kapläne daselbst, und in Eissen, Körbeke, Rösebeck, Daseburg, Lütkeneder und Dössel.

XV. Zum Zirkel **Ettelen** die Pfarrer und Kapläne daselbst und in Attelen, Kirchborchen, Wewer, Niedern- und Oberntudorf.

XVI. Zum Zirkel **Buke** die Pfarrer und Kapläne in Buke, Neuenbeken, Lippspringe, Driburg, Schwanei und Dahl.

Man vergl. die hochf. Paderb. Landesverord. III. pag. 102.

Besuche der Christlichen Lehre nachlässig gewesen wären, zu dem heiligen Sakramente der Ehe zuzulassen, bis sie in einer Prüfung bewiesen, daß sie in der Christlichen Lehre genugsam bewandert wären, oder sich erst vom Pfarrer genugsam hätten unterrichten lassen. Auf alles dieses dringt er der Wichtigkeit der Sache gemäß so ernsthaft, daß er den Pfarrern, welche in diesen Stücken nachlässig seyn würden, große Strafen androhet, und den Archidiaconen und ihren Commissarien die Pflicht auflegt, bei den Visitationen fleißig darauf zu sehen, ob dieser Verordnung genau nachgekommen sey, und darüber an den Generalvicar zu berichten h).

Ueber die geistliche Gerichtsbarkeit in verschiedenen Pfarren war seit vielen Jahren ein Streit zwischen Cöln und Paderborn entstanden, der sehr nachtheilig auf diese Pfarren wirkte. Clemens August ließ deswegen die Sache durch Bevollmächtigte aus beiden Bisthümern ausgleichen. Auf diese Weise wurde (1731) ausgemacht, und (1733) vom Pabste bestätiget, die Pfarren Alme und Thüle und die dahin gehörenden Dörfer Hoppeke und Rosenbeck, Neden, Massinghausen, Ratlinghausen und Boukirchen, auch Bredelar und dessen Dörfer sollten zur Gerichtsbarkeit des Erzstiftes Cöln; Stadtberg hingegen mit allem, was dahin gehörte und auch Volkmarsen zur geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofes von Paderborn gehören. Hie-

h. Daselbst. Seite 16 — 25.

durch wurde also die geistliche Gerichtsbarkeit unseres Bischofes (nach §. 45) wieder in ihrem Wirkungskreise beschränkt.

Clemens August bemühete sich die Mängel der alten Paderbornischen Gerichtsverfassung zu heben, indem er (1726) eine neue Hofgerichts-Ordnung einführte i). Er nahm den 12. Mai 1729. die kaiserliche Verordnung an, nach welcher keine liegende Güter der Weltlichen im Hochstifte Paderborn an so genannte todte Hand (an Klöster, Stifter und Geistliche) veräußert werden können, ohne sich oder seinen Nachfolgern die Hände so binden zu wollen, daß sie nicht aus gegründeten Ursachen hiervon eine Ausnahme machen könnten k).

Um diese Zeit fing man an, Glashütten im Hochstifte anzulegen. Ochsenkämpen, welche 1728. angelegt wurde, war wohl die erste, auf welche bald mehrere folgten. Sie beförderten zu sehr den Holzmangel, und sind zum Theile wieder eingegangen.

Ehe ich die traurigen Begebenheiten, welche unter seiner Regierung unser Vaterland niederbeugten, erwähne, will ich einer Stiftung gedenken, die dem menschenfreundlichen Herzen angenehmer ist, als die Schilderung verheerender Kriegesscenen. Christian Sünneken, Kanonikus im Busdorf (gestorben am 29. März 1726) vermachte sein ganzes ansehnliches Vermögen bis auf

---

i. Daselbst II. Seite 101 — 331.

k. Das. II, 366. III, 29.

100 Rtlr, die er für eine Memorie im Buſtorf beſtimmte, armen Waiſenknaben ehelichen und ehrlichen Herkommens, guten Rufs und Römiſch katholiſcher Religion, die zu ihrem Unterhalte das Nöthige nicht haben, und nicht verdienen können. Die ferneren Bedingungen zur Aufnahme in dieſes Inſtitut, welches Clemens Auguſt (1728) unter dem Titel Marianerhaus beſtätigte, und der Aufſicht und Verwaltung der Jeſuiten übergab, ſind: die Waiſenknaben müſſen vom Bürger- oder Bauerſtande 1)., und wenigſtens ſieben Jahr alt ſeyn. Waiſenknaben aus der Familie des Stifters und ſeiner Executoren haben den Vorzug. Sind dergleichen in der Familie nicht, ſo können ſolche Knaben aus der Stadt, dann aus dem hieſigen Stifte, und zuletzt auch aus benachbarten Orten ſolche aufgenommen werden, welche zum katholiſchen Glauben übergegangen ſind. Sind keine Waiſenknaben da, ſo können andere arme Knaben nach angegebener Ordnung Aufnahme darin finden. Die Jeſuiten räumten zur Wohnung dieſer Knaben ihr Haus, welches davon noch den Namen Marianer-Haus führt, miethweiſe ein, gaben demſelben aus ihrer Mitte einen eigenen Präſes, der unentgeltlich die Adminiſtration und Aufſicht führte, die Knaben in der Muſik und im Choral-Geſange unterrichtete, und dafür ſorgen ſollte, daß ſelbe in guten Sitten und zur Andacht erzogen und ge-

1. Civilis aut ignobilis conditionis et status. Nach §. 3. des Teſtaments.

hörig unterrichtet würden. Uebrigens sollten selbe noch unmittelbar unter der Aufsicht eines Präceptors stehen, die öffentlichen Schulen besuchen, und wenn sie hinlängliche Fähigkeit hätten, auch die fünf unteren Schulen des Gymnasiums oder auch noch die Logik studiren, ehe sie aus dem Institute entlassen würden. Die weniger Fähigen aber sollten in einem Handwerke unterrichtet werden, wenn letzteres ihrem standesmäßigen Herkommen nicht zuwider wäre. Diejenigen aber, welche sich durch Unfolgsamkeit gegen den Herrn Präses oder durch andere Vergehungen nach dem Urtheile des Herrn Pater Rector und Präses des ferneren Aufenthaltes in diesem Institute unwürdig machten, sollten aus demselben entlassen werden u. s. w. Dieses treffliche Institut hat sich bis in unsere Tage erhalten, ist in den letzten Zeiten durch mangelhafte Zahlung zurückgekommen, sieht aber von neuem einem blühenden Zustande entgegen.

Zwischen dem Hause Oestreich und Baiern herrschte besonders vom Anfange des Krieges um die Spanische Thronfolge eine gewisse Spannung und gegenseitige Abneigung. Maximilian Emanuel, der Vater unseres Fürsten, trennte sich (1702) vom Reiche, welches die Partei des Kaisers ergriff, schloß sich an Frankreich, handelte feindselig gegen das Deutsche Reich, und nahm Ulm, Regensburg, Augsburg, Passau u. s. w. mit Gewalt ein; allein in der Schlacht bei Schellenberge (am 2. Jul. 1704) verließ ihn das Glück. Er mußte seine Zuflucht nach Frankreich nehmen, und die Chur-

fürstinn, welche mit ihren Kindern zu München geblieben war, mußte im folgenden Jahre Baiern räumen. Ihre fünf Kinder, welche sie der Güte des Kaisers Joseph I. empfohlen hatte, wurden ins Oestreichische gebracht, dort einige Zeit etwas hart gehalten, und kamen erst nach dem Frieden zu Rastadt, wodurch Maximilian Emanuel wieder in den Besitz seiner Länder gesetzt wurde, in ihr Vaterland zurück. Daraus läßt sich die Abneigung des Churfürsten Carl Albrecht und seines Bruders Clemens August gegen das Haus Oestreich erklären; doch kam noch manches andere hinzu, was diese Abneigung vermehrte. Daher kam es dann wohl, daß die Churfürsten von Baiern, Cöln und von der Pfalz die Theilnahme des Reiches an dem Kriege des Kaisers gegen die Franzosen wegen der zwistigen Königswahl in Polen m). zu hindern suchten, und da dieses nicht gelang (1733) das Contingent zur Reichsarmee von ihren Ländern weigerten. Unser Vaterland und alle übrigen Bisthümer des Churfürsten Clemens August kamen dadurch in eine sehr bedrängte Lage. Clemens August änderte zwar bald seine Gesinnung, und schickte das Contingent, wenigstens vom Bisthume Paderborn das Schorlemmerische Regiment, zur

m. Schmidt am angeführten Orte. Der Kaiser unterstützte den Churfürsten August von Sachsen, welcher auch auf den Polnischen Thron gelangte; Frankreich war für Stanislaus Leszinski, der zur Entschädigung Lotheringen erhielt.

Reichsarmee; weil man aber an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zweifelte, so beschwerte man seine Länder mit Winterquartieren. Ins Paderbornische rückten deswegen im October 1734. ein königlich Preußisches Infanterie Regiment von 1500 Mann unter dem Obersten Graf von Dohna. Das Stift mußte ihnen für Rationen, Portionen und zur Abkaufung der Winterquartiere für das Jahr 1735. eine Summe von 81551 Rtlr. auszahlen und dem Könige mit einem großen Paderborner ein Geschenk machen. n). Außerdem klagte man sehr über die Winterquartiere des Jahrs 1734. besonders wegen der Nachstellung, welche gutgewachsene Jünglinge von den Soldaten auszustehen hatten; rühmt aber die Disciplin des Obersten von Dohna, der wenigstens den Muthwillen, den sich Soldaten gegen die Studenten erlaubten, bestrafte, und diejenigen wieder los gab, welche man schon eingesperrt hatte, um sie zum Soldaten-Stande zu zwingen o).

Doch diese Uebel waren nur ein geringes Vorspiel von denen, die noch kommen. Ehe diese

---

n. Schreiben des Shl. von Seckendorf an den K. v. Pr. Fried. Wilhelm I. vom 11. März 1735. Pyrach l. c. und nach dem Briefe des Churfürsten Clemens August an den Kaiser in Faber Europ. Staatskanzelei tom. 66, pag. 739, 740, — und Seite 761 aus der Antwort des Kaisers.

o. Man vergleiche Kock l. c. IV. pag. 59, und Morgenblatt 280 Nro. 2. December 1807.

kamen, hatte Clemens August das Vergnügen, die Krone des Königreichs Böhmen und auch die Römische Kaiserkrone auf dem Haupte seines Bruders Carl Albrecht zu sehen, ja ihm letztere am 12. Februar 1742. selbst auf das Haupt zu setzen. Das wurde durch folgende Umstände bewirkt: der Römische Kaiser Carl VI. starb ohne männliche Erben. Er hatte zwar eine eigene Erbfolge-Ordnung hinterlassen, nach welcher ihm seine älteste Tochter Maria Theresia in seinen gesammten Erbländern in der Regierung folgen sollte. Die meisten Fürsten Europas, und unter diesen auch (1726) Clemens August, hatten selbe angenommen, und sich verbindlich gemacht, sie durch ihre Macht zu schützen. Aber gleich nach dem Tode des Kaisers (1740) vergaß man der geleisteten Bürgschaft, und suchte sich in seine Länder zu theilen. Friedrich, König von Preussen, bemächtigte sich (1741) des Landes Schlesien; Carl Albrecht, Churfürst von Baiern, glaubte wegen seiner Gemahlinn rechtliche Ansprüche auf die Besitzungen des Hauses Oestreich zu haben, errichtete ein Bündniß mit Frankreich und Preussen gegen Maria Theresia, zog auch seinen Bruder Clemens August (1741) mit in dasselbe p)., eroberte verschiedene Striche von Oestreich und auch Böhmen, wo er sich am 7. December 1741. zum Könige ausrufen ließ.

Inzwischen war der Französische Marschall Maillebois (im September 1741) mit einem Heere

---

p. Europ. Staatskanzelei, tom. 80, pag. 372.

von 42500 Mann in Westphalen vorgerückt, und hatte den König von England, der als Churfürst von Hannover ein Heer von 30,000 Mann zur Unterstützung der Königinn von Ungarn gesammelt hatte, dahin gebracht, daß er einen Neutralitäts-Vertrag mit den Feinden des Hauses Oestreich einging, und auch dem Churfürsten von Baiern bei der Kaiserwahl seine Stimme zu geben versprach q). Nun bezog aber das Französische Heer in den Bisthümern des Churfürsten von Cöln die Winterquartiere, und fiel denselben sehr zur Last. Schon am ersten November befanden sich Französische Commissairs in Paderborn; am 13. kam der General Putange, um über die Truppen, welche im Bisthume Paderborn die Winterquartiere nehmen sollten, das Commando zu führen, am 15. zog die Französische Reiterei in die Stadt, und dieser folgten am 17. gegen 1600 Mann Fußvolk. Elf Tage nachher wurde hier der Marschall Maillebois von den Truppen feierlich empfangen, und musterte selbe, welche erst am 14. Julius 1742. unser Vaterland verließen.

Während dieser Zeit hatte der hiesige Mühlenmeister das Unglück, einen Französischen Unterofficier, der in der Nacht mit gezogenem Schwerte in die Mühle drang, und, ich weiß nicht, wen er morden wollte, beim Widerstande im Dunkel der Nacht mit einer Mistgabel tödtlich zu verwunden. Er wurde durch zwei Zeugen der That überführt,

---

q. Schmidt l. c. XVI, Seite 49.

auf ungestümes Verlangen der Franzosen zum Tode verurtheilt, und am 3. Februar auf dem Markte am Domkirchhofe enthauptet r).

Carl Albrecht, Churfürst von Baiern, wurde am 24. Januar 1742. zu Frankfurt zum Kaiser erwählt, und hieß von nun an Carl der Siebente. Clemens August ließ deswegen (am 31. Jan.) zu Paderborn große Feierlichkeiten anstellen, und krönte ihn am 12. Februar zu Frankfurt. Aber die Kaiserkrone war ihm so verderblich, daß er bald ein Fürst ohne Land wurde. Baiern wurde in kurzer Zeit von den Oestreichern erobert. Auch Clemens August sah sich genöthiget, dem Bunde mit Frankreich und seinem Bruder zu entsagen, schloß sich an den König von England, dem er 6000 Mann in den Sold zu geben versprach. Deswegen unterlag unser Vaterland einer starken Aushebung und drückenden Winterquartieren. — Am 15. Februar 1745. zog die Paderbornische Legion mit den Hannöverischen Trupen aus dem Paderbornischen ins Herzogthum Westphalen, um die Grenzen dieses Landes gegen den Einfall der Franzosen zu schützen s).

Der Bau der schönen Jesuitenkirche zu Büren wurde 1754. angefangen, aber die beim Legen des ersten Steins gebräuchliche Ceremonie erst am 2. Mai 1756. von Clemens August vorgenommen.

---

r. Nach handschriftlichen Nachrichten.

s. Nach schriftlichen Nachrichten. Man vergl. Kock l. c. und Europ. Staatskanzlei B. 88, S. 147.

Auf ein vorläufiges Anſuchen der Königinn von Ungarn an den Churfürſten von Cöln, um einen friedlichen Durchzug durch ſeine Länder, war die Franzöſiſche Armee ins Bisthum Münſter vorgerückt, und hatte ſich der Feſtungen Weſel, Geldern und Lippſtadt bemächtiget. Am jenſeitigen Weſerufer ſtanden die Hannoveraner unter der Anführung des Herzoges von Cumberland. Eine Abtheilung derſelben ging am 1. Mai über die Weſer, rückte ohne vorhergehende Anfrage an den Churfürſten, der immer im beſten Vernehmen mit ihnen geſtanden, und nur auf Verlangen des Kaiſers und der Kaiſerinn den Franzoſen den Durchzug und Lieferungen gegen baare Bezahlung bewilliget hatte, in das Bisthum Paderborn, und führten den Kornvorrath u. ſ. w. von Marienmünſter, Falkenhagen, Schwalenberg, Bredenborn und anderen Orten gegen verſprochene Bezahlung ab. Der Herzog von Cumberland führte dann ſeine ganze Armee über die Weſer, und bezog ein Lager bei Bielefeld, ſchickte eine Abtheilung von 16000 Mann Hannoveranern, Heſſen und Sachſen-Gothaern unter dem General Zaſtrov in unſer Vaterland.

Am Tage vor Chriſti Himmelfahrt ſchlug ſelbe ihre Gezelte bei Lippſpringe auf, und hielt ſich dort am folgenden Tage ruhig. Am 20. Mai, während der Prozeſſion um Paderborn, brachen die Truppen auf, und ſchienen ihren Marſch auf Neuhaus zu nehmen; aber ehe man es ſich verſah, ſtanden ſelbe vor den Thoren der Stadt, und ſchloſſen ſich

beim Eingange der Prozession ins Neuhäuser Thor an dieselbe.

Die Stadt hatte damals eine Besatzung von 800 Mann, die zur Reichsarmee bestimmt waren; dessen ungeachtet widersetzte man sich den ankommenden Truppen nicht, um ihnen keinen Vorwand zu Feindseligkeiten zu geben. Man war vielmehr in Eile eine Kapitulation eingegangen, vermöge welcher nur 1000 Mann in die Stadt gelegt, und weiter nichts, als die Thore und Hauptwache von denselben besetzt werden sollten. Von der Paderbornischen Besatzung durften 100 Mann in der Stadt bleiben, die übrigen mußten auf das Land verlegt werden.

Diesem Zufolge blieb der General von Hardenberg mit 1000 Mann in der Stadt, und die übrigen bezogen ein Lager diesseits der Alme. Die Soldaten hielten zwar gute Mannszucht; allein ihre Getreideerpressungen waren unerträglich. Von allen Seiten mußte man Roggen, Hafer, Gerste, Heu und Stroh sowohl für die zu Paderborn, als auch für die zu Bielefeld stehenden Truppen liefern. Da man ihren Wünschen nicht völlig Genüge leisten konnte, so wurden alle Kornboden untersucht, die geschlossenen mit Gewalt erbrochen, und der Vorrath nach Bielefeld geführt. In Paderborn behielt man nicht den eigenen nothwendigen Bedarf, ja man durfte in der Saatzeit nicht einmal das nöthige Korn zum Säen aus der Stadt bringen. Eben so ging es zu Schwanei, Heerse, Borgholz, Rothe, Titelsen, Ratingen u. s. w.,

und so wäre es überall gegangen, wenn nicht das Korps wegen der schnellen Ankunft der Franzson zum Hauptlager bei Bielefeld zurück gerufen wäre v).

Die zurückgebliebenen 100 Mann Paderbornische Besatzung mußten am 25. Mai aus Paderborn nach Beverungen verlegt werden. Die Hannöverische Besatzung der Stadt war auf 3000 Mann vermehrt worden. Dann bemächtigte sich der Commandant von Hardenberg der Paderbornischen Artillerie, der Pulverthürme u. s. w., sobald am 28sten ein blinder Lärm vom Anmarsche der Franzosen entstand. Die Kanonen wurden auf den Wällen aufgepflanzt. In der folgenden Nacht standen die Truppen im Lager unter den Waffen, und marschierten in der sehr stürmischen Nacht vom zweiten auf den dritten Junius wieder nach Bielefeld. Am 9ten wurde auch Rittberg von Hannoveranern verlassen.

Schon gegen Mittag (am 3ten) fanden sich einige Französische Reiter in der Stadt ein, denen gegen Abend 100 Mann Fußvolk nachfolgten. Diese besetzten die Hauptwache, zogen aber schon am

---

v. Nach dem Tagebuche des Probstes Thoß von Gerden, des Canonicus und Assessor Ludwig Gleseker in Paderborn und des Beneficiaten und Archidiaconals Commissarius Theodor Heinrich Malberg, aus denen ich auch den größten Theil des Folgenden vom siebenjährigen Kriege geschöpft habe. Man vergleiche: Europ. Staatskanzelei von Faber B. 115, Seite 119 — 180.

6. Junius wieder ab. Indessen rückte die Französische Armee immer näher. Am 9ten befahl die Paderbornische Regierung für selbe in der Stadt Brod zu Backen. Der ganze Weitzenvorrath mußte unter Androhung scharfer Strafen ins Französische Magazin zu Paderborn geliefert werden, und alle Städte, Flecken und Dörfer mußten nach dem Verhältnisse der Schatzungsmatrikel Wagen mit sechs Pferden nach Lippstadt für die Französische Armee stellen w). Am 11ten rückten über 2000 Franzosen in Paderborn. Das Lazaret wurde ins Gymnasium verlegt, welches dadurch sehr beschädiget wurde. Die öffentlichen Gebäude, selbst der Dom und Busdorf wurden mit Mehl und Brod angefüllt; der Jesuiten Baumgarten wurde verwüstet, und mußte den Backöfen der Franzosen, die auch das prächtige Bauholz, welches zu einem neuen Flügel bestimmt war, zu Grunde richteten, Platz machen. Von nun an wimmelte Paderborn eine geraume Zeit von Franzosen; denn ihre über hundert tausend Mann starke Armee zog größten Theils durch diese Stadt.

Der Marschall von Etrees, der Herzog von Orleans und die übrige Generalität zogen am 7. Julius mit einer Heers-Abtheilung von hier theils über Nieheim, theils über Driburg. Etrees

---

w. Selbe mußten Mehl von Haltern nach Lippstadt fahren, und waren acht Tage unterweges. Geseden stellte zwei, Sibbessen drei, und Hampenhausen zwei Wagen.

ging bei Corvei und Beverungen über die Weser. Der Herzog von Orleans wurde mit seinen Truppen ins Hessenland beordert, kam am 8ten zu Brakel an, und verweilte dort mit 30,000 Mann bis an den dritten Tag. Die Stadt lag während dieser Zeit voll von Soldaten; aber der größte Theil des Heers lagerte sich im Felde vor derselben, mähete die Sommerfrüchte weit und breit ab, plünderte die Gärten, und riß die Zäune fort. Eben das geschah an anderen Orten, wo die Armee ausruhete. Von Brakel ging der Zug theils auf Schweckhausen, theils auf Peckelsheim und dann über Warburg ins Hessenland, in welches auch andere Abtheilungen von Herstelle her vordrangen.

Auf den Durchmarsch der Franzosen erfolgte eine allgemeine Kuhpest im ganzen Lande. Diese wüthete so fürchterlich, daß an vielen Orten kaum ein Stück Rindvieh am Leben blieb. Zu Paderborn war nur die Hude an der Pader herum frei davon, indem man das Rindvieh hier Tag und Nacht an der Pader auf der Weide ließ.

In den Lazareten zu Paderborn wurde der Sterbfall unter den Franzosen so groß, daß man oft ganze Fuder Leichen hinaus brachte, und daß hier in diesem Sommer gegen 2000 Franzosen begraben wurden. An anderen Orten war die Sterblichkeit unter ihnen noch größer x).

x. Probst Thoß und Comm. Malberg.

Durch den Uebergang über die Weſer nöthigten die Franzoſen den Herzog von Cumberland ſich über die Weſer zurückzuziehen. Am jenſeitigen Weſerufer beim Dorfe Haſtenbeck kam es am 26. Julius zu einer Schlacht, worin die Franzoſen ſiegten. Dadurch fiel auch Hameln am 28ſten in ihre Hände. Die weiteren Fortſchritte der Franzoſen bewogen den König von Großbrittanien für ſeine Deutſchen Staaten und ſeine Bundesgenoſſen um einen Waffenſtillſtand und um Neutralität anzuſtehen. Dieſem Zufolge wurde am 8. September der Neutralitätsvertrag von Franzöſiſcher Seite im Kloſter Seven unterzeichnet y).

Die Ackerleute im Paderborniſchen wurden durch beſtändige Kriegerfuhren in der Ernte ſo ſehr gehindert, daß ihnen durch ein Zirkularſchreiben vom Vicariate erlaubt wurde, an Sonntagen nach dem Gottesdienſte Feldarbeiten zu verrichten.

Was inzwiſchen in Sachſen, Böhmen und Schleſien, den Hauptplätzen des Krieges, vorfiel, übergehe ich, weil es eben keinen unmittelbaren Einfluß auf die Geſchichte unſeres Vaterlandes hat; erwähne nur die Schlacht am 5. November bei Rosbach, wodurch eine Franzöſiſche Armee unter dem General Soubiſe, welche Sachſen von Preuſſen reinigen wollte, aus Thüringen zurückgedrängt

---

y. Comm. Malberg und andere. Man vergleiche: Neue Europ. Staatscanzley von Faber Buch I, Seite 181, 183, 189 und Archenholz in der wohlfeilen Ausgabe Mannheim 1788, Seite 46.

wurde. Die Allirten bekamen dadurch wieder Muth. Der Neutralitätsvertrag zwischen Frankreich und ihnen wurde am 26. November aufgehoben. Herzog Ferdinand von Braunschweig übernahm das Commando über die Allirten, und beunruhigte die Franzosen, welche Befehl hatten, sich über den Rhein zurückzuziehen, weil sie im Sommer über fünfzig tausend Mann durch Krankheiten verloren hatten. Im März (1758) nahmen sie ihren Rückzug durch unser Vaterland, das vieles von ihnen zu leiden hatte. Das Französische Hauptquartier wurde nämlich am 20. März von Hameln nach Paderborn verlegt. Die Stadt Gerden bekam am folgenden Tage eine Einquartierung von 600 Französischen Dragonern, die am 22sten nicht weiter bis Dringenberg vorrückten. Diese scheinen den Rückzug gedeckt zu haben; denn am 23sten rückten schon 600 Hannöverische Jäger unter dem Oberjäger von Oynhausen und Major von Freytag in Gerden, und forderten vom Kloster 1000, von der Stadt 600 Rtlr. Contribution, ließen sich aber vom Kloster mit 110, von der Stadt mit 40 Rtlr. befriedigen, und setzen auf Ostersamstag ihre Jagd über Driburg bis Paderborn fort. Die Franzosen hatten am 23sten die Stadt und das Hochstift bis auf 300 Kranke und deren Pfleger verlassen, und den Rest der Magazine theils verkauft, theils Preis gegeben. z).

---

z. Probst Thoß, Comm. Malberg ꝛc. Man vergleiche Archenholz Seite 56 u. f. f.

Die Ankunft des Major von Freytag verbreitete am 25sten neuen Schrecken in Paderborn. Einzelne Unterthanen wurden mißhandelt und von der Einquartierung durch unmäßige Forderungen gequält. Brandschatzungen, Contributionen und erpreßte Fruchtlieferungen häuften sich mit jedem Tage. Das von den Franzosen Preis gegebene Magazin sollte wiederhergestellt, und alle Gewehre vom ganzen Lande bei Lebensstrafe aufs Rathhaus in Paderborn geliefert werden. Der Major von Freytag forderte in der Stadt vom Domcapitel, dem Kloster Abdinghof und von den Jesuiten 17000 Rtlr. Contribution. Diese wurden zwar gestrichen, als man sich an den Herzog Ferdinand wendete, weil der Major zu nichts weiter bevollmächtiget war, als Brod und Fourage für seine Truppen gegen Quittung vom Lande zu fordern. Ferner wurde auch bekannt gemacht, keinem einzelnen sollte es frei stehen, unter was immer für einem Vorwande Contributionen zu fordern; denn die Länder des Churfürsten von Cöln sollten durchaus nicht als feindliche angesehen werden. Dabei nahmen dennoch die Kriegerfuhren und Lieferungen kein Ende. Es mußten täglich 18400 Pfund Brod und 5120 Rationen geliefert werden.

Am 5. April wurden von diesem Hochstifte 50,000 Berliner Scheffel Roggen und 200,000 Rationen Hafer verlangt, die in das Magazin zu Münster abgeliefert werden sollten. Dazu kamen die großen Forderungen in Betreff der Befesti-

gungsarbeiten zu Lippstadt aa). Diese wurden zwar auf eine Vorstellung an den Herzog Ferdinand einiger Maßen gemildert, aber nachher wieder vermehrt, und blieben immer sehr drückend. Das Land kam dadurch in große Schulden; denn man nahm Roggen und Hafer von den Adeligen und Klöstern, denen die Paderbornische Regierung für den Scheffel Roggen im Paderbornischen Maße 27 Mgl. und für den Scheffel Hafer 18 Mgl. zahlte bb). Am schlimmsten standen sich dabei die Ackerleute, weil sie in der Saatzeit beständig auf Kriegerfuhren seyn mußten, die ihnen auch manches Pferd raubten.

---

aa. Das Bisthum Paderborn sollte dahin täglich stellen: hundert tüchtige Handarbeiter, die sich ihren nöthigen Unterhalt selbst anschaffen mußten, dann sechs Zimmerleute, ferner sechs Ordinanzwägen mit vier Perden bespannt, und 20 angeschirrte Zugpferde zum Fortbringen der Artillerie und Munition von Warendorf auf Lippstadt. Ferner mußte es dahin liefern 30 Schiebkarren, 10,000 Palisaden, 1000 Faschinen, 5000 Pfähle, 100 Eichenbäume, 250 Stück trockene Dielen, 80 Bohlen und 10,000 Fuß Latten.

bb. Faber. Neue Europ. Staatskanzley Theil 4, Seite 321 — 327 und 394. Probst Thoß und Comm. Malberg. — Das Kloster Gerden sollte für diesen Preis 1000 Scheffel Roggen und 500 Scheffel Hafer liefern. Uebrigens mußten auch alle Unterthanen in diesem Jahre zwei Mal Hafer, Heu und

Dazu kam am 6. Mai noch eine neue Forderung von 586300 Portionen (Brod, jede zu 2 Pfund) 251200 Rationen, 22900 Centner Stroh, von 874 Säcken von Drell oder Zwilch und 1745 Säcken von Leinen. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die ferneren Lieferung nur genau benennen wollte. So mußte man z. B. bald nachher für zwei Bataillons und zwei Escadrons Hessischer Truppen Brod und Hafer nach Stadtberg liefern cc). Darauf erfolgte statt der Portionen und Rationen-Ausschreibung eine Geldforderung von 214216 Rtlr. 10 Mgl. die in drei Terminen und zwar ein Drittel in Pistolen zu 5 Rtlr. unter Strafe der Execution gezahlt werden sollten. Beim letzten Termine wollte man die geleisteten Lieferungen abrechnen. Man fuhr indessen von Seiten des Hochstiftes mit der Naturallieferung auf das fleißigste fort, um der ungeheuern Contribution auszuweichen dd). Allein die Hannoveraner, welche schon

---

Stroh ins Magazin liefern. Diese Lieferung war so stark, daß sie von jedem Thaler Schatzung 16 Scheffel Hafer nebst so viel Rationen Heu und Stroh betrug.

cc. Daselbst Seite 327, 393.

dd. Auffallend war es, sagt L. Gleseker l. c. daß die Hannoveraner anfangs statt des Geldes Rationen forderten, um den Namen Contribution nicht zu brauchen. Wir waren zu den Lieferungen bereit; allein nun wollten sie selbe nicht in Natura, sondern nur in Gelde annehmen, setzten für jede

am 5. Mai die kranken Franzosen nach Hameln geschickt hatten, zogen am 19. Mai bis auf wenige nach Münster u. s. w., bis über den Rhein, und das Hannöverische Kriegescommissariat wollte nun keine solche Lieferung mehr annehmen, sondern erwartete die baare Zahlung des ersten Termins am 9. Junius. Es wurde deswegen eine allgemeine Kopfsteuer und ein freiwilliges Anlehen ausgeschrieben. Klöster und Bürger, besonders Kaufleute, strengten ihre Kräfte an, um dem Vaterlande die Summe vorzustrecken.

Man hatte bis zum ersten Termine eine bedeutende Summe gezahlt, konnte aber die 71405 Rlr. nicht völlig aufbringen, und bat, daß die geschehenen Lieferunden von diesem und dem vorigen Jahre, die schon über 71000 Rtlr. betrugen, für baare Zahlung angenommen werden möchten. Allein das half nichts. Am 10. Julius wurden dem Domdechanten von Weichs, den ritterschaftlichen Deputirten von Westphalen und dem Bürgermeister in Paderborn, jedem zwölf Mann zur Execution zugeschickt, bis der erste Termin völlig gezahlt war. Ueber dies führten sie am 28. August noch mehrere angesehene Personen als Geisseln mit sich

---

Ration einen Gulden an, und versprachen dann für jede Ration, deren sie sich neben dem Gelde noch eine große Menge liefern ließen, nur einen halben Gulden zu vergüten. — Eben dies wird in der Europ. Staatscanzley l. c. Seite 585 und 988 bestätiget.

fort, nämlich den Generalvicar Vogelius, den Hofkammerrath Brenken, den Bürgermeister Barrohe aus Neuhaus, den Gografen Mähler und Landschreiber Valepage aus Delbrück. Auch hatte die Militair-Execution auf dem Lande z. B. im Amte Delbrück und zu Oberntudorf verderbliche Plünderungen ausgeübt. Dazu kamen die Plünderungen und Mißhandelungen von Seiten der Husaren-ee).

Auf der anderen Seite standen Französische Truppen unter Soubise die meiste Zeit des Sommers im Hessischen und bei Warburg, Ossendorp, Schervede, Hardehausen, Kleinenberg und Lichtenau auf offenem Felde, mäheten die Früchte ab, und ließen sich von den benachbarten Orten Zufuhr bringen, ohne etwas besonders zu thun ff). Das Gefecht bei Sandershausen im Hessischen am 23. Julius brachte die Wesergegend wieder in die Gewalt der Franzosen gg).

Im August, da Contades als Marschall erschien, sah sich Ferdinand genöthiget, sich wieder über den Rhein zurückzuziehen, und setzte sich an der Lippe. Am 28. August fiel ein Gefecht bei Boke und Upsprunge vor, worin die Hannoveraner, welche noch an demselben Tage obige Geiseln mitnahmen, die Oberhand behielten. Uebrigens war

---

ee. Neue Europ. Staatscanzley l. o. Seite 329 und 384.

ff. Probst. Thos.

gg. Archenholz Seite 120.

Paderborn von Hannoveranern geräumt. Am 1. September verbreitete sich das falsche Gerücht, die Franzosen wichen nach Cassel zurück, die Hannoveraner würden nach einigen Stunden vor den Thoren seyn. Das verursachte einen allgemeinen Schrecken; alle Vornehme fürchteten, es möchte ihnen, wie dem Generalvicar Vogelius gehen, der am 28. August auf seiner Rückkehr von Neuhaus aufgefangen war, und nahmen deswegen die Flucht. Das thaten auch die Regierung, der Weihbischof von Gondala, die Domherren und der Abt aus Abdinghof hh).

Am 9. September wurde dem Hochstifte schon wieder eine Forderung von 80,000 vollständigen Rationen aufgedrungen, die binnen 8 Tagen in Lippstadt abgeliefert werden sollten. Für jede Ration, die aus einem viertel Beliner Scheffel Hafer, 10 Pfund Heu und 5 Pfund Strohbestand, wurde nur eine Vergütung von 12 Mgl. versprochen ii).

Dazu kamen auf Kreuzerhöhung neue Drangsale. Des Nachmittags gegen zwei Uhr rückten 280 Hannöverische Husaren mit 6 Officiers, 230 Reiter mit 5 Officiers und 600 Mann Fußvolk ganz unerwartet in ein Lager vor dem Giersthore, und nachher in die Stadt, welche selbe mit allen Bedürfnissen versehen mußte. Eben so unerwartet bezog am folgenden Tage der General von Oberg

---

hh. L. Gleseker und Comm. Malberg.

ii. Neue Europ. Staatskanzley l. c. Seite 384 und 385.

mit 4000 bis 5000 Mann theils Hessen theils Hannoveranern ein Lager an der Alme. Der General blieb in Neuhaus. Diesen Truppen sollte das Land sogleich 9000 Brode, jedes zu 8 Pfund, 3000 Cavallerie- und 1000 Infanterie-Rationen nebst 24 Fuder Holz und 1500 Bund Stroh liefern. Die Lieferung nach Lippstadt wurde zwar jetzt mit Genehmigung des Generals von Oberg bis auf die Lieferungen aus den Aemtern Delbrück und Boke eingestellt; allein es war schon ein bedeutender Theil aus dem Vorrathe zu Haaren, aus den Aemtern Wewelsburg und Wünnenberg, aus dem Districte Salzkotten, der Herrschaft Büren, der Dorfschaft Brenken und der Stadt Paderborn dahin geliefert, und auch vieles eigenmächtig aus Delbrück und Boke abgeholt. Jetzt wurden aufs neue für die Truppen im Lager 60,000 Rationen, jede zu einem Spint Roggen, 10 Pfund Heu und 5 Pfund Stroh, ferner 90,000 Portionen, jede zu 2 Pfund Brod, und täglich 10 Klafter Holz verlangt, von den Rationen mußten täglich 3000, und da die Artillerie hinzukam, täglich 6000, von den Portionen täglich 8000 geliefert werden kk).

Am 17. September brachen einige Legionen aus dem Lager bei Paderborn auf, und zogen über Lippspringe; andere, vorzüglich Husaren, nahmen den Weg nach Lichtenau. Letztere bekamen mit den Franzosen ein leichtes Gefecht, und kehrten an demselben Vormittage nicht ohne Wunden zurück. Am

kk. Daselbst Seite 185 — 187 und nach Gleseker l. c.

20sten soll bei Schervede ein zweites Gefecht vorgefallen seyn. Jetzt nach der Ankunft der Artillerie standen außer dem Hauptlager noch zwei andere vor Paderborn, nämlich ein kleines am alten Neuhäuser Wege, und das andere (das Lager der Bückeburgischen Legion) vor dem Spiringer- (jetzt Casseler-) Thore. Die Gärten litten sehr; denn täglich wurden selbe eine Stunde lang öffentlich geplündert, und blieben auch außer dieser Zeit nicht verschont. Am 22sten zogen alle Hannoveraner von Paderborn über Driburg an die Weser, vereinigten sich mit dem Prinzen von Isenburg, der mit seinen Truppen bei Beverungen über die Weser gekommen war, und setzten den Marsch nach dem Hessenlande fort.

Am 24sten häuften sich neue Drangsale. Binnen 8 Tagen sollte der Rest der Contributionen unter Androhung Militairischer Execution bezahlt werden; dazu kam die erneuerte Forderung der oben erwähnten 80,000 Rationen und eine neue Forderung an Brennholz u. s. w.

Zwei Tage nach dem Abmarsche der Hannoveraner kamen 30 Französische Husaren in Paderborn; doch diese verlangten weiter nichts, als zwei Wegweiser, und zogen wieder ab.

Am 1. October wurde der Paderbornischen Regierung von Seiten der Franzosen angekündiget, 100,000 Portionen Brod, jede zu 2 Pfund, müßten zu Paderborn angeschafft werden. Von der Herrschaft Büren forderten sie 10,000 Rationen für die Sächsischen und Französischen Truppen, von

denen dem Vorgeben nach 15000 Mann bei Erfte im Lager ſtanden. Selbe ſtanden unter den Generalen Chevert und Xavier, Prinzen von Sachſen, kamen am 2. October zu Büren an, und zogen am dritten durch das Dorf Fürſtenberg; forderten am 5ten noch 50,000 Portionen, die nebſt den vorigen an die Truppen, welche am 7ten bei Paderborn eintreffen würden, abgegeben werden ſollten. Sie machten aber keinen Gebrauch davon, weil ſie zu ſchleunig über Stadtberg auf Caſſel eilten, wohin ihnen gleich eine andere Heersabtheilung folgte, die ſich am 4ten zu Büren lagerte, und dort übernachtete.

Am 2. October Morgens hörte man zu Paderborn eine Kanonade, und glaubte, daß Lippſtadt belagert würde. Man freuete ſich darüber, weil man die Zerſtörung dieſer Feſtung, die für unſer Land ſo verderblich war, ſehnlichſt wünſchte. Aber am anderen Tage erfuhr man, daß aus Lippſtadt auf die herannahenden leichten Franzöſiſchen Truppen geſchoſſen ſey. — Mit der Execution blieb Paderborn wegen der Nähe der Franzoſen zwar verſchont; aber am 4ten kam doch ein drohendes Schreiben von Münſter, worin man die Zahlung des zweiten Termins der Contribution verlangte. Der Gouverneur von Lippſtadt, General von Hardenberg, drohete ebenfalls, wofern nicht der Reſt von Pfählen und Bäumen geliefert würde 11).

---

11. Gleſeker l. c.

Am 10. October kamen die Regierungsräthe mit dem Präsidenten nach einer Abwesenheit von 40 Tagen zurück. An eben diesem Tage wurden die Hannoveraner und Hessen bei Lutterberg von Soubise geschlagen. Dennoch kamen am 13ten 100 Preußische Husaren von Lippstadt nach Neuhaus. Ein Theil derselben kam am folgenden Tage in Paderborn, machte aber keine Forderungen; sondern zog nach Mittag wieder ab, weil sie nach Lippstadt zurück berufen wurden.

Am 16ten des Morgens wurde gemeldet, am folgenden Tage würden 20,000 Mann Franzosen zu Paderborn ankommen. Auf der andern Seite wollten die Hannoveraner am 18ten von Rheda nach Paderborn ziehen, dort zwei Lager, eins bei der Rochus-Kapelle, das andere vor dem Spiringer-Thore aufschlagen, und forderten am 16ten, daß man für selbe 30,000 Bund Lagerstroh zu 8 Pfund, 16,000 vollständige Rationen und 80 Klafter Holz herbeischaffen, und die Straße bis Warburg ausbessern sollte.

Bei Dalheim standen schon 6000 Franzosen. Es kamen aber weder die angesagten Franzosen, noch die Hannoveraner nach Paderborn. Die Franzosen, von denen der erste Heershaufen am 17ten unvermuthet zu Büren ankam, und dort im Lager übernachtete, eilten über Rühden, Meschede und Arensberg, um sich mit der andern Armee, die unter Contades zwischen Werl und Hammstand, zu vereinigen. Die Hannoveraner gingen unter Herzog Ferdinand über die Lippe, und hinderten die Ver-

einigung der Franzoſen. Inzwiſchen hatte ſich der General von Oberg nach der Niederlage bei Lutterberg über die Weſer zurückgezogen, war bei Holzminden wieder über dieſelbe gegangen, und kam am 20. October von Driburg nach Paderborn. Die Huſaren, welche den Prior und Kellner von Hardehauſen mit ſich führten, übernachteten in Paderborn. Die übrigen nahmen außerhalb der Stadt eine Erfriſchung, und zogen bis Boke, wo ſie große Verwüſtungen anrichteten mm).

Zu eben dieſer Zeit wurden die Forderungen des Commandanten von Lippſtadt wieder erneuert. Man machte Vorſtellungen dagegen, zeigte, daß ſchon mehr als 80,000 Rationen geliefert wären, bekam aber keine Antwort; im Gegentheile ſchrieb der Commandant ſelbſt Holzlieferungen in den Aemtern Boke und Delbrück aus. Auf dieſe Weiſe wurden ſtatt der anfangs geforderten 500 Klafter Holz 1000 Klafter erpreßt. Zudem mußte das Bisthum täglich 100 Wagen ſtellen, um das Magazin von Bielefeld nach Lippſtadt abzuführen. Doch die letzte Forderung wurde in ſo fern gemildert, daß wochentlich zweimal 60 Wagen geſtellt werden mußten; allein es waren die Wagen, welche Oberg mitgenommen hatte, noch nicht alle zurückgekehrt; und zudem mußten binnen 48 Stunden 10,000 Stück Brod von Paderborn nach Lippſtadt ins Magazin gebracht werden nn). So dau-

mm. Gleſeker l. c.

nn. Neue Europ. Staatscanzley l. c. Seite 187 — 196 und Gleſeker l. c.

erten die Drangsale fort. Vom Kloster Hardehausen wurden 20,000 Rtlr. verlangt, weil es zum Nachtheile der Hannoveraner einiges an die Franzosen verrathen hätte. Der Prior des Klosters wurde auch nicht eher entlassen, bis er sich schriftlich zur Zahlung der geforderten Summe verpflichtet, und die Wahrheit der Beschuldigung eingestanden hatte. Gleseker sagt: ich weiß nicht, ob ich dieses Unterschreiben der Einfalt oder unordentlichen Furcht des Priors zuschreiben soll. Die Summe wurde demnächst auf 3000 Rtlr. herabgesetzt, außer welchen 1000 Rtlr. in Kosten aufgegangen waren. Auch der Minister und Procurator des Collegiums zu Büren wurden durch Husaren nach Lippstadt geführt. Der Minister wurde entlassen, aber der Procurator festgehalten, bis 1000 Fuder Holz vom Collegio geliefert wurden oo).

Die Franzosen zahlten in Westphalen mit Undank, indem sie alle Länder des Churfürsten von Cöln in der Gewalt der Feinde ließen. Die große Französische Armee bezog die Winterquartiere jenseits des Rheins, und Soubise, der noch vor kurzem bis Hameln herumgezogen war, kehrte an die Ufer des Rheins und Mayns zurück. Die Hannoveraner nahmen ihre Winterquartiere in den Bisthümern des Churfürsten von Cöln, und forderten in denselben so viel Rationen und Portionen, das selbe für 120,000 Mann hingereicht hätten,

---

oo. Gleseker l. c.

da sie doch höchstens nur 50,000 Mann hatten. So forderten sie auch im Paderbornischen Rationen und Portionen für Abwesende, die ihnen mit Gelde gezahlt werden mußten, da man in Natura unmöglich so viel entrichten konnte. Dabei wurde der zweite Termin der Contribution wieder in Anregung gebracht, und Ferdinand selbst drang in einem eigenhändigen Briefe auf die Zahlung pp).

Am 20 November rückten Preußische Husaren in Paderborn ein, und blieben bis zum 23sten, wo 2000 Braunschweiger in die Stadt kamen. Die Husaren nahmen den Weg auf Lichtenau. Auch eine Legion Braunschweiger zog wieder ab, und nahm die Winterquartiere in den Dörfern bei Hardehausen. Am 1. December wurde das ganze Land von Hessen, Engländern und Braunschweigern gleichsam überschwemmt. Fast kein Dorf blieb verschont. Außer den Portionen für die ganze Einquartierung forderte man von unserem Vaterlande monatlich 28000 Rtlr. Die Regierung nahm wieder ihre Zuflucht zu Anlehen. Da man aber dieses Mal nicht so dienstwillig war, und bei erschöpfter Kasse nicht seyn konnte, wie im Frühjahre, so erzwang man das Anlehen. Von der Kaufmannschaft des Landes forderte man 49000 Rtlr. während das Domcapitel, der Adel und die Klöster in drei gleichen Theilen überhaupt nur 30,000 Rtlr. zahlen wollten und sollten. Die Unbilligkeit dieser Ver-

pp. Gieseker. Man vergleiche Archenholz Seite 124 u. f. w.

theilung zeigte sich noch mehr aus der Vertheilung auf die Einzelnen; denn für jeden der reichsten Kaufleute betrug der Beitrag 2000, für das reichste Kloster 1000, und für die reichste adelige Familie höchsteus 700 bis 800 Rtlr. Doch das Domcapitel und die Klöster lieferten ihren Betrag, und hatten im Frühjahre schon vieles gethan qq). Eben das that die Geistlichkeit vom zweiten Range. Privatleute strengten ihre gesammten Kräfte an, aber alles leisten konnten sie nicht. Nur der Adel blieb, als es am 2. Januar 1759. zur Execution kam, verschont, während dem Domprobst von Schaesberg als Regierungspräsidenten, dem Domdechant als Vorstand des Capitels, dem Abte in Abdinghof, weil er den ersten Rang unter den Aebten hatte, und einem Privatkaufmanne, der in gar keinem öffentlichen Verhältnisse stand, die Execution zu gelegt, und erst am 6. Januar, wo 13000 Rtlr. bezahlt waren, zurückgenommen, und den Rittbergern zugelegt wurde, welche den Rest für diesen Monat zahlen mußten rr).

---

qq. Kloster Gerden gab in diesem Jahre überhaupt 1700 Rtlr. Kapital her.

rr. Gleseker. — Der Braunschweigische Erbprinz Carl bezog am 4. December die Domprobstei, betrug sich sehr freundlich gegen alle Einwohner der Stadt, hörte ihre Bitten an, und gab wenigstens ein Stück Geld, wenn er keine andere Hülfe verschaffen konnte. Selbst vor den Thoren der Stadt befragte er sogar Bothen über den Zustand der

Am 9. Januar 1759. schickte Herzog Ferdinand der Paderbornischen Regierung den Befehl zu: innerhalb drei Tagen müßten zu Paderborn 2500 Berliner Scheffel Mehl und 50,000 Rationen bereit liegen, und ebensoviel zu Warburg. Daher wurden die Rückstände der Contribution bei Privatleuten von Seiten der Regierung strenge beigetrieben, und am 18. Januar ein neuer Kopfschatz angesagt und eingefordert ss).

Im März verließen die Alliirten ihre Winterquartiere, und nahmen den Weg auf Cassel. Ein großer Theil der Armee scheint indessen in Westphalen zurückgeblieben zu seyn; denn da sich Herzog Ferdinand nach der Niederlage bei Bergen (am 13. April) in diese Gegend zurückzog, stand die große Armee der Alliirten bei Brenken. Ferdinand kam am 9. Junius mit seinen Truppen wieder zu Warburg, am 10ten zu Lichtenau und am 11ten zu Büren an, und schlug sein Lager in der Nähe des anderen Heers auf. Zu Paderborn fanden sich an demselben Tage gegen tausend Wagen mit Gepäcke der Alliirten ein. Ein großer Theil derselben zog über Gerden, wo man übernachtete, und viele Pferde mitnahm. Die Hannoveraner,

---

Paderborner; nur Schade, daß er in der Hauptsache nichts thun konnte. Malberg.

ss. Gleseker, der auch die monatliche Lieferung in diesem Winter an Geld und Früchten zu 142000 Rtlr. ansetzt, und über ungerechte Vertheilung von Seiten der Regierung klagt.

welche seit dem 20. März die Stadt Paderborn besetzt hatten, zogen nach Bielefeld, wurden aber durch eine Legion Hessen ersetzt.

Am 13ten fiel ein kleines Gefecht zwischen den leichten französischen und alliirten Truppen beim Dorfe Haaren vor, und am folgenden Tage war ein größeres bei Fürstenberg und Wünnenberg, worin viele Hannöverische reitende Jäger gefangen, und gegen 300 getödtet seyn sollen. Die Besatzung der Stadt Paderborn wurde an diesem Tage mit 300 Hessen vermehrt, welche am folgenden Tage mit der ganzen Besatzung abzogen. Contades hatte inzwischen in Eilmärschen den Alliirten über Marburg, Frankenberg, Corbach und Stadtberg nachgesetzt, war am 14. Junius mit der größeren Armee ins Sendfeld gerückt, hatte sein Lager von Meerhof, wo sein Hauptquartier war, bis Fürstenberg aufgeschlagen. Broglio kam am 15. Junius mit der kleinen Armee zu Warburg an, und an eben diesem Tage ließen sich gegen Abend beiläufig 40 Französische Husaren zu Paderborn sehen, wendeten sich aber nach Schwanei, weil sie ihrer geringen Anzahl wegen in Paderborn noch nicht sicher waren.

Am 15ten und 16ten setzte sich Ferdinand mit dem größten Theile des Heeres bei Büren; der rechte Flügel reichte bis Brenken, wo er sein Hauptquartier hatte, und der linke bis Rühden. Nachdem auch Broglio sich am 18ten auf der Höhe bei Ettelen gelagert hatte, verließ Ferdinand sein festes Lager, und zog sich in die Gegend zwischen

Erwitte und Lippstadt, und in der folgenden Nacht in die Gegend zwischen Wiedenbrück und Rheda[11]).

Am 20sten bekam Paderborn schon Französische Besatzung. Am 23sten zog Broglio mit seinen Truppen vor den Thoren der Stadt her, und schlug zwischen Paderborn und Neuhaus in der Nähe des Silberbrinks ein Lager auf. Am folgenden Tage kam auch der Marschall Contades mit beiläufig 80,000 Mann. Das Lager hatte sich in zwei Linien von den Gärten vor dem Spiringer Thore und vom Lichtkenthurme neben dem Bocke (einem Walde) her bis an Borchen ausgebreitet. Ein kleiner Theil des Heers hatte sein Lager an der rechten Seite der Römischen Kapelle, und reichte bis an die Gärten vor dem Western-Thore; ein anderer (4000 Mann Grenadier, und neben denselben die Carabiners) stand bei der Warthe jenseits der Alme im Lager, und eine Abtheilung war noch zu Büren. Vor und in Paderborn wimmelte alles von Gezelten der Marketender, und gewährte den Anblick eines großen Jahrmarkts. — Die Getreidefelder um Paderborn standen sich sehr übel bei diesen Gästen; denn die Soldaten waren kalt und naß, und fanden gar keine Vorkehrungen zu ihrer Ankunft; kein Stroh, worauf sie ruhen, kein Holz, womit sie ein erwärmendes Feuer anlegen, keine Lebensmittel, womit sie sich erquicken konnten, in Bereitschaft. Daher wurden in kurzer Zeit alle Früchte in einem Umfange von zwei Stunden,

---

11. Gleseker und Probst Thoß.

theils zum Futter für die Pferde, theils zu Lagerstroh abgemähet, Gärten und Gartenhäuser geplündert; doch schonte man der Obstbäume. Die schönen Alleen auf dem Liborius-Berge wurden fast ganz niedergehauen. Die Backöfen wurden in Paderborn in aller Eile errichtet, Weitzen und Mehl aus dem Hessenlande herbeigeschafft. Bis die Backöfen fertig waren, benutzte man die Oefen der hiesigen Becker, um die Armee mit Brod zu versorgen.

Am 29. Junius zog der Marschall Contades mit den Seinigen ab, ließ eine Besatzung in Paderborn, und schlug sein Lager zwischen Lippspringe und Ostschlangen auf; Broglio aber verweilte mit den Seinigen bei Ostholte. Sein Lager bei Paderborn bezog der Herzog Chevreuse, welcher bisher noch zu Büren gestanden hatte, und am 2. Julius, als Contades und Broglio bis Stukenbrock vorrückten, seine Truppen auf Delbrück und Boke führte.

Nach dem Aufbruche des Herzoges Ferdinand von Rittberg nach Bielefeld (am 20. Jun.) rückten die Franzosen ins Rittbergische, nahmen dort einige Hannoveraner gefangen, und erbeuteten einige Wagen mit Gepäcke, Weizen und Mehl. Am 2. Julius verließ Ferdinand auch Bielefeld. Die Franzosen zogen zwei Tage nachher dahin, und erbeuteten großen Vorrath an Lebensmitteln. Bei Paderborn wurden indessen die Getreidefelder noch täglich abgeweidet, weil sich hier immer einige

hundert Wagen befanden, die den Franzoſen Brod zuführten.

Chevreuſe zog demnächſt von Delbrück nach Rittberg, um Lippſtadt enger einzuſchließen, und Broglio nahm (am 10. Jul.) die Stadt Minden ein. Ferdinand verließ deswegen Osnabrück, wo er vom 7ten bis zum 11ten geſtanden hatte, zog durch die Grafſchaft Diepholz über die Weſer, beſetzte Bremen mit Liſt, und war darauf bedacht, das Hannöveriſche gegen die Franzoſen zu ſchützen. Inzwiſchen ſchloß der Franzöſiſche General Armentiers die Stadt Münſter ein, und eroberte ſelbe, zog dann mit ſeinen geſammten Truppen vor Lippſtadt, wohin man aus unſerem Vaterlande auf ſeinen Befehl Holz, Faſchinen und andere Belagerungsbedürfniſſe bringen mußte uu).

Der Erbprinz von Braunſchweig entriß den Franzoſen Osnabrück mit allen dort angelegten Magazinen, und erſchwerte ihnen dadurch die Zufuhr von Lebensmitteln. Eilig brachten ſelbe in Paderborn alle Backöfen wieder in Thätigkeit, um die ganze Armee mit Brod verſorgen zu können, da man ſeit einiger Zeit nur die Truppen vor Lippſtadt von hier beſorgt hatte. Man hielt dieſes nicht ohne Grund für eine Anzeige einer bevorſtehenden Schlacht, wodurch ſich die Franzoſen allein gegen Brodmangel ſchützen könnten, wenn ſie verlieren

uu. Gleſeker, Probſt Thoß, Comm. Malberg, Paſtor Corte in der Geſchichte der Stadt Salzkotten, und andere ſchriftliche Nachrichten.

würden und zurück weichen müßten. Selbe erfolgte auch am 1. Auguſt zwiſchen Minden und Petershagen. Die Franzoſen verloren, und nahmen die Flucht. Armentiers hob am 3ten die Belagerung von Lippſtadt auf, und zog ſich über Paderborn ins Heſſenland zurück. Bei ſeinem Abmarſche wurde das Franzöſiſche Magazin in der Hauptſtadt von Bürgern geplündert. Armentiers eilte ſo ſchnell, daß er ſich nicht einmal Mühe gab, das Gepäcke der beſiegten Armee zu retten. Daher ward ſelbes unweit Detmold, dem Hannöveriſchen Parteigänger Freytag zur Beute. In Paderborn blieben außer den Kranken und deren Pflegern keine Franzoſen vv).

Am 7. Auguſt kamen ſchon Preußiſche Reiter, forderten den Erſatz der geplünderten Magazine, und übernachteten, wohl der Sicherheit wegen, nicht in den Häuſern, ſondern auf dem Kirchhofe beim Dome. Der Erſatz erfolgte weder jetzt, noch in der Folge; weil die Hannoveraner, in deren Ländern man es mit den Franzöſiſchen Magazinen eben ſo gemacht hatte, damit durch die Finger ſahen. Größer wurde die Beſtürzung und Bedrückung, als der Herzog von Holſtein mit beiläufig 5000 Mann ſein Lager vor der Hauptſtadt aufſchlug, und als nach ihm Herzog Ferdinand am 9. Auguſt ſeine Armee in ein Lager beim Lichtenthurme führte, die angeſehenen Perſonen der

vv. Dieſelben. Man vergl. auch Archenholz Seite 157 — 162.

Stadt abwies, und ihnen ſtrenge unterſagte, die Stadt zu verlaſſen. Die Armee zog aber am 11ten über Kloſter Dalheim und Stadtberg nach Corbach, wo ſie einige Tage verweilte, um den Franzoſen Zeit zur Flucht zu laſſen, und dann allmählig die Plätze beſetzte, welche die Franzoſen verlaſſen hatten.

Traurig ſah es jetzt im ganzen Lande aus. Viele Ackerleute verloren ihre Pferde; viele Scheunen wurden geplündert, Getreidefelder von Feinden abgemähet, Kiſten erbrochen, und des Geldes, Linnens und der Kleidungsſtücke beraubt. Dazu kamen die Erpreſſungen, beſonders des Luckneriſchen Korps. Von der Stadt und dem Kloſter Gerden z. B. verlangte er 3000 Rtlr., und da man ſelbe nicht zahlen konnte, ſollten der Probſt und Sekretair des Kloſters und der Bürgermeiſter der Stadt mit fortgeſchleppt werden. Der Probſt Thoß erbot ſich ſelbſt mit zu gehen; ſo blieben die beiden anderen verſchont. Aber er wurde nun auch ziemlich herumgeführt, und kam erſt am 16. Auguſt wieder los, da er zu Volkmarſen ſich ſchriftlich zu einer Contribution von 1250 Rtlr. verſtand, weil die Stadt Beverungen in ſeiner Gegenwart wirklich 2000 Rtlr. zahlte, um ihre Bürgermeiſter wieder in Freiheit zu ſetzen. Gerade wie dem Probſte zu Gerden ging es auch dem Prälaten von Dalheim und dem Probſte von Wiliebadeſſen. Der Sekretair von Gerden reiſete nun mit einem Schreiben der Paderborniſchen Regierung nach Wetter in der Gegend von Marburg, zum Hauptquartiere des Herzoges Ferdinand, überreichte ihm ſelbes am

28. August, worauf dann unter dem 4. September ein Decret erschien, welches von dieser Contribution befreiete. ww).

Noch trauriger war die Lage der Stadt Münster, worin die Franzosen auf einige Zeit die Belagerung aushielten, und sie dann am 20. November an die Alliirten übergaben, als bereits einige hundert Häuser in Brand geschossen waren. Auch das Paderbornische Land hatte wegen dieser Belagerung verschiedenes zu leiden. Es zogen z. B. durch dasselbe 5000 bis 6000 Mann Alliirte, welche vom 21. bis zum 23. August zwischen Paderborn und Neuhaus im Lager standen. Ferner mußte dies Land am 31. October außer 181 Pferden zum Fahren der Kanonen noch 120 Wagen, jeden mit 6 Pferden bespannt, zu Lippstadt stellen, um die Belagerungsgeräthschaften von da nach Münster zu bringen. Manches Pferd ging dabei verloren, die übrigen kehrten erst am 27. November verdorben zurück xx).

Den ganzen Sommer hindurch bis zur Ankunft der Franzosen hatte dies Hochstift beständig einige hundert Arbeiter zu dem Schanzenwerke zu Lippstadt hergeben, Palisaden dahin liefern, und wochentlich Holz nach Paderborn fahren müssen. Nach dem Abzuge der Franzosen gingen die Schanzarbeiten und Palisaden-Lieferungen von neuem an.

---

ww. Nach Probst Thoß und Gleseker.

xx. Gleseker und Probst Thoß. Man vergleiche Archenholz Seite 163.

Im November wurden wieder 250 Wagen, die mit allen Bedürfnissen versehen wären, verlangt, um der Armee die Bedürfnisse nachzufahren. Von nun an mußte dies Land wochentlich eben so viel Wagen zu Cassel stellen, bis nach geraumer Zeit die Zahl derselben um hundert gemindert wurde. Gegen das Ende dieses Monats wurden wieder 156000 Rationen gefordert, und von den Alliirten selbst auf das Domcapitel, die Klöster und auf die Districte des Landes vertheilt. Der Adel wurde dies Mal zu den Districten gerechnet yy). Das Obercomando über die Französische Armee führte jetzt Broglio.

Das Jahr 1760. brachte über unser Vaterland noch größere Drangsale, als die vorigen. Im Januar verlegte Herzog Ferdinand sein Hauptquartier wieder von Marburg nach Paderborn. Am 31sten mußten die Deputirten von Münster, Hildesheim, Osnabrück, Paderborn und vom Sauerlande hier in der Stadt bei dem Preußischen Kammerpräsidenten von Maßov erscheinen, und bekamen die Weisung, Münster müsse 800,000, jedes der anderen Länder 400,000 Rtlr. Contribution zahlen. Im Februar und April wurde deswegen eine Rauchsteuer ausgeschrieben, nach welcher von jedem Schornsteine eines Klosters oder Kavelliers jedes Mal 2 Rtlr., vom Schornsteine eines anderen Landbewohners 1 Rtlr. 12 Mgl., und von jedem rauchfangenden Hause ohne Unterschied 24 Mgl.

---

yy. Dieselben.

gezahlt werden müßten zz). Dazu kamen im März und April wieder gezwungene Anlehen, welche dem Kloſter Gerden jedes Mal auf 500 Rtlr. kamen. Am 1. März bezog das Korps des Erbprinzen von Braunſchweig die Winterquartiere im oberwaldiſchen Diſtricte. Der Prinz hatte ſein Hauptquartier zu Warburg. — Gegen Oſtern ſtellte ſich die Hungersnoth ein. Für Geld war kein Korn zu haben, bis endlich einiges aus dem Hannöveriſchen ankam. Die Leute hatten nämlich bei den beſtändigen ſtarken Kriegesfuhren von Caſſel nach Marburg ihren Vorrath theils um Zehrgeld zu bekommen, verkaufen, theils zur Futterung mitſchleppen müſſen. Die Pferde ſtarben in großer Menge. Zudem mußten die Lieferungen an Holz, und die Schanzarbeiten zu Lippſtadt fortgeſetzt werden a).

Gegen den 12. Mai brachen die Alliirten aus ihren hieſigen Winterquartieren auf, und nahmen ihren Marſch nach Caſſel, zogen ſich dann am 9. Mai nach Fritzlar.

Durch Paderborn kamen im Junius allerlei Truppen, z. B. ein Regiment Bergſchotten von 9000 Mann. Dieſe trugen keine Beinkleider,

---

zz. Dies betrug nach den Regiſtern für die Stadt Paderborn jedes Mal 1217 Rtlr. 24 Mgl., für Warburg 327 Rtlr. 24 Mgl., und für das Dorf Eddeſſen, in welchem kein einziger Schornſtein war, 30 Rtlr. 24 Mgl.

a. Probſt Thoß.

sondern nur kurze Schürzen. Ihre ganze Feldmusik bestand in Trommel und Dudelsack. Am 10. Julius stieß der Erbprinz bei Corbach auf die Französische Armee, und mußte sich mit einem Verluste von 800 Mann und 15 Kanonen zurückziehen. Eine Folge davon war wohl, daß die Hannöverische Besatzung am 17ten in der Nacht Paderborn verließ. Am 18ten kamen schon Französische Husaren an, und das Getreide, welches die Hannoveraner hier zurückgelassen hatten, wurde von den Franzosen wieder abgeführt. Aber am 24sten befanden sich schon wieder Hannoveraner in Paderborn. Diese nahmen mehreren Studenten die Mäntel fort, verwüsteten die Gärten, und setzten durch ihre kleinen Scharmützel manchen in Schrecken.

Ein Theil der Französischen Armee hatte sich bei Warburg gelagert, die Stadt besetzt, und lehnte sich mit dem rechten Flügel an Warburg, mit dem Linken an die Anhöhen, welche den Dörfern Menne und Ossendorp gegenüber liegen. Hier wurden sie am 31. Julius von allen Seiten von den Alliirten angegriffen, räumten nach einem starken Verluste ihr Lager, zogen sich über die Dimel in die Gegend hinter Wormeln und Calenberg zurück, und lagerten sich bei Volkmarsen. Die Alliirten bezogen das Lager, welches die Franzosen verlassen hatten, und die Stadt Warburg wurde auf Befehl des Herzoges Ferdinand von seinen Soldaten drei Stunden lang geplündert, weil sie den Alliirten auf ihr Verlangen die Thore

nicht geöffnet hatte. Doch die Bürger waren nicht Schuld daran; denn sie hatten alles das auf Befehl der Franzosen, die in der Stadt lagen, thun müssen. Durch diese Plünderung wurde die Stadt sehr zu Grunde gerichtet. Herzog Ferdinand schenkte ihr zwar bald nachher gegen 2000 Rtlr.; aber damit war der Schaden von mehr, als 50,000 Rtlr. nicht ersetzt. Warburg war nun gleichsam der Mittelpunkt, um welchen sich Ferdinand wandte. Die Alliirten standen lange im Lager von Ossendorp her bis zum Desenberge und zum Dorfe Daseburg. Traurig sah es in der ganzen Gegend aus, die Getreidefelder wurden weit und breit verwüstet. In Warburg wurden wegen Holzmangel gegen 100 Häuser abgebrochen, um Holz für die Backöfen der Alliirten zu gewinnen. An entlegenen Orten, wie z. B. zu Gerden wurden die Früchte von den Soldaten abgemähet und fortgeholt; doch dabei blieb es nicht. Man holte ihnen auch das Heu und das wenige Korn, was man aus Mangel an Pferden nach Hause getragen hatte, mit Gewalt aus den Häusern. Die Noth wurde besonders in Warburg und der umliegenden Gegend, ja auch zu Kleinenberg, Fürstenberg und Wünnenberg, wo man eben nicht gelinder verfahren war (Fürstenberg und Wünnenberg wurden am 7. August von den Alliirten geplündert) so groß, daß auch die angesehensten Einwohner in benachbarten Gegenden Brod suchen mußten. Dazu kamen nun die beständigen Schanz-Arbeiten, wozu die Einwohner weit und breit auf-

geboten wurden. Im November kostete der Scheffel Weizen schon 5 Rtlr. 6 Mgl., der Roggen 3 Rtlr. 12 Mgl., die Gerste 2 Rtlr. 12 Mgl. und eine Molle Salz auf einige Zeit 20 Rtlr. b)

An demselben Tage, an welchem die Franzosen bei Warburg besiegt wurden, nahm der Prinz Xavier von Sachsen den Alliirten Cassel, öffnete durch die Einnahme von Münden der französischen Armee den Weg ins Hannöverische, und besetzte demnächst auch Göttingen. Uebrigens fiel unter den beiden Armeen, welche nur durch die Dimel getrennt waren, eben nichts von Bedeutung vor. Am 24. August verlegte Ferdinand sein Hauptquartier nach Bühne. Die Armee nahm nun ihre Stellung von Warburg bis in die Gegend von Beverungen, und der englische General Granby hatte sein Hauptquartier in Borgholz. Erst am 15. September verlegten beide Generale ihr Hauptquartier nach Hofgeismar, und von da wieder nach Uebelngönne und Warburg. Nicht nur die ganze Böerde, sondern auch das Sentfeld war und blieb im kommenden Winter von Alliirten überschwemmt. Der Schaden, welchen unser Hochstift im Jahre 1760 von ihnen erlitt, belief sich (nach Aktenstücken in Sachen Baruch Simon u. s. w.) auf 2,279,875 Rthlr.

---

b. Probst Thoß, Comm. Malberg, und andere schriftliche Nachrichten, auch die Armee-Berichte beider Theile in der Frankfurter Meß-Relation.

Am 10. Januar 1761 wurden auf Befehl des Herzoges Ferdinand aus diesem Hochstifte 800 Mann für die alliirte Armee ausgehoben. Zudem war unser Bisthum auch in diesem Winter nicht ganz frei von Kriegs-Auftritten. Stadtberg wurde am 17. Januar von den Franzosen überrumpelt, und die englische Besatzung theils niedergehauen, theils gefangen genommen. — Krankheiten, die gewöhnlich mit der Hungersnoth vereiniget sind, griffen in der Warburger Böerde, zu Gerden und in dem ganzen oberwaldischen Districte, so sehr um sich, daß viele Häuser ganz ausstarben c). Im Anfange des Februars brachen die Alliirten aus ihren Winterquartieren auf, und zogen wieder in die Nähe von Warburg. Schon am 13. Februar fiel ein Gefecht bei Fritzlar vor, worin die Alliirten einen großen Verlust erlitten, aber doch die Stadt einnahmen. Die Verwundeten wurden nach Paderborn gebracht. Uebrigens dauerte in unserm Bisthum das Hin- und Herziehen sowohl der Alliirten, als auch der Franzosen, fast das ganze Jahr durch, und eine geraume Zeit hatten beide Armeen in demselben zugleich ihre Lager aufgeschlagen, so daß fast an keinem Orte des Bisthumes ein Getreidefeld von feindlicher Sense verschont blieb.

Eine Niederlage des Erbprinzen von Braunschweig am 26. März im Hanauischen veranlaßte einen allgemeinen Rückzng der alliirten Armee, vorzüglich über Warburg. Ferdinand hatte dort am

---

c. Probst Thoß.

31. März sein Hauptquartier. Von da ging der Zug nach Paderborn. Ferdinand bezog am 4. April das Schloß Neuhaus. Das Hauptquartier der Engländer war schon am vorhergehenden Tage nach Paderborn gekommen.

Die Noth in der Warburger Böerde und in der umliegenden Gegend war um diese Zeit so groß, daß nicht nur in allen Pfarren des Hochstiftes, sondern selbst vom Herzoge Ferdinand bei der Armee eine Collecte für die armen hülflosen Kranken angestellt wurde. Auch hatte letzterer Korn für die Kranken angewiesen; allein dieses wurde von Broglio erbeutet. Doch auch dieser war so mitleidig mit der harten Lage der Einwohner, daß er erklärte, diejenigen, welche Mangel hätten, möchten nur zu ihm kommen d).

Mitten unter diesen Drangsalen verlor unser Vaterland auch seinen Landesvater Clemens August. Er wollte eben nach Baiern reisen, empfand aber zu Ehrenbreitstein auf einmal die Vorboten des Todes, und starb dort am 6. Februar. Die Leichenfeierlichkeit sollte in Paderborn am 3. April gehalten werden, mußte aber wegen der Ankunft der

---

d. Probst Thoß l. c. — Man vergleiche Archenholz Seite 223. In der Böerde war auf den ungeackerten Feldern so viel Getreide nachgewachsen, daß man davon fast das nöthige Brodkorn hätte erwarten können, wenn es nicht von neuem von den Truppen wäre abgemähet worden.

Engländer und Hannoveraner bis zum 7. zurückstehen.

Zur Wahl eines neuen Fürstbischofes setzte das Domkapitel den 14. April an; allein Ferdinand von Braunschweig hinderte hier, wie in allen übrigen, durch den Tod des Churfürsten erledigten Bisthümern, die Wahl; ließ dem Domkapitel zu Paderborn im Namen des Königes von Großbrittanien andeuten, sie möchten die Wahl bis nach dem erfolgten Frieden aussetzen; weil die gegenwärtigen Umstände schwerlich eine neue Wahl verstatten würden. Das Domkapitel wandte sich an den Kaiser und auch an den König von Großbrittanien; allein das half nichts. Ferdinand hatte den Auftrag, die Bischofswahl gewaltsam zu hindern. Auf diese Weise erfolgte ein Interregnum von 2 Jahren e).

Am 2. April gerieth das Paderbornische Mengersheimische Bataillon, welches sich bei der Reichsarmee befand, zu Saalfeld in Sachsen in preußische Gefangenschaft f). Am 19. Junius brachen die Alliirten Oberwaldischen Districte auf, sammelten sich in einem Lager bei Paderborn, unter dem Bocke, und eilten am 21. von hier in die Gegend von Soest, wohin sich Soubise zurückzog. Die Feindseligkeiten

---

e. Die Belege findet man in: Neue Europ. Staatskanzlei, Theil 5. Seite 227 — 262. Man vergleiche auch Dohms Denkwürdigkeiten meiner Zeit, Theil 1. Seite 320 u. f. w. — Man scheint damals schon beabsichtiget zu haben, was 1802 erfolgte.

f. Nach dem Berichte des Obersten von Kleis.

begannen von neuem in unserm Bisthume. Broglio vertrieb am 28. den Hannöverischen General Spörken aus Warburg. Dieser zog sich nach Willebadessen zurück. Hier kam es zu einem Scharmützel, worauf sich Spörken weiter zurückzog. Das Gepäcke zog über Peckelsheim, Gerden und Siddessen auf Brakel und Apenburg; die Franzosen erbeuteten verschiedene Wagen zwischen Peckelsheim und Gerden.

Prinz Xavier von Sachsen nahm am 30. sein Hauptquartier zu Dringenberg und legte seine Truppen in die umliegende Gegend. An demselben Tage fanden sich Franzosen zu Paderborn ein, und Broglio bezog am 3. Julius mit 60,000 Mann ein Lager an der Alme, bei Neuhaus, und eins am Bocke. Sein Hauptquartier hatte er zu Neuhaus. Prinz Xavier zog von Dringenberg auf Erkeln und Brakel, dann auf Wehrden und am 8. nach Pömsen und Merlsheim. Am 11. kam er bei Paderborn an, bezog das Schloß Neuhaus und lagerte seine Truppen beim Dorfe Elsen. Broglio zog sich in die Gegend von Werl, wo er vereint mit Soubise am 16. ein Treffen wagte. Ferdinand siegte. Die Franzosen verloren gegen 10,000 Mann g). Auch bei Neuhaus kam es am 17. zu einem ziemlichen Gefechte. Der Flecken wurde durch die Kanonade

---

g. Probst Thoß. Man vergleiche Archenholz, der Seite 246 dies Treffen bei Hohenover setzt. Malberg und Corte setzen es bei Völlingsen, zwei Stunden von Werl.

herde mitgenommen, und von Luckneriſchen Huſaren geplündert. Am 27. zog das ſächſiſche Korps wieder ab nach Pömſen, und Broglio kam an demſelben Tage mit 80,000 Mann wieder bei Paderborn an. Das Lager zog ſich dießmal vom Dörnerholze oder vom Pipenthurm neben dem Bocke her, bis in die Gegend von Elſen. Alles, was von Getreide noch übrig geblieben war, wurde vernichtet. Am 29. zog dieſe Armee wieder ab, und noch an demſelben Tage kamen Engliſche und Luckneriſche Huſaren in Paderborn an. Am 2. Auguſt wurde Neuhaus von hannöveriſchen Jägern verſchanzt.

Nach dem Aufbruche von Paderborn zog die franzöſiſche Armee in verſchiedenen Abtheilungen theils durch die Gegend von Dringenberg, theils nach Nieheim, theils in die Grafſchaft Lippe, theils ins Corveiiſche. In der Gegend von Altenheerſe, Dringenberg und Schmechten wurde ein ordentliches Lager abgeſteckt, welches die Franzoſen erſt am 13. Auguſt wieder verließen. Das Spital befand ſich zu Schmechten. Von da aus wurden die Getreidefelder und Gärten in der ganzen umliegenden Gegend täglich geplündert, ſo daß den armen Einwohnern faſt nichts übrig blieb h).

h) Z. B. am 4. Auguſt kamen aus dem Lager bei Schmechten und Dringenberg 6000 franzöſiſche Kavalleriſten, und fouragirten den Ueberreſt des Roggens auf der Gerdeſchen, Siddeſchen, Fronhäuſiſchen und Nieſiſchen Hegge; im Kattenfelde vor Gerden und im Deipendahle die Gerſte. Am 9.

Am 31. Julius hatte Broglio sein Hauptquartier zu Driburg, Prinz Xavier stand mit 20,000 Mann zu Pömsen; bei Nieheim campirten 30,000 Mann Franzosen. Herzog Ferdinand stand mit 60,000 Mann bei Brenken, und Soubise mit 40,000 Mann bei Arensberg. Fast der ganze oberwaldische District lag voll Franzosen, von denen auch noch ein Theil des Sentfeldes besetzt war; denn am 9. zogen noch einige Schweizer-Regimenter von Fürstenberg über Gerden theils nach Schmechten, theils nach Brakel.

Am 5. August fiel in der Gegend von Nieheim und Exxtrenbrok zwischen den leichten Truppen ein Scharmützel vor, welches einige Stunden dauerte, und so lebhaft war, daß man das Schießen zu Gerden hören konnte. Am 13. kam wieder das fran-

---

fouragirte die französische Infanterie in den Gärten vor Gerden eine Stunde lang. Aus dem Tagebuche des Probstes Thoß. — So ging es überall und täglich. Dazu kamen die Lieferungen. So mußte z. B. Gerden am 13. August, als ein neues französisches Korps, welches bisher in der Gegend von Rohden im Waldeckischen gestanden hatte, das Lager bei Dringenberg bezog, 100 Rationen Heu, jede zu 18 Pfund, nach Dringenberg liefern. — Am 1. August hatte Broglio sein Hauptquartier auf dem Kloster Willebadessen, Ferdinand zu Büren, Granby zu Haaren; mithin standen beide Armeen größtentheils im Paderbornischen. Probst Thoß.

zösische Korps Dapsons nach Paderborn. Zwischen diesem und dem alliirten Jägerkorps in Neuhaus fielen verschiedene Gefechte beim Silberbrink und Knakenbusche, unweit der Lippe, vor. Das ging auch am folgenden Tage in der umliegenden Gegend eben so, bis der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Korps von Brenken hier hinzog. An demselben Tage brachen die Franzosen bei Dringenberg aus dem Lager auf, und zogen über Driburg in die Gegend von Vinsebeck und Steinheim, wo sich die Ihrigen auch aus andern Gegenden sammelten. Die Alliirten standen am 14. im Lippischen bei Reelkerken, Huntrup und Blomberg. Das Hin- und Herziehen der Truppen dauerte beständig fort. Am 16. z. B. zog wieder eine große Anzahl französischer Truppen im Eilmarsche vor Gerden vorbei nach Niesen und Peckelsheim. Der Zug dauerte sechs Stunden, nämlich von vier Uhr Nachmittags bis zehn Uhr Abends. Schon am folgenden Tage zogen eben diese Truppen über Siddessen nach Brakel zurück. Zu Beverungen standen am 18. 7000 Franzosen, und an demselben Tage hörte man eine starke Kanonade aus der Gegend von Holzminden.

Der Erbprinz stand am 16. mit seinem Korps wieder in der Gegend von Lichtenau, hatte sein Hauptquartier zu Südheim, und rückte am 20. gegen Schervede vor. Ein Gefecht, worin Herzog Ferdinand am 20. bei Horne die Franzosen besiegte, hatte zur Folge, daß er am 20. sein Hauptquartier wieder nach Nieheim, und Lord Granby das seinige nach Pömsen verlegte. Uebrigens drangen die Fran-

zosen unaufhaltsam in das Hannöverische. Ferdinand bemühete sich, sie zum Rückzuge zu nöthigen, indem er ihnen die Zufuhr aus Hessen abzuschneiden suchte; eilte deßwegen ins Hessenland, nahm zu Hofgeismar einige hundert Franzosen gefangen; machte dann einen Versuch auf Cassel, kehrte aber nach dem Verluste einiger tausend Mann über Hofgeismar bis Bühne und Manrode zurück. Lord Granby hatte am 3. September sein Hauptquartier zu Cörbeke. Die alliirten Truppen holten nun weit und breit, z. B. zu Brakel, Gerden, Siddessen, Rheder u. s. w., den Leuten den geringen Vorrath von Heu und Früchten aus den Häusern, und die Ueberbleibsel der Sommerfrüchte aus den Feldern i).

Gegen das Ende des Monats August hatten die Franzosen größtentheils das Bisthum Paderborn verlassen. Daher befahl das regierende Domkapitel, Verzeichnisse des Schadens einzureichen, welchen die Franzosen angerichtet hätten. Der Erbprinz hatte inzwischen einen Zug in die Gegend von Dülmen und Dorsten gemacht, von welchem er am 16. Sept. wieder in das Lager zwischen Warburg und Ossendorp zurückkehrte. Am 18. ging er, wie auch die andere Armee, welche bisher zu Bühne, Manrode, Muddenhagen, Borgentreich u. s. w. gestanden hatte, über die Dimel. Inzwischen hatten die Alliirten am 12. September den Abt Heinrich Bruns und den Lector des Klosters Hardhausen als Ge-

i. Nach dem Tagebuche des Probstes Thoß. Man vergleiche Archenholz Seite 248.

fangene nach Lippstadt gebracht. — Die Plagen der Bewohner des Hochstiftes dauerten unausgesetzt fort. Kaum hatten sich die Alliirten von einem Orte zurückgezogen, so fanden sich Franzosen ein, und beide Theile brachten besonders dem Landmann jedesmal neue Plagen k).

Der Zug über die Dimel muß übel abgelaufen seyn; denn die Alliirten standen bald wieder bei Warburg. Auch das dortige Lager verließen sie wieder am 11. October, und zogen auf Borlinghausen und von da am folgenden Tage nach Brakel, sammelten sich dort, und gingen dann weiter auf Höxter, Lügde bis Hameln. In Beverungen standen Franzosen. Diese hatten schon am 11. bei Drenke 800 Mann Jäger angegriffen, und davon über 300 theils getödtet, theils gefangen genommen. — Herzog Ferdinand befand sich am 16. mit acht- bis zehntausend Mann in Paderborn, und wendete sich von hier nach Horn. Die Franzosen standen nun wieder bei Warburg. Die Hungersnoth war wegen der Verwüstung der Felder um diese Zeit schon so allgemein, daß die Leute schaarenweise ins Hessenland, und vorzüglich nach Cassel gingen, um von den Franzosen, welche das Hessische inne hatten, Lebensmittel einzukaufen l). Uebrigens hatte Herzog Fer-

---

k. Nach demselben.

l. Nach demselben. — Der Schaden, welchen die Franzosen in diesem Jahre im Paderbornischen durch Fouragiren angerichtet haben, belief sich auf 1,209,183 Rtlr. Der Scheffel Roggen kostete schon

dinand sein Hauptquartier am 9. November schon zu Hildesheim, und Broglio am Harze. Dennoch standen Franzosen bei Warburg und Alliirte bei Brakel. Beide Theile sandten wechselseitig Truppen ab, um die Gegend von Gerden, Siddessen u. s. w. zu untersuchen. Im December zog Herzog Ferdinand mit seinen Truppen eine Linie von Hildesheim bis Münster. Broglio befand sich wieder in Cassel; seine Hauptstärke bestand im Besitze von Cassel und Göttingen. m).

Das Jahr 1762 führte wieder neue Plagen herbei. Am 26. Januar erschien in der Gegend von Gerden der Militairbefehl, nach welchem jede Gemeinheit um den andern Tag eine gewisse Anzahl Pfunde Rindfleisch an den Cordon zu Driburg liefern sollte. Fürs Pfund sollten 3 Mgl. gutgethan werden; da man es für 6 bis 7 Mgl. kaum haben konnte. Dazu kamen die beständigen Belästigungen mit Fuhren und Arbeiten. Am 11. Februar for-

---

4 bis 4 1/2 Rtlr., Gerste 3 1/2 Rtlr., und war so selten zu haben, daß man an der Weser mit dem Gelde in der Hand darum betteln mußte. Das Hornvieh starb in Menge; eine Ziege kam auf 15 bis 17 Rtlr. — Im December kostete der Scheffel Roggen an der Weser 5 Rtlr., Gerste 4 Rtlr., 4 Pfund Brod 12 Mgl., und ein Kalb von 28 bis 29 Pfund 9 Rtlr. Dabei hatte man so schlechte Münzen eingeführt, daß eine Pistole schon 11 Rtlr., ein Dukate 6 Rtlr. 12 Mgl. galt.

m. Man vergleiche Archenholz Seite 250.

derte Herzog Ferdinand von unserem Hochstifte zweimal hunderttausend Rtlr. Contribution, die in lauter Dukaten, das Stück zu 4 Rtlr. gezahlt werden sollten. Die Landesstände baten, daß er sich doch mit 20,000 begnügen möchte, weil das verarmte Land keine größere Summe aufbringen könnte n); müssen aber nicht viel ausgerichtet haben, weil wirklich 114,116 Rtlr. 31 Mgl. Contribution baar gezahlt wurden o). Dazu wurden die Einwohner beständig mit Festungsarbeiten zu Lippstadt und mit Schanzarbeiten zu Driburg geplagt. Der tiefe Schnee dieses ganzen Winters erschwerte auch die Herbeiholung der Lebensmittel. Zudem kostete der

---

n) Nach demselben. Nach der gedruckten Quotisation, die Ferdinand noch unter dem 3. Julius anstellte, mußten die Geistlichen 96 Rtlr., die gesammte Ritterschaft 25,000 Rtlr., und die Städte und Aemter: Paderborn, Neuhaus, Büren (mit der Herrschaft), Salzkotten, Wünnenberg, Wewelsburg, Lippspringe; die Drosteien Delbrück und Boke und die gesammte Judenschaft des ganzen Landes zusammen 32,500 Rtlr. binnen vier Wochen an die Alliirten zahlen. Die gedruckte Quotisation findet sich bei Malberg l. c., der hinzusetzt, diese Quotisations-Summe hat leider von uns bis auf einige Tausend müssen bezahlt werden.

o) Rechtlicher Beweis in Sachen Baruch Simon contra Ihre Hochfürstl. Gnaden und sämmtliche Landstände zu Paderborn Seite 29.

Scheffel Roggen im Anfange des Monats April schon sieben Thaler.

Der Anfang der Kriegesunternehmungen wurde dieß Jahr dem Herzogthume Westphalen besonders drückend. Der Erbprinz von Braunschweig griff im April das Schloß Arensberg an, worin 300 Franzosen lagen, und schoß nicht nur das Schloß, sondern auch die Stadt in Brand, und sprengte demnächst die Festungswerke p).

Im Anfange des Monats Junius sammelte sich in der Gegend von Brakel die große Armee der Alliirten, und stand dort bis zum 20. im Lager. Die Soldaten mäheten den Roggen ab, um Lagerstroh zu bekommen, das man ihnen nicht geben konnte. Herzog Ferdinand soll zwar bei einer Musterung diesen Unfug bei Leibes- und Lebensstrafe verboten haben; allein die Engländer kehrten sich nicht daran. Die Brodnoth stieg um diese Zeit aufs höchste, da man wegen der Bewegung der Truppen und wegen des ausdrücklichen Verbotes, Frucht ausfolgen zu lassen, auch zu Höxter, Beverungen, Göttingen, Hannoversmünden und Cassel selbst für Geld nichts haben konnte. Zu diesen Uebeln kamen noch viele andere. Die Alliirten ließen verschiedene Einwohner unseres Landes arretiren, wie z. B. den Rentmeister Cosman zu Fürstenberg, den Actuarius Rinteln zu Bühne, den Bürgermeister Daltrop zu Paderborn, den Pastor Hid-

p) Probst Thoß und Comm. Malberg. Man vergl. Archenholz Seite 267.

dessen zur Warburg, und den Pastor von Jacobsberg q).

Am 19. verließ das Jägerkorps der Alliirten seine Cantonnirungsquartiere zu Driburg, Nieheim und in der umliegenden Gegend, und zog in die Gegend von Warburg, wohin auch die große Armee folgte. Die französische Armee stand jenseits des Flusses bei Wormeln und Calenberg. Die Bäckerei r) der Alliirten wurde nach Warburg verlegt, und verlor dort am 7. Julius, bei einem Ueberfalle der Franzosen, 400 Pferde. Sehr erwünscht kam es, daß der liebe Roggen so früh reif wurde, daß man ihn schon zehn Tage vor Jacobi eintragen konnte. Einfahren konnte man ihn nicht, weil es an Pferden fehlte s).

In der Nacht vom 30. auf den 31. Julius fiel ein französisches Commando in die Stadt Brakel,

---

q. Probst Thoß.

r. Der Scheffel Roggen kostete jetzt 9 Thaler, Gerste 7 Thaler 18 Mgl., und war dafür nicht zu bekommen. Das Maaß Branntwein kostete anderthalb Thaler, das Pfund Kaffee 30 Mgl., das Pfund Zucker 32 Mgl. Probst Thoß. — In diesem Winter war die Noth so groß, daß viele Bauersleute von Eicheln Brod backten. Daher starben viele an der Verstopfung. — Malberg l. c.

s. Probst Thoß. — Vor Paderborn war auf einigen Feldern, die nicht geackert waren, dort ziemlich guter Roggen gewachsen, wo die Armee gestanden und viel Roggen verstreut hatte. Malberg.

erhaschte darin einige Commissairs, Soldaten und Pferde der Alliirten, und plünderte auch einige Bürger. Einige Tage nachher erwiederten dieß die Alliirten, indem sie daselbst 50 Franzosen gefangen nahmen. Die Alliirten waren indessen über Fritzlar vorgerückt, legten zu Warburg ein Hafermagazin an, und erlitten am 3. Sept. in einem Gefecht zwischen Bergen und Hanau (nach Archenholz, Seite 269, bei Johannisberg) einen bedeutenden Verlust; aber Prinz Friedrich von Braunschweig brachte die Franzosen in Cassel dahin, daß sie ihm diese Stadt am 1. November übergaben.

Das Fouragiren aus den Häusern nahm wieder überhand t). Starke Einquartierungen und Durchmärsche nahmen kein Ende. Herzog Ferdinand hatte am 26. November sein Hauptquartier wieder auf dem Residenzschlosse Neuhaus. Endlich am 25. Februar 1763 kam der so sehnlichst erwünschte Frieden zu Hubertsburg zu Stande, und machte dem Jammer ein Ende. u)

Das Hochstift Paderborn hatte vom Jahre 1757 bis April 1762 seine Schuldenlast um 387,817 Rtlr. vermehrt. Den Bewohnern des Landes, welche die Kapitalien hergegeben hatten, wurden

---

t. Am 8. November z. B. kam ein Commando der Alliirten nach Siddessen, und verlangte 10,000 Rationen Hafer; begnügte sich demnächst mit 100 Scheffel, weil die Gemeinheit nicht mehr aufbringen konnte. So ging es überall.

u. Archenholz Seite 279.

1775 dreiprocentige Obligationen ausgestellt. Ungeheuer ist der Schaden, den die Franzosen und Alliirten hier anrichteten. Er beträgt nach glaubhafter Berechnung 7,194,339 Rtlr. 16 Mgl., von denen den Franzosen 2,328,347 Rtlr. 11 Mgl., den Alliirten 4,865,992 Rtlr. 5 Mgl. angerechnet werden v).

127. (52) Wilhelm Anton.

Das Haupthinderniß der Wahl eines neuen Fürstbischofes wurde gehoben, da die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England am 3. November 1762 unterzeichnet waren. Im December kam schon wirklich vom Könige von England die Erlaubniß an, das Domkapitel könne frei zur Wahl eines Bischofes schreiten. Daher wurde der 25. Januar zum Wahltage angesetzt. Schon am 4. fand sich der sächsische Gesandte Rioucourt zu Paderborn ein, um für den sächsischen Prinzen Clemens zu arbeiten. Für den Domprobst Wilhelm Anton von Asseburg verwendete sich der hannöverische Gesandte von Haake, der am 8. Januar ankam. Der kaiserliche Gesandte erschien am 18., und hielt am 24., unter einer musikalischen Begleitung der hannöverischen Besatzung, seinen feierlichen Einzug, wurde von den Domherren in dem sogenannten Paradiese empfangen, ins Kapitelhaus geführt, und

v. Rechtlicher Beweis u. s. w. in Sachen Baruch Simon contra Ihre Hochfürstl. Gnaden und sämmtliche Landstände zu Paderborn, Seite 29.

ermahnte sie im Namen des Kaisers, einen Herrn zu wählen, der dem Lande und Reiche nützlich seyn könnte. Die Wahl erfolgte am folgenden Tage. Schon um eilf Uhr wurde feierlich bekannt gemacht, Wilhelm Anton, Freiherr von Asseburg zu Hindenburg und Wallhausen, sey zum Fürstbischofe erwählt worden. Nach dem Ambrosianischen Lobgesange führte man den Gewählten nach der Kanzlei, damit er von derselben Besitz nähme. Am Abende war die Stadt beleuchtet. Der kaiserliche Gesandte bestätigte die Wahl im Namen des Kaisers.

Die Freude der Stadt und des ganzen Landes wurde gleich durch den preußischen Major Bauer getrübt; denn dieser fing am 28. an, neue Contributionen auszuschreiben. Das Collegium zu Büren mußte ihm 8000, das Kloster Dalheim 6000, und das Kloster Hardehausen ebenfalls 6000 Rtlr. zahlen. Am 19. Februar forderte er auch schon vom hiesigen Lande eine Contribution, von 100,000 Rtlr., die aber nicht bezahlt wurden, weil man glücklicher Weise den am 15. unterzeichneten Frieden bald bekannt machte. Am 15. März verließ endlich die hannöverische Garnison das Paderbornische Land a).

Am 7. Februar wurde Friedrich Wilhelm, Freiherr von Westphalen zu Fürstenberg, ein Sohn von der Schwester unseres Fürsten Wilhelm Anton, und Domkellner zu Paderborn, zum Fürstbischofe von Hildesheim gewählt, kam am 7. März nach

a. Nach Notaten des Präfectus Ludovici und nach Malberg.

Paderborn, und wurde feierlich empfangen; hielt dann die Geistesübungen bei den hiesigen Franciscanern, wurde noch vor Ostern zum Priester geweiht, las am 3. April auf den ersten Ostertag die erste Messe im hiesigen Dom, und wohnte am zweiten Ostertage hier dem großen Friedensfeste bei.

Wilhelm Anton, geboren am 26. Febr. 1707, hatte sich das Gut Dreckburg erworben, war bisher Domherr zu Paderborn und Domprobst zu Osnabrück, wo er unter Clemens August als geheimer Rath, als Präsident der Justiz-Kanzlei und als Official die Regierungsangelegenheiten mit vielem Ruhme besorgt hatte. Bald nach seiner Wahl hielt er bei den Capuzinern zu Brakel die Geistesübungen, welche die Kirche angehenden Priestern vorschreibt; las am 11. April seine erste Messe, und nahm am 5. Mai Besitz vom Schlosse Neuhaus, wo er mit vieler Feierlichkeit empfangen wurde b). Die Bestätigung von Seiten des Pabstes Clemens XIII. erfolgte am 16. Mai. Schon am 25. wohnte er dem Landtage in Paderborn bei, und wurde am 26. Junius zu Neuhaus von dem hiesigen Weihbischof von Gondola, unter dem Beistande der Aebte von Abdinghof und Marienmünster zum Bischofe geweihet. Den allgemeinen Lehentag hielt er am 11. Apr. 1765.

---

b. Aus dem Amte Neuhaus ritt man ihm entgegen; eben das that der Gaugräfe des Amtes Delbrück mit einigen Escadron Bauern in weissen Kitteln mit verschiedenen Aufschlägen. Malberg.

Gleich im ersten Jahre seiner Regierung führte er sehr vernünftig statt der Prozession, welche ungefähr zehn Jahre lang vor dem Kriege jährlich nach Werl gegangen war, eine Prozession nach Verne ein, wodurch viele Unordnungen und Beschwerden gehoben wurden. Diese Prozession sollte auch künftig jedes Jahr auf das Fest Mariä-Heimsuchung gehalten werden. Der Fürstbischof machte die nöthigen Stiftungen zur Bestreitung der Kosten, erweiterte die Pfarrkirche zu Verne, ließ dort ein neues Pfarrhaus bauen, und machte auch noch verschiedene andere Stiftungen, um die religiöse Andacht daselbst zu vermehren.

Die Kupfermünzen hatten sich während des Krieges zu sehr angehäuft. Das war nachtheilig, denn das gute Geld ging dafür aus dem Lande. Wilhelm Anton setzte deßwegen gleich alle auswärtige Kupfermünzen gänzlich ab, und befahl, alle landschaftliche stempeln zu lassen, was ganz unentgeldlich geschehen sollte. Die landschaftliche Kupfermünze war aber in zu großer Menge vorhanden. Es wurden in derselben gegen 34,000 Rtlr. auf die Kanzlei geliefert. Daher wurde selbige mit Bewilligung der Landesstände, bis auf die Ein- und Zweipfennigsstücke, abgesetzt und zusammengeschmolzen. Den Eigenthümern wurden dafür Gold- und Silbermünzen zugestellt. Auch die auswärtigen schlechten Silbermünzen wurden heruntergesetzt. Zu Neuhaus wurde ein Münzhaus unter der Aufsicht eines eigenen Münzdirectors eingerichtet, wodurch

das Land mit guter Conventionsmünze hinlänglich versorgt werden konnte c).

Der letzte Schatten von den ehemals so sehr gefürchteten Vehmgerichten verschwand (1763) durch die Aufhebung der freien Stühle, welche ihre Gewalt oft mißbraucht (§. 106.), aber schon lange von ihrem Ansehen vieles verloren hatten d).

Von undenklichen Zeiten her war es in Paderborn Sitte, daß am Vorabende des Nicolaustages die Bannenführer (ein Beneficiat aus dem Dome und einer aus dem Bustorfe) in Begleitung der Küster und beim Scheine vieler Fackeln große rothe Fahnen von Seide, Banner genannt, unter Trompeten- und Trommelschall durch die Stadt, und dann zu einem Feuer auf dem Domhofe trugen. Auf den Fahnen standen die Wappen oder Ahnen des jüngsten Domherrn und des jüngsten Canonikus im Bustorf. Der Zweck dieses Aufzuges war, jedem Gelegenheit zur Prüfung der statutenmäßigen Abkunft des jungen Domherrn und Canonikus zu verschaffen. Wer einen Fehler in der Angabe der Ahnen entdeckte, sollte befugt seyn, die Fahnen ins Feuer zu werfen. Im Jahre 1762 mußte der Aufzug unterbleiben, weil der Domherr von Spiegel zu Klingenburg den Banner mit seinem Wappen nicht hatte verfertigen lassen. Er wurde deßwegen im folgenden Capitel bestraft, und darauf wurde

---

c. Malberg, die Landesverordnungen und verschiedene gedruckte Edicte.

d. Hochf. Pad. Landesverordnungen III. S. 382 u. f. f.

diese Feierlichkeit abgeschafft, weil die Wappen schon vor der Aufnahme ins Capitel hinlänglich untersucht würden e).

In welch einer bedenklichen Lage Wilhelm Anton das Bisthum beim Antritte seiner Regierung gefunden habe, ergibt sich aus dem Vorhergehenden. Die Schuldenlast war ungeheuer gestiegen, der Kredit gesunken. Viele Häuser in den Städten und auf dem Lande standen leer, viele Aecker lagen öde, weil es an Menschen fehlte, von denen sie angebauet werden konnten. So sehr war das Land durch Sterbefälle und Noth entvölkert. Zur Minderung der Schuldenlast und zur Hebung des Kredits wurde auf Verlangen der Landesstände eine allgemeine Kopfsteuer für die nächsten zwölf Jahre ausgeschrieben, von welcher nur Arme und Kinder unter zwölf Jahren frei seyn sollten. Diese Verordnung war sehr zweckmäßig, und um so weniger drückend, da die Abgabe für jeden Einzelnen geringe war, und alle ohne Ausnahme traf f). Auch den Schatzpflichtigen wurde die Zahlung ihrer Abgaben beim herrschenden Geldmangel erleichtert, indem ihnen erlaubt wurde, statt des Geldes Garn für bestimmte Preiße an die Schatzungssamuler zu liefern, wenn sie selbiges nicht vortheilhafter ver-

---

e. Malberg l. c.

f. Die Kopfsteuer betrug für eine Mannsperson des pflichtigen Standes fürs ganze Jahr 12 Mgl. Personen des befreieten Standes gaben das Doppelte. Hochf. Pad. Landesv. III., Seite 141.

kaufen könnten. Das mußte den geringen Leuten unseres Hochstiftes besonders deßwegen erwünscht seyn, weil das Spinnen ihre Hauptbeschäftigung im Winter ist, und der Garnhandel einen vorzüglichen Nahrungszweig derselben ausmacht g).

Um die Bevölkerung des Landes wieder herzustellen, schloß Wilhelm Anton mit allen benachbarten Landesherren eigene Verträge, nach welchen den Unterthanen derselben erlaubt wurde, sich im Paderbornischen niederzulassen, ohne die gewöhnlichen Ab- oder Auszugsgelder zahlen zu müssen. Dann bewilligte er auf Verlangen der Landesstände allen, welche sich in den Städten niederlassen wollten, freies Bürgerrecht und eine vier- bis fünfjährige Freiheit von allen gewöhnlichen öffentlichen Abgaben. Gleicher Vortheil in Rücksicht der Abgaben sollte denen werden, welche leerstehende Häuser im Hochstifte beziehen und neu zu bewohnen anfangen, oder neu aufbauen würden, und die noch hin und wieder öde liegenden Ländereien anzubauen übernähmen h).

Das Gymnasiumsgebäude hatte während des Krieges sehr gelitten, wurde aber bald wieder hergestellt, und von den Landesständen wieder mit neuen Fenstern versehen.

Die öffentliche Sicherheit wurde nach dem Frieden durch Räuberbanden sehr gefährdet. Wilhelm

---

g. Daselbst 167.

h. Nach dem gedruckten Edicte vom 21. März 1769. Man sehe auch nach: Hochf. Pad. Landesv. IV. 1. ff. und III. 325.

Anton hatte beim Antritte seiner Regierung verschiedene Verbrecher begnadiget. Dieses schien den Räubern Muth zu machen, auch in unserem Hochstifte ihre Verbrechen zu verüben. Daher ergriff der Fürst ernstlichere Maßregeln, ließ selbige einfangen und nach den Gesetzen der Gerechtigkeit bestrafen. Dadurch wurde die öffentliche Sicherheit im Hochstifte bald wieder hergestellt.

Um den Gewerbfleiß zu heben, versuchte man auf dem unter voriger Regierung von den Landesständen erbaueten Fabrikhause in Paderborn wieder eine Fabrik von gewöhnlichen Tüchern und wollenen Zeugen einzurichten. Wilhelm Anton suchte ihr Aufnahme zu verschaffen, indem er (1769) die Einführung fremder Waaren von der Art, wie sie hier gemacht wurden, gänzlich untersagte. Diese Verordnung wurde mehrmalen wiederholt; allein die Fabrik konnte bei geringer Bevölkerung und weitläuftigem Ackerbau so wenig bestehen, wie die Neuhäuser in unseren Tagen i). Im Kleinen und bei Privatleuten, wie z. B. in Gerden, geben die Wollenzeug-Manufacturen zwar nur einen geringen, aber einen desto sicherern Gewinn, und halten sich leichter.

Auch für die Aufnahme des Driburger Brunnens geschah um diese Zeit verschiedenes. Die Mineralquellen wurden (1769) gegen eine unbedeutende Abgabe auf 20 Jahre verpachtet. Wilhelm Anton ließ (1775) eine bisher unbenutzte Nebenquelle (die

---

i. Intelligenzblatt Nr. 3. vom Jahre 1778.

jetzige Badequelle) einfangen (1777), ein Badehaus aufführen k), und gab die Quellen (1782) dem Freiherrn von Sierstorpff in Erbpacht.

Der Stadt Nieheim wurden 1778 für jedes Jahr zwei Viehmärkte bewilliget l).

Besonders wohlthätig für das ganze Land war die Einrichtung der Brandversicherungsgesellschaft im Jahre 1769, welche wohl die erste Gesellschaft dieser Art in Westphalen war, und zu den wirksamsten Mitteln gehörte, wodurch den traurigen Folgen häufiger Brandschaden, die man ebenfalls durch Vorsichtsregeln zu mindern suchte, vorgebauet werden konnte m). Die Abschätzung aller Häuser machte anfangs Schwierigkeiten, kam aber, da es anfangs der Willkühr eines jeden freigestellt wurde, beizutreten, bald glücklich zu Stande. In Husen, Westheim und Alhausen gewann man schon in dem folgenden Jahre durch diese wohlthätige Einrichtung n).

---

k. Intelligenzblatt No. 33. de Anno 1777, und Driburger Taschenbuch von Hofrath Ficker de Anno 1811, Seite 86 — 90.

l. Intelligenzblatt No. 15.

m. Um durch Verminderung der Strohdächer verheerende Feuersgefahren zu vermindern, wurde (1780) jedem, der ein Haus statt des Strohes mit Steinen deckt, auf ein Jahr die Befreiung von Schazzungen zugesichert.

n. Hochf. P. L. V. III. 338., IV. 137, und Brandschatz-Edict vom 21. Mai 1770.

Mit dem Anfange des Jahres 1772 erschien in Paderborn zuerst das wochentliche Intelligenzblatt, in welchem alle Landesherrliche Verordnungen und Ausschreiben der Behörden wörtlich abgedruckt werden mußten. Außer diesen sollte noch alles in dasselbe aufgenommen werden, was zur Kenntniß der Unterthanen gebracht werden müßte o).

In der letzten Hälfte des Jahres 1766 war eine solche Dürre, daß viele Flüsse, und in Paderborn die meisten Brunnen austrockneten. Der Wassermangel wurde so groß, daß sogar Bewohner der Herrschaft Büren ihr Brodkorn in Paderborn mahlen lassen mußten. Dieses dauerte auch noch fort im Januar des folgenden Jahrs. Darauf erfolgte am 19. Januar 1767 in hiesiger Gegend ein fürchterliches Erdbeben, von dem sogar eine kleine Schelle auf der Jesuiten-Krankerei gerührt wurde. Es ereignete sich Vormittags um zehn Uhr, wo sich viele Leute in den Kirchen befanden. Man verließ selbige in aller Eile. Es hatte aber weiter keine übele Folgen, als daß die Domdechanei einige Risse bekam. Auf das Erdbeben folgte eine ganz heftige Kälte. — Die verschiedenen Uebel sollten zur inneren Besserung der Bewohner unseres Hochstiftes beitragen, sollten das Vertrauen auf die weise Vorsehung Gottes, ohne dessen Willen kein Haar am Haupte des Menschen verletzt werden kann, wecken und beleben, und tiefern Abscheu gegen Sünden erzeugen; deßwegen wurden verschiedene Bet- und

o. Edict vom 25. November 1771.

Bußtage angestellt, und nach dem Erdbeben ein allgemeines Dankfest gefeiert p). Ehe noch obige Dürre eintrat (am 8. Mai 1766) zog ein furchtbarer Wirbelwind mit gewaltigem Getöse neben Neuenheerse her, riß einige hundert Bäume aus der Erde, und warf zu Kühlsen 13 Häuser nebst der Kapelle, und zu Dringenberg 6 Häuser um q).

Schlechte Erndten hatte man besonders im Jahre 1770 und auch 1771; man legte aber zur Vorsicht Magazine an, verstattete keine Ausfuhr, und entging dadurch der Hungersnoth, welche unser Land bei einigen Vorsichtsmaßregeln überhaupt nicht leicht treffen wird.

Die Straßen waren während des Krieges in den Städten und im ganzen Lande sehr zu Grunde gerichtet. Der Stadt Paderborn wurden deßwegen (1767) von den Landesständen 1000 Rtlr. bewilliget, um ihr die neue Bepflasterung der Straßen, die in den Jahren 1766 — 1771 zu Stande kam, zu erleichtern r). Die Sorge für die Ausbesserung und Unterhaltung der Landstraßen wurde genau unter die Städte und Dörfer des Landes vertheilt s).

Wilhelm Anton sorgte für die Verbesserung der Rechtspflege, setzte dem Aufwande und der

---

p. Edicte vom 25. 28. und 30. Jan. 1767.

q. Malberg l. c. — Die verheerenden Wirkungen dieses Sturms waren in meiner Jugend auch in den Waldungen bei Siddessen noch auffallend.

r. Edict vom 29. April 1767.

s. Hochf. Pad. L. V. IV. 106 — 119.

Kleiderpracht Schranken, machte auch nach dem Willen der Landesstände eine, den Landesgesetzen angemessene, Meierverordnung bekannt. Das meiste Aufsehen machte in Paderborn das Edict, welches allen gemeinen Leuten den Gebrauch des Kaffees untersagte. Es bestand nur eine kurze Zeit t).

Die Salzwerke in Salzkotten fand Wilhelm Anton noch auf einer geringen Stufe der Vollkommenheit. Man schöpfte damals noch das Salzwasser mit Wurfschaufeln aus dem Brunnen, um es von wildem Wasser zu reinigen. Daher konnte die Sohle nur bei Tage gewonnen werden, behielt zu viel wildes Wasser, und kostete weit mehr Holz, als jetzt. Doch war dies Verfahren schon vortheilhafter, wie das in den ältesten Zeiten, da man das Salzwasser auf Kohlen goß, oder es ohne alle Vorbereitung so lange kochte, bis das wilde Wasser verdampft war. Aber auch jetzt noch hatte ein Salzwerk zu Salzkotten keinen höheren Werth, als eine Hufe Land. Wilhelm Anton kannte den Vortheil, der sich von einer besseren Einrichtung erwarten ließ, zu gut, als daß er diese Erwerbquelle hätte vernachlässigen können, besonders da er als Besitzer des Gutes Dreckburg Antheil an der Ge-

t. Daselbst III. 190, 236, 254, 311, 313. IV. 94 ff. Besonders wohlthätig für den Landmann war die Meierordnung vom Jahre 1765; denn sie schützt seinen Besitz, und gibt dem Meier das Recht, alle Stücke wieder einzulösen, die nach dem Normaljahre 1655 von seiner Meierstatt getrennt sind.

werbschaft hatte. Für seinen Plan fand er den damaligen Pastor zu Salzkotten, Philipp Korte, vorzüglich brauchbar. Diesen schickte er zu den berühmtesten Salzwerken, damit er sich mit den vortheilhaftesten Anlagen bekannt machen, und demnach einen Plan zur Verbesserung der Werke zu Salzkotten entwerfen sollte. Korte entsprach der Erwartung des Fürsten; versinnlichte den Sälzern die Anlage in einem kleinen Model, welches er selbst ausgearbeitet hatte, und machte ihnen die Vortheile begreiflich. Allein die Anlage eines Rades auf der Heder und des ganzen Werkes forderte große Summen, zu denen man sich anfangs nicht verstehen wollte, ohne doch den Absichten des Fürsten Hindernisse in den Weg zu legen. Daher unternahm er im Frühjahr 1765 unter der Leitung des Pastors Korte zuerst den Bau der sogenannten Kunst auf der Heder — die Hebung des Wassers aus den Salzbrunnen auf die Gradierhäuser. — In der Folge ging der Pastor von den einzelnen wichtigen Verbesserungen für die Salzantheile des Hauses Dreckburg auf sämmtliche Werke des Sälzervereins über, so daß ihm dieser mit der Einrichtung der leichtern und besseren Salzgewinnung seinen nachherigen Wohlstand vorzüglich zu verdanken hat u). —

---

u. Der Fürst verwandte im Jahre 1765 auf die Anlage 1023 Rtlr. 17 Mgl. 3 Hl. nach der eigenhändigen Rechnung des Pastors Ph. Korte; und empfahl auch noch in seinem Testamente (§. 17.) seinen Erben, sich für die Aufrechthaltung und Be-

Um von Seiten der Mühle in Hinsicht des Wasserrades nie geneckt werden zu können, kaufte der Verein nachher auch die dortige Mühle.

Am 1. März 1773 wählte das hiesige Domkapitel den Fürstbischof von Hildesheim, Friedrich Wilhelm von Westphalen zu Fürstenberg, einstimmig zum Coadjutor seines Oheims, unseres Fürstbischofes. Der Graf von Neuperg, welcher als kaiserlicher Gesandter der Wahl beiwohnte, war am 23. Februar zu Paderborn angekommen, und bestätigte die Wahl.

Vermöge der Aufhebungsbulle des Pabstes Clemens XIV. wurden die Jesuiten in Paderborn und Büren 1773 aufgehoben. Vor der Aufhebung (am 11. October) ließ der Fürst die Jesuiten in Paderborn befragen, ob sie nach der Aufhebung als Weltpriester in Römischer Kleidung das gemeinschaftliche Leben fortzusetzen wünschten. Alle, außer Brabbe und Faber, waren für die Fortsetzung des gemeinschaftlichen Lebens im Collegio. Der Fürstbischof ließ demnach am 2. November durch seine Räthe gemeinschaftlich mit dem Domkapitel Besitz vom Collegio und allen Gütern nehmen, ließ aber den Exjesuiten als Weltpriestern und Professoren die Administration derselben. Dem Collegio gab er den Namen Universitätshaus und

---

förderung des Salzwesens nach Möglichkeit zu verwenden. — Pastor Korte verbesserte demnächst auch die Werke zu Westernkotten.

erklärte die Jesuitengüter für den Schulfond, was sie auch im Grunde stets gewesen waren.

Falkenhagen, welches einen bedeutenden Theil des hiesigen Schulfonds ausmachte, war schon am 5. October 1773 vom Grafen von Lippe in Besitz genommen. Unser Fürst widersetzte sich der Besitzergreifung, weil diese Güter durch die Aufhebungs-Bulle der Jesuiten nicht herrnlos geworden seyn könnten, sondern als eine, dem Collegio zu Paderborn angehörende Besitzung betrachtet, ihrer Bestimmung nach für Schul-, Lehr- und Prediger-Anstalten des Bisthums verwendet, und der freien Verfügung des Bischofes unterworfen bleiben müßten. Die Sache kam an den Reichshofrath, und wurde erst 1794 durch einen Vergleich beigelegt v).

Nach der Aufhebung der Jesuiten traf der Fürstbischof, in Rücksicht der hiesigen Universität und des Gymnasiums, einige neue Einrichtungen. Der Licentiat, Christian Amman, eröffnete am 8. Februar 1774 mit seiner Bewilligung seine juristischen Vorlesungen w). Die französische Sprache bekam um dieselbe Zeit hier einen eigenen Lehrstuhl. Der Unterricht in der griechischen Sprache wurde

---

v. Man sehe 1 B. Seite 199 und vergleiche die Deduction: Standhafte Behauptung deren begründeten Gerechtsamen, welche Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Paderborn ... Auf ... das ... Kloster Falkenhagen unstreitig zustehen, verfasset vom Vicekanzler J. F. Ant. Meyer. 1775.

w. Intelligenzblatt.

(1775) in die drei obern Klassen des Gymnasiums vertheilt x). Auch in anderen alten und neueren Sprachen konnte jeder Unterricht bei den Professoren bekommen, der es wünschte y).

Der hiesige Domkellner, Anton Lothar von Lippe zu Vinsebeck, bestimmte am 1. Junius 1698 in seinem Testamente seine Hinterlassenschaft und auch die Hinterlassenschaft seines schon verstorbenen Bruders Johann Ernst von Lippe, Domherrn zu Hildesheim, zu einem Fideicommiß für die männlichen Nachkommen des Hauses von Lippe zu Vinsebeck, und im Falle der Erlöschung dieser männlichen Linie zur Errichtung eines Waisenhauses in Paderborn, worüber das hiesige Domkapitel, und besonders der zeitliche Domkellner, die Oberaufsicht führen sollte. Die männliche Linie erlosch am 20. Apr. 1767 in dem Paderbornischen geheimen Rathe Moritz Anton von Lippe, Herrn zu Vinsebeck ꝛc. Das Domkapitel drang nun auf die Errichtung des Waisenhauses, und brachte es dahin, daß der Oberhofmeister von Asseburg, an welchen die einzige Schwester und Erbin des Verstorbenen verheirathet war, 1769 zur Gründung desselben ein Kapital von 14,000 Rtlr., nebst dem vorgefundenen Silbergeschirre, hergab. — Im November 1770 wurden die ersten Waisenkinder in dieses Institut aufgenommen. Die jetzige Wohnung wurde (1781)

---

x. Daselbst No. 39. — Bis dahin wurde nur in der vierten und fünften Klasse Griechisch gelehrt.

y. Nach dem Schulplane.

vom Kloster Bödecken angekauft. Die Stiftung wurde bis hiehin durch milde Gaben so sehr vermehrt, daß gegenwärtig 24 Kinder darin unterhalten und erzogen werden können z).

Auf eine ähnliche Art entstand das hiesige bischöfliche Seminar für angehende Seelsorger. Franz Georg Harsewinkell, ein kinderloser Bürger in Paderborn, errichtete in seinem Testamente (1725) von seiner ganzen Hinterlassenschaft ein Fideicommiß, welches auf die männlichen Nachkommen seines Bruders übergehen, aber mit dem Ausgange der männlichen Linie zur Errichtung einiger Beneficien im Dome verwendet werden sollte. Der Bruder, Heinrich Christian Harsewinkell, hinterließ nur einen Sohn, mit Namen Franz Eugen, und eine Tochter, Anna Maria. Franz Eugen starb am 20. März 1770 unverheirathet. Daher konnten jetzt die Beneficien errichtet werden aa). Allein die Zahl der Beneficiaten war so groß, daß sie keinen Zuwachs mehr bedurfte. Es fehlte aber hier leider noch an einem Seminar für junge Geistliche, auf deren Einrichtung die Kirche von den ältesten Zeiten her in allen Bisthümern mit Recht so sehr drang bb).

---

z. Nach einem glaubwürdigen Auszuge aus den Documenten und Rechnungen des Waisenhauses.

aa. Nach einer Bulle vom 22. Junius 1773.

bb. Man vergleiche die kurze Geschichte der bischöflichen Seminarien im ersten Bande des zweiten Jahrganges der Linzer Monatschrift. — Zu Paderborn war das Erziehungs-Institut für junge Geistliche

Schon Theodor Adolph von Reck hatte bald nach dem Antritte der bischöflichen Regierung im Berichte an den Pabst versprochen, dafür zu sorgen, daß innerhalb eines Jahrs ein Seminar zu Stande käme, aber dieses nicht erfüllen können. Wilhelm Anton nahm die Harsewinkellsche Stiftung mehr nach der geistigen als buchstäblichen Absicht des Stifters; erhielt nach vielen Bemühungen endlich die Einwilligung der Familie und der dabei

---

verschwunden, seit dem die Domherren das gemeinschaftliche Leben aufhoben, sich der Seelsorge entzogen, und nicht mehr im Domkloster gebildet wurden. Darum ging es auch, wie es ging. Anfangs empfanden die Domherren noch Gewissensunruhe darüber, daß sie aus den Pfarren Einkünfte (die Obedienzen) zogen, wofür sie nichts mehr leisteten; allein Heinrich III., der erste Weltmann unter unseren Bischöfen (§. 88, a.) trug kein Bedenken, zu erklären, sie könnten selbe als Ergänzungen ihrer Präbenden erlaubter Weise genießen. Man sieht übrigens hieraus, wohin sich das verlaufen hat, was ehemals zur Bildung junger Geistlichen von den Pfarren hergegeben ist. — Die Klöster, welche sich bis Ende dieses Zeitraums erhalten haben, thaten hier vieles für die Beförderung und Aufrechthaltung der Religion, und da die Unordnungen zu arg wurden, suchte das Domcapitel besonders durch die Berufung und Unterstützung der Jesuiten denselben abzuhelfen. Nach Aufhebung der letzteren entstand endlich das Seminar.

betheiligten vier Priester, und errichtete am 29. October 1777 das Seminar, anfangs für sechs Zöglinge, welche an der hiesigen Universität das Studium der Philosophie angefangen oder schon vollendet haben sollten, ehe sie aufgenommen werden könnten. Die Wohnung wurde den Seminaristen im Universitätshause angewiesen. — Die Jungfrau Anna Maria Harsewinkell gab von dem Ihrigen noch ansehnliche Güter zu der ersten Stiftung cc)., die nach dem Tode des Official-Vogelius, der am 30. November starb, auch durch die Einkünfte der ehemaligen Hörterischen Canonicate vermöge eines besonderen Vegleiches unseres Fürstbischofes mit Corvei (1781) vermehrt wurde.

Im Jahre der Stiftung des Seminars wurde der übertriebene Aufwand bei Trauerfällen beschränkt, in den Städten das Trauerläuten bei Sterbfällen und Begräbnissen untersagt, und befohlen, die Leichen des Abends in der Stille zu beerdigen dd). Man war auch darauf bedacht, die Kirchhöfe aus der Stadt zu verlegen. Allein dies fand viele Schwierigkeiten, und wurde erst im Jahre 1810 durchgesetzt.

Der Fürstbischof Wilhelm Anton wurde im December 1782 auf seinem Residenzschlosse Neuhaus von einer Krankheit überfallen, an welcher er schon am dritten Tage (am 26. December) im 76. Jahre seines Alters starb. Er war ein sehr geschätzter

---

cc. Nach der Stiftungsurkunde.

dd. Hochf. P. L. V. IV. 101 — 106.

Fürst und Bischof, führte selbst die genaueste Aufsicht über die Geschäftsmänner und Geistlichen seines Bisthums, wußte alle in Ehrfurcht und Thätigkeit zu erhalten, und wies die Nachläßigen mit Nachdruck zu ihrer Pflicht an. Sowohl in seinem Geschäftsgange, als in seinem religiösen Betragen ging er mit einem guten Beispiele vor. Dabei hatte er einen offenen Deutschen Charakter, liebte die Plattdeutsche Sprache, und war sehr haushälterisch. Letzteres wurde ihm von vielen zum Fehler angerechnet; allein das Land steht sich durchgehends besser bei der Sparsamkeit, als bei einer verschwendenden Pracht des Fürsten, besonders wenn über jener nicht vernachläßiget wird, was das allgemeine Wohl erheischt. Dieses geschah aber unter Wilhelm Anton gewiß nicht.

Zu seinem Universal-Erben machte er den Oberstallmeister Clemens August von Westphalen. Um die Domherren zu ermuntern, daß sie in der Verehrung des heiligen Liborius den übrigen Einwohnern des Hochstiftes desto eifriger mit einem guten Beispiele vorgehen sollten, schenkte er dem hiesigen Domcapitel 4500 Rtlr. deren Zinsen jährlich unter diejenigen Domherren vertheilt werden sollten, welche an gewissen Liborius-Festtagen den gottesdienstlichen Handlungen beiwohnten. Außer obiger Summe schenkte er demselben noch 3000 Rtlr. für eine jährliche Memorie, und machte verschiedene andere Stiftungen für die Domvicarien zu Paderborn, für das Domcapitel zu Osnabrück, für die Kapellen zu Hinnenburg und Alhausen, und schenkte seine

Bibliothek, in so weit dieselbe in Theologischen, Canonistischen und Juristischen Büchern bestand, der Bibliothek des hiesigen Universitätshauses ee).

128. (53). Friedrich Wilhelm.

Freiherr von Westphalen zu Fürstenberg, trat gleich nach dem Tode seines Oheims die Regierung des Bisthums Paderborn an. Er kam deswegen am 31. December 1782 von Hildesheim nach Paderborn, wo ihm vom Magistrate am Thore die Schlüssel überreicht wurden; trat am selben Tage als Fürstbischof von Paderborn auf, indem er den Tod seines Oheims bekannt machte. — Die Leiche des Fürsten wurde am 3. Januar mit großem Gepränge in der Mitte des Doms gesenkt, und die Leichenfeierlichkeit am 13ten von Felix Tüllman, Prälaten in Abdinghof, im Dome gehalten.

Friedrich Wilhelm reisete wieder nach Hildesheim, und bereitete sich vor zum feierlichen Einzuge in unser Hochstift und in die Hauptstadt, der im Mai mit großem Gepränge erfolgte. Der Magistrat in Paderborn ließ, wohl in Absicht auf diese Feierlichkeit, am 4. April statt der ausgegangenen Balder-Linde zwei neue an denselben Ort pflanzen, und errichtete Ehrenpforten. Die angesehensten Bürger vereinigten sich zum feierlichen Empfange. Bei seiner Ankunft ins Hochstift am 16. Mai wurde er im oberwaldischen Distrikt empfangen, und von den dortigen Beamten in den vorwaldischen District

ee. Nach dem Testamente vom 20. November 1782.

begleitet, wo man sich zu seinem Empfange bereit hielt, und ihn unter lautem Jubel in die Stadt begleitete. Der Einzug auf das Residenzschloß Neuhaus erfolgte am 21sten. Die Lustbarkeiten dauerten zehn Tage in einem fort a).

Der allgemeine Lehentag wurde am 24. Mai des folgenden Jahrs, wie gewöhnlich, auf dem großen Capitelhause der hiesigen Domkirche gehalten.

Die Zahl der Kreuze und sogenannten Heiligen-Häuser an den Feldwegen und Landstraßen hatte sich so sehr vervielfältiget, daß eine Vermehrung derselben dem Zwecke, gute religiöse Gedanken und fromme Entschlüsse zu bewirken, hinderlich gewesen seyn würde. Zudem waren viele derselben entweder durch die Zeit so sehr verdorben und verstümmelt, oder so widerlich ausgearbeitet, daß sie in den Vorübergehenden eher Verachtung, als Verehrung erwecken konnten. Daher erneuerte der Fürst den Befehl des Hermann Werner, alle unanständige Bilder von den Landstraßen und Feldwegen zu entfernen, und verstattete nur da, wo schon eins gestanden, und dann nur mit Bewilligung des Archidiaconus und Pastors, ein neues steinernes aufzurichten. Sollte aber einer an so einen Ort ein neues geziemendes Bild von Holz setzen lassen wollen, so sollte er zugleich an den Pastor des Orts so viel

a. Malberg. — Von den Feierlichkeiten vom 16 bis 25sten Mai 1783. ist eine gedruckte Beschreibung vorhanden.

Geld erlegen, als das Bild kostete, damit es von den Zinsen im Stande gehalten werden könnte b).

Die Anzahl der Feiertage hatte sich ebenfalls nach und nach in jüngeren Zeiten zu sehr vermehrt. Die zu große Menge von Tagen, an welchen niemand knechtliche Arbeiten verrichten und Gewerbe treiben durfte, begünstigte den Müßiggang, und eben dadurch auch die Ausschweifungen, statt daß sie zur Andacht und zur treuen Erfüllung aller Pflichten eines Christen führen sollten. Deswegen verminderte Friedrich Wilhelm mit Genehmigung des Pabstes Pius VI. vom 1. Januar 1785 an, ihre Anzahl; setzte einige ganz ab, und versetzte andere auf Sonntage; hob in Betreff der abgesetzten Feiertage die Pflicht auf, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, und erlaubte die Verrichtung aller gewöhnlichen Geschäfte. Aber statt der Vigilien und Fasttage, welche mit den abgestellten Feiertagen verbunden waren, wurde nun nach dem Willen des Pabstes jede Mittwoche und jeder Freitag im Advente ein gebotener Fasttag c).

Bisher hatten einige ihre schatzbaren Grundstücke von den darauf haftenden Steuern zu befreien gesucht, und dafür bisweilen ein Kapital an die Städte oder Gemeinheiten, zu denen diese Güter gehörten, hergegeben. Ging nun ein solches Kapital zu Grunde oder mehrte sich nach dem Bedürfnisse der Zeit die Zahl der Steuern; so war das offen-

---

b. Hochf. P. L. B. IV., 209 — 212.

c. Daselbst Seite 240 — 246.

bar zum Nachtheile der Steuerpflichtigen. Die Landesstände machten darüber Vorstellungen an den Fürsten, und drangen auf Abstellung dieses Mißbrauches. Daher erklärte derselbe (1783) dergleichen Verträge für ungültig; benahm aber doch den Städten und Gemeinheiten die Freiheit nicht, eine oder andere auf Grundstücken haftende Gerechtigkeit zu veräußeren; wenn sie dieses nützlich oder nothwendig finden, und die Summe zum Besten der Gemeinheit verwenden würden d).

Die Kaufleute ließen bisher ihre Buchschulden bisweilen zu lange stehen, und klagten auf das Ansehen ihrer Bücher, deren Richtigkeit sie mit einem Eide bekräftigten, nicht selten Schulden ein, die über 30 oder gar 40 Jahr gestanden hatten. Die Landesstände trugen dem Fürsten die bedenklichen und nachtheiligen Folgen dieses Verfahrens vor, und bewirkten dadurch das Edict, die Bücher der Kaufleute sollten nur auf drei Jahre vom Tage des letzten Borgs oder der letzten abschlägigen Zahlung Glauben haben, und keine Klage sollte darauf statt finden, wenn die binnen dieser Zeit vorgeschriebene Anmahnung versäumt wäre e).

Lotterien, Lotto- und Hazardspiele, welche so manchen, der sich durch ein blindes Glück zu bereichern sucht, in Armuth stürzten und noch stürzen, wurden in unserem Lande nicht geduldet; letztere schlichen sich aber heimlich immer mehr ein, und zu

---

d. Daselbst Seite 213 — 219.

e. Daselbst 254 — 257.

den ersteren, die im Aussenlande nicht selten bestanden, reizten oft diejenigen, welche durch Ausbringung der Loose Gewinn suchten. Die Landesstände machten (1787) auf die Folgen aufmerksam. Daher die Verordnung: wer überwiesen werden kann, daß er sich mit einer Sammlung für Lotterien oder Lottospiele abgegeben hat, der soll für die ersten zwei Uebertretungsfälle eine Geldstrafe erlegen, für den dritten aber eine Gefängniß- oder Zuchthausstrafe erleiden, und wenn der Uebertreter dieser Verordnung ein Jude ist, seines Geleits verlustig erklärt werden. Beim Hazardspiele soll alles baare Geld, welches auf ein solches Spiel ausgesetzt wird, verwirkt seyn, und den Armenhäusern zufallen; der Hauswirth aber, welcher solche Spiele in seinem Hause duldet, jedes Mal bestraft werden f).

Die Schwächlichkeit, wovon unser Fürstbischof (1784) befallen wurde, machte die Wahl eines Coadjutors in seinen beiden Bisthümern nöthig. Zu Hildesheim schritt man zu dieser Wahl am 7. März 1786, zu Paderborn am 12. Junius desselben Jahrs. Die Domcapitel beider Bisthümer wählten unseren Hochwürdigsten Fürstbischof Franz Egon, Freiherrn von Fürstenberg, zu Herdringen u. s. w., geboren am 10. Mai 1737. damals Domprobst zu Hildesheim und hieselbst Domherr g). Um diese Zeit wurde auf Betrieb der Landesstände die Straße (Chausse) am sogenannten Mikkenpatte

---

f. Daselbst 273 — 280.

g. Malberg.

zwischen Kleinenberg und Hardehausen angelegt, und 1788. beendiget h). Dieser Strich war bisher ein Mordweg, an welchem alle andere Ausbesserungen nur auf kurze Zeit eine geringe Hülfe gewährten.

Weit wichtiger und folgenreicher war die Aufmerksamkeit auf die Landschulen. Durch eine fürstbischöfliche Verordnung vom 31. August 1788. wurde auf die Wichtigkeit des jugendlichen Unterrichtes aufmerksam gemacht, und die Jugendzeit vom fünften oder sechsten bis zum vollendeten vierzehnten Jahre für den Schulbesuch gesetzlich bestimmt, der Umfang der Unterrichtsgegenstände festgesetzt, eine eigene Commission angeordnet, von welcher die Fähigkeit der Schullehrer geprüft und auf deren Zeugniß den fähigen eine Zulage aus der Landeskasse gezahlt, die weniger fähigen aber, welche sich in einem Zeitraume von drei oder vier Monaten, die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen, fähig befunden würden, ein eigener Lehrer und Unterhalt aus derselben Kasse verschafft werden sollte. So entstand die hiesige Normalschule, die bis auf diese Zeit jedes Jahr gehalten, von einer Menge Lehrern, Lehrerinnen, Candidaten und Candidatinnen besucht wird, und stets an der Vervollkommnung der Landschulen rühmlich arbeitet.

Die alte ehrwürdige Markkirche in Paderborn hielt man für so baufällig, daß sie dem Einsturze nahe wäre, und ließ sie 1784. abbrechen. Der

h. Chauße Edict vom 19. August 1788.

Platz wurde mit Ketten umzogen und mit Bäumen bepflanzt. Die Ketten verloren sich nach und nach; gaben aber doch dem Platze seinen Namen; er heißt bis jetzt Kettenplatz. Die Pfarre wurde in die Universitäts-Kirche verlegt.

Die Collegiatkirche Bustorf hatte drei Thürme, einen großen und zwei kleine. Der kleine rechter Hand wurde im März 1787. seiner Baufälligkeit wegen abgetragen. Im April desselben Jahrs trug man aus gleicher Ursache den hohen spitzen Thurm auf der Gaukirche ab, und gab selbem seine jetzige Gestalt i).

Der Wetterstrahl fuhr am 15. Junius 1787. in den Bustorfer- und am 4. Julius 1788. in den Domthurm, und gab Veranlassung, daß (1789) der Blitzableiter auf dem großen Thurm der Universitätskirche angelegt wurde. Man befürchtete nämlich ein ähnliches Schicksal. Der Wetterstrahl hatte zwar in beiden Thürmen nicht gezündet, aber doch, besonders an den Orgeln, großen Schaden angerichtet. Und der Thurm des Universitätshauses hatte unter andern schon am 25. Junius 1661. ein gleiches Schicksal erfahren k). Und die oberste Kup-

---

i. Malberg.

k. Damals waren gerade die Studenten der philosophischen Classe in der Kirche. Ein Candidat der Physik wurde getroffen, und fiel nieder. Man hielt ihn für todt; versäumte aber kein Rettungsmittel. Nach einer Stunde kam er wieder zu sich,

pel des kleinen schönen Thürms auf der Universitäts-kirche war am 24. Julius 1782. vom Blitze getroffen und zerstört; nur schleunige Hülfe rettete das Uebrige. Auch dieser Thurm wurde mit einem Ableiter versehen.

Friedrich Wilhelm starb am 6. Januar im zwei und sechszigsten Jahre seines Alters nach einer langwierigen Geistes- und Körperesschwäche zu Hildesheim.

129. (54). Franz Egon,

Freiherr von Fürstenberg, trat gleich nach dem Tode des Friedrich Wilhelm als Fürstbischof die geistliche und weltliche Regierung unseres Hochstiftes förmlich an, die er schon seit 1786. als Coadjutor geführt hatte. Am 7. Januar 1789. machte er den Tod seines Vorgängers bekannt, und ordnete die Leichenfeier a).

Als Coadjutor und Fürstbischof schenkte er dem Unterrichte der Jugend vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Einführung der Normalschule war eigentlich sein Werk, für dessen Vervollkommnung er stets mit väterlicher Sorgfalt wacht. Nicht selten wohnte er selbst den Prüfungen der Schullehrer, und der verschiedenen städtischen Schulen bei, um sich von dem wahren Zustande, und von den Fortschritten des Unterrichtes zu überzeugen, und mehr Gewicht

---

nahm Milch, brach einen schwefelichten Schleim aus, und wurde gleich wieder gesund.

a. Edict vom 7. Januar 1789.

auf denselben zu legen. Besonders richtete und richtet er immer sein Augenmerk auf das Theodorianische Gymnasium und auf die Theodorianische Universität; besuchte jedes Jahr ein- oder zweimal alle Classen des Gymnasiums, der Philosophie und auch die Theologie; ließ in seiner Gegenwart in jeder Classe Prüfungen anstellen, und prüfte selbst die Fortschritte der Studirenden, wohnte auch außerdem fast allen Schulfesten am hiesigen Institute bei. Die Professoren ermunterte er durch Erhöhung des Gehaltes, durch Unterstützung der Bibliothek und durch andere Auszeichnungen. Besonders hülfreiche Hand lieh er dem Universitätshause in den letzten Jahren (1814 und 1815), wo der oeconomische Zustand desselben durch drückende Zeitumstände im hohen Grade zerrüttet war. — Auf die Unterstützung gemeinnütziger Anstalten, armer Geistlichen, Schulen und Unterthanen, auf den Bau der Kirchen und Schulen verwendete er bis auf den heutigen Tag große Summen b).

Die höheren bischöflichen Amtsverrichtungen vollzog er stets in eigener Person. Er führte selbst genaue Aufsicht über die Verwaltung der öffentlichen geistlichen Fonds, und sorgte dafür, daß die erledigten Pfarren mit würdigen Geistlichen besetzt wurden, indem er selbe nur durch Concurs vergab, wobei nicht bloß auf die Fähigkeiten des Verstan-

b. Durch eine genauere Angabe der Unterstützungen würde man der Bescheidenheit eines noch lebenden Wohlthäters zu nahe treten.

des, sondern, nach der Natur der Sache, auch vorzüglich auf die übrigen Eigenschaften eines guten Seelenhirten gesehen werden sollte.

Im Jahre 1797. entstand auf Betrieb und durch Sorgfalt des Herrn Hofrath Ficker in Paderborn eine allgemeine Krankenanstalt, die vorerst durch freiwillige Beiträge angefangen aus der Privat-Chatulle unseres Fürstbischofes, und durch die von den Ständen aus der Landescasse hergegebenen Jahrgelder gegründet wurde.

Das musterhafte und in Westphalen als erste Anstalt dieser Art bekannt gewordene Institut ist im Jahre 1805. durch Einräumung der von dem Kloster Abdinghof sonst abhängenden Gebäude, das Hospital und die Meierei genannt, dauernder begründet c). Die Zahl der Kranken beiderlei Geschlechts, welche bereits darin wirklich aufgenommen, ärztlich behandelt und größtentheils unentgeltlich verpflegt worden, beläuft sich schon nach den öffentlichen jährlich gedruckten Listen auf 3933.

Unser hochwürdigster Fürstbischof unterstützte auch die Errichtung der Freischule in Paderborn, welche der ehrwürdige Pastor Anton Fechteler (1796) durch milde Beiträge errichtete, und worin arme Knaben nicht nur unentgeltlich unterrichtet, sondern

---

c. Diese Grundgüter — sieh 1. Bändchen §. 76 Seite 179, und §. 85. Seite 241 — sind also ihrem ursprünglichen im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte bereits angegebenen Zwecke zurückgegeben.

die dürftigsten auch gekleidet werden d). Besonders sorgte er dafür, daß arme Kinder vom müßigen Herumlaufen und Straßenbetteln entwöhnt, und zur Arbeit angehalten würden, womit sie sich ihren Unterhalt wenigstens zum Theil verdienen könnten, indem er durch den Pastor Fechteler auf dem Fabrikhause eine Spinnerei errichtete e).

Daher war es auch natürlich, daß ihn seine Untergebenen wie einen Vater liebten und lieben. Diese Liebe und Anhänglichkeit äußerte sich besonders lebhaft, als (1805) eine Krankheit sein Leben in Gefahr brachte, und uns den zu entreißen drohete, der noch vor kurzem bei der Hungersnoth ein Brodvater den Armen gewesen war.

Als nach dem Ausbruche des Französischen Revolutionskrieges Cüstine im October 1792. Deutsche Unterthanen zum Abfalle von ihren rechtmäßigen Fürsten aufforderte, ließ sich zwar auch hier ein oder anderer vom Freiheitsschwindel hinreißen, verwegen zu schwätzen, und in der Nacht vor einem Sonntage einen Freiheitsbaum mit der Aufforderung: „Bürger! werfet ab das Joch, „das euch drückt, und schwöret unter „diesem Freiheitsbaume," in die Arme des Neptunus auf dem Markte aufzurichten. Allein die Bürger in Paderborn dachten am folgenden

d. Für arme Mädchen hält das sogenannte Französische Kloster eine Freischule.

e. Im Jahre 1791. waren darin von armen Kindern 2998 Stück Garn gesponnen. — Intelligenzblatt.

Morgen beim Anblicke desselben an nichts weniger, als an einen Abfall von den beliebten Fürstbischofe. Man nahm den Baum weg, und damit war die Farce beendiget. Nur im Auslande machte dies so viel Aufsehen, daß der Landgraf von Hessen sich aus nachbarlicher Freundschaft näher erkundigen ließ, und Hülfe anbot, die man aber nicht nöthig hatte f).

Von schlimmern Folgen war die Auflehnung der Gemeinheit Wormeln nach dem Verluste eines Zehendprozesses mit dem Kloster gegen die Militair Execution am 19. September 1797. Einige Bauern wurden dabei verwundet, und drei getödtet. Von ihnen, doch mehr von Auswärtigen als Eingesessenen litt das Kloster einen nicht unbedeutenden Schaden. Nach dem Wunsche des Fürsten schickte der Landgraf von Hessen gegen 700 Mann dahin, die gegen drei Wochen da blieben, und von den schuldigen Gemeinheiten Wormeln und Welda unterhalten wurden g). Mancher Einwohner empfindet noch jetzt in seinen Vermögensumständen die Folgen des damaligen Trotzes.

Von den Franzosen, die wegen der Revolution auswanderten, kam eine Menge in alle Deutsche Länder. Unser Fürstbischof erlaubte am 24. Novem-

---

f. Nach mündlichen Mittheilungen.

g. Nach dem Kirchenbuche zu Wormeln. Man vergleiche das Intelligenzblatt N. 11. vom Jahre 1800. und die gedruckte Rechtfertigung meines Betragens von W. F. von Hiddessen, Hochfürstlicher Paderbornischen Freygrafen zu Warburg.

ber 1792. nur unbewaffneten Emigranten den Durchzug durch das Hochstift; und ließ auch jedem durchreisenden Französischen Geistlichen aus seinem Eigenthume einige Thaler Reisegeld geben. Nun fand sich hier besonders von den letztern eine Menge ein. Viele derselbe hatten wegen des standhaften Bekenntnisses der Religion, und wegen der Weigerung des Bürgereides, der ihrem Gewissen zuwider war, ihr Vaterland verlassen müssen. Der Fürstbischof hatte mit ihnen in Ansehung des Aufenthaltes im Bisthume Nachsicht. Und nun fand sich im ganzen Hochstifte kaum ein Dorf, wo nicht Geistliche und Weltliche gegen dieselben thätiges Mitleiden bewiesen.

Der Fürstbischof freuete sich über diese Aeußerung der christlichen Liebe; empfahl aber zugleich die nöthige Vorsicht, weil leicht Wölfe in Schafpelzen mit einschleichen, und nicht nur die Guten durch ihr schlechtes Betragen um Ehre und fernere Unterstützung bringen; sondern auch dem Hochstifte selbst gefährlich werden könnten. Daher befahl er, keinen aufzunehmen, der nicht mit einem Zeugnisse vom hiesigen General Vicariate versehen wäre; das General Vicariat sollte aber nur solche aufnehmen, welche entweder vom Erzbischofe von Tours oder vom General Vicar von Mans ein Zeugniß brächten; über die Aufgenommenen durch die Kloster-Vorsteher und Pfarrer strenge Aufsicht führen, und diejenigen, deren Grundsätze und Lebenswandel nicht bewahrt gefunden würden, ohne Verzug aus dem Lande verweisen. Dabei gab er allen Franzosischen Geistlichen

die Weisung, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Generalvicariats ihren Wohnort nicht zu wechseln, und den Pfarrer des Ortes als ihren Vorgesetzten zu ehren h).

Von nun an wurde aber das Bisthum von Emigranten gleichsam überschwemmt. Der Fürstbischof gab deswegen den jüngern Emigranten den Rath, frühzeitig weiter zu reisen, weil die Menge ohne Gefahr einer großen Theuerung hier nicht bleiben könnte, und weil er sich im Weigerungsfalle genöthiget sehen möchte, sie während der strengen Winterkälte mit Gewalt über die Grenzen bringen zu lassen i).

Der Fürstbischof that übrigens außerordentlich viel für die Unterstützung der Französischen Geistlichen. Eine Menge bekam von ihm hinlänglichen

---

h. Edict vom 20. September 1794.

i. Edict vom 28. October 1794. — Außer den Geistlichen hielten sich auch sehr viele weltliche Emigranten im Hochstifte auf. Letztere waren durchgehends reiche Leute. — Durch ein Edict vom 3. März 1795. ward allen Bewohnern des Hochstiftes untersagt, irgend einen Emigranten länger als 24 Stunden aufzunehmen, und allen Emigranten, geistlichen und weltlichen, welche innerhalb des letzten Monats angekommen waren, anbefohlen, in vier Tagen das Hochstift zu räumen, und auch den übrigen gerathen, sich in andere Länder zu begeben, denen Krieg und Mangel nicht so nahe wären, wie diesem Hochstifte.

Unterhalt. So z. B. unterhielt er den Bischof von Aere, einen würdigen Mann, und sein Gefolge im hiesigen Universitätshause. Der Bischof der verbündeten Kirche Mans (§. 42 und 120.) F. G. von Souffroy Gonssons fand hier vom Jahre 1795. bis an sein Ende liebevolle Aufnahme auf der Domdechenei, und nach seinem Tode (er starb am 25. Januar 1799) eine ehrenvolle Ruhestätte vor dem Liborius Altare im Dome k). — Der Fürstbischof beläſtigte wegen dieser Ausgaben das Land durchaus nicht; selbst die von seinen Vorgängern hergebrachten und jährlich aus der Landeskasse von den Landesständen bewilligten Summen, don gratuit (donum gratuitum) nahm er niemals.

Das meiste Aufsehen machten die emigrirten Trappisten, die sich nach ihrer Rückkehr aus Rußland (1801) im Hochstifte einmietheten, die Erziehung und Unterhaltung armer Kinder übernahmen; aber hier keine bleibende Wohnung bekommen konnten. Sie hielten sich einige Zeit zu Büren auf, zogen demnächst nach Welda, baueten bei Driburg einen öden Strich Landes an, den ihnen der Herr von Sierstorpff einräumte, und gründeten so das sogenannte Trappistenkloster, welches jetzt eine Meierei ist. Trappistinnen hatten sich in Paderborn eingemiethet. Ihr Aufenthalt im Hochstifte dauerte bis 1804. Die Kindererziehung wurde ihnen schon 1802. gänzlich untersagt.

---

k. Todtenregister der Gaukirche.

Die Sicherheit des deutschen Reiches, die Rettung der bedrängten Reichskreise und Stände beim Vordringen der Franzosen machten einen Reichskrieg gegen letztere unvermeidlich. Da dieser durch die Reichsstände beschlossen, und da auch die Stellung des dreifachen Betrages des Reichs- und Kreis-Militairs festgesetzt war: untersagte der Kaiser alle dem Reiche nachtheiligen Verbindungen mit den Franzosen, und drang auf schleunige Stellung des Contingents 1).

Unser Hochstift stellte nach einer besondern Uebereinkunft keine Mannschaft; sondern zahlte nach dem Willen des Fürstbischofes und der Landesstände eine festgesetzte Summe, wofür ausgewanderte Franzosen den Dienst übernahmen, weil die Unterthanen dieses Hochstiftes schon seit geraumer Zeit eine große Abneigung gegen den Militair-Dienst hatten. Dies machte aber neue Abgaben nöthig, die der pflichtige Stand nicht allein tragen konnte. Die Befreieten sahen dieses ein, und erboten sich freiwillig die Hälfte der nöthigen Summe zu übernehmen, da sie sich schon vorhin zu einer doppelten Kopfsteuer verstanden hatten. Um die übernommene Summe nach Gerechtigkeit und Billigkeit zu vertheilen, befahl der Fürstbischof, nach einem Antrage der Landesstände, alle schatzfreien Güter genau nach ihrer Lage und ihrem Werthe zu verzeichnen, und darnach den Beitrag eines jeden zu einer einfachen

1. Kaiserliche Verfügung wegen des allgemeinen Reichskrieges vom 12. Mai 1793.

Steuer — zu einem Simplum — zu bestimmen m). Diesem zufolge wurde gegen Weihnachten (1794) das erste Simplum mit 2696 Rtlr. gezahlt.

Um diese Zeit wurde die Reichsabtei Corvei vom Pabste und Kaiser zum Bisthume erhoben. Wilhelm Anton hatte derselben (1781) die geistliche Gerichtsbarkeit über das Corveiische gegen andere Vergütungen (§ 45 und 48) abgetreten.

Clemens August, Freiherr von Mengersen zu Rheder, hiesiger Domherr, geheimer Rath und Kammerpräsident, gestorben am 5. August 1801, hatte in seiner Jugend vor seiner Aufnahme ins Deutsche Collegium zu Rom versprechen müssen, sich der Seelsorge zu widmen. Er hielt sich deswegen in seinem Gewissen verpflichtet, sein Vermögen so zu verwenden, daß sich davon mehr Gutes für die Seelsorge erwarten ließe, als er durch persönliche Dienste hätte leisten können. Er theilte demnach sein großes Vermögen in vier Theile, bestimmte einen Theil zur Unterhaltung einer hinlänglichen Anzahl von Seminaristen im bischöflichen Seminar, zwei Theile zu einem Fideicommiß für den männlichen Stamm der Familie von Mengersen, und den Ueberschuß des vierten Theils, wovon die nöthigen Ausgaben und Legate gezahlt werden sollten, zur Vermehrung seiner obigen Stiftung n).

---

m. Edict vom 11. Junius 1794.

n. Verordnung des Fürstbischofes vom 26. Junius 1802. über die Vollziehung des Testaments.

Dadurch bekam das bischöfliche Seminar erst eine der Größe des Bisthums angemessenere Ausdehnung.

Durch den Baseler Separat-Frieden des Königs von Preussen mit der Fränkischen Republik (am 5. April 1795) wurde der Grund zu der sogenannten Demarkationslinie gelegt. Der König von Preussen übernahm es, mit dem Churfürsten von Hannover, durch diese Einrichtung das nördliche Deutschland gegen feindliche Einfälle zu schüzzen. Die Niedersächsischen Stände hielten deswegen im Sommer 1796. einen Kreistag zu Hildesheim, wozu mehrere geistliche Fürsten des Westphälischen Kreises eingeladen waren. Unser Fürstbischof trat auch in Hinsicht auf Paderborn diesem Vereine bei. Eben dies that der Fürstbischof von Corvei. Von jezt an unterblieb die Stellung des Reichscontingens, statt dessen ein verhältnißmäßiger Beitrag zu den Kosten der Demarkationslinie gezahlt werden mußte.

Bei diesen Verhandlungen brachte der Bevollmächtigte des Landes den zu hohen Matricular-Anschlag des Hochstiftes Paderborn zu 352 Gulden, worüber man schon bei frühern Versammlungen des Westphälischen Kreises geklagt hatte, in wiederholte Erinnerung, und bezog sich vorzüglich auf den geringen Beitrag des Bisthums Osnabrück o).

o. Der Matricular-Anschlag des Bisthums Osnabrück betrug nur 216 Gulden. Die Bevölkerung von Osnabrück belief sich auf 120,000 Seelen; die Bevölkerung unseres Hochstiftes auf nicht völlig 80,000.

welches doch an Bevölkerung, Handelsverkehr und Wohlhabenheit Paderborn übertreffe. Diese Vorstellungen blieben ohne Erfolg. Der königlich Preußische Gesandte gab am 16. Julius 1796. zu den Verhandlungen die Bemerkung ab: Paderborn müsse zu den gemeinschaftlichen Ausgaben für die Demarkationslinie in eben dem Verhältnisse beitragen, in welchem es bei der Fortdauer des Reichskrieges beigetragen haben würde.

Im Jahre 1799. als ein Regiment königlich Preußischer Truppen in Paderborn cantonirte, wurde das Hochstift zum Behuf der bekannten Charten des le Coq durch Ingenieurs gemessen und aufgenommen.

Der Lüneviller Friede machte in Deutschland große Veränderungen nothwendig, und der letzte Reichsdeputationsschluß zu Regensburg vom 23. November 1802. gab auch unser Hochstift als ein sekularisirtes Erbfürstenthum dem Könige von Preußen als Entschädigung. Nach besondern Unterhandlungen wurde schon am 3. August desselben Jahrs durch den General-Major von l' Estocq und eine Civil-Commission unser Land in Besitz genommen und das königlich Preußische Patent de Dato Königsberg 6. Junius 1802. überall zur Ausführung gebracht.

Mit dem Uebergange der Landeshoheit aus den Händen des vier und fünfzigsten Fürstbischofes Franz

---

Nach schriftlichen Mittheilungen und den Kreistags-Verhandlungen.

Egon hörte die alte Verfassung des Hochstiftes auf p). Die Landesstandschaft wurde gleich nach der Besitznahme suspendirt, und statt der alten politischen Eintheilung des Landes trat eine neue — nach landrathlichen Kreisen — ein q).

130. Rückblick auf den sechsten Zeitraum.

Der Anfang des verflossenen Zeitraums eröffnete den Bewohnern unseres Hochstiftes traurige Aussichten. Dahin schwand der Wohlstand des Landes. Mühsam erworbenes Gut ward geraubt durch rohe Krieger, welche die Rechte der Menschheit mit Füßen traten. Auf das äußerste mißhandelt, und des letzten Bissens beraubt, mußten unzählige Familien ihr vorhin so gesegnetes Vaterland verlassen, und Brod in der Ferne suchen. Volle 26 Jahre seufzte man hier unter barbarischem Drucke in Jammer und Noth, und in banger Erwartung, was aus dem verödeten Lande werden würde. End-

---

p. Bei der außerordentlichen Reichsdeputation wurde in der 18. Session von Churbrandenburg darauf angetragen, die Verfassung des Hochstiftes sey, in so weit sie auf gültigen Verträgen zwischen Herrn und Lande beruhe, durch künftigen Deputationsabschied billig und nothwendig sicher zu stellen.

q. Die geographische Uebersicht folgt am Ende dieses Ländchens. — Die drei neuen landrathlichen Kreise, in welche das ganze Hochstift getheilt wurde, hießen: Paderborn, Brakel und Warburg.

lich erwachten mit dem Frieden neue Hoffnungen, neues Leben; man vergaß unter friedlicher Regierung weiser Bischöfe die überstandenen harten Plagen, und genoß eine nur einige Mal auf kurze Zeit unterbrochene Ruhe, bis der siebenjährige Krieg unser Hochstift aufs neue in einen Schauplatz des Jammers und Elendes verwandelte, und ihm seine Selbständigkeit nicht weiter zu vergönnen drohete. Der Sturm ging noch einmal vorüber. Die Französische Revolution brachte neue Gefahr, und nach der Vernichtung der verbündeten Kirche zu Mans, die sich (1648) so wirksam verwendete, hörte unser Hochstift auf, ein geistliches Fürstenthum zu seyn. Dem Fürstbischofe wurden für die Abtretung beider Bisthümer (Hildesheim und Paderborn) 50,000 Thlr. Preuß. Courent als jährliche Pension zugesichert.

Bis hierhin wurden die wichtigsten Angelegenheiten des Landes auf den Landtagen vorgenommen und entschieden. Der Landtag wurde regelmäßig jedes Jahr ein Mal, und bei außerordentlichen Vorfällen auch wohl mehrmal gehalten a). Sitz und

a. In früheren Zeiten und auch einige Mal in diesem Zeitraume wurden selbe unter freiem Himmel gehalten, und gewöhnlich in Einem Tage beendiget. Am häufigsten wurden die Orte: Gerden, Dringenberg, Lichtenau, Nieheim, Schwanei, die Kapelle zu Rom oder bei Büren — noch 1676. am 20 September — dazu gewählt. Der letzte Landtag ist im Jahre 1802. gehalten.

Stimme hatten auf demselben das Domcapitel, die Ritterschaft *) und die Bürgermeister der 23 Städte. Der Domdechant hatte bei allen landschaftlichen Verhandlungen den Vorsitz. Die Zusammenberufung geschah durch den Fürstbischof. Alles, was das allgemeine Beste des Landes betraf, war Gegenstand der Verhandlung. Dahin gehörten der Vorschlag und die Würdigung neuer Gesetze, das Dringen auf die Abstellung von Beschwerden jeder Art, die Bestimmung und Aufbringung der jährlichen Abgaben b).

Die gewöhnlichen Summen wurden durch Schatzungen (Grundsteuern), mitunter auch durch Personalsteuern und Accisen herbei geschafft. Bei außerordentlichen Ausgaben half man sich bisweilen mit Consumtions-, Vieh- und Rauchsteuern, mit außerordentlichen Schatzungen, und gegen das Ende dieses Zeitraums mit der Einführung des Simplums c).

---

*) Vom Domcapitel konnten alle Domcapitularen, und bei der Ritterschaft alle auf einem Rittersitze aufgeschworene Ritter erscheinen.

b. Ausführliche Nachricht über die hiesigen Landesstände gibt Gehrken Dr. jur. ehemaliger Syndicus und beständiger Deputirter der Paderb. Städte im Westph. Anzeiger im Februar 1816.

c. Ueber die Rauchsteuer findet man schon eine gedruckte Verordnung vom Jahre 1669. und auch wohl noch frühern.

Außerdem kamen in solchen Fällen besonders die Stifte und Klöster, wie es Recht und Billigkeit forderte, mit ihrem ersparten Vermögen und mit ihrem Credite dem bedrängten Hochstifte zu Hülfe, waren auch außerdem jeder Zeit eine Zuflucht der Hülfsbedürftigen, denen sie reichlich spendeten, nicht nur was der Körper, sondern auch was der Geist bedurfte. Zur Zeit der sogenannten Reformation und der darauf erfolgten Unruhen und Kriege waren sie die Hauptstützen der Religion durch Unterricht und Beispiel. Auch in den letzten Zeiten, wo sie von vielen aus Leidenschaft verschrien wurden, machten sie sich oft um viele äußerst verdient d). und begünstigten ohne Geräusch manches gute Unternehmen.

---

d. Was sie genützt hatten, zeigte sich am auffallendsten, so bald sie nicht mehr waren. Man sieht dieses jetzt meistentheils besser ein, als wenn bloß ein Menenius Agrippa zu ihrer Vertheidung aufgetreten wäre. — Ich wenigstens habe den Klöstern vieles zu verdanken. Mein erster Lehrer B. Finet ist ein Ordensmann. Als angehender Kaplan zu Gerden kannte er mich nicht weiter, als aus dem sonntägigen Religionsunterrichte. Kaum hörte er, daß meine Eltern Willens waren, mich studiren zu lassen, so erbot er sich, mich unentgeldlich zu unterrichten, und mir auch während meiner Studirjahre in Paderborn einen Freitisch in seinem Kloster Abdinghof zu verschaffen, und hielt genau Wort.

Die alte in den Reichskriegen des letzten Jahrhunderts bis zum Ende des siebenjährigen Krieges gemachte Schuld war von den Landesständen durch den Amortisations-Fond und andere Zurückzahlungen auf 421,171 Rtlr. 19 ggr. vermindert; dagegen waren durch die Beiträge zu dem letzten Reichskriege gegen Frankreich und zu der Demarkationslinie an baarem Gelde aufgenommen:

In dem Jahre		Rtlr.	Mgl.	Pf.
1793 in 94	—	47,964;	33;	—;
1794 — 95	—	116,397;	—;	—;
1795 — 96	—	69,586;	19;	6½;
1796 — 97	—	35,882;	18;	—;
1797 — 98	—	54,585;	—;	—;
1798 — 99	—	162,175;	—;	—;
1799 — 1800	—	183,936;	33;	5;
1800 — 1801	—	151,051;	18;	6;
Summen der neuen Schulden		821,579 Rtlr.	15 Mgl.	3½ Pf.

Die ersten Spuren vom Daseyn der Juden im Paderbornischen will man erst gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gefunden haben, nachdem den Reichsständen (1548) die allgemeine Befugniß ertheilt war, selbe in ihren Landen aufzunehmen. Die Fürstbischöfe gaben ihnen anfangs auf einzelne Städte, Flecken und Dörfer besondere Schutzbriefe; aber bald entstanden über ihre große Anzahl und ihren Wucher häufige Klagen. Auf den Vortrag der Landesstände machte der Fürst Theodor von Fürstenberg (im Landtagsab-

schiede von 1607) das doppelte Versprechen. 1. Den Juden ihre Ungebühr vorzuhalten, und denselben für die Zukunft aufzulegen, von einem Thaler wochentlich nicht mehr, als einen Schwahn-Heller Zins zu erheben, und 2. die Juden nach dem Ablaufe der vier nächsten Jahre aus dem Stifte gänzlich abzuschaffen e). Obige Klagen wurden in diesem Zeitraume einige Mal erneuert, und veranlaßten unter andern die sogenannte Judenordnung (§. 124) f).

e. Kopp. Bruchstücke z. T. 1. B. Seite 89.

f. In den Städten waren 1719 u. 1794 Juden Familien:

Paderborn	— 13	— 24.
Warburg	— 24	— 32.
Brakel	— 12	— 12.
Borgentreich	— 7	— 18.
Büren	— 3	— 6.
Dringenberg	— 2	— 6.
Lichtenau	— 6	— 12.
Driburg	— 2	— 3.
Lügde	— 5	— 10.
Nieheim	— 8	— 12.
Peckelsheim	— 10	— 18.
Beverungen	— 13	— 27.
Borgholz	— 7	— 11.
Salzkotten	— 10	— 18.
Steinheim	— 5	— 10.
Wörden	— 1	— 3.
Willebadessen	— 2	— 2.
Wünnenberg	— 2	— 4.
Anzahl der Familien	132	— 228. überhaupt

Die Hauptstadt hatte gegen das Ende des vorigen Zeitraumes ihre Rechte und Freiheiten verloren. Im Anfange des jetzigen bekam sie verschiedene zurück, verlor sie aber bald wieder g). durch treuloſen Verrath einiger Bürger (§. 111). Die nachher immer bewiesene und bei den Beschwerden des Krieges erprobte treue Anhänglichkeit der Bürger an den Fürstbischof, gab ihrer Bitte um Wiederherstellung der (1619) eingeräumten Gerechtigkeiten so viel Nachdruck, daß der Fürstbischof mit Bewilligung des Domcapitels 1639. einen Vergleich mit der Stadt einging, und selben nach einem von Bürgermeister und Rath ausgestellten Revers im Jahre 1642. publiciren ließ.

Das weitläufige Document bestimmt in 28 Paragraphen die Rechte und Verbindlichkeiten der Stadt. Die Gerechtigkeiten werden nur unter der Hauptbedingung verstattet, daß die Bürgerschaft in der katholisch-römischen Religion beständig bleiben, aller widerwärtigen Secten und Irrthümer sich enthalten, sich gegen das Domcapitel, die Regierung und gegen die Mitglieder der Academie einer friedlichen Beiwohnung befleißigen, und sich in Ansehung der Domfreiheitgrenzen mit dem Domcapitel vergleichen solle. Nach dieser Voraussetzung

---

ohne diejenigen, welche in Dörfern wohnten. Die Städte Bredenborn, Calenberg, Gerden, Kleinenberg und Lippspringe hatten gar keine Juden.

g. Nach dem Eingange des Rezesses vom Jahre 1639.

wird den zeitlichen Bürgermeistern und dem Rathe, so jedes Jahr nach hergebrachter Ordnung von 24 Personen erwählt, und vom Fürsten bestätiget worden, die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Bürger und deren Güter innerhalb der Stadtmauer und außerhalb der Freiheit so fern eingeräumt, daß sie ohne Zuziehung fürstlicher Beamten und Gogräfen in einleuchtenden Sachen erkennen und in erster Instanz Recht sprechen können; verwickelte Falle aber an das bürgerliche Stadtgericht verweisen sollen. Der Stadtrichter soll zwei Beisitzer haben, und seine Gewalt nicht über die (§. 110) angeführten Grenzen ausdehnen. Am Ende eines jeden Jahrs soll nur die Hälfte des Raths und der vier und zwanzig Personen aus dem bisherigen Wirkungskreise treten, und durch neu gewählte ersetzt werden, damit es den Mitgliedern nicht leicht an der gehörigen Kenntniß desjenigen fehlen könnte, was besonders im nächst vorhergehenden Jahre geschehen sey.

Der fürstliche Gografe verwaltete vermöge dieses Rezesses die Gerichtsbarkeit über alle Vergehungen außerhalb der Stadt, und hatte zwei Beisitzer aus der Bürgerschaft. Von den Strafgeldern, womit das Gogericht Garten- und Feldiebe belegen würde, wurde den Bürgermeistern und dem Rathe die Hälfte zugestanden, damit sie sorgfältiger zur Verhütung solcher Diebereien durch angestellte Pfänder wachen lassen möchten. Ferner wurden ihnen die Schlüssel der Stadtpforten wieder eingehändiget. In Ansehung des Weinzapfens

blieb es bei der vorhin (§. 110) erwähnten Bestimmung h).

Der letzte Vergleich über Erwitte und Westernkotten, worüber in diesem Zeitraume einige Mal neue Irrungen entstanden, kam 1687 und 1688. zu Stande. Nach diesem hatte Churcöln daselbst die ganze geistliche, und auch die höhere peinliche Gerichtsbarkeit, und den größten Theil der Landeshoheitsrechte. Der Fürstbischof von Paderborn empfing beim Antritte seiner Regierung nur von seinen Amtsunterthanen (135 Hausbesitzern) die Privat-Huldigung und 100 Rtlr. Willkommensteuer; übrigens hatte Paderborn die Wein- und Brantewein-Accise in beiden Flecken gemeinschaftlich mit Churcöln, aber das Standgeld von den Kaufleuten auf den Jahrmärkten zu Westernkotten allein zu heben, und übte die bürgerliche Gerichtsbarkeit innerhalb angewiesener Grenzen. Der Fürstbischof von Paderborn war zugleich Obereigenthumsherr über vierzehn der dortigen Salzwerke.

131. Fortsetzung.

Um die Geschichte unseres Hochstiftes haben sich in diesem Zeitraume folgende Männer verdient gemacht.

1. Der gelehrte Paderbornische Arzt G. Galen durch seinen Bericht vom 9. April 1692. den ich seines wichtigen Inhalts wegen im Nachtrage übersetzt beifügen würde, wenn einige Ausdrücke

h. Nach dem Rezesse.

weniger herbe wären. Man findet ihn abgedruckt in Wolfs Eichsfeldischen Urkunden-Buche (Göttingen 1819) Seite 218.

2. Der gelehrte Arzt und Mathematiker Johann Gigas (Rise) a). Er stammt aus der Paderbornischen Stadt Lügde b). wo er 1580. geboren wurde. Er hat vorzüglich durch seine Charten und geographischen Beschreibungen und auch durch seine Catalogos Episcoporum ꝛc. sich um die Geschichte des Bisthums Paderborn, Münster, Cöln und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht c).

3. J. Seiler, Verfasser einer Chronik von Pyrmont (Chronicon Pyrmontanum) d).

---

a. Vita S. Liborii â J. Bollando edita Antwerpiae anno 1648. pag. 127.

b. Mon. Paderborn. Seite 203. Seine Charte des Bisthums Paderborn, welche wohl bei seinen Lebzeiten zu Amsterdam bei Heinrich Hondius herausgekommen ist, hat den Titel: Episcopatus Paderbornensis descriptio nova Joanne Gigante Ludensi. D. Med. et Math. auctore. Daraus geht hervor, daß man seinen Geburtsort nicht mit Seibertz: Westphälische Beiträge z. D. G. I. Seite 242. ins Herzogthum Westphalen versetzen könne.

c. Seine Charten und Schriften findet man zum Theil bei Seibertz l. c. und im zweiten Theile der Westphälischen Geschichte von J. D. von Steinen. Seite 661. angegeben.

d. Mon. Pad. pag. 205. Ich habe dieses Manuscript nicht gesehen.

4. Der fürstlich Paderbornische Kanzler Wipperman durch das Tagebuch seiner Schicksale vom 29. Januar bis 12. April 1622. Das Manuscript ist am Ende nicht mehr vollständig.

5. Der Jesuit Heinrich Turk (oder Türck), Verfasser der Annalen der Niederrheinischen Provinz von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1650. Diese Annalen füllen sieben Foliobände, sind nur im Manuscripte vorhanden, in einem schönen Lateinischen Style geschrieben, und schon von Schaten und Strunk benutzt worden e).

---

e. Der Geburtsort dieses Schriftstellers ist mir nicht bekannt, auch von seinem Leben weiß ich weiter nichts mit Gewißheit anzugeben, als daß er am 20. November 1644. Minister im Collegio zu Paderborn wurde, und diese Würde bis 1647 bekleidete. Er deutet dieses auch selbst unter dem Jahre 1646. §. 9 an, wo er sagt: rem gestam ut oculis spectatam compendio referam. d. h. Ich will die Geschichte (der Wiedereroberung der Stadt Paderborn durch Remont), die ich mit Augen gesehen habe, in der Kürze erzählen. — Die beiden letzten Bände dieser Annalen vom Jahre 1500 bis 1650. sind von verschiedenen, wie z. B. von Gallenberg in der wahrscheinlich zu Herdringen geschriebenen Jubelposaune, dem Jesuiten Schaten zugeschrieben worden. Den Grund zu diesem Irrthume legte Johann Everhard Hallman, Informator bei dem Freiherrn von Fürstenberg. Dieser hielt die beiden Bände wegen der Aehnlichkeit der Schreibart für

6. Der Jesuit Johann Grothaus, 1601. zu Bechheim im Bisthume Münster geboren, starb am 28. April 1669. als Beichtvater des Fürstbischofes Ferdinand auf dem Residenzschlosse Neuhaus. Er war ein unermüdet thätiger Mann, bekleidete lange das Lehramt zu Münster und Paderborn, leistete besonders viel in der Mathematik, Geschichte und Chronologie, schrieb schon im Jahre 1639. mit dem Jesuiten Johannes Velde eine kurze Chronik der Bischöfe Westphalens, und suchte, besonders durch alte Denkmähler in Kirchen und

---

ein Werk Schatens, schrieb sie ab, um sie vom vermeinten Untergange zu retten, und schenkte sie der Familie von Fürstenberg mit der Bitte, selbe als ein Familien-Heiligthum zu bewahren. Ich habe diese Hallmansche Abschrift gelesen, mit Turcks Annalen verglichen und gefunden, daß sie wörtlich damit übereinstimmt, aber fünf Jahre, nämlich von 1605 — 1610. von Hallman nicht abgeschrieben sind. Schaten hat nach dem Zeugnisse seines Fortsetzers Masenius die Paderbornischen Annalen nur bis zum Anfange des Jahrs 1546. fortgeführt. Mithin sind davon nur 45 Jahre ungedruckt; und diese sind noch unter seiner eigenen Hand vorhanden und ganz verschieden von der Hallmanschen Abschrift. So viel zur Berichtigung dessen, was Wedbigen Handbuch d. h. g. Litteratur Westphalens 1. B. Seite 76 und 77. nach Driver erzählt. — Strunck hat sich nicht irre leiten lassen. Man sehe das Leben des h. Liborius Seite 101.

andern Orten, Licht über die Geschichte und Chronologie zu verbreiten, ordnete mehrere Archive, und schickte, wie schon angedeutet ist, unserem Fürstbischofe Ferdinand Abschriften der merkwürdigsten Urkunden aus dem Domarchive nach Rom f). Was von seinen vielen Arbeiten noch bekannt ist, besteht in Bruchstücken über einzelne Theile der Geschichte und Geographie des Landes. Er hat aber vorzüglich seinem Nachfolger Schaten vorgearbeitet.

7. Der Fürstbischof Ferdinand, Freiherr von Fürstenberg hat sich nicht bloß durch seine allgemein geschätzten **Monumenta Paderbornensia**, sondern auch dadurch, daß er dem Grothaus zur Aufsuchung der Quellen ermunterte und behülflich war, und nach dem Tode desselben erst Schaten, dann Masen nicht bloß den Auftrag, sondern auch den Stoff zur Ausarbeitung der Paderbornischen Annalen gab, unsterbliche Verdienste um die Geschichte unseres Vaterlandes erworben g).

8. Der Jesuit Bernard Löper, 1609. in Paderborn geboren, und 1670. daselbst gestorben, hat unter andern Disticha auf die bisherigen Bischöfe

---

f. Nach einem eigenhändigen Briefconcepte an Ferdinand vom 5. Januar 1661.

g. Die Monumenta Paderbornensia sind oft aufgelegt, 1669 zu Neuhaus, 1672 zu Amsterdam, 1714 zu Augsburg und 1714 zu Lemgo. Die schönste Ausgabe ist die Amsterdamer bei Elzevir. In der Lemgoer ist das Leben Ferdinands von dem Jesuiten Lucas Nagel aufgenommen.

von Paderborn geschrieben, die noch in Manuscript vorhanden sind. Von seinen Gedichten sind einige vom Fürstbischofe Ferdinand unter die Carmina adoptiva aufgenommen.

9. Der Jesuit Nicolaus Schaten, am 6. Januar 1608. zu Hek im Münsterlande geboren, und am 24. August 1776. auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus gestorben, war ein sehr gelehrter Mann und guter Geschichtschreiber, lehrte anfangs am Gymnasio zu Münster, dem er auch als Präfect vorstand; wurde dann erst Beichtvater des Osnabrückischen Bischofes Franz Wilhelm und nach dem Tode desselben Beichtvater des Münsterschen Bischofes Bernard von Galen, welcher ihn 1669. unserem Fürstbischofe Ferdinand überließ. Er kam am 13. Mai zu Paderborn an, wurde nun Beichtvater und Geschichtschreiber des Fürsten.

Schon im Jahre 1665. hatte er die Geschichte der Bischöfe von Münster bis auf das Jahr 1612. durchgeführt h). Jetzt bearbeitete und vollendete er in einem Zeitraume von sieben Jahren die alte Geschichte Westphalens und die Paderbornischen Annalen bis an das Jahr 1546. Bei seinen Lebzeiten wurde davon nichts gedruckt; daher ist es kein Wunder, daß sich hier und da Fehler eingeschlichen

h. Nach einem eigenhändigen Briefe Schatens an den Jesuiten Crombach (Münster am 3. Julius 1665), worin er diesen um Beiträge zur Geschichte der folgenden Münsterschen Bischöfe bittet. Seine Münstersche Geschichte wird nicht gedruckt seyn.

haben, besonders da seine Hand äußerst schwer zu lesen ist i). Seine übrigen Schriften, welche auf die Geschichte keinen Bezug haben, übergehe ich.

10. Der Jesuit Jakob Masen (Masenius), ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, geboren zu Dalen im Jülischen 1606, wurde Schadens Nachfolger, und setzte die Annalen bis ins Jahr 1618 fort. Der erhrwürdige Greis wurde von Kloppenburg unterstützt, sah sich aber seiner Schwäche wegen genöthiget, schon am 8. Mai 1679. nach Trier zurückzukehren; hatte also nicht einmal volle zwei Jahre auf die Fortsetzung verwendet; denn er war erst am 24. Julius 1677. zu Paderborn angekommen k).

11. Der Jesuit Johannes Kloppenburg, geboren in der Paderbornischen Stadt Lichtenau 1645, wurde

---

i. Ueber den Werth der Schatenschen Werke hat das Publicum längst entschieden. Der gelehrte H. A. Meinders schrieb darüber einst an einen seiner Freunde: Schatens Geschichte ist gewiß eins der vortrefflichsten Werke, und wir Westphälinger haben an ihr ein Werk, welches wir den angesehensten Geschichtschreibern entgegen stellen können. Handbuch der h. g. Litteratur Westphalens von Weddigen 1. B. Seite 77. — Der Fürstbischof selbst setzte seinem Geschichtschreiber eine schöne Grabschrift, die in der Piese: Ferdinandi votiva Epigrammata divis titularibus etc. von Papebroch pag. 5. abgedruckt ist.

k. Die hier angegebenen Annalen von Masen sind nicht abgedruckt; aber mehrmalen abgeschrieben.

erst zum Mitarbeiter Masens gewählt, und wohnte deswegen mit demselben auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus. Nach der Abreise Masens blieb er auf dem Schlosse als Geschichtschreiber des Fürsten, sah Schatens Werke nach, und besorgte nach dem Tode des Fürstbischofes Ferdinand als Beichtvater von Hermann Werner den Druck der Geschichte Westphalens und der Paderbornischen Annalen 1). Er wohnte gegen 18 Jahre auf dem Schlosse, und schrieb dort auch verschiedene Bücher, wie z. B. 1). Menologium Martyrum et confessorum societatis Jesu 1683. 2. tom. — 2). Fasti sacri Westphalici und 3). Sanctorum, Beatorum ac Venerabilium Westphalorum vita Neuhusii 1690,

---

1. Es wurden damals (1690 — 1698) nur die Geschichte Westphalens und die beiden ersten Bände der Paderbornischen Annalen zu Neuhaus gedruckt. Diese Werke wurden 1773 — 1775. zu Münster bei Aschendorf neu aufgelegt. Der dritte Band sollte nach der Vorrede des zweiten Bandes das Uebrige (von Schaten und Masen) und die Westphalia sancta von J. Kloppenburg enthalten. Diesen Plan scheint man aber bald geändert zu haben; denn der Jesuit Georg Blömeke, geboren zu Salzkotten 1663, bekam 1701. den Auftrag, die Annalen bis dahin fortzusetzen, starb aber schon am 11. August 1702. während seiner Vorbereitung zu diesem Geschäfte. Und so ruhete das Werk beim hohen Alter des Fürstbischofes bis unter Clemens August.

die insgesammt noch ungedruckt sind. Fürst Ferdinand liebte diesen eben so religiösen als fleißigen und einsichtsvollen Mann, besuchte ihn oft auf seinem Studirzimmer, und unterhielt sich mit ihm gern über wissenschaftliche Gegenstände. Hermann Werner schenkte ihm ebenfalls sein volles Zutrauen. Er starb am 13. November 1696. an der Wassersucht.

12. Jodok Mattenkloed, ein regulärer Canonicus in Bödeken und zuletzt Pastor zu Unna, wo er 1698. gestorben ist, hat unter andern eine Geschichte seiner Vaterstadt Geseke geschrieben, die nur im Manuscript vorhanden ist.

13. Mathias van Engers, Bürger und Gogräfe in Salzkotten, beendigte seine Paderbornische Geschichte am 4. Februar 1710. Er liefert in derselben vom Anfange bis ins Jahr 1618. einen magern Auszug aus Schaten und Masen. Die folgende Geschichte bis auf Franz Arnold enthält nur sehr wenige aber doch schätzbare Nachrichten, wobei außer Mattenkloed besonders Urkunden benutzt sind m).

14. Johann Knoop, Pastor zu Salzkotten (vorhin zu Vechte §. 122. nota e) geboren zu Attelen, beschrieb die Bischofe von Paderborn und Osnabrück in Lateinischen Distichen, und überreichte selbe dem Fürstbischofe Hermann Werner. Beide

---

m. Die grauenvolle Geschichte der Belagerung und Erstürmung der Stadt Salzkotten (1633) schrieb er im Jahre 1697. am 15. Januar. — Ph. Korte in der Geschichte der Stadt Salzkotten.

Beschreibungen oder Catalogen sind ungedruckt, verbreiten aber auch eben kein neues Licht über die Geschichte.

15. Verschiedene Aebte des Klosters Marienmünster, wie z. B. Hermann Maier, Ambrosius Langen und Augustin Müller, geboren zu Peckelsheim und gestorben 1712, haben in ihren Tagebüchern, wovon wenigstens noch Auszüge vorhanden sind, verschiedene wichtige Nachrichten aufbewahrt.

16. Der Jesuit Michael Strunck, geboren in Paderborn am 1. November 1677, bekam nach dem Wunsche der Paderbornischen Landesstände 1726. von seinen Obern den Auftrag, die Paderbornischen Annalen zu bearbeiten. Den Anfang seiner Arbeiten machte er damit, daß er Schatens Annalen nachsah, die abgedruckten Urkunden mit dem Originalien verglich, die Lücken ausfüllte, und eingeschlichene Fehler verbesserte. So entstand der bisher noch ungedruckte Supplement-Band oder die kritischen Anmerkungen zu Schatens Annalen, das wichtigste seiner Werke, welches er 1732. auf Michaeli beendigte n). Nach Vollendung dieser Ar-

n. Ein unvollständiges Exemplar dieses Werkes soll sich in der vortrefflichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen befinden. Das Exemplar, welches mir zu Händen gekommen, ist ebenfalls nicht ganz vollständig. — Die Vorrede und die Bemerkungen über das Jahr 1772. waren nach dem Tode Strunks schon gedruckt, als die Arbeit, wie es heißt auf Verlangen der Landesstände, eingestellt wurde.